



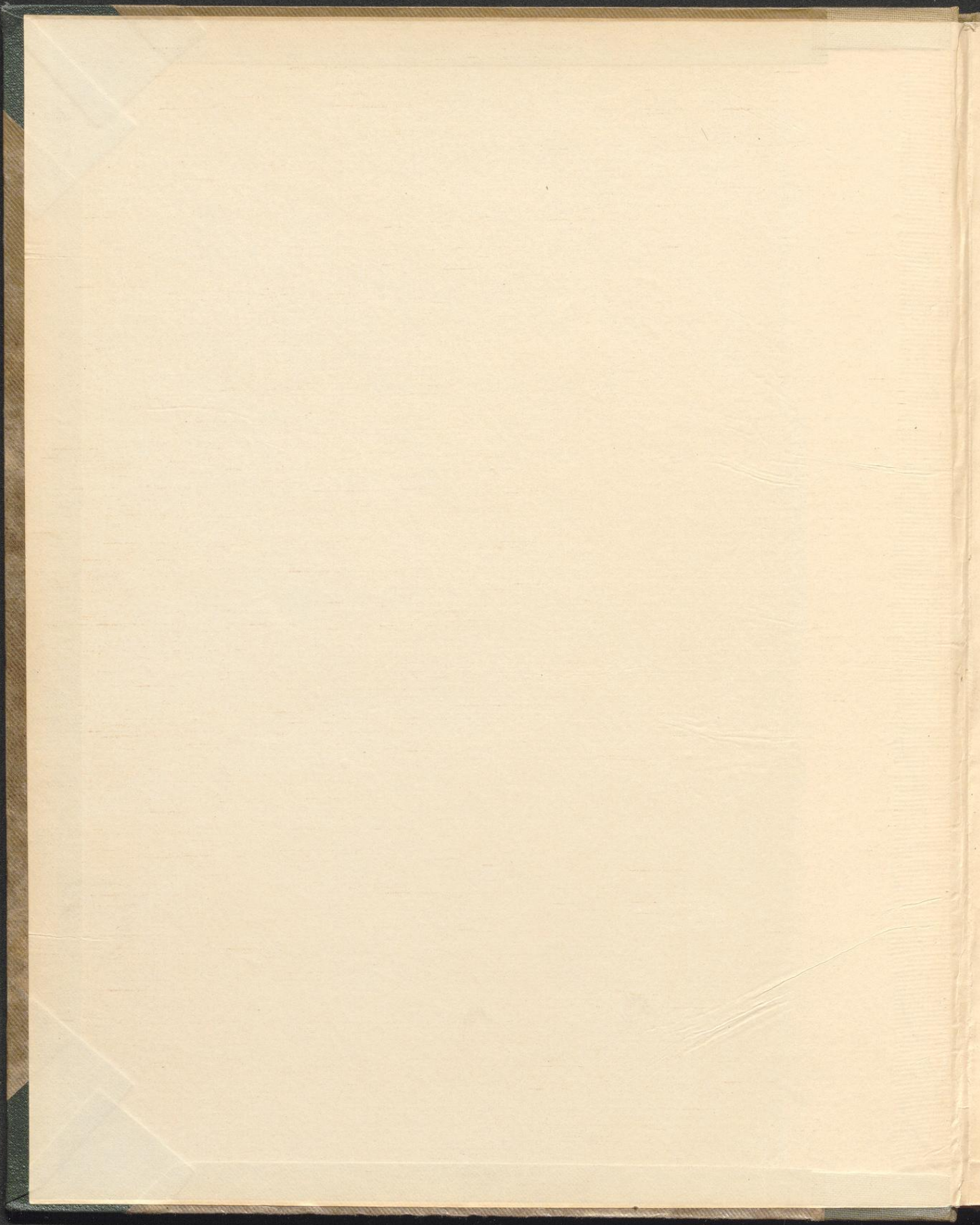
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

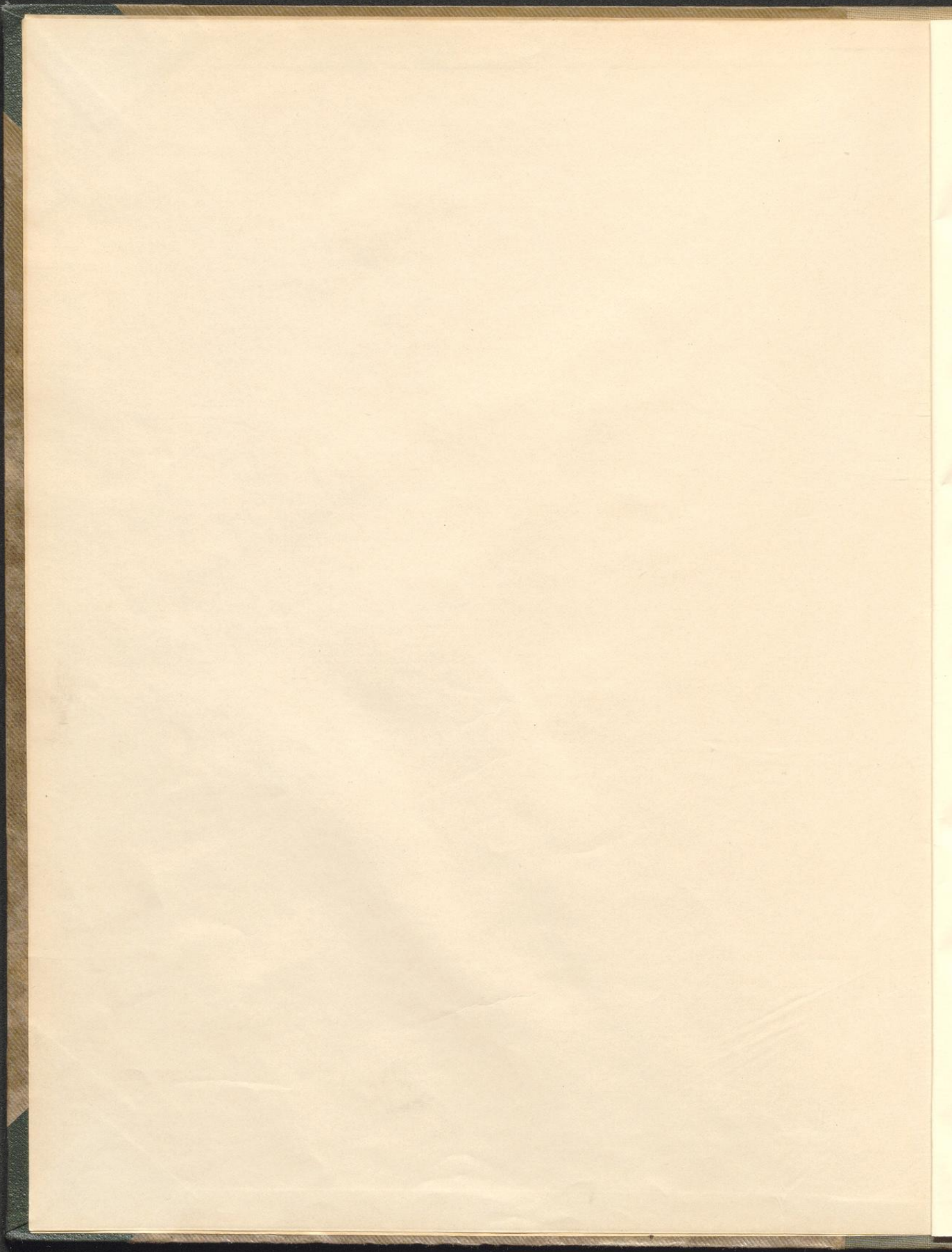
Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Altena

Ludorff, Albert

Münster i.W., 1911

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97190)





13.



9
ii/L3
A

Die
Bau- und Kunstdenkmäler

von

Westfalen.



Herausgegeben

von

Provinzial-Verbande der Provinz Westfalen

bearbeitet

von

A. Ludorf,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.
1911.

EK 7213
HK ~~678~~
~~XXX~~

Die
Bau- und Kunstdenkmäler
des
Kreises Altena.



Im Auftrage des Provinzial-Verbandes der Provinz Westfalen
bearbeitet

von

A. Ludorff,

Provinzial-Baurath, Provinzial-Konservator,
Königlicher Baurath.

Mit geschichtlichen Einleitungen

von

A. Kuemmel,

Direktor der kaufmännischen Schulen der Stadt und Handelskammer Barmen.

3 Karten, 1 Stadtplan, 219 Abbildungen auf 44 Tafeln und im Text.



Münster i. W.

Kommissions-Verlag von Ferdinand Schöningh, Verlagsbuchhandlung in Paderborn.

1911.



03

SR

189



EK 1519
K C VIII / L3 A



Cliches und Druck von J. Bruckmann U. G. in München.





Volkstracht des Kreises Altena (Drahtzieher).
Aus Jostes, Westfälisches Trachtenbuch, Tafel 23.

Vorwort.

Während der Vorbereitungen zur Drucklegung des 34. Bandes der Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen ist der jetzige Stadtkreis Lüdenscheid aus dem Kreise Altena ausgeschieden. Die dort befindlichen Denkmäler sind daher im Denkmäler-Verzeichniß des vorliegenden Bandes berücksichtigt. Ebenso enthalten auch die geschichtlichen

Einleitungen, welche der Direktor der kaufmännischen Schulen der Stadt und Handelskammer Barmen, Herr Kuemmel in Barmen angefertigt hat, die historischen Mittheilungen über den Stadtkreis Lüdenscheid¹.

Den Regierungsbauführern Herrn Dr. Vogts (Köln) und Matern (Braunsberg), welche dem Provinzial-Konservator zur Ausbildung überwiesen waren, wurde ein Theil der Denkmäler-Inventarisirung übertragen.

Der Kreis bewilligte zu den Kosten der Veröffentlichung einen Beitrag von 900 Mark.

Münster i. W., Ostern 1911.

Ludorff.

¹ Als Sonderdruck erscheinen diese geschichtlichen Einleitungen in bedeutend erweitertem Umfange, vom Kreise herausgegeben, unter dem Titel: Geschichte der Kreise Altena und Stadt Lüdenscheid.

Um irrigen Auffassungen bezüglich des Zweckes, der Anordnung und der Ausstattung der westfälischen Inventarwerke entgegenzutreten, erscheint es notwendig, nicht bloß auf die Vorworte der bisher erschienenen Bände zu verweisen, sondern auch Auszüge aus denselben an dieser Stelle beizufügen.

(Lüdinghausen.) Im Allgemeinen bezwecken die Inventarisierungen die Erforschung, den Schutz und die Erhaltung aller durch Kunstwerth und Eigenthümlichkeit sich auszeichnenden Denkmäler. Sie streben danach, die Denkmäler, welche durch Baufälligkeit, Bedürfnis, Restauration, Veräußerung u. s. w. sich verändern oder abhanden kommen, in Wort und Bild der Nachwelt zu überliefern. Sie bieten für die Entwicklung der staatlichen Denkmalpflege eine sichere und wesentliche Grundlage. Insbesondere wollen die westfälischen Inventare dem kunstgeschichtlichen Forscher für Spezialstudien und eingehendere Untersuchungen einen allgemeinen Ueberblick über die geschichtliche und kunstgeschichtliche Entwicklung eines Kreises unter Angabe der ihm etwa zu Gebote stehenden Quellen und in knapper, katalogisirender Weise ein Verzeichniß der vorhandenen Denkmäler verschaffen.

Die kurze Beschreibung der letzteren soll durch eine möglichst reiche Beigabe von Abbildungen unterstützt werden, um den Sachgelehrten und Künstler sowohl wie den Handwerker in den Stand zu setzen, sich über die Beschaffenheit eines Gegenstandes gleich auf den ersten Blick zu belehren, um insbesondere dem ausübenden Handwerker und Künstler des Kreises zu zeigen, wo er für sein Schaffen musterwürdige Vorbilder in seiner unmittelbaren Nähe finden kann.

Die westfälischen Denkmälerverzeichnisse werden zunächst nur die christliche Zeit berücksichtigen und auch diese nur bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist beabsichtigt, die vorchristlichen Zeiten für ganz Westfalen in einem späteren Bande zu bearbeiten. Ebenso wird eine allgemeine, die ganze Provinz umfassende, kunstgeschichtliche Abhandlung nebst einer Uebersicht der Geschichte Westfalens als Schlußband dem letzten Bande der Inventarisationswerke folgen.

Jedem Inventar ist eine historische Einleitung vorausgeschickt, welche den ganzen Kreis betrifft. Es folgen derselben noch besondere geschichtliche Abhandlungen für die einzelnen, alphabetisch geordneten Gemeinden.

Die Denkmäler, z. B. die vorhandenen Inventarstücke einer Kirche, sind nur insoweit aufgeführt, als es für ein Denkmäler-Verzeichniß von einiger Wichtigkeit erschien. Minderwerthige und moderne Kunstgegenstände sind bei der Aufzählung, Beschreibung und Abbildung übergangen.

Die Grundrisse sind sämmtlich im einheitlichen Maßstabe 1 : 400, die Situationspläne in 1 : 2500, mit der Orientirung nach rechts in den Druck eingefügt.

(Dortmund-Stadt.) Von der üblichen Anordnung nach Gemeinden mußte innerhalb des Stadtkreises Abstand genommen werden. Es ist daher das Denkmäler-Verzeichniß nach öffentlichem und Privat-Besitz geordnet worden, ersterer wiederum nach kirchlichem und profanem.

(Hörde.) Die Aufstellung der Inventare ist staatlicherseits in erster Linie zu dem Zwecke angeregt und auf's eifrigste betrieben worden, um durch sie für die Ausführung der staatlichen Denkmalpflege eine maßgebende und sichere Handhabe zu erhalten. Dieser Zweck wird erreicht durch Aufstellung einfacher Verzeichnisse aller Denkmäler, ohne eingehendere Beschreibung, aber mit möglichst ausgedehnter bildlicher Darstellung derselben. Nebensächlich für den genannten Hauptzweck sind kunstgeschichtliche und geschichtliche Abhandlungen, eingehende Untersuchungen u. s. w.

Die Denkmäler-Verzeichnisse sollen die Grundlage für die als Schlußband folgende Kunstgeschichte der Provinz Westfalen bilden.

(Münster-Land.) Nicht allein die Inventarverzeichnisse, sondern namentlich auch die geschichtlichen Vorbemerkungen sollten über den Rahmen kurzer Ueberblicke nicht hinausgehen.

(Wiedenbrück.) Der Druck von Autotypen ist bei Verwendung der bisher zum Textdruck der Inventarwerke benutzten Papiersorte schwierig. Vollkommene Klarheit der Autotypen ist nur zu erreichen, wenn der Druck derselben auf Kunstdruckpapier erfolgt.

Die überwiegende Mehrzahl der Text- und Tafel-Illustrationen sind versuchsweise mittelst Kunstdruckpapier hergestellt.

(Siegen.) Da wesentliche Nachteile bei Verwendung von gestrichenem Kunstdruckpapier sich bislang nicht gezeigt haben, andererseits die Vorzüge des letzteren für den Druck von Autotypen bedeutende sind und den Fortfall der Lichtdrucke kaum fühlbar machen, wird der vorliegende Band der letzte sein, welcher ausschließlich Lichtdrucktafeln enthält.

Preis-Verzeichniß

der erschienenen Bände (vergleiche Tafel I):

Nummerirung im Buchhandel	Nr.	Kreis	Jahr	broschirt	gebunden in Originalband
III	1	*Lüdinghausen . . .	1893	5,60	10,00
IV	2	*Dortmund-Stadt . .	1894	3,00	7,00
V	3	* " Land . . .	1895	2,80	6,80
VI	4	Hörde	1895	3,00	7,00
VII	5	*Münster-Land . . .	1897	4,50	8,50
VIII	6	*Beckum	1897	3,00	7,00
IX	7	*Paderborn	1899	4,20	8,20
X	8	*Iserlohn	1900	2,40	6,40
XI	9	*Alhaus	1900	3,00	7,00
XII	10	*Wiedenbrück . . .	1901	3,00	7,00
XIII	11	*Minden	1902	4,00	8,00
XIV	12	Siegen	1903	2,40	6,40
XV	13	Wittgenstein	1903	3,00	7,00
XVI	14	Olpe	1903	3,00	7,00
XVII	15	Steinfurt	1904	4,00	8,00
XVIII	16	*Soest	1905	4,50	8,50
XIX	17	Bochum-Stadt	1906	1,20	5,20
XX	18	*Arnsberg	1906	3,00	7,00
XXI	19	Bielefeld-Land . . .	1906	1,20	5,20
XXII	20	Bielefeld-Stadt . . .	1906	2,40	6,40
XXIII	21	Tecklenburg	1907	2,40	6,40
XXIV	22	Lübbecke	1907	2,40	6,40
XXV	23	Bochum-Land	1907	1,20	5,20
XXVI	24	Herford	1908	3,00	7,00
XXVII	25	Meschede	1908	4,00	8,00
XXVIII	26	Gelsenkirchen-Land .	1908	1,20	5,20
XXIX	27	Gelsenkirchen-Stadt .	1908	1,20	5,20
XXX	28	Halle	1909	4,20	8,20
XXXI	29	Hattingen	1909	2,40	6,40
XXXII	30	Witten-Stadt	1910	1,20	5,20
XXXIII	31	Schwelm	1910	2,40	6,40
XXXIV	32	Hagen-Stadt	1910	1,20	5,20
XXXV	33	Hagen-Land	1910	3,00	7,00
XXXVI	34	Altena	1911	3,00	7,00

Im Druck befindet sich der Band: Lippstadt; in der Vorbereitung zum Druck: Coesfeld, Höpfer, Münster-Stadt, Recklinghausen-Stadt und Land, Borken, Warburg, Büren und Brilon.

* Zur Zeit im Buchhandel vergriffen.

Frühere staatliche Gliederung Westfalens.¹

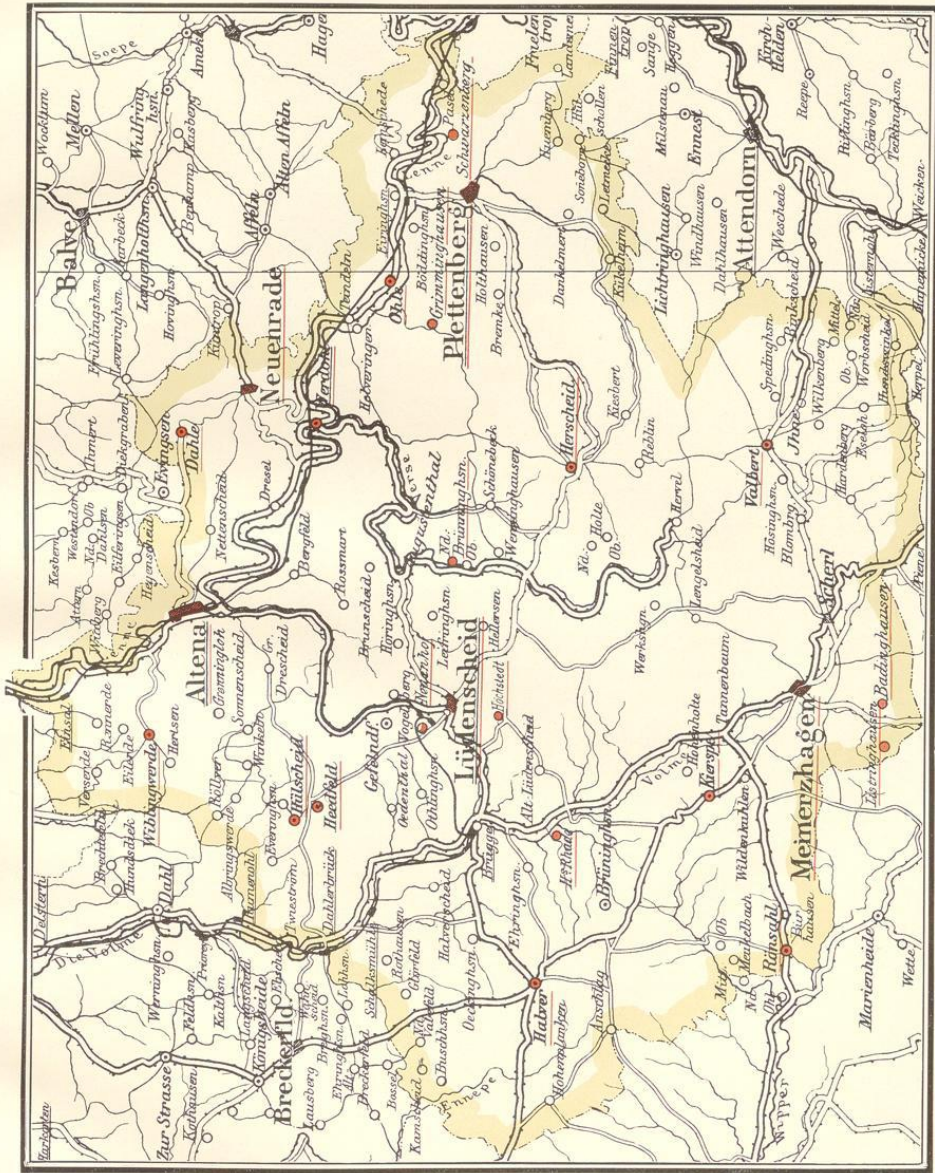
(Nach der historischen Karte des Westfälischen Trachtenbuches.)



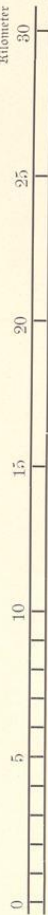
1 : 1 200 000.

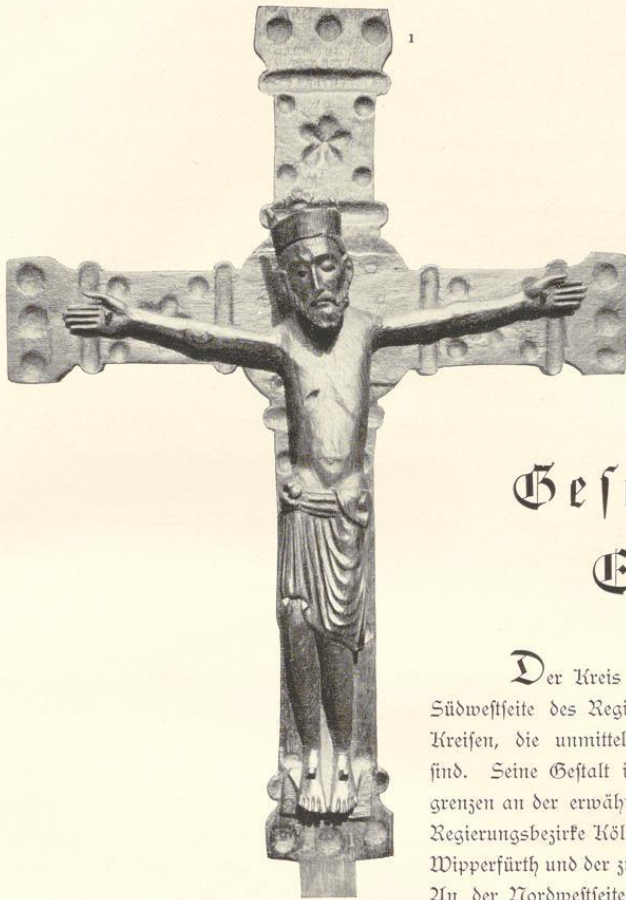
¹ Schale war tecklenburgisch. — Recke und Ibbenbüren gehörten zu Lingen. — Wiedenbrück, mit Ausnahme von Rheda, war Osnabrück'sches Amt Reckenberg. — Eppstadt war märkisch-lippische Enclave.

Sültena.



Maßstab 1 : 200 000





Geschichtliche Einleitung.

Der Kreis Altena² gehört zu den an der Südwestseite des Regierungsbezirks Arnberg gelegenen Kreisen, die unmittelbar der Rheinprovinz benachbart sind. Seine Gestalt ist ziemlich quadratisch. Ihn begrenzen an der erwähnten rheinländischen Seite die zum Regierungsbezirk Köln gehörigen Kreise Gummersbach, Wipperfürth und der zu Düsseldorf gehörige Kreis Lempe. An der Nordwestseite schließt der Landkreis Hagen an.

Auf der Nordostseite sind Iserlohn und Arnberg angrenzende Kreise, an der Ostseite auf einem schmalen Streifen auch noch der Kreis Meschede. An der Südostseite ist Olpe, ebenfalls ein Grenzkreis gegen das Rheinland, vorgelagert.

Seiner Größe nach steht der Kreis Altena im Regierungsbezirk Arnberg an vierter Stelle mit 12,1 Quadratmeilen oder 66 459 ha.³ Auf dieser Fläche sind nicht weniger als 35 848 ha mit Wald und Gehölz bedeckt, 20 025 ha dienen dem Ackerbau.

Schon der alte Kreis zählte nur vier Städte Altena, Lüdenscheid, Plettenberg und Neuenrade; unter diesen ist die letzte jedoch nur eine historische Stadt und wird nach der Landgemeindeordnung verwaltet, Lüdenscheid wurde 1907 kreisfrei. Aus den 14 alten Landgemeinden Dähle, Halver,

¹ Romanisches Kreuz in der Sammlung Thomée zu Altena. (Siehe unten.)

² In der geschichtlichen Darstellung ist der Kreis so genommen, wie er vor dem 1. April 1907 war.

³ Hiervon ist heute das Stadtgebiet von Lüdenscheid mit 965 ha in Abzug zu bringen.

Herscheid, Hülscheid, Kelleramt,¹ Kierspe, Lüdenscheid Land, Meinerzhagen,² Ohle, Plettenberg Land, Rönshahl, Valbert, Werdohl und Wiblingwerde sind 9 Aemter, Altena, Halver, Herscheid, Kierspe, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Neuenrade, Plettenberg und Werdohl gebildet worden.

Ganz eigenartig steht der Kreis im Regierungsbezirk und in der Provinz, wahrscheinlich auch im ganzen Reiche, durch die Zahl der namentlich getrennten Siedlungen oder Wohnplätze da. Man unterscheidet nicht weniger als 1262 besondere Siedlungen, von diesen gehören 74 zu den vier Städten, 1188 vertheilen sich auf die 14 Landgemeinden, es kommt hier schon durchschnittlich auf je 36 ha eine Siedlung, während im Regierungsbezirk erst auf je 174 ha ein Wohnplatz kommt. Dabei deuten die meisten Ortsnamen auf zeitlich weit entlegene Vergangenheit hin. Auffallend ist das sehr häufige Vorkommen der Endung „=scheid“. Andere Zusammensetzungen der Namen sind mit den Worten „=bracht“, das sich in Endungen meist die Zusammenziehung in „=mert“ hat gefallen lassen müssen, „=ohl“, „=Werde“ und „=werth“, „=worth“, „=helle“.

Der Kreis Altena liegt in der Westhälfte des gebirgigen Süderlandes, aus dem die Volksetymologie ein Sauerland gemacht hat. Jedenfalls kommt Sauerland nicht urkundlich vor, wohl aber Süderland.

Dieser süderländische Kreis Altena wird durch die Lenne, erwähnt 1226 als Lena, 1228 als Lenna, 1247 als Lena, in zwei ungleiche Hälften zerschnitten. Unterhalb Rönthausen tritt die Lenne, deren Thalsole hier 224 m über N. N. liegt, in die Kreisgrenzen ein und verläßt sie nach 33 km (Länge der Eisenbahnstrecke) langem, nordwestlichem, leicht nach Süden gekrümmtem Laufe unterhalb der Nachrodter Fabrik.

Im Süden des größeren westlichen Theiles streicht das Eüre oder das Ebbegebirge von Westen nach Osten in ununterbrochener Längenausdehnung von 17 km dahin. Es ist die einzige Erhebung des gesammten Süderlandes, die wirklich den Eindruck eines Kammgebirges macht und deren leicht geschwungener Rücken in ihren höchsten Höhen der Nordhelle, 663 m, des Rehberges, 645 m, und der Rüenhardt die ganze Umgegend weit überragt. Das Ebbe sendet als Gebirgsstock, dessen Knotenpunkt in dem Rotenstein oberhalb Meinerzhagen zu erblicken ist, zwei Ausläufer aus. Der bedeutendere streicht in nördlicher Richtung vom Rotenstein über den Griesing, 555 m, die Homert, 539 m, Hellersen, 474 m, Lüdenscheid, 453 m, Heedfeld, 448 m, dann nordöstlich durch „den Wald“, 509 m, endlich nördlich nach Wiblingwerde, 497 m, und senkt sich nun bald steil zur Lenne herab, für die er die Wasserscheide gegen die Vollme darstellt. Der zweite Gebirgsarm ist zunächst bei Meinerzhagen die Wasserscheide zwischen der nach Osten der Lenne zustießenden Bigge und der Wupper, streicht dann in nordwestlicher Richtung von Meinerzhagen über Wilderkühlen, 391 m, Kierspe, 410 m, Halver, 425 m nach Breckerfeld und weiter, indem er die Wasserscheide zwischen Ennepe und Vollme bildet.

Das rechte Ufer der Lenne wird von den Lennebergen umsäumt, die sich zumeist in steilem Abfalle ins Thal hinabsenken, so daß die Wasserscheide gegen die Ruhrzuflüsse immer sehr nahe an die Lenne herangerückt ist. Mit dem Rutenberg, 547 m, bei Pafel beginnt der altenaische Theil, der

¹ Seit dem 1. April 1907 ist das Kelleramt in der neugebildeten Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde aufgegangen. Hier wird jedoch der bedeutsame geschichtliche Name beibehalten werden.

² Meinerzhagen wird wiederholt als Stadt genannt, Näheres siehe später.

in dem Kohlberge, 514 m, an der Hönnequelle, 1531 Huna, seine höchste Erhebung hat. Von hier streicht der Höhenzug nach Westen bis zum Gebirgsknie am steilen Wigberg, 445 m. Nach Norden streichend senken sich darauf die Berge zur Grüne herab.

Die süderländischen Gebirge zeigen zumeist sanft gewölbte Rücken, die auch bei großer Längenausdehnung stets leicht wellenförmig bleiben.

Es kann nicht fehlen, daß die ganze Gestaltung der Bodenoberfläche, der durchweg gebirgige Charakter der Landschaft, in der alle Flächen größerer Ausdehnung sich nur auf Höhen von durchweg 400 m über dem Meere finden, ein rauhes Klima bedingt. Der lehmige, mit Sand oder Schiefer gemischte Boden auf den Höhen ist im Verein mit dem rauhen Klima dem Feldbau nicht günstig. Mit aller Kraft läßt es sich die Verwaltung angelegen sein, Gebirgshöhen und Gebirgshänge mit Laub- und Nadelholz wieder zu bedecken. Nicht zu unterschätzen ist auch die Viehzucht.

Nicht hoch genug zu rühmen wissen alle alten Schriftsteller den großen Reichtum des märkischen Süderlandes an kristallreinen, fließenden Gewässern. Allerdings haben die Bedürfnisse der Industrie das Wasser der Lemne getrübt und auch die Fische sind völlig in die kleineren Bäche zurückgedrängt worden, aber nach wie vor bilden die Gewässer des Kreises, deren Kraft in mächtigen, künstlichen Seebecken aufgespeichert ist, dessen Schmuck. Schon jetzt besitzt der Kreis fünf solcher Thalsperren.

Die physikalische Beschaffenheit des Kreises, die die Grundlage seiner Wirthschaftsgeschichte und damit im weiteren auch seiner Geschichte überhaupt bildet, hat es mit einer Landschaft zu thun, die mit werthvollen Gaben der Natur nicht nur auf, sondern auch im Boden stiefmütterlich ausgestattet wurde. Was die Bewohner des Kreises im Laufe der Zeiten geworden sind, das sind sie durch sich selbst geworden, die Sonne fürstlicher Günst hat ihnen in der Vergangenheit nur spärlich gestrahlt.

Literatur.

- Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens, herausgegeben von Wigand. 7 Bde. Hamm & Lemgo 1825—1858.
 Baedeker-Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark. Iserlohn 1870. Nachtrag 1890.
 Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, herausgegeben vom historischen Vereine für Dortmund und die Grafschaft Mark. Dortmund 1875 f.
 Binterim-Mooren, Die alte und neue Erzdiözese Köln. 3 Bde. Mainz 1828.
 Blätter zur näheren Kunde Westfalens, herausgegeben von Seiberg und Tücking. Meschede 1861 f.
 Böttger, Diözesan- und Ganggrenzen Norddeutschlands. 4 Bde. Halle 1875.
 Borhek, Geschichte von Cleve, Mark etc. Duisburg 1840.
 Büsching, Erdbeschreibung, 6. Theil. Hamburg 1790.
 Dresbach, Kurze Geschichte der Grafschaft Mark. Halver 1909.
 Dresbach, Reformationsgeschichte der Grafschaft Mark. Gütersloh 1907.
 Eßfelen, Geschichte der Sigambren. Leipzig 1868.
 Eversmann, Die Eisen- und Stahlerzeugung auf Wasserwerken zwischen Lahn und Lippe. Dortmund 1804. Festschrift „Die Grafschaft Mark“. 2 Bde. Dortmund 1909.
 Fittig, Beiträge zur Geschichte von Meinerzhagen. Meinerzhagen.
 Gert van der Schüren, Chronik von Cleve und Mark, herausgegeben von Troß. Hamm 1824.
 Hamelmann, Opera genealog.-historica de Westphalia etc. Lemgo 1711.
 Hepp, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen. Iserlohn 1867.

- Hofer, Die Großindustrie Rheinlands und Westfalens. Leipzig 1867.
 Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimathkunde in der Grafschaft Mark. Witten 1885 f.
 Jahrbuch des Vereins für Orts- und Heimathkunde im Süderland. Hagen 1882 f.
 Kampfschulte, Kirchlich-politische Statistik des vormalig zur Erzdiözese Köln gehörigen Westfalens. Eippstadt 1869.
 Kindlinger, Münsterische Beiträge. 3 Theile. Münster 1787 f.
 Kindlinger, Volmestein. 2 Bde. Osnabrück 1801.
 Kleinsorgen, Kirchengeschichte von Westfalen. 3 Bde. Münster 1870.
 Knapmann, Das Eisen- und Stahlgewerbe in Altena bis zur Einführung der Gewerbefreiheit. Diss. Leipzig 1907.
 Lacomblet, Archiv der Geschichte des Niederrheins. 1831.
 Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. 4 Bde. Düsseldorf 1840—58.
 Ledebur, Land und Volk der Bruckter. Berlin 1827.
 Lebold von Northof, Chronik der Grafen von der Mark, herausgegeben von Troß. Hamm 1859.
 Magazin, Westfälisches, herausgegeben von Weddigen. Leipzig, Lemgo, Berlin, Bielefeld 1784—1788.
 Magazin, neues westfälisches, herausgegeben von Weddigen. Leipzig, Lemgo, Berlin, Bielefeld 1789—1792.
 Magazin für Westfalen, herausgegeben von Weddigen und Mallinkrodt. Dortmund 1797—1799.
 Magazin, neues fortgesetztes westfälisches, herausgegeben von Weddigen. Wesel 1798 f.
 Magazin, Westfälisches, zur Geographie, Historie und Statistik, überhaupt der näheren Kunde Westfalens, herausgegeben von Mallinkrodt, Dortmund 1816.
 J. fr. Möller, Der Pfarrer von Elsey, herausgegeben von Mallinkrodt. Dortmund 1810.
 Natorp, Die Grafschaft Mark. Iserlohn 1859.
 Natorp, Ruhr und Lenne. Iserlohn 1880.
 Prümer, Unsere westfälische Heimath und ihre Nachbargebiete. Leipzig 1909.
 Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve, Mors, Mark, Westfalen. Elberfeld 1818—1837.
 Schaten, Historia Westfaliae. Neuhäus 1690.
 Schellernald, Aus der Vorzeit Halvers. 1898.
 Schemann, Die Grafschaft Mark im jülich-clevischen Erbfolgestreit und im Dreißigjährigen Kriege. Hagen 1896.
 Schücking und Freiligrath, Das malerische und romantische Westfalen. Paderborn 1872 und 1898.
 Schumacher, Chronik der Stadt- und Landgemeinde Lüdenscheid. Altena 1847.
 Schwarz, Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen und Rheinpreußen. Stuttgart 1856.
 Seiberz, Quellen zur Westfälischen Geschichte. 3 Bde. Arnberg 1857—1869.
 Seiberz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. 4 Theile. Arnberg 1845—1864.
 Seiberz, Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen. 3 Bde. Arnberg 1839—1854.
 Simon, Kurze Geschichte der Stadt Lüdenscheid. Lüdenscheid 1904.
 Stangefol, Annales Circuli Westfalici. Cöln 1640.
 Statistik des Kreises Altena, 1866.
 v. Steinen, Westfälische Geschichte. 4 Theile in 32 Stücken. Lemgo 1755—1801.
 Teschenmacher, Annales Cliviae-Juliae-Montiae-Marchiae etc. Frankfurt und Leipzig 1721.
 Vorländer, Bilder aus Altenas Vorzeit. Altena 1871.
 Doye, Geschichte der Industrie im Märkischen Sauerlande. Band II: Kreis Altena. Hagen 1910.
 Westfalens Süderland oder der jetzige Regierungsbezirk Arnberg zur Zeit der deutschen Freiheitskriege. Arnberg 1883.
 Westfalia, Beiträge zur vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde. Minden 1831 f.
 Wofste, Volksüberlieferungen in der Grafschaft Mark.
 Wülfrath, Heimathkunde der Gemeinde Valbert. Lüdenscheid 1886.
 Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins.
 Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, herausgegeben vom Verein für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. Münster seit 1852.

Ueber die Bewohner unseres Gebietes beim Eintritt in die Geschichte sind die Meinungen nicht getheilt. Hier saßen 55 v. Chr. die **Sigambren**. Noch im 2. Jahrhundert n. Chr. kennt der Geograph Ptolomaeus dieselben in der alten Stammesheimath. Dann verschwindet der Name für die Bewohner des Süderlandes aus der Geschichte. Vom 3. Jahrhundert an fassen die römischen Schriftsteller die rechtsrheinischen Germanen unter dem Namen **Franken** zusammen. Als dann König Chlodio 457 mit den Westfranken Nordgallien eroberte und besetzte, da rückten die Angern und **Sachsen** in die verlassenen Gebiete. Diesen schlossen sich die zurückgebliebenen Ostfranken an. So wurden aus den süderländischen Ostfranken, 738 Suduosi genannt, um 700 herum, Sachsen und blieben es fortan, wenn auch der niederfränkische Einfluß auf die Sprache nie ganz geschwunden ist.

Ueber die Zeit der **Bekehrung** unseres Kreises zum **Christenthume** gibt es nur wenige sichere Ueberlieferungen. Die Papturkunde von 738, in der die Suduosi erwähnt sind, scheint auf Bekehrungsversuche des Bonifazius hinzudeuten. Wohl ist es Karl dem Großen nach dreißigjährigem Ringen gelungen, die Süderländer mit den übrigen Sachsen seinem Szepter zu unterwerfen, die Christianisierung dieses Landes aber gelang ihm nicht. Die Bewohner hielten trotz aller strengen Verordnungen Karls lange noch an ihrem alten Wodans- und Donarsglauben fest, und bis heute haben sich eine große Zahl von Bräuchen, Sagen und Märchen erhalten, die noch aus längst entlegener heidnischer Vorzeit herkommen.¹ Schon vor der fränkischen Eroberung aber scheint die Bekehrungsthätigkeit von Köln, und nach derselben auch von der 793 neu errichteten Abtei Werden aus, eingesetzt zu haben. Die Bekehrung mag der Arbeit mönchischer Einsiedler gelungen sein, hierauf wird man gewiß bei der Betrachtung der alten Namen für Lüdenscheid und Meinerzhagen geführt. Im 9. Jahrhundert ist der Kreis christlich.

Bei der von Karl dem Großen vorgenommenen Auftheilung des Sachsenlandes in Bisthümer kam der Bezirk in den Bereich des **Kölner Sprengels** und blieb auch darin, bis durch die Reichsfreieintheilung Kaiser Maximilians I. 1500 die Einheit der alten Diözese aufgehoben und der Kreis dem Sprengel Paderborn zugewiesen wurde. Es ist wohl anzunehmen, daß ursprünglich die **Abgrenzung der Diözesen** auf der alten sächsischen **Gauintheilung**, die Karl der Große übernahm und nur seinen Zwecken gemäß ordnete, beruht. Der Einfluß Kölns auf das Süderland war bis ungefähr 1150 so gewichtig, daß die politische Geschichte unseres Kreises völlig mit der kirchlichen zusammenfällt. Wann der **Kirchenbau** begann, welche die ältesten Kirchen gewesen sind und wer sie errichtet hat, ist nicht überliefert worden. Neben den ältesten **Mutter- oder Taufkirchen** errichtete man auch in unserem Kreise zu Seelsorgezwecken **Kapellen** oder **Bethäuser**, die in den Pfarreien Altena, Lüdenscheid, Plettenberg, Werdohl bezeugt werden und aus denen zuweilen selbstständige Pfarreien wie in Hülscheid, Ohle und Neuenrade hervorgegangen sind.

Auf Grund einer Verordnung Karls des Kahlen von 845 schritt die Kirche zur Zusammenlegung der Pfarreien in **Dekanate**. Das Gebiet des jetzigen Kreises Altena lag in den Dekanaten Lüdenscheid und Attenborn. Im 11. Jahrhundert kamen diese beiden Dekanate unter den Domprobst in Köln als **Archidiacon** des westfälischen Theiles des Erzstiftes. Zuweilen scheint bald auch der Probst der von dem Erzbischofe Anno II. (1056—75) erbauten St. Georgskirche in Köln die Rechte des Archidiacons über das Dekanat Lüdenscheid beansprucht und ausgeübt zu haben. Da es wohl un-

¹ 1669 sah sich der Große Kurfürst veranlaßt, eine Aufforderung an die Geistlichkeit der Grafschaft Mark zu richten, den noch im Volke verbreiteten heidnischen Aberglauben auszurotten.

zweifelhaft ist, daß die beiden heimathlichen Dechaneien ihre Namen geschichtlichen Verhältnissen aus der Zeit der Christianisierung verdanken, so darf man die Kirchen zu Attendorf und Lüdenscheid als die ersten Tauf- und Mutterkirchen für den Kreis ansehen. Die älteste Aufzeichnung sämtlicher Pfarreien des Kreises findet sich im liber valoris, einer Aufzeichnung der Dekanate Kölns. Er enthält ein Verzeichniß der Einkünfte der Kirchen und Kapellen. Hiernach gehörten im Kreise Altena 1. zur Dechanei Lüdenscheid die Kirchspiele: Halver, Hülscheid, Kierspe mit zwei Kapellen, Lüdenscheid, Wiblingwerde; 2. zur Dechanei Attendorf die Kirchspiele: Herscheid, Meinerzhagen, die Plettenberger Kapellenfiliale Ohle, Plettenberg, Valbert, Werdohl. In diesen Orten waren demnach um 1300 schon überall Kirchen und in Ohle die Kapelle vorhanden.

Das Recht der Pfarrbesetzung, die Kollation, wurde durch die seit dem 10. Jahrhundert öfter vollzogene Vereinigung einer Pfarre als Pfründe mit einer anderen kirchlichen Gemeinschaft, die Inkorporierung, hier mehrfach zu Gunsten von Klöstern und Stiften festgelegt. So hatte das Kloster Grafschaft bei Schmallsenberg seit 1072 die Kollation der Kirchen in Lüdenscheid, Herscheid, Plettenberg und Valbert, das Kloster Kappenberg diejenige der Kirche in Werdohl, das Heribertstift zu Deutz diejenige der Kirche in Kierspe. Der Dechant von Lüdenscheid seinerseits besetzte die Pfarren in Halver und Hülscheid.

Ein Vergleich der Ausdehnung des Gebietes und der Zahl der Kirchspiele beweist, daß damals das gebirgige märkische Waldland nur eine der Volkszahl nach sehr spärliche Besiedlung aufzuweisen hatte. Die Wirtschaft der Bewohner in dieser ältesten Zeit erstreckte sich zunächst auf eine durch Klima und Bodenbeschaffenheit recht ungünstig beeinflusste Feldgraswirtschaft. Daneben sind noch zu nennen Viehzucht, die seit dem 8. Jahrhundert sich hob, sowie Jagd und Fischfang, soweit diese letzteren nicht allmählich Herrenrechte wurden. Auch die Metallverarbeitung hatte in dieser Geschichtsperiode gewiß schon im Kreisgebiete einen Anfang gemacht. Es ist klar, daß ein solches Wirtschaftsleben der Bildung größerer Ortschaften nicht nur nicht entgegenkam, sondern geradezu das Einzelwohnen bedingte. Nur die Kirchorte haben sich bis zum Beginn des 12. Jahrhunderts in ihrer Bebauung zu regellosen Häufendörfern verdichtet, zur Stadt hatte es noch kein Ort gebracht. Wie das Aussehen der Ortsnamen beweist, muß der größte Theil der heute vorhandenen 1200 ländlichen Siedlungen schon in der betrachteten Zeit vorhanden gewesen sein. Von sicher beglaubigten alten wichtigeren Straßen ist nichts bekannt, die gebirgige Beschaffenheit, die Dürftigkeit der Landschaft reizten nicht zur Bahnung an, die tiefe Senke des Lemethales hinderte sie.

Die Beziehungen der mit dem sächsischen Kaiserhause verwandten alten Grafen von Westfalen, die in Werl und später in Arnsberg saßen, zu unserem Bezirke sind dunkel. Der eigentliche Lehnsherr war und blieb zunächst noch der Erzbischof von Köln. War jedoch schon sein unmittelbarer Einfluß etwas eingeengt durch den sehr reichlichen Streubesitz der Stifter und Klöster, so sollte das jetzt viel nachhaltiger durch eine politische Neubildung geschehen. Durch die Heirath des Edelherrn Adolf de Huvili oder Berg, der 1041—75 als Vogt der Deutzer Abtei erscheint, mit der Enkelin und Erbin des Grafen Bernhard von Werl, der um 1020 erwähnt wird, kam ersterer in den Besitz umfangreicher, seinen bergischen Besitzungen benachbarten Güter im Süderlande, die so bedeutend waren, daß sein Sohn Adolf sich in einer Urkunde Heinrichs IV. von 1101 schon Graf von Berg nennen durfte. Ob Adolf zum Schutze seiner neuen süderländischen Besitzungen um 1125 die Burg Altena auf dem „Wolfseck“ erbaut hat, oder ob sie schon älter ist, steht dahin. Jedenfalls hat das Schloß, als Graf

Adolf II. 1159 starb, bei der Erbtheilung unter seine beiden Söhne, wobei der ältere Friedrich die westfälischen Güter bekam, Veranlassung gegeben, daß sich der Besitzer von da an Graf von Altena nannte. Durch die Nechtung des stolzen Sachsenherzogs Heinrich des Löwen nach der Schlacht bei Legnano war eine für die aufstrebenden Altenaer Grafen unangenehme politische Wendung eingetreten. Kaiser Friedrich I. hatte 1180 dem Erzbischofe Philipp von Heinsberg (1167—91) und seinen Nachfolgern am Erzbisthum in Köln das Herzogthum Westfalen übertragen. Dadurch war eine Erweiterung des Altenaer Besitzes nach Osten ungemein erschwert und gleichzeitig die Lehnsabhängigkeit verstärkt worden. Das sollte auch Graf Friedrich erfahren, als Erzbischof Philipp sofort daranging, alle wichtigen Burgen innerhalb des Herzogthums und an seinen Grenzen, darunter auch die Hälfte der Burg Altena, anzukaufen und sie dann wieder ihren früheren Besitzern zu Lehen zu geben. Erzbischof Adolf von Köln erneuerte 1200 diesen Vertrag mit seinem älteren Bruder Arnold, Graf von Altena zu Jsenburg, gegen seinen Neffen Adolf III., den regierenden Grafen von Altena, und überließ Arnold einen dem Erzstifte zugehörigen Hof in Hagen. Nach Philipps Tode gelang es Graf Friedrich I., den Oberhof Markt in der Feldmark von Hamm von dem Edelherrn Rabodo von Rüdenberg zu erwerben. Die dort stehende Burg wurde von nun an der bevorzugte Wohnsitz der Grafen, ohne daß jedoch das Stammschloß auf dem Wolfseck aufhörte, seinem Geschlechte zur Wohnung zu dienen, wie aus Urkunden und mancherlei Vorgängen zu erweisen ist. Schon bald erfolgte, wenn auch noch nicht durchgängig, die Benennung nach der Neuerwerbung an der Lippe, 1219 und 1221 wird Graf Adolf III. als Graf von der Markt erwähnt, während er sich 1222 in einer Urkunde wieder als Grafen von Altena bezeichnet.

Mit Mißtrauen beobachteten die Erzbischöfe von Köln die steigende Macht des Herrengeschlechts von Altena. Nur zu bald führte dieser Gegensatz zu einer Katastrophe, dem der Erzbischof von Köln Engelbert I. (1216—25) zum Opfer fiel, meuchlerisch von Friedrich von Altena-Jsenburg, dem Sohne von Engelberts Vetter Graf Arnold von Altena-Jsenburg, überfallen. Der Ruf nach Rache durchhallte alle deutschen Gaue. In besonderer Bedrängniß befand sich Graf Adolf. Wie leicht konnte sich auch gegen ihn, den Vetter des Mörders, die Rache wenden. Der Bestand seines Hauses stand auf dem Spiel. Schnell entschlossen stellte sich da Graf Adolf an die Seite des Erzbischofs Heinrichs I. von Molenark (1225—38) zur Rache des Mordes und besetzte die neben seinem Altenaer Gebiete und an der Ruhr liegenden Besitzungen des Jsenburgers. Wenn ihm auch Erzbischof Konrad von Hochstaden (1238—61) einige Theile, insbesondere den Altena unmittelbar benachbarten Streifen an der Lemne, aus dem für des unglücklichen Jsenburgers Sohn Theoderich die Grafschaft Limburg gebildet wurde, durch den Vergleich von 1247 entriß, so wurde dennoch Adolf durch den verbliebenen Länderschwachs schon einer der mächtigsten Dynasten im Westen des Reiches. Das Wappen von Altena legte Adolf ab und nannte sich Graf von der Markt. Gleiches thaten gewöhnlich seine Nachfolger, hingegen führte Adolfs kinderloser Sohn Otto, der durch Erbtheilung die Grafschaft Altena von 1247—62 innehatte, noch einmal den Namen Altena.

Nachdem Graf Adolf III. von Altena in einer für ihn und sein Haus noch vortheilhaften Lage aus den „Jsenburger Wirren“ hervorgegangen war, richtete er fest sein Augenmerk darauf, sich von der Vorherrschaft des Kölner Erzbischofs frei zu machen. Während die früheren Grafen von Altena sich sehr häufig am Hofe ihres Kölner Lehensherrn sehen ließen und bei politischen Staatshandlungen des Erzbischofs als Zeugen auftraten, hörte dieses unter Adolf allgemach auf. Adolf wird als Graf

von Altena zuletzt 1248 als Zeuge aufgeführt. Von jetzt an deuten die Urkunden die Kämpfe an, die die Märker Grafen mit wechselndem Glücke aber schließlich doch siegreich mit Kurköln ausfochten.

Die Verhältnisse des 12. bis 14. Jahrhunderts waren den Selbstständigkeitsbestrebungen der Dynastien günstig. Das Geschlecht der mit Adolf I. beginnenden märkischen Grafen verstand ein geschlossenes Staatsgebilde zu schaffen, das später das Kernstück der preussischen Besitzungen am Rhein werden sollte.

Zunächst war also im 13. Jahrhundert ihr Ziel die Abschüttelung der Lehenspflicht und die Beseitigung der herzoglichen Befugnisse des Kölner Erzbischofs. Dazu gehörte auch das in damaliger Zeit zum Schutze der Interessen des Landesherrn unbedingt notwendige Recht, Städte zu umwallen und Burgen zu bauen, das der Erzbischof als Herzog von Westfalen in der Mark für sich in Anspruch nahm. Um hiergegen vorgehen zu können, versicherten sich die Grafen vor allem der treuen Gefolgschaft ihres Adels.

Schon am Ende des 13. Jahrhunderts saßen die Grafen so sicher in der Mark, daß sich Kurköln 1285 dazu bequemen mußte, sie als *domini terrae*, als Landesherrn anzuerkennen. Nun ging es an den Städte- und Burgenbau.

Im 14. Jahrhundert begannen die Märker schon, mit Köln um die Landeshoheit in Gebieten zu streiten, die zur Erweiterung ihres Machtbereichs dienlich erschienen. Gleichzeitig beschäftigte sie die Niederringung des mehr zu Köln sich hinneigenden westfälischen Hochadels. Mit der Verrennung und Zerstörung der Burg Volmarstein 1324 fanden diese Kämpfe ihren Beginn und schlossen 1447 mit der Soester Fehde. In dieser Zeit, 1349, betrat auch der unheimlichste Gast und Würger des 14. Jahrhunderts, der „schwarze Tod“ die Mark.

1398 wurde Cleve mit Mark vereint und während des Konzils zu Konstanz 1417 erhob Kaiser Sigismund den Grafen Adolf von Cleve und Mark zum Herzoge.

Schon vor diesem Ereignisse, das die Landesherrn wiederum noch weiter von ihrem alten Stammsitze entfernte und das Schwergewicht ihrer Interessen an den Niederrhein verlegte, hatte sich der Mangel eines Hausgesetzes, das die Erbfolge in den märkischen Landen regelte, bemerkbar gemacht. 1411 verlangte Adolfs jüngerer Bruder Gerhard nach gleichmäßigem Erbrecht sein Kündstheil. Ein von Adolf angebotener Vergleich scheiterte, da Gerhard, angestachelt von dem Kölner Erzbischofe Friedrich von Saarwerden (1370—1414), auf die ganze Grafschaft Mark Anspruch machte. Schließlich mußte sich unter dem von Köln ausgeübten Drucke Adolf 1413 doch herbeilassen, mit Gerhard zu theilen. Mittlerweile war die Erhebung Adolfs zum Herzoge in Konstanz 1417 vor sich gegangen. Auch hatte in Köln ein Wechsel stattgefunden. Der neue Erzbischof Dietrich von Moers (1414—65), der seine herzogliche Gewalt in Westfalen völlig wieder zur Geltung bringen wollte, wurde Gerhards Parteigenosse mit dem Hintergedanken, durch den Bruderzwist beide verderben zu können. Nachdem dem Herzog Adolf noch 1419 ein Sohn, der spätere Herzog Johann I. (1448—81), geboren wurde, sah sich Gerhard um eine weitere Hoffnung betrogen. 1421 begann die offene Fehde wieder in der damals üblichen Weise des „Heerens“, wobei in erster Linie die Bewohner des Landes und ihr Eigenthum der rohen Kriegswuth der Gegenpartei verfiel. 1425 verband sich Gerhard mit Herzog Adolf von Berg, um märkische Ritter im Süderlande in ihren Burgen zu belagern. Auch Schloß Schwarzenberg und das befestigte Dorf und Freiheit Plettenberg, in dem das Burghaus Gerhards von Plettenberg gelegen war, sollten eingenommen werden.

Der Zorn und die Leidenschaft machten Gerhard von der Mark blind gegen alle Interessen seines Hauses. 1425 verpfändete er dem mit ihm gegen seinen Bruder Adolf verbündeten Jungherzog Ruprecht von Berg das Schloß Schwarzenberg, die Freiheit und das Kirchspiel Plettenberg mit dem Amte und Gerichte daselbst, dazu die Stadt und das Kirchspiel Lüdenscheid und versprach ihm die Zahlung von 50000 Goldschilling, wenn es letzterem gelingen sollte, den Herzog Adolf lebendig oder tot in Gerhards Hände zu überliefern. So setzten sich diese Unruhen mit kurzen Unterbrechungen fort, bis es endlich 1428 dem vom Herzog Philipp von Burgund angebotenen Vermittler Heinrich, Kardinal von England, gelang, eine Waffenruhe zu erwirken. 1429 brach aufs neue der Kampf aus. Es kam 1430 wieder zu einem Frieden, der besonders der Geldnoth des Kölner Prälaten zu danken war, so daß deshalb Gerhard von dort aus keine Hilfe erwarten durfte. Zwar ließ sich Graf Gerhard 1431 vom Kaiser Sigismund mit der Grafschaft Mark belehnen, doch war es nicht in seinen Kräften, sich in den wirklichen Besitz zu setzen. Nach dem Tode des Jungherzogs Ruprecht von Berg wurden durch dessen Vater Adolf die 1425 verpfändeten Schlösser Schwarzenberg, Plettenberg, Lüdenscheid 1433 an Gerhard von Cleve zurückgegeben, der dafür dem Herzog Adolf von Berg die Zahlung von 6000 rheinischen Gulden auf sein Schloß zu Utena verschrieb, wenn er, Gerhard, kinderlos sterben sollte. 1437 vereinigten sich die beiden Brüder zu einem Frieden auf Gerhards Lebenszeit, dieser sollte für sich, so lange er lebte, die Mark behalten, dann sollte sie an Adolf und seine Erben zurückfallen.

Die Ränke des Erzbischofs Dietrich hörten, besonders als 1440 Herzog Adolf Schutzherr von Soest geworden war, nicht auf. Da Herzog Adolf wegen seines hohen Alters seinem Gegner nicht mehr so wichtig gegenüber treten konnte, so wurde der Jungherzog Adolf vom burgundischen Hofe zurückberufen. 1444 begann die berühmte Soester Fehde, in der Johann der Stadt der Engern als Verbündeter zum Siege verhalf. Klug wußte noch Adolf die Verlegenheiten, in die der Kölner durch diese Fehde kam, und das herrschende Kirchenschema zu benutzen. Der Herzog von Cleve erwirkte vom Papste Eugen IV. 1444 eine Bulle, die die geistliche Gerichtshoheit des Erzbischofs von Köln und des Bischofs von Münster in Cleve und Mark völlig aufhob und sie dem Bischof von Utrecht übertrug, dessen Ernennung dem Herzoge zustehen sollte. Wenn auch das Ernennungsrecht bald wieder entfiel, so blieb doch die Sicherheit gegen Uebergriffe von Köln aus.

Den beschworenen Frieden hat Graf Gerhard gehalten, wenn er auch im Gedenken an ihr früheres Bündniß dem Erzbischofe Dietrich während seiner Noth in der Soester Fehde 1445 Schwarzenberg, Plettenberg, Herscheid, Utena, Kelleraamt, Lüdenscheid und Neuenrade zur Verpfändung einräumte. 1447 wurde zwischen Jungherzog Adolf und Graf Gerhard von der Mark urkundlich verabredet, daß Gerhard die Schlösser, Städte und Kirchspiele wieder an sich bringen sollte, auch sollte er nicht der Soester Feind werden. Etwaige Angriffe von Seiten Kölns, die auch thatsächlich von Berg aus auf die westliche Grenzlandschaft erfolgten, wollten sie gemeinsam abwehren. Die Rückerwerbung der märkischen Güter und Städte scheint Gerhard gelungen zu sein; denn als er 1461 zu Hamm an der Lippe starb, fiel die gesammte Grafschaft Mark endgültig an Cleve zurück und wurde auch nicht mehr von ihr getrennt.

Von nun lockert sich die bisherige enge Verquickung der örtlichen Geschichte unseres Kreises mit der Geschichte des Landes und seines Fürstengeschlechts, das jetzt seinen Sitz in Cleve hatte.

Herzog Johann III. (1521—1539) kam zur Huldigung 1522 nur noch in die Hellwegener Mark nach Hoerde.

In der Abgrenzung, die die Grafschaft Mark durch die Soester Fehde erhalten hatte, zählte man 14 Ämter, von denen drei, nämlich Altena, Neuenrade, Plettenberg im jetzigen Kreise lagen. Die Verwaltung dieser Ämter lag in den Händen von Drostern oder Amtmännern, die aus den heimischen ritterbürtigen Geschlechtern ausgewählt wurden. Als Städte galten in den drei Ämtern Lüdenscheid, Neuenrade und Plettenberg. Auch Altena waren früh städtische Rechte verliehen worden, es begnügte sich jedoch mit der Bezeichnung Freiheit. Wie in anderen deutschen Städten so kannte man auch in den mittelalterlichen süderländischen nur indirekte Steuern, die sogenannten Meissen. Man verstand darunter Abgaben auf Genußmittel und eingeführte Waren.

Das **Gerichtswesen** war im Mittelalter zwar sehr verwickelt und vielseitig, ohne daß jedoch die Justizpflege selbst sehr rühmenswerth gewesen wäre. Am sichersten handhabten das Strafrecht „um die höchste Wedde“, d. h. um Leib und Leben, die westfälischen **Frei- oder Femgerichte**, die auch im märkischen Süderlande nicht fehlten. Freistühle werden erwähnt bei Halver, Hülfscheid, Lüdenscheid und Valbert. Später wurden auch die Kriminalsachen mehr den **Gau- oder Gorichten** übertragen, deren oberste Richter den Namen **Hogräve** führten. Allmählich bürgerte sich für dieses Gericht immer mehr der Name **Hohes Gericht** oder **Hochgericht** ein, wie für seinen Vorsitzenden der Titel **Hogräve**. **Gau- oder Hohe Gerichte** hatten ihren Sitz in Altena, Lüdenscheid, Neuenrade und Plettenberg, daneben gab es in diesen Städten noch besondere, unter dem Magistrate stehende **Stadtgerichte**. Für die Stadt- und Hohen Gerichte war das **Veistengericht** oder **Veistgeding** von Lüdenscheid die Berufungsinstanz. Auch in den Landgemeinden oder Kirchspielen waren besondere Gerichte thätig, die in Grund- und Erbschaftsachen zuständig waren und oft unter dem Namen **Wübelgerichte** erwähnt werden. Kirchspielsgerichte werden genannt im Amt Altena in Halver, Hülfscheid, Meinerzhagen, Valbert, Wiblingwerde, wobei zu bemerken ist, daß in den Grenzgemeinden in mehreren Fällen zwei Richter verschiedener Landesherren „das Recht pflegten“.

Schon um 1525 warf Luthers **Kirchenreformation** ihre Wellen auch in die Mark, nicht eigentlich gehindert, aber auch nicht befördert durch die Regierung des Herzogs in Cleve. 1570 waren sämtliche Gemeinden der Dechaneien Lüdenscheid und Attendorn, soweit sie dem Kreisgebiete angehören, lutherisch geworden. Die Cleve'sche Regierung ließ alle Konfessionen gewähren, so faßte denn auch bald das reformirte Bekenntniß in einigen Gemeinden Fuß. Streitigkeiten blieben nicht aus zwischen den Anhängern der beiden Richtungen. Noch bis in die brandenburgische Zeit dauerten diese Zwiste fort. Hier sei gleich bemerkt, daß die heutigen katholischen Pfarrkirchen erst in junger Vergangenheit entstanden. Die alten Pfarrkirchen blieben sämtlich im Besitze der Evangelischen.

Ueber die Beschaffenheit des **Schulwesens** vor der Reformationszeit lassen sich nur wenige Angaben machen, da die Gemeindearchive aus jenen Zeiten bis auf wenige Reste dem Untergange anheimgefallen sind. Volksschulen in unserem Sinne gab es nicht. Die vorhandenen Bildungsgelegenheiten, auch die elementarer Art, waren Einrichtungen der Kirche. Aus den überlieferten Nachrichten ist der Schluß berechtigt, daß mit den märkischen Pfarrkirchen Schulen verbunden waren, die zwar in erster Linie kirchlichen Interessen dienen mußten, doch nützliche elementare Kenntnisse, wenn auch in bescheidenem Umfange, vermittelten. Den Unterricht versorgte ein Vikar, oder auch der Küster. Dieses alte Herkommen hielt sich in nicht wenig Fällen bis ins 19. Jahrhundert aufrecht. Lateinische Schulen sind wohl nicht im Kreise gewesen. Das Verdienst, wirkliche **Vollschulen** im Kreisgebiete

errichtet zu haben, gebührt erst den Bemühungen der evangelischen Prediger. Die durch Einführung der Reformation freierwerbenden Mittel aus Stiftungen, Kapellen u. s. w. konnten nun Schulzwecken nutzbar gemacht werden.

Um sich die Obermacht zu erhalten, rief die altkirchliche Hofpartei in Cleve die Unterstützung der Spanier in den Niederlanden an. Bereitwilligt stellte König Philipp II. von Spanien auch hier seine wilden Schergen zur Verfügung. Grauenvoll hauste der Admiral Mendoza, dessen Soldatenhorden Vernichtungszüge bis tief in die süderländische Mark ausdehnten. Gleich erbarmungslos wütheten die Spanier hier. Unter Bucquoi wiederholte sich 1605 und 1606 das gleiche Elend. 1609 sank Johann Wilhelm als letzter Sproß des Geschlechts der Grafen von der Mark ins Grab.

Mit dem Nülich-Cleve'schen Erbfolgestreite begann für die ganze Mark für viele Jahrzehnte hinaus eine recht traurige Zeit, um so mehr als der Dreißigjährige Krieg einer Regelung zuwider war. Auch unser Kreis wurde von der Kriegsfurie nicht verschont. Da zunächst eine Einigung zwischen den beiden nächsten Erbberechtigten, dem Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg und dem Pfalzgrafen Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg nicht zu erreichen war, überschwebten 1614 niederländische Truppen unter Prinz Moritz von Oranien die Mark. 1618 brach der Dreißigjährige Krieg aus, der zu wiederholten Malen auch die süderländische Mark schwer heimsuchte. 1622 lagerte der spanische General Fernando de Cordova seine Truppen in das Kreisgebiet ein. Zu allem Unglück brachen auch noch 1623 verheerende Seuchen, allgemein mit dem Namen Pest bezeichnet, aus. Furchtbar wurde das Elend, als der Sieg Tillys über Christian von Braunschweig im Löhner Bruch 1625 die evangelische Mark völlig in die Gewalt der Kaiserlichen und der Spanier brachte. Wohl schlossen diese einen neuen Vergleich über den Besitz der Cleveschen Lande, aber die Noth blieb in ihren märkischen Besitzungen. In bunter Folge sah die Mark die Völker aller kriegführenden Parteien. 1628 wandten sich die Landstände an den Kaiser Ferdinand II., und Tilly säumte nicht, das Land zu besetzen. Endlich kam es 1630 zu einem Vertrage, in dem die Mark dem brandenburgischen Kurfürsten allein überlassen wurde. Wohl zogen nun Niederländer und Spanier ab, aber andere Scharen kamen. Die Jahre 1631—40 wurden für die süderländischen Bezirke außerordentlich schlimme. Als dann endlich 1648 der so lang ersehnte Friede in Münster und Osnabrück geschlossen wurde, da mußte noch 1649 der Kurfürst Friedrich Wilhelm den Abzug der Truppen erkaufen. Zunächst konnte die Verbindung mit Berlin nur eine recht lockere sein und beim Beginn des Krieges zwischen Ludwig XIV. von Frankreich und dem Großen Kurfürsten wurde sie wieder gänzlich gestört. Auf's neue wurde die Mark von den Fremden noch einmal gehörig gebrandschatzt. Trotzdem hat die Mark doch stets getreu zu Hohenzollern gestanden.

Wie in allen anderen deutschen Ländern waren die Schäden, die der große Krieg unserm Heimathsbezirke nicht nur an Geld und Gut, sondern auch an Gesittung und Kultur gebracht hatte, ganz unsagbare. Mit den fremden Kriegsleuten war schon seit 1598 allerlei Gefindel ins Land gekommen. Weit schlimmer wurde der Zuzug im Dreißigjährigen Kriege. Nur wenig vermochten die Behörden gegen die Laster und Verbrechen auszurichten. Der Kirche Hilfeleistung erwies sich dabei als wirkungslos. Auch die betäubende Verwirrung der Gemüther, die sich in dem schändlichen Aberglauben an Hexen und Zauberer äußerte, blieben der süderländischen Mark damals nicht erspart. Gegen den Aberglauben in der Mark richtet sich scharf ein Erlaß des Großen Kurfürsten von 1669. Gegen die Unsitlichkeit und Roheit wenden sich Maßnahmen von 1655, 1656, 1661, 1664. Erst den Be-

mühungen der brandenburgisch-preussischen Regierung ist die Wendung zum Bessern zu danken. Aber dennoch hat es auch im Süderlande fast zwei Jahrhunderte gedauert, bis der Stand von etwa 1600 wieder erreicht war.

Besonders die Regierungszeiten Friedrich Wilhelms I. von Preußen und seines Sohnes sind die Zeiten des Wiederaufbaues gewesen. Auch der Siebenjährige Krieg hemmte die wirtschaftliche Entwicklung nicht einschneidend.

Friedrich Wilhelm II. und sein Nachfolger setzten das landesväterliche Wirken fort, bis die Franzosenzeit kam.

Bis 1752 blieb die Ordnung der Verwaltung die gleiche, wie sie von Cleve aus eingerichtet war. Dann räumte der „alte Fritz“ auch hier recht gründlich auf. Aus den alten Ämtern Altena, Neuenrade, Plettenberg, Breckerfeld und den Gerichten Lüdenscheid und Meinerzhagen wurde nun ein einziger Kreis Altena gebildet, dessen Landrath auch die Polizeisachen unterstellt wurden. Die Justiz wurde 1755 von der Verwaltung getrennt. An die Stelle der Einzelrichter traten jetzt kollegiale Landgerichte, die im Kreise in Altena und Lüdenscheid errichtet wurden, dazu erhielt Altena noch ein Kriminalgericht. Das königliche Gericht in Plettenberg behielt auch nach 1755 seine alte Verfassung bei. Unter das Landgericht Altena wurden die Bezirke der ehemaligen Gerichte Altena und Neuenrade und des Magistratsgerichtes in Altena, sowie die Kirchspiele Wiblingwerde, Werdohl und Ohle, dazu das Kelleramt gestellt. Unter das Landgericht Lüdenscheid kamen die alten Gerichte Breckerfeld, Halver, Hülscheid, Kierspe, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, dazu auch die Rechtsprechung des Magistrats zu Lüdenscheid.

Im 17. und 18. Jahrhundert kam es dann im Verlaufe der schon angedeuteten Zwistigkeiten innerhalb der zunächst lutherischen Gemeinden zur Bildung von besonderen reformierten Pfarreien.

Im Dreißigjährigen Kriege erstickte auch das durch die und nach der Reformation sprießende Schulwesen. Langsam begannen nach der Zeit der Noth die Pfarrer selbst wieder Schulen einzurichten und zu verwalten, so in Altena, Herscheid, Kierspe, Königsahl. Aber es wurde erst besser, als der Staat wieder die Kraft und die Mittel hatte, helfend und fördernd einzugreifen.

Unter der Regierung König Friedrich Wilhelms II. ist die völlige Angliederung der Mark an den Gesamtstaat erfolgt. Groß wurde die Besorgniß und die Angst, von Preußen getrennt zu werden, als Napoleon immer offenkundiger seine Absicht enthüllte, den Staat Friedrichs des Großen zu zertrümmern. Der Friede von Tilsit riß die Grafschaft Mark von Preußen ab.

Der Kreis Altena wurde zu dem von Napoleon gebildeten, zum Rheinbunde gehörigen Grafschaftsherrn Herzogthume Berg geschlagen und bildete im Ruhrdepartement, an dessen Spitze Freiherr Gisbert von Romberg als Präsekt von Napoleon berufen wurde, einen Theil des Arrondissements Hagen. Man fand sich mit den drückenden Verhältnissen der Fremdherrschaft ab. Im Herzen blieben die Süderländer gut preussisch. Nach der Völkerschlacht bei Leipzig, 1813, verschwanden die Franzosen aus Westfalen. Mit Umsicht erfolgte sofort durch Ludwig von Vincke die Neuordnung der Verhältnisse.

Die Kraft der Wirtschaft in unserem Gebiete lag ehemals und liegt auch heute nicht in der Landwirtschaft, sondern in der gewerblichen und industriellen Bethätigung seiner Bewohner. Bis in die neuere Zeit war es vor allem das Eisen, das Nahrung in unseren Kreis brachte.

Da in der ältesten verkehrslosen Zeit die Metallherstellung stets an den Fundort gebunden ist, so hatte sie auch in den süderländischen Bergen den Bergbau zur Voraussetzung. Die Schürfung

auf Eisen wird mannigfach urkundlich bezeugt, jedoch ist dieser Bergbau am Ende des Mittelalters fast völlig eingegangen. Man holte das Roheisen mehr und mehr aus anderen ergreicheren Gebieten. Wo dagegen die ältesten Stätten der Eisenbereitung waren, das künden in den Süderländer Bergen die zahlreichen alten Schlackenhausen und -reste. Diese von der Benutzung der Wasserkraft ausgeschlossenen „Pingen“ sind als die ersten Werkstätten der altmärkischen Eisenschmelzer und Waldschmiede anzusehen. Im Keller amte, im Gebiete der Gemeinde Altena, Lüdenscheid, Werdohl, Neuenrade, Plettenberg, Herscheid, Meinerzhagen, Valbert und Kierspe sind solche Schlackenhalde zahlreich aufgedeckt worden. Die nicht seltenen Ortsnamen, die das alte Wort Sinter-Schlacke in der Form Sinder, Singer oder Sinner enthalten, zeigen sie vielfach an. Die Zusammensetzungen mit Isen, Isern, Iser dürften hier ebenfalls zu nennen sein, wenn auch bei Mangel an Urkunden auf eine zeitliche Festlegung verzichtet werden muß.

Der Unterschied der wirtschaftlichen Grundlagen des rauhen märkischen Süderlandes und des fruchtbaren Hellwegs haben schon früh einen Ausgleich der Güter anbahnen müssen. Aus den ausgedehnten Wäldern der Berge kam Holz und die für viele damalige Gewerbe unentbehrliche Holzkohle, dann Eisen und später auch noch andere Metalle und Bodenschätze in die Niederung, die dafür der Südermark das notwendige Brotkorn, andere Feldfrüchte, Salz, Leinen, Tuche und andere notwendige gewerbliche Erzeugnisse lieferte. Lüdenscheid, Plettenberg, Meinerzhagen und auch Altena wurden die ältesten Mittelpunkte des Handels. Dortmund und Soest übernahmen schon früh den Vertrieb von Eisen- und Stahlwaaren aus der bergigen Mark nach den an der Nordsee und Ostsee gelegenen Nationen. Auch die größte deutsche Handelsstadt des Mittelalters, Köln am Rhein, führte Stahl aus dem oberen Vollsme- und Ennepegebiet in London ein. 1252 führen die Zollrollen von Damme, bei Brügge, in Belgien schon „westfälische“ also märkische Sensen auf. Eine große Umwälzung ging in der Industrie des Süderlandes vor sich, als man im 15. Jahrhundert begann, die Kraft des Wassers der Gebirgsbäche in den Dienst der Arbeit zu stellen. Der Betrieb war auch jetzt noch ein rein handwerksmäßiger und blieb es auch bis fast zu der Zeit, wo die Einführung der Dampfkraft und der Beginn der modernen Großindustrie ihm ein Ende machte. Die Eigenart der süderländischen Eisenerzeugung und -bearbeitung war der Beibehaltung des Einzelwohnens nur förderlich.

Zum Hansabunde standen während der Zeit seiner Blüte auch die städtischen Gemeinwesen des Süderlandes in inniger Verbindung. Um 1500 muß das Gewerbe einen großen Aufschwung genommen haben; denn die Clevische Regierung sieht sich zu dieser Zeit genötigt, den weiteren Einbau von Stauwehren in den Flüssen und Bächen des Kreises zu verbieten, damit der Fischbestand nicht verringert werde. 1559 wurde die Einrichtung weiterer Ofenschmieden untersagt, um dem allzu starken Holzverbrauche zu steuern. Der Dreißigjährige Krieg richtete das blühende Eisen- und Stahlhandwerk des Kreises zu Grunde. Und als der Friede endlich 1648 geschlossen worden war, da erholte es sich dennoch im 17. Jahrhundert nicht wieder.

Nachdem das Haus Hohenzollern 1666 in den sicheren Besitz der Grafschaft Mark gekommen, machte es im 17. und 18. Jahrhundert die größten Anstrengungen, die darniederliegende alte Eisenindustrie wieder zu beleben, die im 18. Jahrhundert auch wieder bessere Ergebnisse zeitigte. Um fremden Gewerbetreibenden den Zutug schmackhaft zu machen, sicherte man ihnen unter anderem auch Befreiung von der Militärpflicht zu, so daß Friedrich II. sich dazu verstehen mußte, 1748 die

Ortschaften, Städte und Bauerschaften seiner westdeutschen Besitzungen gegen eine jährliche Gebühr von jeglicher „Kantonpflicht, Werbung und Enrollierung“ freizumachen.

Die Fabrikation wurde immer vielseitiger. Neben dem Ofenmund begann man auch andere Eisenorten zu verarbeiten. Auch andere Metalle fanden in steigendem Maße Verwendung.

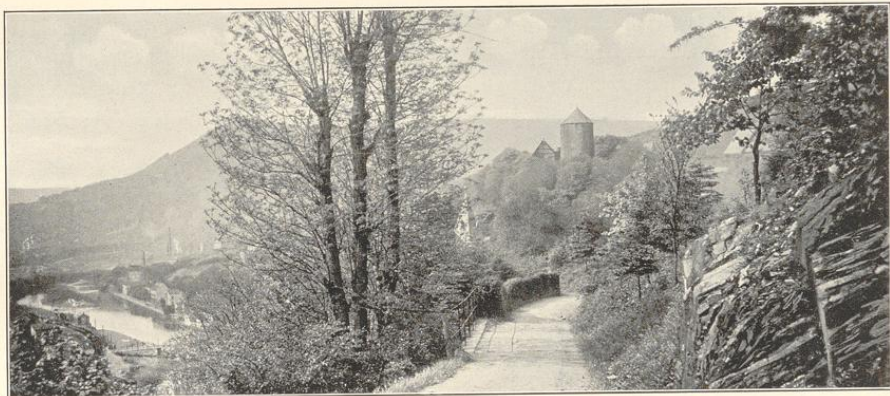
Neben der Metallindustrie war es die Wollindustrie, der die preussische Regierung besondere Sorgfalt zuwandte.

Die Stürme der Napoleonischen Zeit hatten große Veränderungen im Verwaltungsverbände Preußens, von denen auch unser Bezirk getroffen wurde, zur Folge. Die Verbindung mit Cleve, die 400 Jahre überdauert hatte, war für immer gelöst. Der Kreis wurde der 1815 gebildeten Provinz Westfalen einverleibt und bildet eines der Kreisglieder des neuen Regierungsbezirks Arnsberg. Die räumliche Ausdehnung ist fast dieselbe geblieben wie diejenige, die dem Kreise Altena 1753 gegeben worden war. Bei der Neueinteilung der landrätlichen Verwaltungsbezirke 1817 schied Stadt und Gemeinde Breckerfeld aus und kamen zum Kreise Hagen, die Bauerschaft Kalthoff, bisher zum Kellerramte gehörig, wurde dem Kreise Iserlohn überwiesen. Die Grenzgemeinde Valbert, die in der einen Hälfte durchaus altmärkisch gewesen war, wurde mit dem westfälischen Theile 1819 in den Kreis Bilstein, später Olpe, aufgenommen. 1832 kamen beide Theile wieder zum Kreise Altena und wurden 1858 zu einer Gemeinde vereinigt.

Das letzte Jahrhundert war für unsern Kreis eine Zeit großartiger wirtschaftlicher Entwicklung. Die Ofenmundfeuer sind erloschen, die so malerisch in die schönen Waldthäler eingebetteten Eisenhämmer verstummt, als mit der Dampfkraft die Großindustrie ihren Einzug hielt.



Glasbild (Nothof), 18 cm Durchmesser (Sammlung Thomée zu Altena).



Ansicht von Süden.

Aufnahme von Külle, Barmen.



Siegel der Stadt. Umschrift:
Segel der vryheit tzo Altenau.
(Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft II, Abtheilung 2, Tafel 97, Nummer 12.)

Altena.

Dort, wo sich das schmale Thal der Lenne vor dem Austritte aus den süderländischen Bergen noch einmal sehr stark verengt, liegt die langgestreckte Kreishauptstadt Altena. Die Höhen erreichen auf dem rechten Ufer im Wigberge 444 m, am Hegenscheid 486, am Nettenscheid 451 m und auf dem linken Ufer bei Wiblingwerde 491 m, im Tiergarten 450 m Meereshöhe. Das Thal liegt bei der Einmündung der Rahmede 161 m und $3\frac{1}{2}$ km abwärts bei Einscheid noch 153 m über N. N. An den 260 m hohen Schloßberg, der selbst ein Ausläufer des 326 m hohen Klusenberges ist, dehnen sich die Häuserzeilen der Altstadt vielfach bergansteigend im Thale der Lenne und dann dem Thal der Netze folgend über eine Länge von fast 4 km aus. Von altersher unterscheidet man in der Stadt:

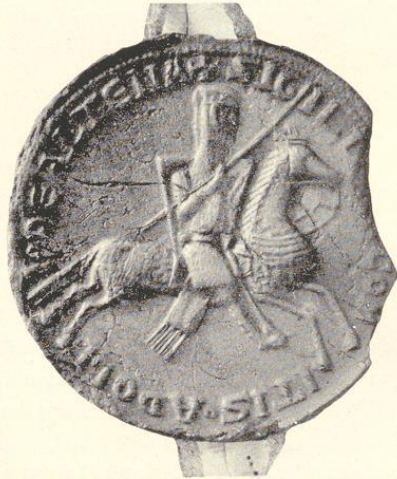
1. Die Freiheit Altena, der älteste, südliche Theil, an der Lenne unterhalb des Schloßberges bis zum (früheren) Rathhause; daran schließt nördlich
2. das Mühlen Dorf an der Lenne mit der ehemals gräflich märkischen, dann königlichen Mühle am Netzebache,
3. der Stadttheil Netze an dem gleichnamigen Bache, dem ehemaligen wichtigsten Kraftspender der Altenaer Industrie, aufwärts und an der Ostseite des Schloßberges gelegen.

Die Stadt besaß einst zwei Thore, das eine im Mühlen Dorfe nach Jserlohn gewandt, das andere an der Lennebrücke und an der Straße, die durch die Stadt nach Lüdenscheid führt.

Das enge Thal gab für den Ackerbau keinen Raum. Altena war wegen der Lebensmittel immer auf Zufuhr von außen her angewiesen.

Die Stadt verdankt ihr Entstehen und ihren Namen der Burg, die auf dem steilen 110 m über dem Flusse sich erhebenden „Wolfs eck“, — mehrfach erwähnt 1350 als Wulfeshegge oder Wolveshegge, Wulfesegge, auch verderbt Velveshogh, — dem nördlichen Ausläufer des Klusenberges, steht. Wann diese Burg errichtet wurde, läßt sich mit Sicherheit nicht mehr feststellen. Die Sage nur kennt die Erbauer.¹

Die auf dem Bergjoch gemachten Funde machen es wahrscheinlich, daß sich dort in prähistorischer Zeit schon eine Kultstätte befand, und daß einst eine sächsische Wallburg den jetzigen Burgbering einschloß. Das Grafenschloß scheint nach 1100 von einem der Grafen von Arnberg erbaut und durch Erbschaft an Eberhard von Berg, der sich als erster von 1160 an „Graf von Altena“



Siegel Adolfs I. im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1213. Umschrift: Sigill comitis Adolphi de Altena. (Vergleiche: Weisfällische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 10, Nummer 1.)



Siegel Adolfs I. im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde von 1226. Umschrift: Sigillum comitis Adolphi de Altena. (Vergleiche: Weisfällische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 10, Nummer 2.)

nannte, gekommen zu sein. Möglich ist auch, daß Graf Eberhard selbst oder sein Vater Graf Adolf von Berg die Burg zur Sicherung ihrer weisfällischen Besitzungen um 1150 errichtete. Auf jeden Fall ist das Schloß, das mit dem dazu gehörigen Amte das älteste Erbstück der Grafen bildete, in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts vorhanden. In dem Verzeichniß der Güter, die der Kölner Erzbischof Philipp von Heinsberg zwischen 1167—91 an das Stift brachte, wird auch Althena genannt. Es kann sich, wie die folgenden Nachrichten darthun, wohl nur um einen Theilbesitz handeln. 1173 bestätigen die Brüder Arnold und Friedrich Grafen von Altena die Stiftung des Klosters

¹ In seiner Chronik der Grafen von der Mark erzählt Levoid v. Northof, daß mit Kaiser Otto III. kurz vor seinem Tode zwei von ihm sehr geschätzte Gebrüder aus dem Geschlechte der römischen Ursini, Orsini, nach Deutschland gekommen seien, die auf der wilden Berginöde des Wolfsecks die Burg erbaut hätten. Der Graf von Arnberg habe den Bau mit Waffengewalt hindern wollen, er sei jedoch nicht in der Lage gewesen, den „festen und uneinnehmbaren“ Platz zu bewältigen. Ihm zum Troste sei die Veste „All te nae“ genannt worden.

Wedinghausen in Urnsberg. Graf Adolf von Altena, Erzbischof von Köln, schloß 1200 einen Vertrag wegen des Besitzes des Schlosses Althena mit seinem Bruder, dem Grafen Arnold von Althena. Er kauft letzterem seinen Antheil ab, belehnt ihn wieder damit und verpfändete ihm einen Hof in Hagen. 1255 steht urkundlich fest, daß Graf Adolf III. von der Mark auf seinem Stammsitze längere Zeit wohnte.

Um 1250 trat Otto, der älteste Bruder des regierenden Grafen Engelbert I. von der Mark und bislang Propst oder Kanonikus in Lüttich, aus dem geistlichen Stande aus und forderte seinen Antheil an der Grafschaft Mark, er erhielt unter anderen Gütern auch Schloß Altena. Bei seinem Tode fiel es 1262 an Graf Engelbert I. zurück.



Siegel Engelbert's I. im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Kappenberg 88 von 1254. Umschrift: Sigil Engelbti coitis de Marcha. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 2, Tafel 32, Nummer 9.)



Siegel Kunegunde's, der Gemahlin Engelbert's I., im Staatsarchiv zu Coblenz, Urkunde von 1258. Umschrift: S Kunegudis comitisse de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 2, Tafel 41, Nummer 5.)

Als in dem Streite um die Kaiserkrone zwischen Friedrich dem Schönen von Oesterreich und Ludwig von Bayern sich Graf Engelbert II. von der Mark auf die Seite des ersteren stellte, nahm ihm Kaiser Ludwig 1317 einige Reichsgüter bei Altenaue. Es scheint jedoch bald eine Ausöhnung zustande gekommen zu sein, denn es ist von dieser Maßregel später keine Rede mehr.

Daß die Grafen auch nach der Erwerbung des Oberhofes Mark, also auch nach 1200 noch häufig und lange auf Schloß Altena Hof hielten, wird neben den vorhandenen Urkunden am sichersten durch die Entwicklung der Siedlung am Fuße des Burgberges bewiesen. Wäre Schloß Altena in dieser Zeit nur der Sitz eines märkischen Drostens oder Amtmannes gewesen, so wäre der Anreiz einer Niederlassung in dem sehr engen Tale doch wohl sehr gering gewesen. Das konnte nur die Anwesenheit der Landesherrn bewirken.

Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.

Schon 1367 verlieh Graf Engelbert III. dem Orte städtische Rechte, indem er ihm die Freiheiten gab, die Blanckenstein, Hagen und Wetter schon besaßen.¹



Siegel Eberhard's I. von der Mark im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Kappenberg 144 von 1280. Umschrift: Sigillum comitis Everhardi de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 2, Tafel 33, Nummer 1.)



Siegel Eberhard's I. von der Mark im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Kappenberg 191 von 1291. Umschrift: Sigillum Everhardi comitis de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 10, Nummer 4.)



Siegel Jemgard's im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Kappenberg 160 von 1291. Umschrift: Sigillum Ermengardis comitisse de Marcha. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 10, Nummer 5.)

¹ Die noch vorhandene Urchrift der Verleihungsurkunde, die im Sitzungssaale des Rathhauses aufbewahrt wird, ist 1367 ausgefertigt und bestimmt, daß die Freiheit Altena soweit reichen soll, „als die Häuser zu Altena gezimmert stehen auf allen Seiten um unsere Burg zu Altena und innerhalb derselben, frei für immer“. Stangefol berichtet über dieselbe Begabung in seinem Circul. Westph., S. 445: „Als Greff Engelbert von der Mark / auf dem Hauß Altena / zu mehrentheil / seine wohnung hatte / und viele Lenthe umb den Berg wointen / hat er Anno 1397 (?) in Vigilia B. Thomae Apost. daselbe Altena zu einer Freyheit gemacht / und gleich den Freiheiten Blanckenstein und Weter Privilegiert / hat auch daselbst folgender Zeit eine Kirche fundiert / und mit genugsamen Renten begiffiget / seinen Nachkommen / die Collation derselben vorbehalten.“ Anmerkung: Die von Stangefol angegebene Jahreszahl ist offenbar ein Druckfehler; denn Graf Engelbert III. starb schon 1394. Es muß 1367 heißen.

[1363 stellte Graf Engelbert auf Schloß Altena eine Urkunde¹ aus, die die Abgaben- und Dienstverhältnisse von drei Hufen, auf dem Gerstkampe und in dem alden dorpe tho Rode gelegen waren, regelt.]

Erst seit der 1398 beginnenden clevischen Periode des märkischen Geschlechts wurde Altena nicht mehr aufgesucht, obchon auf den Besitz des Schlosses auch jetzt noch der größte Werth gelegt wurde.

Der langwierige Erbstreit zwischen dem Grafen Adolf, seit 1417 Herzog von Cleve-Mark, und seinem Bruder Gerhard brachte für unsere Stadt eine sehr unruhige Zeit. In einem Vergleiche erhält 1411 Graf Gerhard das Schloß, das Amt Altena soll Adolf verbleiben. Im Vertrage von 1415 will Adolf auch Schloß und Freiheit Altena behalten. Trotzdem ist Gerhard in den Besitz des Schlosses gekommen, denn 1423 verspricht Gerhard seinem Verbündeten gegen den Bruder Adolf, dem Jungherzoge Ruprecht von Berg, 6000 rh. Gulden auf unse slot Altena, falls Gerhard kinderlos sterben sollte. Auch wird 1425 vereinbart, daß durch Gerhard kein Droste im „Hauptschlosse“ Altena ohne Adolfs Einverständnis eingestellt werden dürfe. Während der Soester Fehde räumt Gerhard von der Mark seinem ehemaligen Helfer, dem Erzbischofe Dietrich von Köln, 1445 das Recht ein, zu seinen Gunsten mit anderen Gütern auch Schloß und Freiheit Altena zu verpfänden. Nach Gerhards Tode fielen auch Altena mit allen anderen märkischen Besitzungen an Cleve zurück. Von dieser Zeit an sah die süderländische Mark kein Mitglied des clevischen Herrscherhauses mehr in ihren Bergen. Herzog Johann III. nahm die Huldigung der Mark 1522 in Hoerde entgegen; anwesend waren hier auch die Bürgermeister von Altena.]

An **unwürdigen Geschichten** wird erwähnt: 1455 wurde das Schloß durch Feuer sehr beschädigt. [1518 brannte fast die ganze Stadt ab. Um dem Orte zu helfen, befahl Herzog Johann III., kein Drahtzieher dürfe Altena verlassen, um anderswo sein Handwerk auszuüben. 1529 wurde nach Altena eine merkwürdige Infectionsseuche, der Englische Schweiß,² eingeschleppt. Ein großer Theil der Bürgerschaft wurde von ihr dahingerafft. Nachdem 1574 der Stadttheil Nette durch eine Feuersbrunst sehr schwer heimgesucht worden war, verbrannten 1579 in der Freiheit und im Mühlendorfe 250 Häuser, darunter auch das Rathhaus. Die Kirche wurde sehr beschädigt. 1580 sind wieder 50 bis 80 Häuser in Asche gelegt worden.]

Zwei Jahre, nachdem die Burg Altena eine brandenburgische Besatzung erhalten hatte, brach der Dreißigjährige Krieg aus. Auch für die Stadt an der Lenne begann bald das Unglück. Zunächst erfolgte 1622 die Besetzung Altenas durch die spanischen Söldner des Generals Cordoba, den noch in demselben Jahre ein lothringisches Regiment ablöste. Zu Plünderungen, Erpressungen, Mißhandlungen der Bewohner kamen 1623 schwere Krankheiten. [1647 weilte der Große Kurfürst einige Tage auf der Burg.]

[1673 hatte Altena das Unglück, von den Franzosen ausgeplündert zu werden. Noch mehrere Male ist in der Folgezeit die Stadt durch Feuersbrünste verheert worden, so 1666 die Nette, 1702 die Freiheit und 1750 im Mühlendorfe und Nette, wo an 300 Häuser vernichtet wurden.]

Für die **Erhaltung des alten Grafenschlosses** hatte die Zeit keine Neigung. Schon 1750

¹ Urkunde im Besitze der Stadt Neuenrade.

² Die Krankheit tauchte zuerst in England 1486 nach der Schlacht bei Bosworth, in der der englische König Richard III. Krone und Leben verlor, auf. 1507 und 1517 wüthete sie wieder nur in Britannien. Bei ihrem nochmaligen Ausbruche 1528 griff sie auch auf die Niederlande, Deutschland und die nordischen Staaten über und richtete überall große Verheerungen an. 1551 trat sie in England zum letzten Male auf.

waren die Mauern und Gebäude arg verfallen. Seit 1857 waren die Gebäude für eine Krankenanstalt des Johanniterordens hergerichtet worden.

Von den ehemals in und um Altena belegenen Burghäusern der zum Schlosse gehörigen Burgmänner ist wenig bekannt. Genannt wird das Haus der von Lünschede, genannt von Altena, zu Einscheid, nördlich der Stadt an der Lennekrümmung. Jede Spur dieses Gebäudes ist verschwunden. Im Ritterschaftsverzeichnisse des Amtes Altena findet sich 1570 Hermann von Hatzfeld zu Lünschede. Ein Rittergeschlecht von Altena wird in vielen Urkunden erwähnt. Theils sind es Lehnsleute des Grafen von Arnsberg, so Hermann von Altena um 1280 begütert in Katrop und in der Feldmark von Soest, ebenso Hermann von Altena um 1360, ferner Adolf von Altena um 1300 in Deilinghofen, Arnold und Giselher von Altena um 1300 bei Schwerte, Otto von Altena um 1300 bei Hemer, Hermann von Altena 1338 und 1371 in Westig. Detmar von Altena 1338 und 1371 in Gevern (Wüstung) bei Küntrop und Herdringen, theils Lehnsleute des Grafen von Berg, wie Gerhard und Arnold von Altena erwähnt 1280, und des Erzbischofs von Köln, wie Engelbert von Altena erwähnt 1310. Auch links des Rheins scheint ein Zweig geseßen zu haben. 1257 ist Wilhelmus dominus de Altena Zeuge, wie Richard von Cornwallis der Stadt Aachen ihre Freiheiten bestätigt; derselbe ist 1260 Zeuge in einem Schiedsvertrage zwischen Otto von Geldern und Theodorich von Cleve. Der Droste des Grafen Eberhards I. von der Mark, Rütger von Altena, erwirbt 1277 zum Nutzen seines Herrn Schloß Waldenburg, das er gegen die Kölnischen in Attendorn und Schnellenberg befestigt.

Gemäß der in den von Engelbert III. verliehenen Stadtrechten festgesetzten Verfassung der Freiheit Altena, wählte die Bürgerschaft jedes Jahr die Bürgermeister und den Rath. Die Bürgermeister versahen ehrenamtlich ihre Stellen. Hiermit räumte Friedrich der Große 1752 auf, er behielt sich das Ernennungsrecht für den von nun an auf Lebenszeit eingesetzten Bürgermeister vor.

Eng verbunden mit dem Stadregimente war bis zur Friedericianischen Zeit das **Gerichtswesen**. Jedes Jahr wurde nach der Wahl des Rathes durch diesen der „Richter bestellt“. Zunächst unterstanden ihm die Polizeisachen. In Zivilsachen war es den Bürgern erlaubt, sich an das Stadtgericht oder an den „Hogreven“ des „Gau-“ oder „Hohen Gerichts“ zu Altena, dem die *Fiscalia majora*, *Criminalia* und *Ecclesiastica* allein vorbehalten waren, zu wenden. Der Sprengel dieses Gaugerichts umfaßte neben der Freiheit und dem Kirchspiel, auch das Kirchspiel Wiblingwerde und das Kelleramt. Die Berufung von beiden altenaischen Gerichten an das Hohe Gericht in Lüdenschaid war zulässig. Mit der Einrichtung des preußischen Landgerichts zu Altena 1755 hörte die Wirksamkeit der genannten Gerichte auf.

Der Zeitpunkt, wann Altena selbstständiges Kirchspiel wurde, ist nicht urkundlich festzustellen. Jedenfalls ist Wiblingwerde im Gebiete von Altena der älteste Pfarrort. Es ist demnach erlaubt anzunehmen, daß die Schloßkapelle von dort aus besorgt wurde. Mit dem Anwachsen der Ortschaft am Fuße des „Wolfsecks“ wird sich um die Wende des 14. Jahrhunderts der Kirchenbau als nothwendig herausgestellt haben. Nach Kampfschulte hatte Altena 1515 noch keine eigene Pfarre. Evold von Northof gibt an, daß Graf Engelbert II. 1528 schon Vermächtnisse an die Kirche in Altena gemacht habe, sie mag also in der Zwischenzeit erbaut worden sein. Beim Brande 1579 ist dieses Gotteshaus arg mitgenommen worden. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts erwies es sich als zu klein und auch als baufällig, es wurde bis auf den Thurm niedergelegt und an seiner Statt 1738 die jetzige Kirche

erbaut. Als Pfarre wird sie in der vorreformatorischen Zeit, wenn sie Filialkirche von Wiblingwerde ist, zum Dekanat Lüdenschheid gehört haben.

Auf dem 527 m hohen Klusenberge südlich des Schloßberges wurde 1336 eine Kapelle, „zur Kluse“, zu Ehren der heiligen Margaretha und Barbara gestiftet und vom Grafen Engelbert III. mit guten Renten begabt. v. Steinen fand diese Kapelle um 1760 zerstört, ihre Einkünfte hatte die



Siegel Engelbert's II. im Staatsarchiv zu Münster, Urkunde Münster 565 a von 1319. Umschrift: Sigillum Engelberti comitis de Marka. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 11, Nummer 1.)



Siegel Engelbert's III. im Staatsarchiv zu Münster von 1348, Urkunde Clarenberg 58. Umschrift: Sigillum Engelberti comitis de Marka. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 1, Tafel 11, Nummer 3.)



Siegel Engelbert's III. von der Mark im Staatsarchiv zu Münster von 1362, Urkunde Clarenberg 114. Umschrift: Secretum Engelberti comitis de Marca. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft I, Abtheilung 2, Tafel 53, Nummer 11.)

reformirte Pfarre bekommen. In der Nähe der Reste der Kapelle findet sich als zweites ehemaliges Heiligthum der St. Einhardtsbrunnen,¹ heute auch kurz Steinsbrönnchen genannt. Auch noch nach der Reformation hatten die Wallfahrten zu dem wunderthätigen Borne noch nicht aufgehört.

¹ Einhard wird als Eremit und Glaubensbeförner in Altena genannt. Von ihm hat wohl auch die „Kluse“ den Namen. In seiner Westfälischen Geschichte, Stück XX, Seite 1210 f., theilt v. Steinen die kulturhistorisch interessanten und für die Denkart am Ausgange des Mittelalters charakteristischen Gebete und Gebräuche bei der Benutzung des Brunnens mit, so wie er sie bei Detmar Müllherr in seinen Bemerkungen zu Teschenmachers Annalen nach alten Nachrichten aus Eisen gefunden hatte.

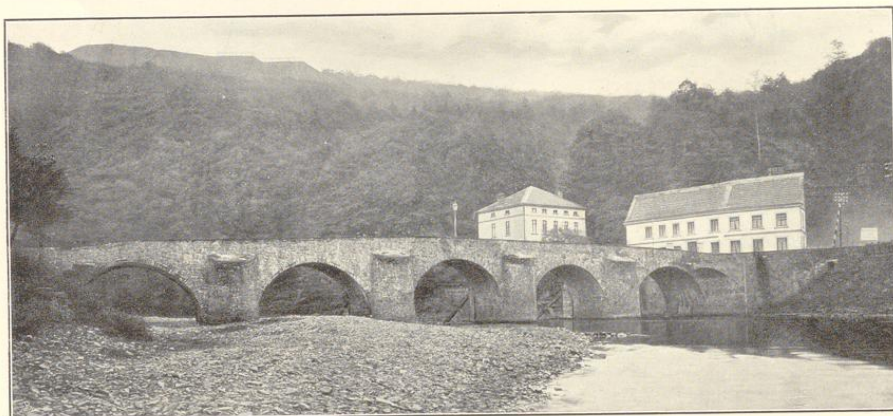
Die Reformation setzte in Altena schon früh ein. 1537 wurde die lutherische Lehre verkündigt. Allmählich drang auch das calvinistische Bekenntniß ein und es kam zu einem Streite zwischen den Anhängern der beiden Richtungen, der um 1607 begann und erst im Dreißigjährigen Kriege sein Ende fand. 1624 wurden die Lutherischen wieder in Besitz der Pfarrkirche gesetzt. Der Magistrat hatte das Recht, den ersten Pfarrer der lutherischen Gemeinde selbstständig zu ernennen und zur Besetzung der zweiten Stelle der Gemeinde drei Bewerber vorzuschlagen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts baute man das Heckingsche Haus zur reformirten Kirche um.

Nach der Reformation findet man in Altena eine lateinische Schule. Man kann wohl annehmen, daß die Schule im oder kurz nach dem großen Kriege einging. Die amtliche Statistik des Kreises erwähnt 1866 nur die Stadtschule als Mittelschule, höhere Schule wurde sie erst 1871.

Der Mangel an Raum und an nutzbarem Boden zwang die Wirtschaft der Stadt schon früh zu gewerblicher Bethätigung. Die Verarbeitung des Eisens stand schon 1518 in Blüthe. Die Betriebe waren handwerksmäßige Kleinbetriebe, die durchaus zünftlerisch geordnet waren. Die Zunftordnung entstammt dem 15. Jahrhundert. Altena blieb in Verbindung mit Lüdenscheid und Iserlohn der Mittelpunkt der märkischen Drahtindustrie.

Der Dreißigjährige Krieg warf die blühende Industrie Altenas derart nieder, daß sie sich erst im 18. Jahrhundert erholte.

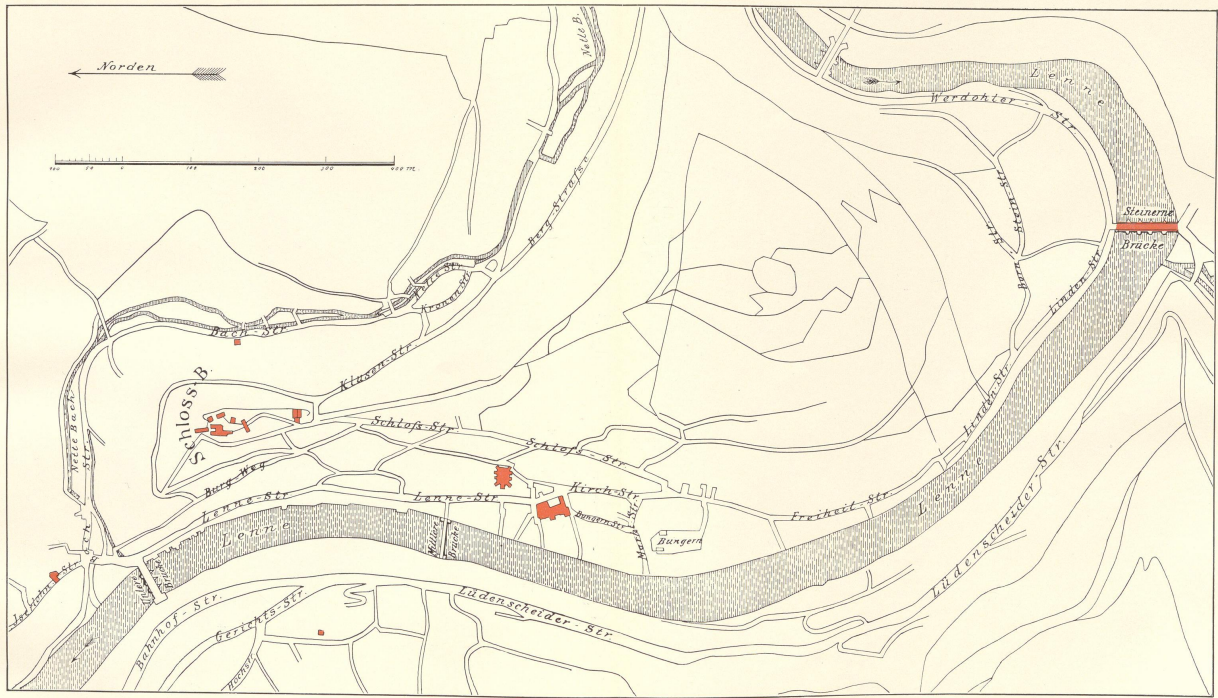
Sichere Zahlen über die Einwohnerzahlen sind erst seit Beginn des 18. Jahrhunderts zu ermitteln. 1722 zählte Altena 511 Häuser, darin wohnten 2611 Menschen. 1761 hatte die Stadt 2783 Einwohner, 1798 3284, 1849 4882, 1867 6453, 1885 9387, 1895 12108, 1909 14085.



„Steinerne“ Brücke.
Vor der Verbreiterung (1911).

Aufnahme von 1909.

Stadt Altena.

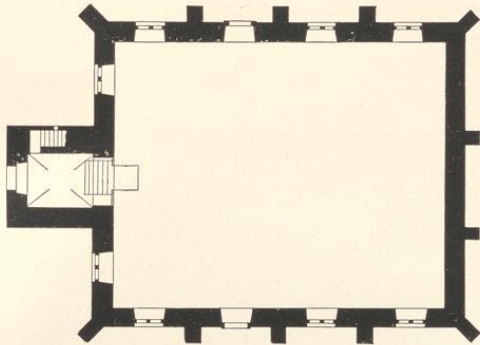


Maassstab 1:5000

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Altena.

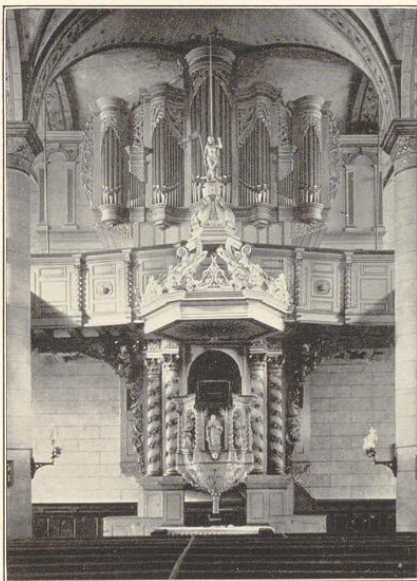
Stadt Altena.

1. Kirchlicher Besiz:

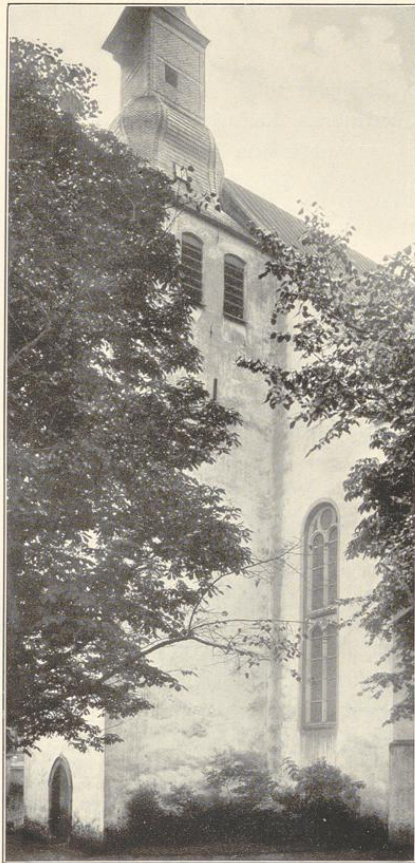
Kirche,¹ evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,

1 : 400

einschiffig, gerade geschlossen; Westthurm mit geschweiftem Helm, Untergeschoß Uebergang.



Altar, Kanzel und Orgel.



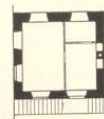
Theilansicht von Südwesten.

Strebepfeiler einfach. Holzgewölbe dreischiffig, dreijochig, auf Säulen;² kuppelartiges Kreuzgewölbe im Thurm.¹ Katholische Kirche neu.² Säulen, von Stein, neu.

fenster rundbogig, zweitheilig mit Maßwerk. Schallscher flachbogig.
Portal im Thurm spitzbogig. Eingänge der Nord- und Südseite gerade geschlossen.
Altar, Kanzel und Orgel, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit Säulenaufbau und Verdachung (Schalldeckel). (Abbildung Seite 23.)

2. Städtischer Besitz:

Glockenhaus, Klusenstraße 52, Renaissance, 18. Jahrhundert, massiv, mit geschweiftem, achtsseitigem Zeltdach und Dachreiter mit Glocke. (Abbildung Tafel 5.)

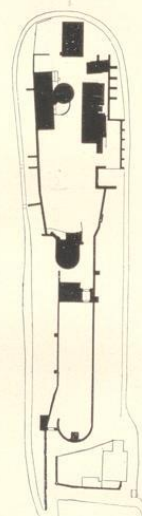


1 : 400

3. Privatbesitz:

Märkischer Burgverein:

Burg Altena,¹ Anlage, gothisch, 15. Jahrhundert, umgebaut. Gebäude, einfach, von Bruchstein mit Werksteingliederungen, zum Theil erneuert, mit halbrundem Bergfried, Thorhaus und Vorburg. (Abbildungen Tafel 1 bis 3.)



1 : 2500

Verein für Orts- und Heimathkunde.

Sammlungen von kunstgewerblichen Gegenständen, Hausgeräth, Waffen, Gemälden.

Taufstein,² der evangelischen Kirche zu Hagen.

Altaraufsätze,³ der evangelischen Kirchen zu Herscheid und Plettenberg.

Truhe, Frührenaissance, 16. Jahrhundert. Vorderseite geschnitzt; mit 4 Faltenfüllungen und Theilungssäulchen; Mittelheil mit Wappen und Eisenbeschlag. Sockelbrett mit Faltenwerk zwischen Schlittenfüßen. 1,80 m lang, 0,82 m hoch, 0,61 m breit. (Abbildung Tafel 4.)

Truhe, Renaissance, 16. Jahrhundert. Vorderseite geschnitzt; 4 Füllungen mit Rankenwerk und Medaillonköpfen. 1,80 m lang, 0,72 m hoch, 0,59 m breit. (Abbildung Tafel 4.)

Truhe⁴ der evangelischen Kirche zu Dalbert.

Liborium, spätgothisch, von Kupfer, vergoldet, 42 cm hoch. (Abbildung Tafel 4.)

¹ 1909 bis 1911 wiederhergestellt. Palasgebäude neu auf alten Fundamenten.

² Siehe: Endorf, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Hagen-Stadt, Seite 21, Tafel 3.

³ Museumsmäßig wieder hergestellt. Siehe unten.

⁴ Siehe unten.

Gemälde, Renaissance, 1605. Porträt Herzogs Johann Wilhelm von Cleve; auf Holz. 52/40 cm groß. (Abbildung nachstehend.)

Miniaturen eines Manuskripts, Renaissance, 17. Jahrhundert, auf Pergament gemalt. 10/7 cm groß. (Abbildungen als Vignetten.)

Ansichten, Renaissance, in Kupferstich und Holzschnitt. (Abbildungen Tafel 1 und 2.)



Gemälde (Verein für Orts- und Heimathkunde).

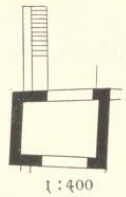
Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.

4

Haus Holzbrink (Besitzer: Freiherr von Reiswig-Holzbrink), Renaissance, 18. Jahrhundert. Bruchsteinbau, zweigeschossig, einfach; mit 3 Ecktürmen. Einfahrtsthor rundbogig mit Giebelverdachung und Jahreszahl 1747. Hofeingang mit Wappenaufsatz und Giebelverdachung. (Abbildungen nachstehend und Tafel 6.)

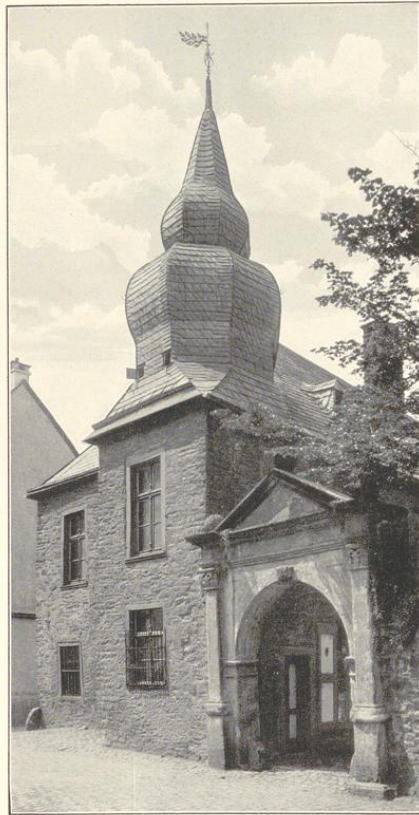
Iserlohner Thorhaus (Besitzer: Bremecke), Iserlohnerstraße 12, Renaissance, massiv; Thorweg rundbogig mit Holzdecke. (Abbildungen Tafel 5.)

Gartenhaus, Lüdenscheiderstraße 12 (Besitzer Klincke), Renaissance (Rokoko), 18. Jahrhundert, von Fachwerk, beschiefert. (Abbildung Tafel 5, Nummer 4.)



Treppenfosten des Hauses Kronenstraße 10 (Besitzer Hunke), Renaissance, 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit Wappenhalter und Jahreszahl 1751. 9 cm Durchmesser, 1,45 m hoch. (Abbildung Seite 27.)

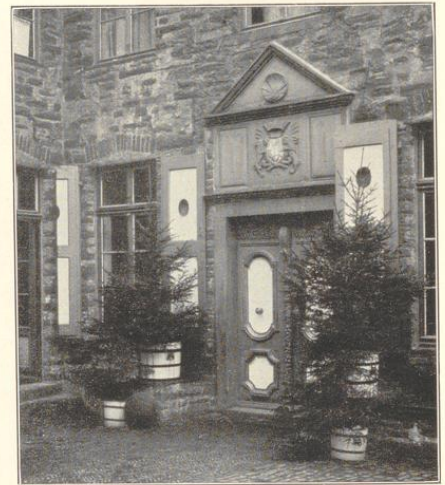
Gartenthor des Hauses Nettestraße 4 (Besitzer Rasche), Renaissance, 18. Jahrhundert, von Schmiedeeisen. 3,29 m breit, 2,84 m hoch. (Abbildung Seite 27.)



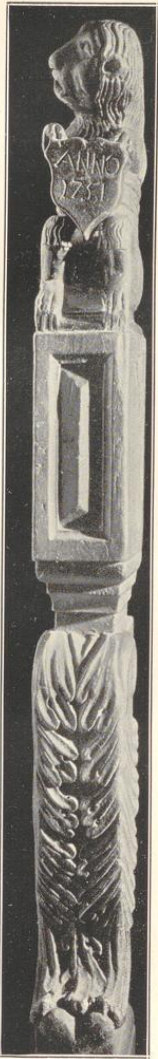
Sammlung Thomée.

Schrank, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert; mit abgeschragten Seiten; oberer Theil verglast mit geschweifter Sprossentheilung und Bekrönung. 2,40 m hoch, 1,15 m lang, 0,48 m breit. (Abbildung Tafel 8.)

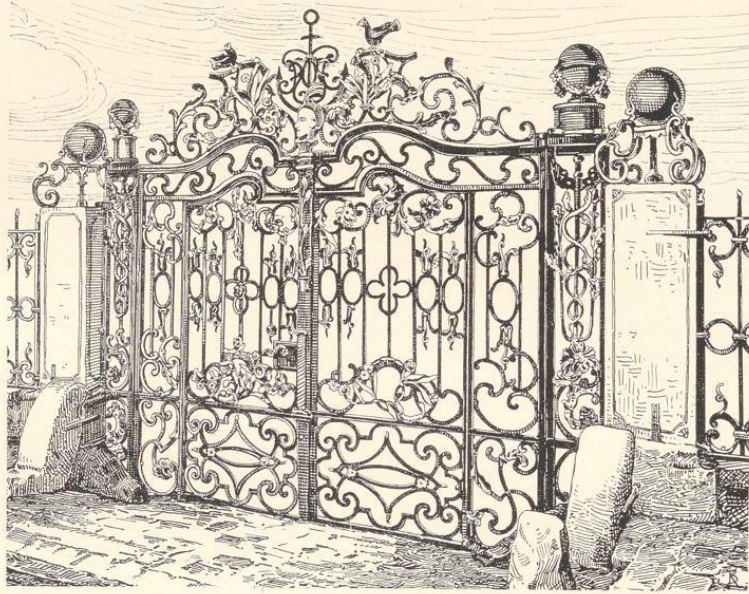
Truhe, Renaissance, 16. Jahrhundert, Vorder- und Seitenwände geschnitzt mit Wappen und



Einfahrtsthor und Hofeingang des Hauses Holzbrink.



Treppenhofen,
Kronenstraße 10
(Hunke)



Gartenthor, Nettestraße 4 (Rasche).

Rankenwerk. Eisenbeschläge verziert. 0,63 m lang, 0,40 m breit. Füllungen 20 cm hoch. (Abbildungen Tafel 7 und 8.)

Truhe, Renaissance, 16. Jahrhundert; geschnitzt. 4 Füllungen der Vorderwand mit Rankenwerk und Medaillonköpfen; im Mittelstück Flachschnitzerei. Eisenbeschläge verziert. 1,90 m lang, 0,86 m hoch, 0,63 m breit. (Abbildung Tafel 8, Nummer 2.)

Truhe, Renaissance, 18. Jahrhundert, rheinisch, mit Flachschnitzerei und Jahreszahl 1770. 1,50 m lang, 0,78 m hoch, 0,50 m breit. (Abbildung Tafel 7, Nummer 3.)

Hausaltar.¹ (Abbildung Tafel 8.)

Relief, Renaissance (Barock), 17. Jahrhundert; von Holz, mit Geburt Christi und Umschrift. 46 cm hoch, 50 cm breit. (Abbildung Tafel 9.)

Relief, Renaissance, 17. Jahrhundert; von Buchsbaumholz. Heilige Familie. 12 cm hoch, 11 cm breit. (Abbildung Tafel 9.)

Kreuz, romanisch, von Holz. Christus mit spätgotischer Krone, langem Lendentuch. Arme wagerecht, Füße nebeneinander. Kreuz mit ausgeschnittenen und mit muldenartig vertieften Verzierungen. 1,0 m hoch, 0,74 m breit. (Abbildung Seite 1.)

¹ Früher in freier Natur. (Vergleiche: Ludorf, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Urenberg, Seite 62, Tafel 25). Jetzt gereinigt und wiederhergestellt.

Christus, romanisch, von Bronze. Langes Lententuch. Füße nebeneinander. 20 cm hoch und breit. (Abbildung Tafel 10.)

Christus, gotthisch, von Holz, sitzend. 57 cm hoch. (Abbildung Seite 29.)

Christus, spätgotthisch, 16. Jahrhundert, von Holz. 82 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Pieta, gotthisch, von Holz; auf Sockel. 22 cm hoch, 17 cm breit. (Abbildung Tafel 10.)

Pieta, Frührenaissance, von Holz, 59 cm hoch. (Abbildung Tafel 10.)

Selbdritt.¹ (Abbildung nachstehend.)

Apostel, Renaissance, 16. Jahrhundert, von Holz. 37 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Engel, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz; auf Kapitell-Postament. 27 cm hoch. (Abbildung Tafel 8.)

2 Donatoren, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Stein. 56 cm hoch. (Abbildung Tafel 11.)

Krüge und Kannen, Renaissance, 16. und 17. Jahrhundert, Steingut, mit Ornamenten, Reliefdarstellungen, bunten Emailglasuren und Zinndeckeln. 10 cm bis 28 cm hoch. (Abbildungen Tafel 12.)

Weihwasserfessel, Renaissance, 18. Jahrhundert, Steingut, hängend. 20 cm hoch, 8 cm breit. (Abbildung Seite 29.)

¹ Früher in Rheine. Kreidegrund und Polychromie entfernt. Theils nachgeschnitten, theils erneuert. Vergleiche: Eudorff, Bau- und Kunstidentmaler, Kreis Steinfurt, Seite 103, Tafel 75, Nummer 5.



Selbdritt.

Dosen und Kannen, Renaissance, 18. Jahrhundert, von Fayence, gemalt. 10, 12, 14 und 25 cm hoch.
(Abbildungen Tafel 13.)

Tafelgemälde, gotisch, 15. Jahrhundert, rheinisch; mit Tod Marias. 51 cm breit, 33 cm hoch. (Abbildung Tafel 14.)

Tafelgemälde, gotisch, 15. Jahrhundert, kölnisch; mit Madonna und 6 Heiligen. 35 cm breit, 44 cm hoch.

2 Tafelgemälde (Altarflügel?), spätgotisch, 16. Jahrhundert, Laurentius und Agatha mit Donatoren. 36 cm hoch, 26 cm breit. (Abbildungen Tafel 15.)

2 Tafelgemälde, Renaissance, 16. Jahrhundert. Heilige Familie und Madonna (flämisch?). 1. 98 cm hoch, 69 cm breit; 2. 29 cm hoch, 20 cm breit. (Abbildungen Tafel 16.)

Tafelgemälde, Renaissance, 16. Jahrhundert, tom Ring (?). Porträt eines Mannes. 48 cm hoch, 33 cm breit. (Abbildung Seite 30.)

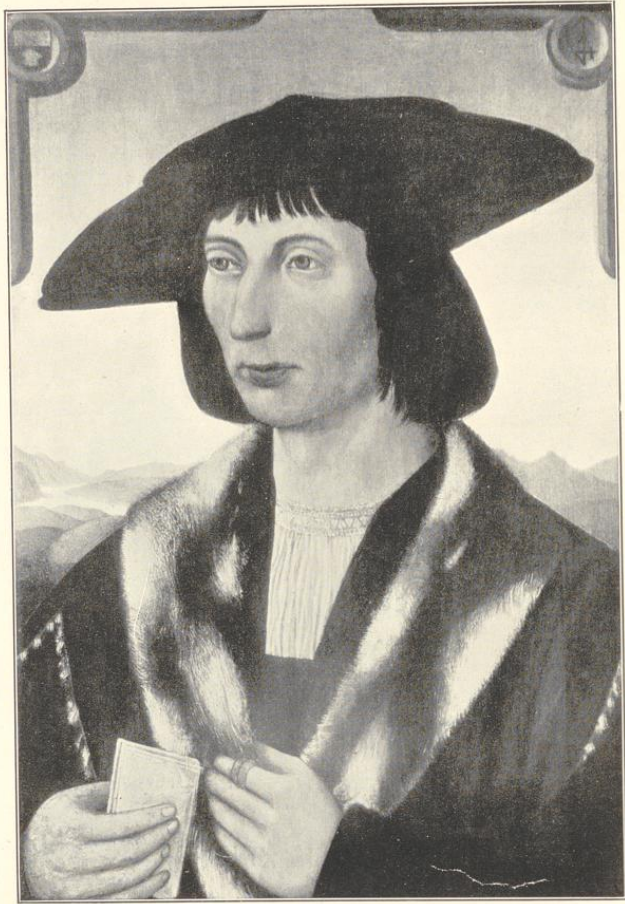
Kupferstiche und Holzschnitte, Renaissance, mit Stadtansichten. (Abbildungen Tafel 1.)



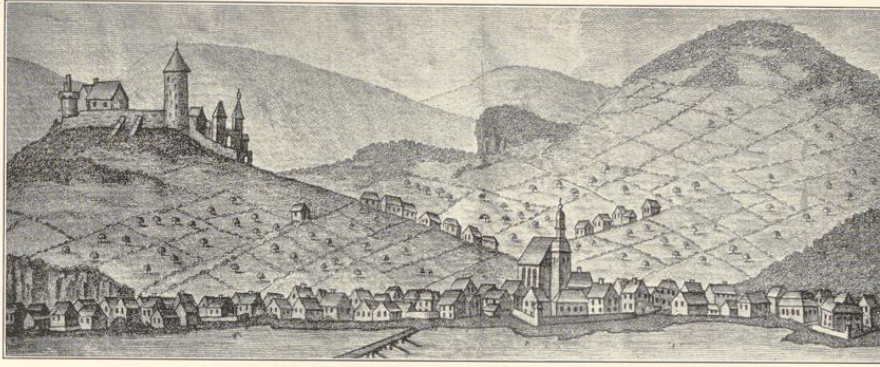
Christus.



Weihwasserfessel.



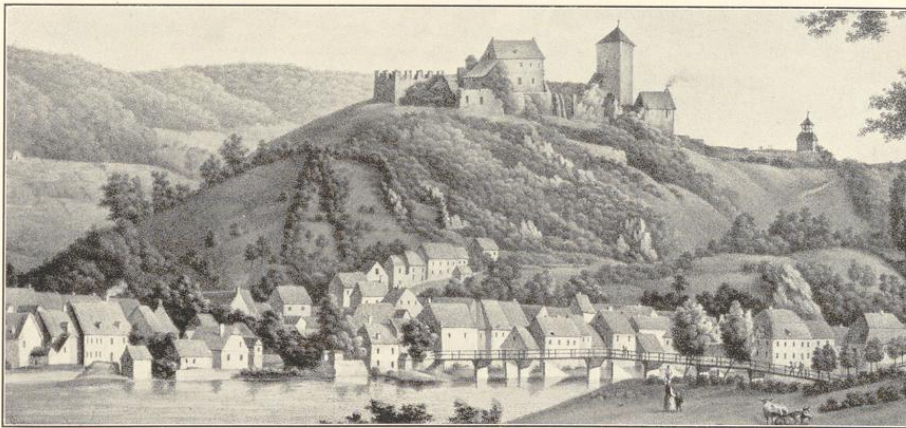
Tafelgemälde (Sammlung Thomée).



1.



2.



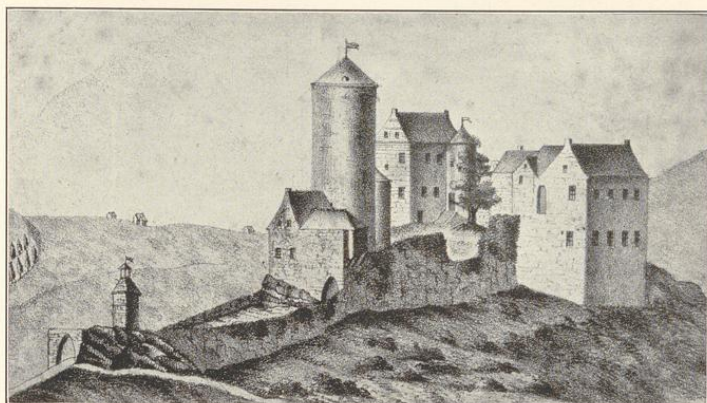
Stich von J. Bruchmann A.-G., München.

3.

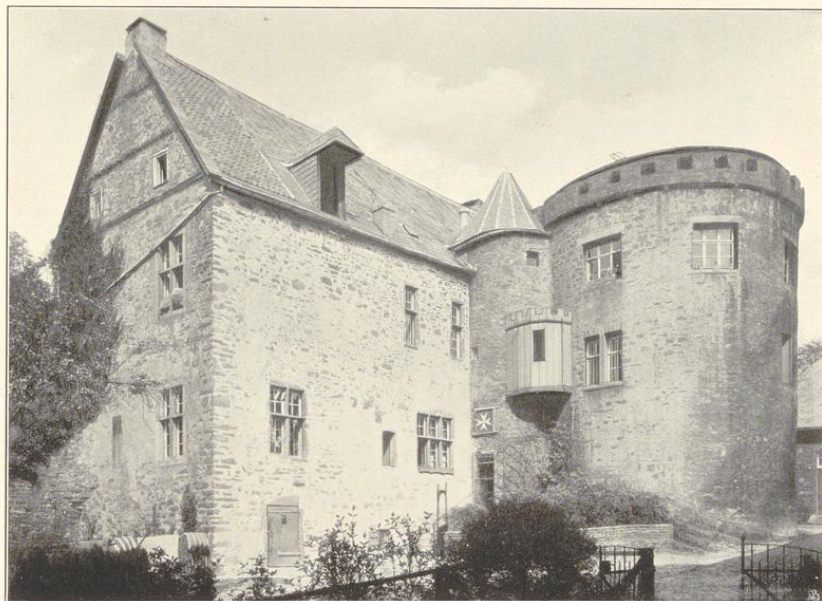
Aufnahmen von 1909.

Ansichten von Altena nach alten Bildern:

1. von Westen (Verein für Orts- und Heimathkunde in Witten); 2. von Süden (Verein für Orts- und Heimathkunde in Altena);
3. von Westen (Sammlung Thomée).



1.



2.



Clisches von J. Bruckmann N.-G., München.

3.

Aufnahme von H. Eudorff (2.), 1908.

Burg Altena:

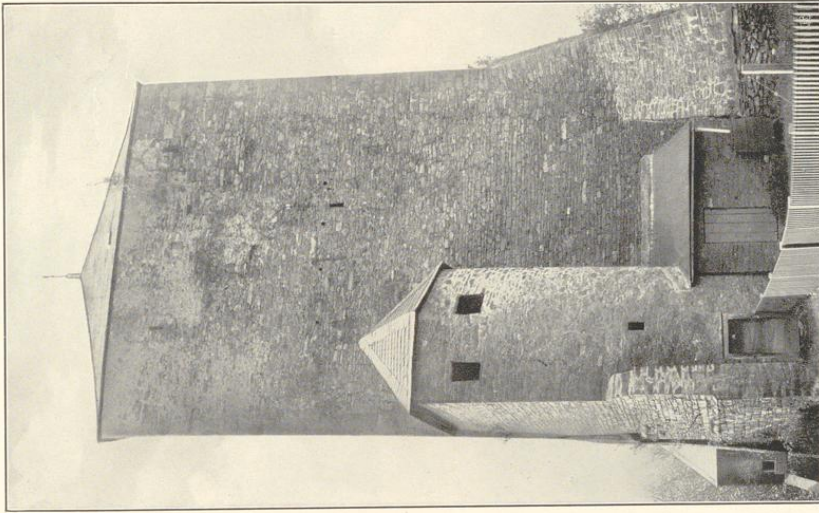
1. Ansicht von Südosten (Verein für Orts- und Heimathkunde in Altena); 2. Hauptgebäude von Südosten vor der Wiederherstellung;
3. Modell der Ruine von Osten.

Sittena.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.



Stilles von J. Bauckmann H. G., Münster. 1.

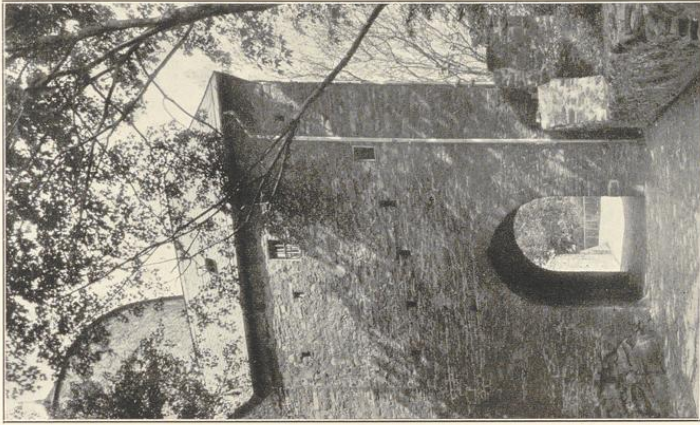


2.

Burg, vor der Wiederherstellung:

1. Chorhaus von Süden; 2 Bergfried von Norden; 3. Thorweg von Süden.

Kreis Sittena.

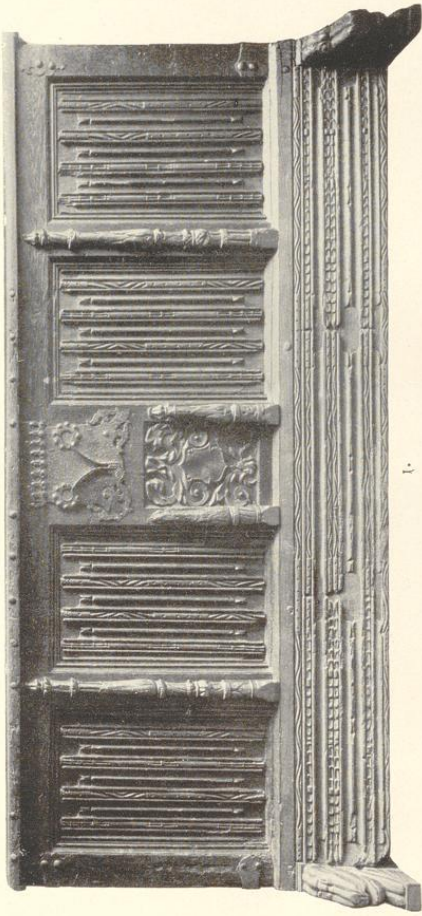


3.

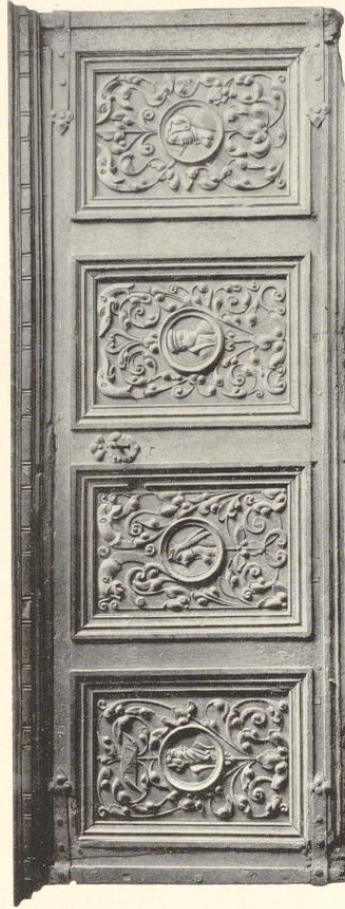
Aufnahmen von A. Euboff, 1908.

Altana.

Zan- und Kunststeinmaler von Weiffalen.



1.



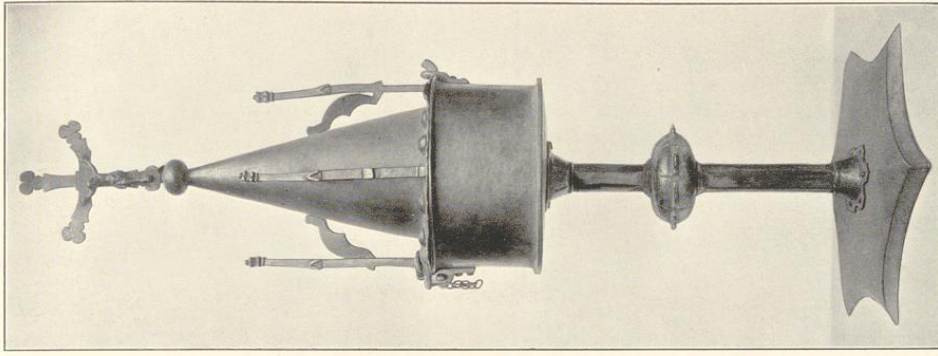
2.

Cläckes von f. Buchmann A.G., München.

Museum des Vereins für Orts- und Heimathfunde:

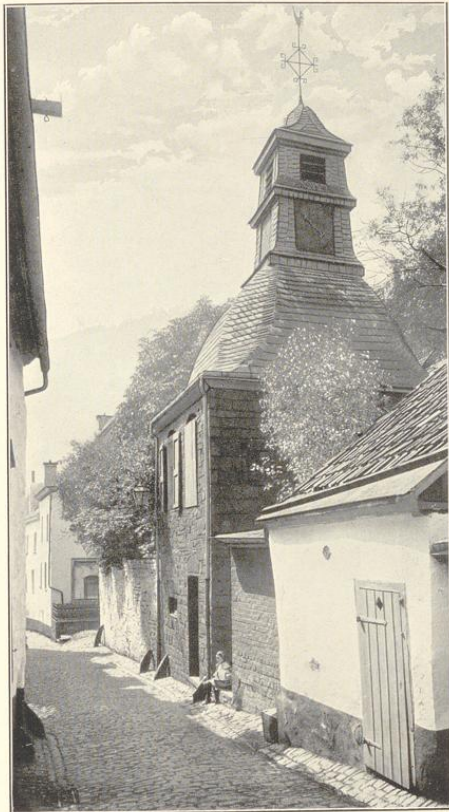
1. und 2. Truhest; 3. Ciborium.

Kreis Altana.



3.

Aufnahmen von 1909/10.



1.



2.



4.

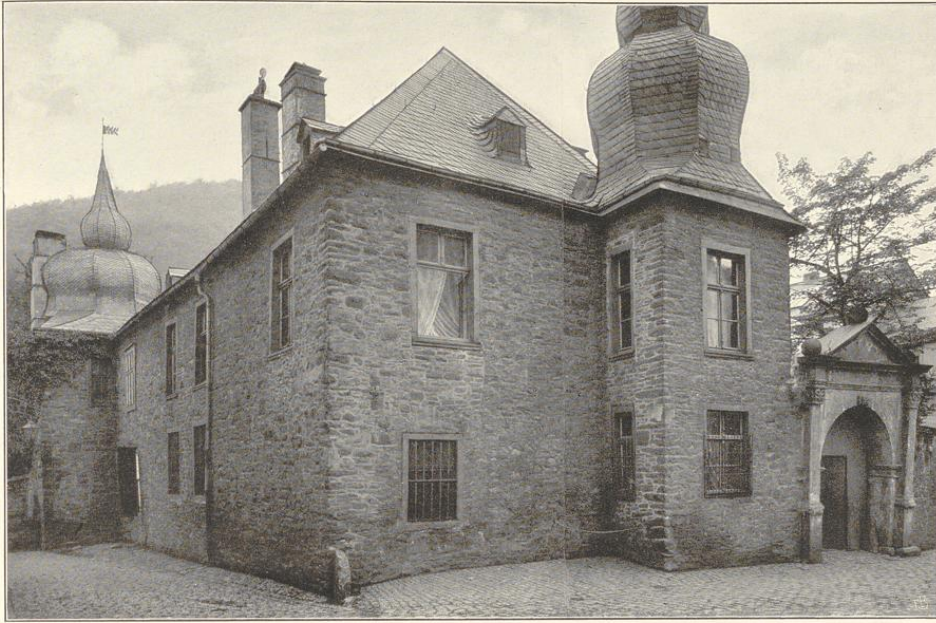


3.

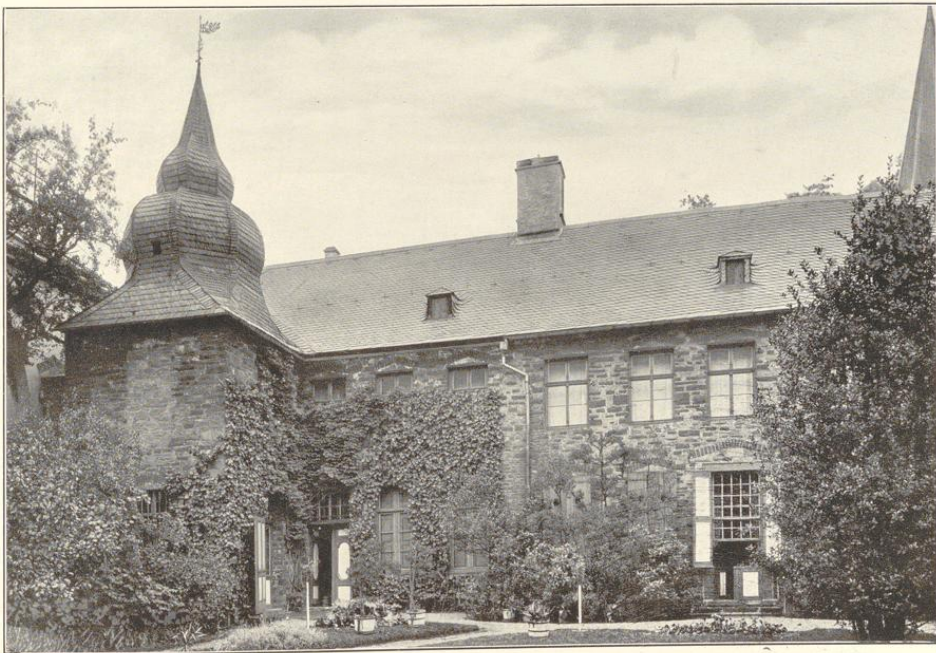
Aufnahmen von M. Ludorff, 1910.

Clichés von F. Bruckmann u. G., München.

1. Glockenhaus (Stadt); 2. Jerlohner Thorhaus, Stadtseite (Bremecke);
3. Jerlohner Thorhaus, Außenseite (Bremecke); 4. Gartenhaus (Klinke).



1.



Clichés von F. Bruckmann A.G., München.

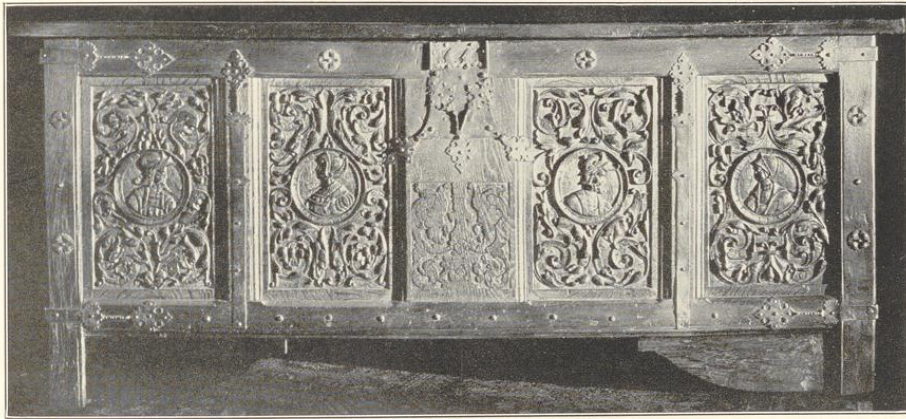
2.

Aufnahmen von 1909/10.

Haus Holzbrink (Besitzer: Freiherr von Reisiwig-Holzbrink):
1. Ansicht von Südosten; 2. Ansicht von Südwesten.



1.



2.



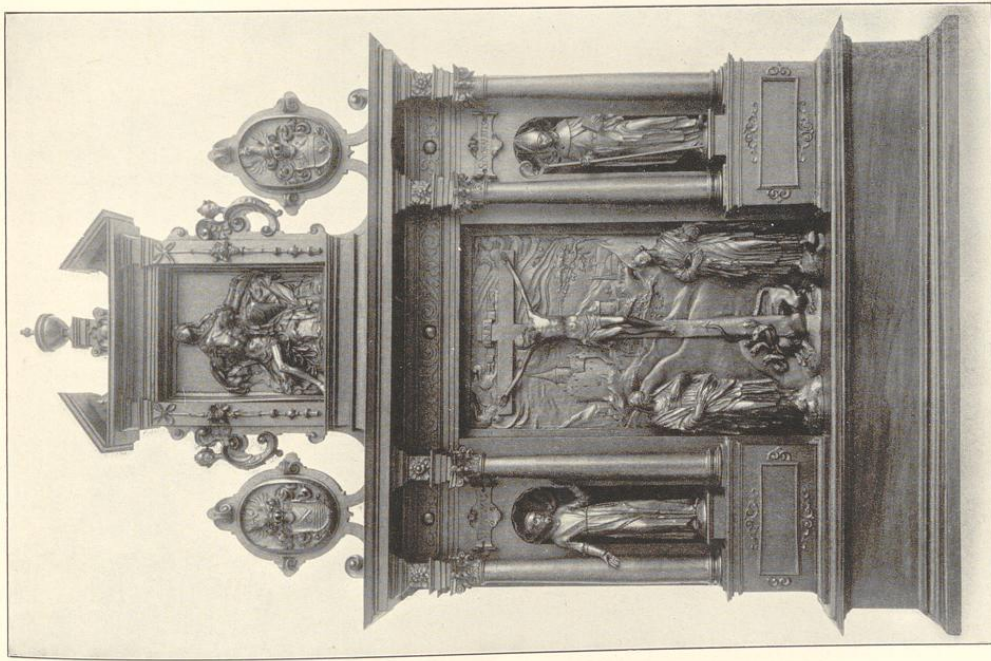
Clichés von J. Bruckmann u. G., München.

5.

Aufnahmen von 1910.

Sammlung Thomée:

1.—3. Truhen.

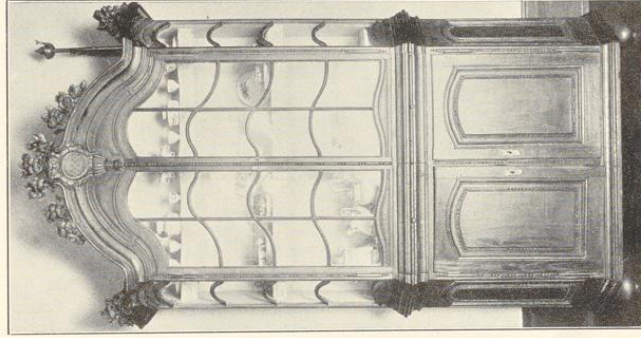


1.

Clafés von J. Buchmann A. G., München.



2.



3.

4.

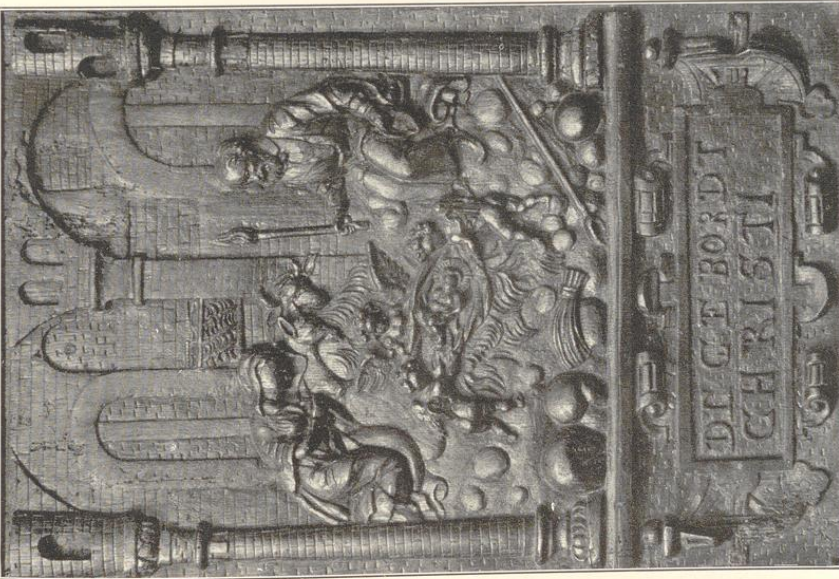
Zuffenauer von 1910.

Sammlung Thomée:

1. Hausaltar; 2. Erube, Seitenwand; 3. Schrank; 4. Engel.

Zuffena.

Kreis Zuffena.



1. Elckes von S. Bruchmann A. G., München.



2. Aufnahmen von 1909.

2.

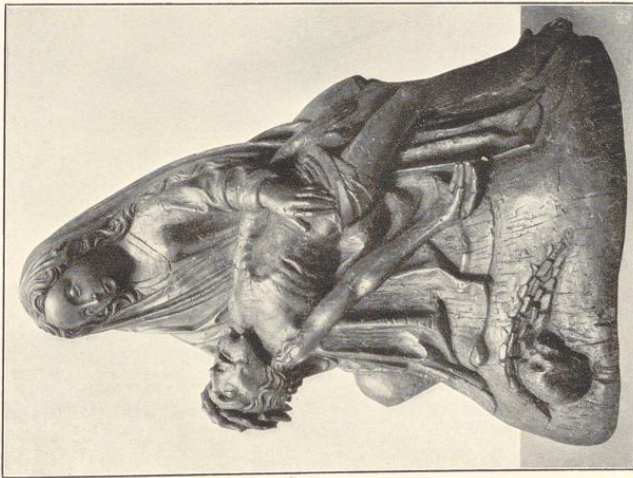
Sammlung Thomée:
Reliefs: 1. Christ Geburt; 2. Heilige Familie (Vergößerung)

Alfena.

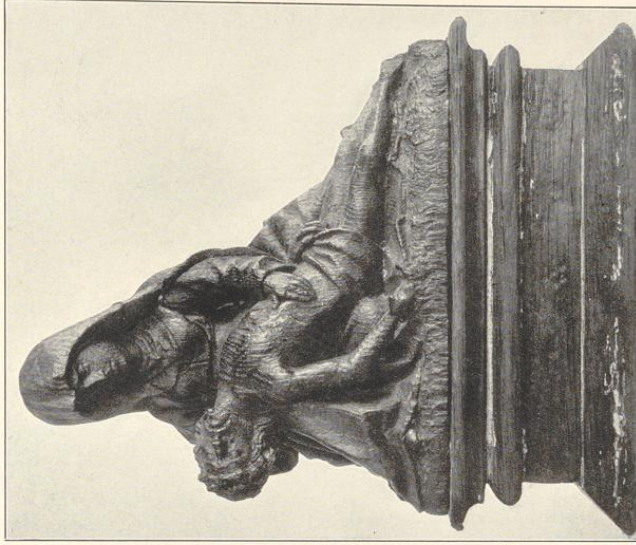


Bau- und Kunstdenkmal von Weiffalen.

Kreis Alfena.



2. Bildes von J. Buchmann H. G. München.

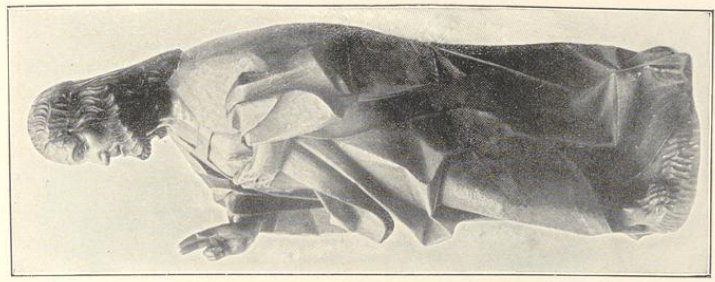


3. Aufnahmen von A. Ebnorff, 1901/1.

1.

Sammlung Thomee:
1. Christus; 2. und 3. Pietà.

Kreis Ultena.



5.
Aufnahmen von 1910

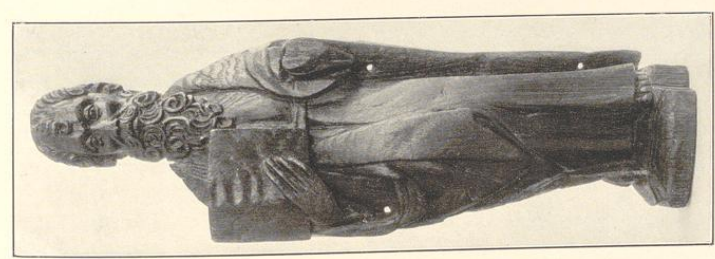
Ultena.

Bau- und Kunstdenkmäler von Weipfaten.



2.

Sammlung Thomée:
1. Apofiel; 2. Donatoren; 5. Chriftus.



1.
Eldes von S. Buchmann K. G., München.

Altena.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Altena.



1.



2.



3.



4.

Clichés von J. Bruckmann N.G., München.



5.



6.

Aufnahmen von 1910.

Sammlung Thomée:

1. Siegburger Schnelle; 2. und 3. Kannen (Rarren); 4. und 6. Krüge (Kreuzen); 5. Kanne (Hessen).



1.



2.



3.



4.

Clichés von F. Bruckmann N. G., München.



5.

Aufnahmen von 1910.

Sammlung Thomée:

1.—5. Dosen und Kannen.

Bau- und Kunstent-
wässer von Westfalen.

Kreis Altana.



1.



Entschens von J. Bruckmann A.G., München.

2.

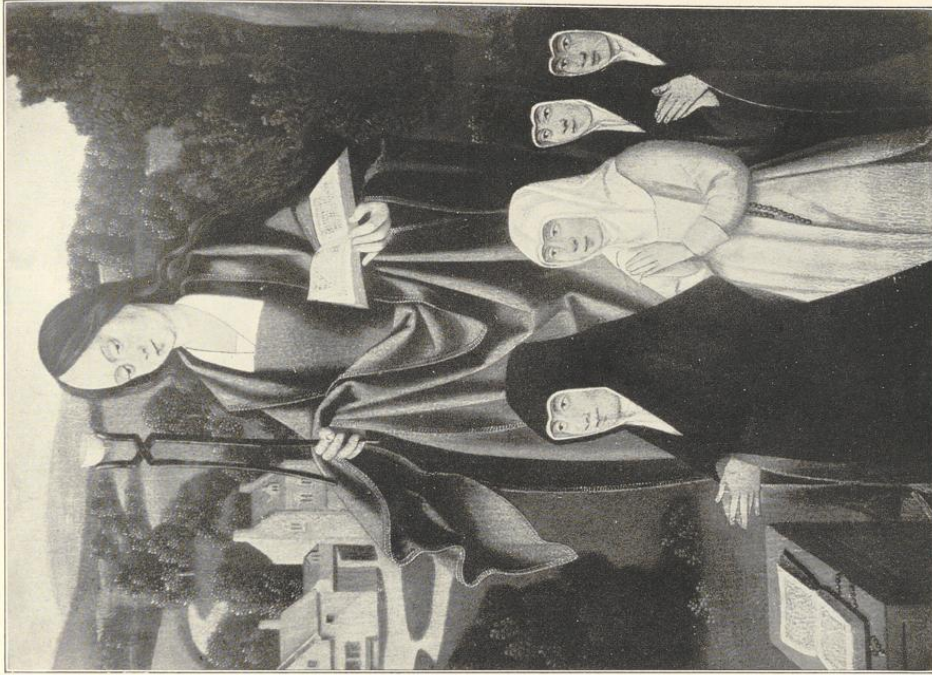
Aufnahmen von A. Kuboff, 1911.

Sammlung Thomée:
1. und 2. Tafelgemälde.

Zittena.

Beate und Kampdenknäler von Westfalen.

Kreis Zittena.



Cliffes von S. Bruchmann A. G., Händeln.

1.

Sammlung Thomée:

1. und 2. Tafelgemälde.

2.

Rufnahmen von 1910.

Bau- und Kunstgenüßer von Weßfalen.

Altena.

Kreis Altena.



Bildes von f. Bachmann A.G., München.

1.



Zufuhrner von 1910.

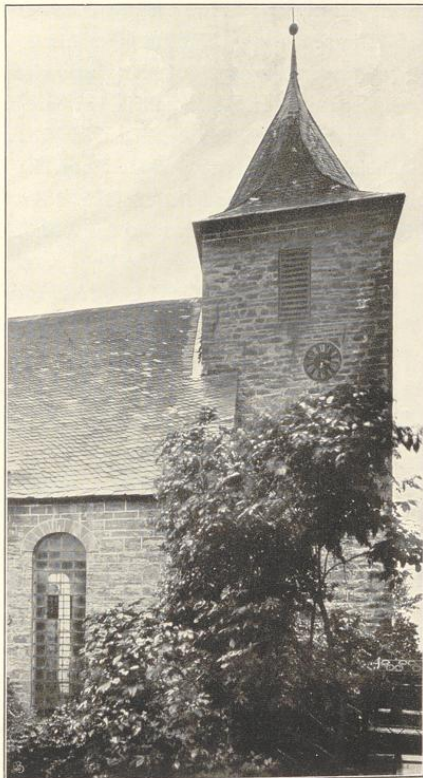
2.

Sammlung Thomée;

1. und 2. Tafelgemälde.

Dahle.

Im Netteethale, nahe der Quelle des Baches, vor dem steilen Anstiege der Wasserscheide gegen die Hönne liegt 350 m über N. N. das Kirchdorf Dahle. Auf eine sehr weite Vergangenheit kann diese Gemeinde,¹ die nur 430 ha Bodenfläche umfaßt, nicht zurückblicken. Sie verdankt wohl ihr Entstehen der allmählichen Ausbreitung der Eisenindustrie Utenas im Netteethale. Seit 1773 hat das Dorf eine eigene, reformirte Pfarrkirche. „Auf dem Giebel,“ der Höhe nördlich von Dahle, wurde von alter Zeit her bis in die ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts nach Eisenstein gegraben. Seit dieser Zeit ist das Bergwerk eingegangen.



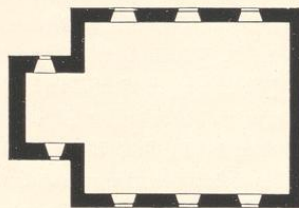
Teilansicht von Nordwesten.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dahle.

Dorf Dahle.

6 Kilometer östlich von Altena.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, gerade geschlossen, mit Westthurm.
Holzdecke.

Fenster rundbogig; Schalllöcher flach-
bogig, einheitlig, an der Westseite zweitheilig.
Thüren an der Nordseite gerade geschlossen.

Jahreszahl 1779 in Mauerankern an
der Nordseite.

¹ Im Jahre 1905 1006, im Jahre 1909 1059 Einwohner.



Halver.

Auf der Höhe des westlichen, vom Ebbegebirge sich abzweigenden, zwischen der Ennepe und der Dollme hinziehenden Gebirgsrückens erhebt sich inmitten der gleichnamigen Gemeinde das

Kirchdorf Halver, 425 m über N. N. In dem uralten Orte kreuzen sich die Straßen von Breckerfeld nach Meinerzhagen und von Lüdenscheid nach Wipperfurth. Nicht weniger als 205 besonders benannte, in dem 8588 ha großen Gemeindegelände² zerstreut liegende Wohnplätze gruppieren sich in neun historische Bauerschaften: der Dorfbauerschaft, der Bommerter Bauerschaft südlich davon, der Lausberger Bauerschaft südwestlich, der Eickhofer Bauerschaft westlich, der Kamscheider Bauerschaft nordwestlich, der Glörfelder Bauerschaft nördlich, der Weckinghauser Bauerschaft nordöstlich, der Ehringhauser Bauerschaft östlich, der Bergfelder Bauerschaft südöstlich.

In einem Verzeichniß der Probsteigüter der Abtei Werden erscheint schon um 1100 der Oberhof Halvara oder auch Halvaru an den außer zahlreichen Höfen aus der Umgebung, aus der Ruhrgegend, auch viele bergische, unter ihnen Barmon für Werden abgabepflichtig war. In Halver werden in der Urkunde genannt die Höfe des Ricmar, Tidico und Mannico. In einem Verzeichniß der Werdener Güter aus dem 13. Jahrhundert heißt der Ort Halvere.

Der Isenburger Graf Arnold und auch sein Sohn, der unglückliche Friedrich, scheinen Halver besessen zu haben.³ Im Schiedsvertrage mit Theoderich von Limburg, dem Sohne des Hingerichteten, behält Graf Adolf von der Mark Halvere.

In den märkischen Grenzgemeinden scheinen bis 1399 noch bergische Besitzungen gewesen zu sein, wenigstens verpfändet damals Herzog Wilhelm von Berg dem Grafen Adolf von der Mark Leute und Herrlichkeit im Kirchspiel Halver.

Der Dreißigjährige Krieg ließ auch auf diesen Höhen seine Spuren. Die Pest des Jahres 1655/56 hat nach von Steinen gegen 1100 Menschen das Leben geraubt. Erst 1649 verließen die letzten Soldaten die Gegend.

Halver hatte ehemals ein eigenes Gericht, in dem Schiedsvertrage zwischen Graf Adolf von der Mark und Theoderich von Limburg wird es 1243 das „Wibbelgericht“ in Halvere genannt. 1465 ist Rötger Hacke, Richter in Halver. 1649 wurde die Gemeinde auf Ansuchen der

¹ Aus einem Pergament-Manuskript des Vereins für Orts- und Heimathkunde zu Altena.

² Im Jahre 1905 9595, im Jahre 1909 10203 Einwohner.

³ Siehe Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins Bd. II, p. 306 ff., vergl. Seibertz, Urkundenbuch Bd. III, Nr. 1060.

Landstände dem Hohen Gerichte zu Breckersfeld zugetheilt. Trotzdem sind daselbst 1661 die Verhältnisse noch nicht klar. Der Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg besaß in Halver Güter und Gefälle, die in bestimmter „schwerer Münze“, also gutem barem Gelde, zu erlegen waren. Bergische Richter konnten im Auftrage der Pfalz-Neuburger säumige Zahler vorladen, verurtheilen und pfänden lassen. 1753 kam Halver unter das neugebildete Landgericht Lüdenscheid.

Unter den märkischen „Freigerichten“ muß auch Halver aufgeführt werden. Vor dem dortigen Freistuhle erreichte der wegen Landfriedensbruch verurtheilte Herzog Heinrich von Baiern 1450 ein freisprechendes Urtheil.

Die Kirche zu Halver ist Filialkirche von Lüdenscheid, sie gehörte daher nicht nur zu diesem Dekanate, sondern der Lüdenscheider Dechant behielt auch das Befetzungsrecht. Schon früh ist es dort zu einem Kirchenbau gekommen; denn das Werdenener Probsteiregister erwähnt schon spätestens 1160 einen Hof in Halvara juxta ecclesiam, in der Niederschrift des 13. Jahrhunderts ist Halvere genannt. Im Kölner liber valoris ist ebenfalls 1316 die Pfarre in Halvere als abgabepflichtig aufgezählt. Die alte Pfarrkirche, jetzt lutherische Kirche, war dem hl. Nikolaus geweiht. Zu derselben gehörte früher die heute nicht mehr vorhandene Kreuzkapelle zu Haus Edelkirchen, nordwestlich von Halver.

Die Reformation fand Eingang um 1550. Die Gemeinde hielt fest an der lutherischen Lehre auch während der schrecklichen Zeiten des Dreißigjährigen Krieges, die das Kirchspiel fast zu Grunde richteten.

Um 1700 wanderten aus dem Bergischen und aus dem Siegerlande Reformirte ein, die dann die königliche Genehmigung erhielten, in der Kreuzkapelle in Edelkirchen ihren Gottesdienst abzuhalten. Die Kollation in dieser neugebildeten Gemeinde hatten jetzt die Besitzer von Haus Heide und Haus Wahlefeld. Die alte Kapelle wurde bald baufällig und war wohl auch nicht mehr ausreichend, sie wurde, nachdem die Reformirten vom Könige das Mitbenutzungsrecht an der lutherischen Pfarrkirche erlangten, aufgegeben und verfiel gänzlich. Zwischen den beiden Konfessionen kam es nun zu einem Kirchenstreite, der 1753 damit beschloffen wurde, daß die Lutheraner den Reformirten eine Pfründe der Kreuzkapelle, das Gut Wege, und ein geeignetes Gelände zum Kirchenbau überließen. Hauptsächlich durch Kollektengelder aus den reformirten Ländern wurden die Baukosten aufgebracht. 1742 kam denn die reformirte Gemeinde in den Besitz eines eigenen Gotteshauses.

Die Spuren uralter Eisenschmelzen und Schmieden sind im Gemeindegebiete bei Deckinghausen im Glörbachthale aufgedeckt worden. Kurz vor dem Dreißigjährigen Kriege wurde bei Schmidhausen auf Eisen gegraben. Die Unruhe der Zeit ließ den Betrieb eingehen.

Ehemalige und noch vorhandene adelige Häuser und Ritterstätte in der Gemeinde Halver.

1. Edelkirchen, nordwestlich von Halver. Erzbischof Hermann III. von Köln verließ 1096 der Abtei Siegburg das Gut Edelenkirecha. Der Abt belehnt damit eine Familie, die den Namen des Gutes annahm. 1116 bestätigt Erzbischof Friedrich I. der Abtei Siegburg den Besitz von Edelenkirecha. 1181 nimmt der Papst Lucius die Abtei mit allen ihren Rechten und Besitzungen, genannt wird darunter Edelenkirechen, in seinen Schutz. Das Geschlecht wird vom 14. Jahrhundert

an häufig genannt: 1634 ist Johann van Edelenkercken Lehnzeuge in Limburg, 1587 wird Helmich van Edelenkercken zu Limburg belehnt. Im märkischen Ritterschaftsverzeichnisse von 1570 findet sich Gert von Edelfkirchen und Christian von Edelfkirchen. Das Gut ist heute zersplittert.

2. Engstfeld, südlich von Halver an der Grenze des Kreises Wipperfürth. Von dem alten Ritterstz und Stammhause des Geschlechts ist nichts als der Name übrig. In alten Nachrichten des Stiftes Herdecke findet sich Peter von Engestfelde. Später besaßen die von Plettenberg das Gut, das sie 1708 verkauften. Heutiger Besitzer ist Albert Enneper.

3. Hresfeld, westlich von Brügge. Um 1440 ist das Gut im Besitz Johanns von Edelfkirchen, Droste zu Breckerfeld, Halver und Rönshahl. Der Besitz ist heute zertheilt.

4. Haus Heide, nördlich von Halver, wird 1465 von Rötger Hacke, Richter in Halver, an Jürgen von Edelfkirchen verkauft und blieb bei dieser Familie. Heute gehört das Gut der Märkischen Eisenwarenfabrik.

5. Karthausen, westlich von Brügge, südlich von Schalksmühle, ist das Stammhaus des Rittergeschlechts gleichen Namens. 1343 wird Cort von Karthusen genannt, 1450 Conrad von Carthusen, 1560 Friedrich von Karthusen, Herr zu Badinghagen. Die Familie ist ausgestorben. Das Gut ist heute im Besitz der Witwe H. Winthaus.

6. Schlechtenbach, östlich von Halver, als Ritterstz Schlechtenbeck um 1600 im Besitz der von Edelfkirchen, gehört heute Boemicker-Schönenberger.

7. Vahlesfeld, nördlich von Halver, links der Straße nach Breckerfeld. Im Werdener Probsteiregister wird das Gut Falufelda und Falenfelde genannt, im 13. Jahrhundert Vallenvelde. Die ältesten Besitzer sind die von Karthausen. Später kommt es an die von Neuhoff genannt Ley, 1564 ist Hermann von Neuhoff, genannt Ley, Herr zu Vahlesfeld. 1588 wird Henrich von Ellenkirchen als Gutsherr aufgeführt. Der Besitz blieb bei den von Edelfkirchen, bis ihn 1654 die von Voß zum Rodenberg erwarben. Jetzt gehört Vahlesfeld Wilhelm Lausberg.

Sonstige in der Gemeinde Halver urkundlich bezeugte Siedlungen.

1. Mönchhof in Halver. In Werdener Probsteiregister 1160 wird genannt Munikinchove¹ sive Halvara, im 13. Jahrhundert Munickinchoven. 1494 besitzt Gert von Edelenkirchen die curtis Monickinchoff.

2. In der Bever, im Werdener Probsteiregister 1160 Bivere, im 13. Jahrhundert Bevere.

3. Berge, als Isenbergischer Besitz Uppemberge 1277 von Theoderich von Limberg verpfändet. Vielleicht ist es auch das im 13. Jahrhundert im Werdener Probsteiregister genannte Berge.

4. Brenscheid. Im Werdener Probsteiregister werden 1160 in Bredenscethe fünf abgabepflichtige Höfe genannt. Im Bestande des Marschallamtes von Westfalen werden 1364 Güter in Brenscheidung in parochia de Halver aufgeführt.

5. Dählhausen, im Werdener Probsteiregister 1160 Dalehuson. 1376 wird Wilm von Daelhusen genannt von Halvern, 1410 Evert von Daelhusen, genannt von Halvern aufgeführt.

6. Dammelnheide, wahrscheinlich das von Theoderich von Limburg 1277 verpfändete Thomelo.

¹ Der Meinung, daß es der heutige Winthof sei, kann nicht beigeprüft werden.

7. Halverscheid, im Werdener Probsteiregister 1160 Halverscetha und Halverscethe, im 13. Jahrhundert Halverscede.

8. Hesselu, im Werdener Probsteiregister im 13. Jahrhundert Hesselehoven.

9. Kamscheid, im Werdener Probsteiregister 1160 Kamonscetha.

10. Laußberg wird als Louesberc 1096 von Erzbischof Hermann I. von Köln an die Abtei Siegburg verliehen. 1116 bestätigt Erzbischof Friedrich die Schenkung von Luuisberg. Die Päpste Paschalis II. und Lucius II. nehmen 1109 bezw. 1181 die Abtei mit allen ihren Rechten in ihren besonderen Schutz, dabei wird auch genannt Luuesberch oder Luuesbergh.

11. Krotthausen ist wohl das im Werdener Probsteiregister 1160 genannte Rothonassiu mit sieben abgabepflichtigen Höfen.

12. Schmidthausen. Smithusen wird 1277 von Theoderich von Limburg verpfändet.

13. Schönenberge, im Werdener Probsteiregister 13. Jahrhundert Sconenberge.

14. Schultenhebsfeld wird im Werdener Heberegister 1160 als Hethevelde, im 13. Jahrhundert als Heitvelde aufgeführt. 1324 verkauft Dietrich von Volmestein zwei Hufen in Heytvelde im Kirchspiele Halver.

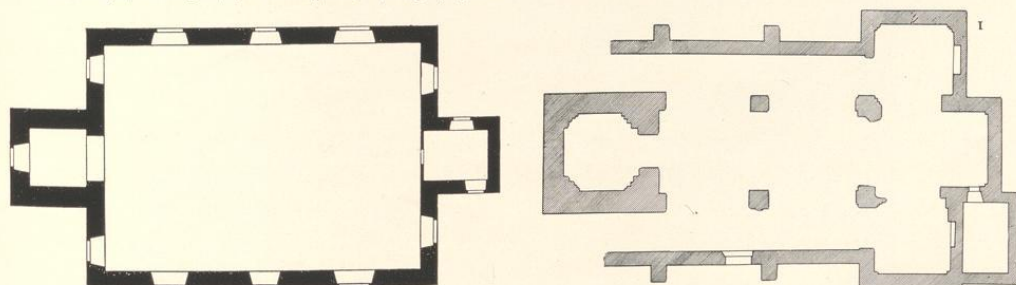
15. Forst ist wahrscheinlich der im Werdener Probsteiregister bei Halver 1160 genannte Hof Forste.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Halver.

Dorf Halver.

17 Kilometer südwestlich von Altena.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1:400

einschiffig, gerade geschlossen, mit Westthurm. Sakristei an der Ostseite, zweigeschossig. Holzdecken.

Fenster rundbogig, in der Sakristei gerade geschlossen. Schalllöcher, rundbogig, einheitlig.

¹ Frühere Pfarrkirche, nach alter Zeichnung im Pfarrarchiv, 1770 abgebrochen.

9*

Eingänge gerade geschlossen, an der Nord- und Südseite mit Inschriften und Jahreszahl 1783, an der Westseite mit Jahreszahl 1771.

5 Glocken mit Inschriften:

1. AVE SAN POTENS XPE . . . TOR NRI MISERE MARR'S' IOH'S' MAGRE
M^o MCCC XXX^o MIII^o (1534). 4 Reliefs und SIFRIDE MAGISTER . 1,12 m Durchmesser.
2. nostri deus alme memento misere(?) cap X vers IX et X. haec nova tuba dei clangit
dum bella geruntur . halvera conveniat . w . g . vogt i . p . kayser pastores . fecit christian
wilhelm voigt parens et christian voigt filius m dcc l vii (1757).
nos deus et nostra protegat in bellis resonat nostras campana per 1,22 Durch-
messer.
3. hIC tUM fUsa tUba eX greCa Lege anna VoCata . fUnera fraCta qUerens
i . p . kayser et i . w . ehrenstein pastores . LIMna DIVa CanI . me fuderunt . anno 1771 .
nUnC tUa tUbas hIC DeUs aLMe tegas 0,97 m Durchmesser.
4. dit is selgen claus potgeiter (?) van dorpmundt sine gedechtnis. 0,32 m Durchmesser.
5. ohne Inschrift, gothisch. 0,40 Durchmesser.

¹ Vergleiche Endorff, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Siegen, Seite 77 und 78, Glocke 1.



Nordostansicht.

Herscheid.

Auf der Höhe der passartigen Einsattlung, die die Wasserscheide zwischen dem Else- und dem Versebach bildet, über die durch den Ort die Straße von Plettenberg nach Lüdenscheid führt, liegt das Dorf **Herscheid**, 430 m über N. N. Das Gebiet der zugehörigen, gleichbenannten Gemeinde¹ zählt 5749 ha mit 124 Einzelsiedlungen, die sich auf vier historische Bauerschaften verteilen. Es sind:

1. Die Bergbauerschaft, nördlich, nach Lüdenscheid zugewandt, 2. die Silveringhauser Bauerschaft, westlich nach Kierspe zu, 3. die Ebbebauerschaft, südlich gegen das Ebbe zu, 4. die Danklinghauser Bauerschaft, östlich gegen Plettenberg hin.

Unter den Süderländischen Orten, über die sicher beglaubigte, geschichtliche Nachrichten vorliegen, zählt **Herscheid** zu den ältesten. Auf dem, nach seinen drei Seiten steil abfallenden Spielberge, neben dem Dorfe, war einst eine germanische Kultstätte. 904 schenkt König Ludwig das Kind der Abtei Kaiserwerth als ständige Pfründe Güter im Duisburger und im Keldagaue, dabei ist auch genannt Herisceithe. Unter den Kirchen und Ortschaften, die Erzbischof Anno II. von Köln 1072 dem von ihm gegründeten Kloster Grafschaft überweist, befindet sich Hertsceido. Um 1120 wird diese Schenkung vom Erzbischof Friedrich I. für die Kirche zu Hertschet bestätigt. Im Werdener Probsteiregister von 1160 ist unter den für die Abtei Werden nach dem Oberhofe Schöpplenberg abgabepflichtigen Höfen auch einer im Hirutscetha.

Als Graf Adolf I. von der Mark 1232 gegen die Herren von Wildenburg und andere Raubritter zu Felde zog, unterstützten ihn die Bürger von Ullena und von **Herscheid** und verhalfen ihm in der Schlacht auf dem Berge Garsebrach oder Garsebracht, jetzt Gasmert, westlich von **Herscheid**, zum Siege. 1252 verkaufte der Ritter Gottfried von Hövel einen ihm zustehenden Zehnten im Kirchspiele **Herscheid** an das Stift St. Severin in Köln. Die **Herscheider** besaßen früher das „für die Bauersleute“ seltene Recht der niederen Jagd. Es soll ihnen zum Dank dafür verliehen worden sein, daß sie, als Graf Engelbert III. von der Mark einst im Ebbe von seinen Feinden überfallen und gefangen worden sei, im Vereine mit den Valberten ihn wieder befreit hätten. Während der Soester Fehde räumte 1445 Graf Gerhard von der Mark dem Erzbischof Dietrich das Recht ein, unter anderen märkischen Besitzungen auch das Kirchspiel **Herschede** zu verpfänden.

Bis in das 18. Jahrhundert hatte **Herscheid** seinen eigenen **Richter**, dann wurde das Kirchspiel dem Hohen Gerichte zu Lüdenscheid und 1753 dem neugebildeten Landgerichte daselbst zugetheilt.

Schon in der Grafschafters Stiftungsurkunde wird gesagt, daß **Herscheid** 1072 schon eine **Kirche** hatte. Clerici de Hirtzschit werden in einer Urkunde von 1280 genannt. Der Kölner Liber valoris nennt die Abgabe des Pfarrers zu Hertscheide an das Erzstift. Die Kollation stand dem Abte des Klosters Grafschaft zu.

Zu der alten Kirche, die durch einen Brand 1686 stark beschädigt wurde, gehörten früher

¹ Im Jahre 1905 3057, im Jahre 1909 3158 Einwohner.

mehrere Kapellen. Die erste stand am alten Wege nach Werdohl auf einem Berge bei einer alten Linde, eine zweite, die St. Antonikapelle, stand zwischen Habel und Hüinghausen an der Straße nach Plettenberg, eine dritte bei Niedernholte in der Silveringhauser Bauerschaft. Alle drei sind heute verschwunden.

1554 begann in Herscheid die Reformation. Dem Vikar von Herscheid lag bis 1745 auch die Beforgung der Gemeindefschule ob.

Eine uralte Schlackenhalde, Pinge, als Rest einer uralten Schmelze, ist bei der Herscheider Mühle gefunden. Von Steinen berichtet, daß man am Silberberg oder Silverich in der Silveringhauser Bauerschaft nach Silber gegraben habe. Die Ausbeute ist jedoch derart gewesen, daß die Kosten des Abbaus und der Verhüttung den Metallertrag vielfach überstiegen, so trotz denn hier wie auch vielfach anderswo die merkantilistische Sucht nach Edelmetall. Der Betrieb ging um 1650 ein, ebenso auch die in der Nähe betriebene Schürfung nach Kupfer.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

Ebbe. 1247 verkauft die Gräfin Mechtilde von Sayn dem Erzbischofe von Köln den Wald Ebbe.

Marlin. Im Güterverzeichnis der Grafschaft Arnsberg wird 1338 aufgeführt, daß Everhardus de Ottershem einen Hof zu Morlichusen im Kirchspiele Herschede hat.

Keblin. Ein Register märkischer Brieffschaften aus 1410 bemerkt, daß Johann von Plettenberg dem Grafen Engelbert von der Mark einen Hof in Reblinghaven¹ verkauft habe.

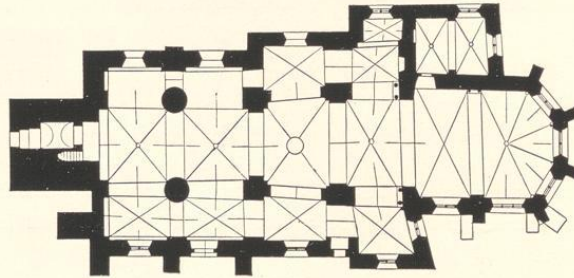
Charakteristisch sind für die Gemeinde Herscheid die Ortsnamen mit der Endung *-in*, wie neben den genannten Usrin, Danklin, Friedlin, Germelin, Kärin, Sirrin, Stöpplin, Waldmin, Wellin. Sie haben sich außer anderen Aenderungen allgemein im Laufe der Zeit wohl die Verkürzung aus *-inghausen* gefallen lassen müssen.

Denkmäler-Verzeichnis der Gemeinde Herscheid.

Dorf Herscheid.

14 Kilometer südöstlich von Altena.

Kirche, evangelisch, Uebergang, frühgothisch, spätgothisch, Renaissance,



1 : 400

¹ Diese Schreibweise wird wohl einen Schreibfehler enthalten, es wird wohl Reblinghagen oder -hausen heißen müssen.

dreischiffig, zweijochig, mit zweischiffigem Querschiff, einjochigem 5/8 Chor und Westthurm; Sakristei an der Nordseite des Chores zweijochig; Kapellenanbau am nordöstlichen Querschiffarm. Strebepfeiler einfach am südlichen Seitenschiff und am Chor, zum Theil neu.

Kreuzgewölbe mit angepußten Graten und Schlußrosetten im Mittelschiff, in den Vierungen, im Chorschluß und der Sakristei. Tonnen im Thurm und nördlichen Seitenschiff. Wandblenden im Schiff, Längs- und Quergurte spitzbogig, im Chor und in der Sakristei rundbogig, auf Wand- und Pfeilervorlagen und runden Säulen im Schiff. Die östlichen Pfeilervorlagen im östlichen Querschiff und die nördliche Wandvorlage im Chor nischenartig mit 2 Säulen. Konsolen und Ecksäulen im Chorschluß.

Fenster, spitzbogig, zwei- und dreitheilig mit Maßwerk, früh- und spätgotisch, im nördlichen Seitenschiff und Querschiff rundbogig, Uebergang. Schalllöcher rundbogig, eintheilig, im oberen Thurmgeschoß, Renaissance. Eingänge an der Südseite spitzbogig, im Thurm rundbogig.

Sakramentshäuschen, Nische an der Nordseite des Chores, gothisch, von Stein, mit Fialen- und Giebelbekrönung und Wappen. 2,21 m hoch, 0,90 m breit. Oeffnung 80/48 cm groß. (Abbildung Tafel 18.)

Altar, Kanzel, Orgel- und Emporenbrüstungen, Spätrenaissance (Barock), 18. Jahrhundert, geschnitzt, mit Figuren, Säulen und Rankenfüllungen. (Abbildungen Tafel 18 und 19.)

2 Chorgestühle, Renaissance, von 1548, geschnitzt mit Köpfen, Thieren und Rankenwerk:

1. an der Nordseite, mit 4 Klappstühlen; Füllungen mit Flachschnitzerei. 2,97 m lang.

2. an der Südseite, bankförmig. 2,86 m lang. (Abbildungen Tafel 20.)

Klappaltar,¹ spätgotisch und frührenaissance, 15. und 16. Jahrhundert, von Holz. Schrein, dreitheilig, geschnitzt. 2,12 m lang, 1,82 m hoch. Bekrönungen mit Fialen und Rankenwerk. Mitteltheil, überhöht, mit Kreuzigung. In den Seitentheilen Kreuztragung und Kreuzabnahme. Flügel, beiderseits bemalt. Auf den Innenseiten: Christus am Oelberge, Katharina, Auferstehung und Barbara. Auf den Außenseiten: Hieronymus, Sebastian, Selbdritt und Verkündigung. (Abbildungen Tafel 21 und 22.)

2 Glocken mit Inschriften:

1. herscheiden . . . usum fusa anno 1726 haec campana post triste incendium die 1 aprilis 1686 in honorem dei et ecclesiae w. d. pollmann ex werdorffia ac solmaeorum a. phil. schweitzer campanarum fusore pastor p. t. i. lic. pollmann vic. p. t. antistites parrochiae et ecclesiae fuerunt h. vos i. in der bubecke p. schroeter a. brockhage a. martinghaus i. d. kalthof i. stamm i. d. puettermann m. stamm m. schulte — Petrus und Paulus. — 0,85 m Durchmesser.

2. 1750 schmitten haec disrupta semel pronunc campana refusa est in laudem domini quo perstet corde praecamur. pastoribus p. c. hölterhoff et nicolao glaser antis. ecclesiae. i. d. bauchhagl m. kraugmann et i. d. schulte auff der me fecit christian voigt der sohn matthias christoffel meister. i. h. stam i. ha stam. 0,97 m Durchmesser.

¹ 1909 wiederhergestellt. Jetzt im Museum des Vereins für Orts- und Heimathskunde zu Altena. (Siehe Seite 24.)

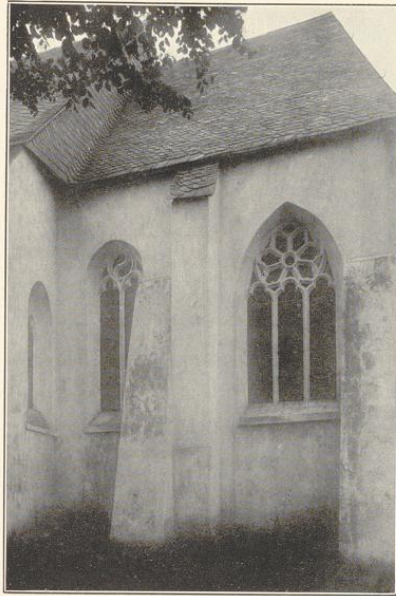




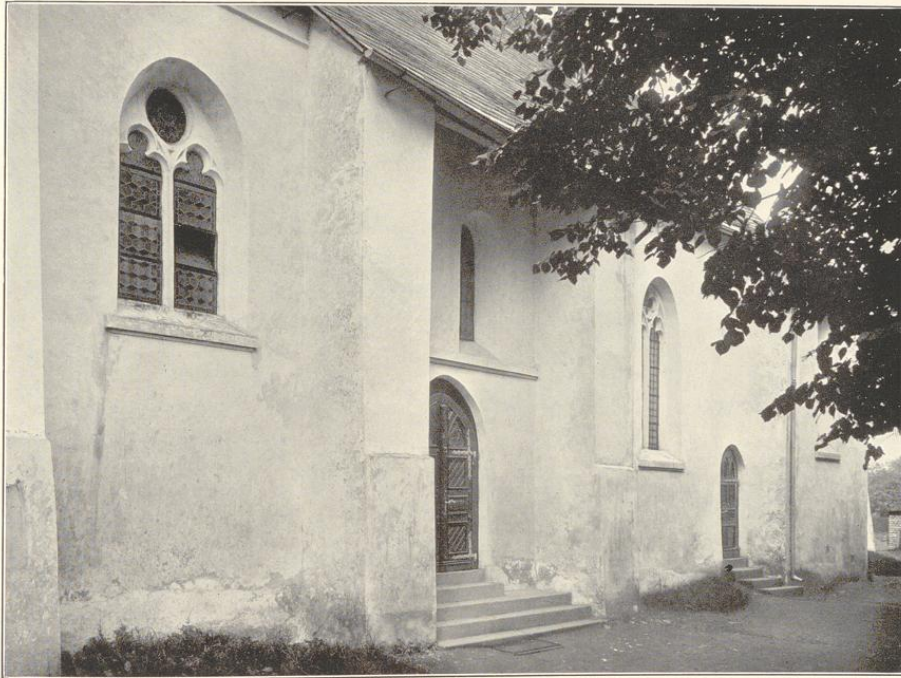
Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Dalbert.
(Siehe unten.)



1.



2.



Clichés von J. Bruchmann A.-G., München.

3.

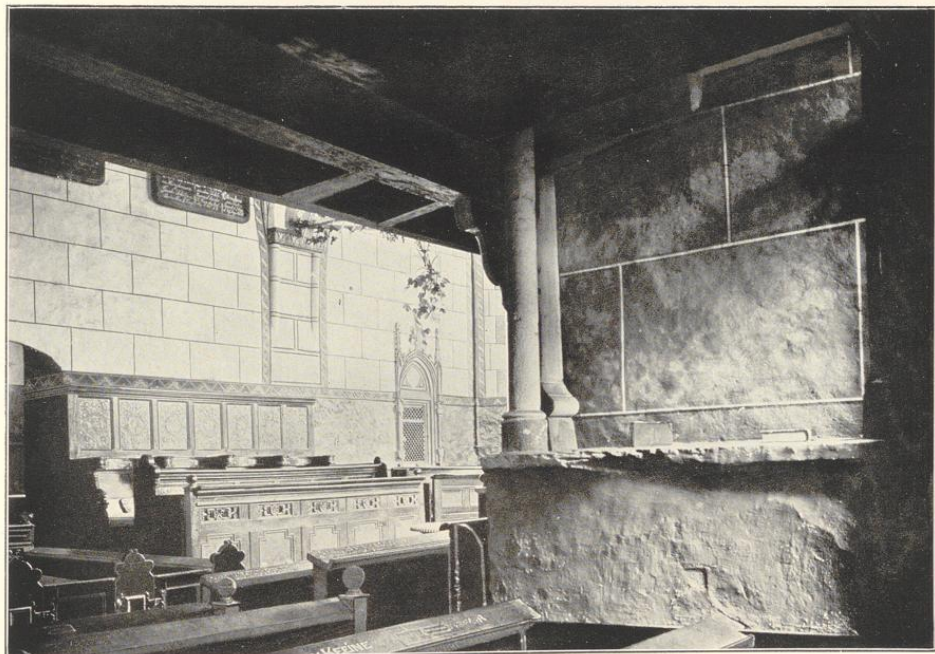
Aufnahmen von 1909.

Kirche, Theilansichten:

1. und 2. von Südosten; 3. von Südwesten.



1.



Clichés von F. Bruchmann H.-G., München.

2.

Aufnahmen von 1909/10.

Kirche, Innenansichten: 1. und 2. nach Nordosten.

Herscheid.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Alfena.



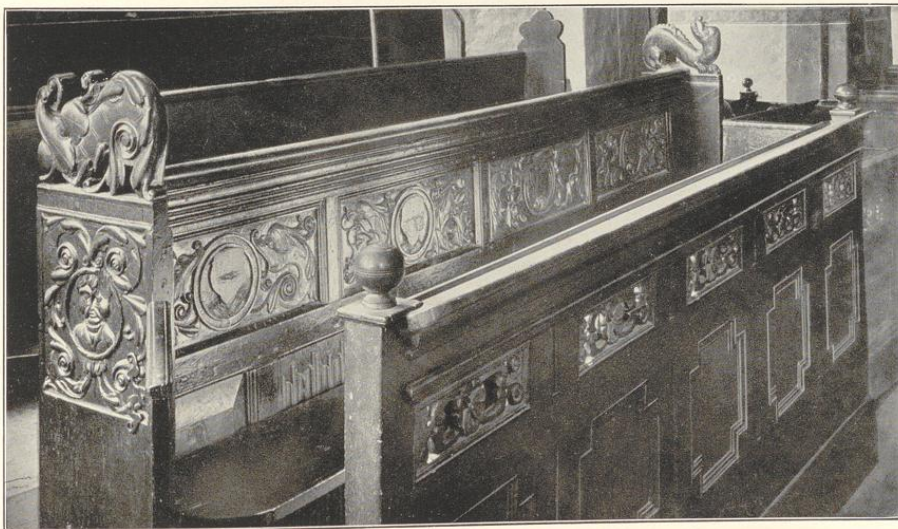
Cliches von F. Brudmann A. G., München.

Aufnahme von 1910.

Kirche:
Innenansicht nach Nordwesten.



1.



Cliches von J. Bruckmann N. G., München.

2.

Aufnahmen von 1910.

Kirche: Chorgestühl.



1.

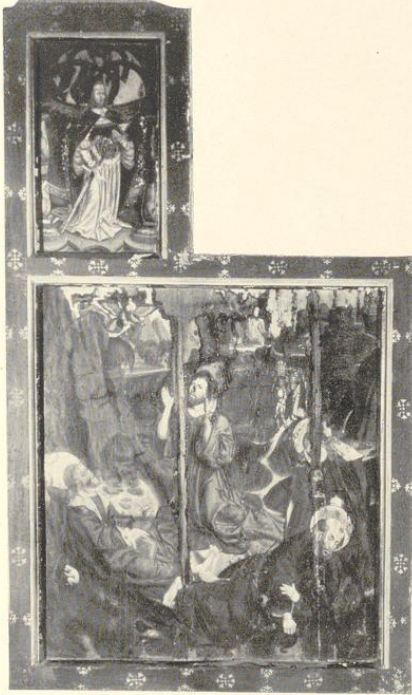


Clichés von F. Bruckmann A.G., München.

2.

Aufnahmen von H. Eudorff, 1908/09.

Ultraraufsatz, vor der Wiederherstellung: 1. Flügeldetail; 2. Ansicht des Schreins.



2.



3.



Clichés von F. Bruckmann N. G., München.

Aufnahmen von A. Eudorff, 1908/09.

Altarflügel: 1. und 2. Innenseiten; 3. und 4. Außenseiten.

Hülscheid.

Das Dorf Hülscheid liegt, wie das Schwesterdorf Heedfeld, 420 m über N. N. auf dem Rücken der welligen, von den Thälern vieler Bäche vielfach nach den Seiten zertheilten Hochfläche, auf der auch Lüdenscheid steht. Die Gemeinde¹ ist 2956 ha groß und zählt 71 Einzelsiedlungen, deren westlichste noch im Vollmethale sich finden. Man unterscheidet die Westerbauerschaft, die Mittelbauerschaft mit den genannten Dörfern und die Winklerbauerschaft im Norden und Nordosten der Gemeinde.

Zum ersten Male wird der Ort im Kölner liber valoris 1516 als Kirchort Hulscheide erwähnt.

In dem Verzeichniß der Einkünfte des freiweltlichen Damenstifts Herdecke aus dem 14. Jahrhundert ist das Kirchspiel Hülschede genannt.

Im 15. Jahrhundert, wahrscheinlich während des Erbstreits zwischen Herzog Johann von Cleve-Mark und Graf Gerhard von der Mark, wurde auch die Gemeinde Hülscheid verpfändet. 1647 wurde diese Verpfändung durch die Eingeseßenen wieder eingelöst zu Gunsten des Hauses Hohenzollern.

Auch hier war ehemals ein eigener Richter, der unter dem Högreven von Lüdenscheid stand. Hülscheid war der Ort eines Freistuhles. 1459 ist Johann van Hulscheid Freigraf der Freigrafschaft zu Dortmund.

Die Kirche zu Hülscheid war ursprünglich Filialkirche von Lüdenscheid. Wie der liber valoris beweist, ist die Gemeinde schon vor 1510 selbstständig geworden, jedoch behielt der Dechant von Lüdenscheid die Kollation.

Wann in Hülscheid die Reformation begann, läßt sich nicht mehr genau feststellen. Jedenfalls wurde schon 1582 ein lutherischer Pfarrer dorthin berufen. Nach 1625 war die Kirche in Hülscheid reformirt. Erst 1719 wurde den Lutheranern die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes durch König Friedrich Wilhelm I. wieder gestattet. Sie erhielten jedoch ihre Pfarrkirche nicht wieder zurück und erbauten eine eigene Kirche im Dorfe Heedfeld.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

1. Albringwerde, erwähnt 1396 als Albertinwerde.
2. Köllvede wird in einem Verzeichniß der Einkünfte des freiweltlichen Stiftes Herdecke aus dem 14. Jahrhundert Rolynchwerde im Kirchspiele Hülschede genannt.

¹ Im Jahre 1905 3157, im Jahre 1909 3198 Einwohner.

3. Schmermbecke. In einem von v. Steinen veröffentlichten Verzeichnisse von 1500, das die an den Oberhof Schöppenberg abgabepflichtigen Hofesleute nennt, wird auch Schmerbecke aufgeführt. Es ist demnach dieser Hof wohl ehemals der Abtei Werden zinspflichtig gewesen.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Hülscheid.

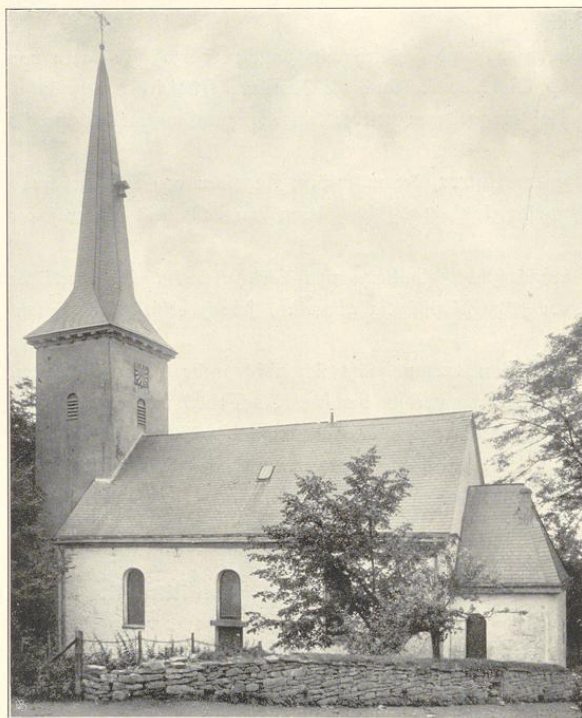
I. Dorf Hülscheid.

8 Kilometer südwestlich von Altena

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400



Südostansicht.

einschiffig, Chor- und Sakristeianbau an der Ostseite, Westthurm. Holzdecken. Fenster und Schalllöcher rundbogig. Eingang an der Südseite gerade geschlossen, an der Westseite rundbogig.

2 Glocken mit Inschriften:

1. anno dni mcccc lxxxii
maria vocor ich ere
good yn myne schalle
o maria (1482).
0,88 m Durchmesser.

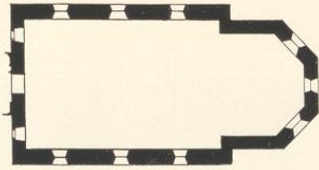
2. wā ȳch rope so kōm
. . . . un gebet gode
ere un danck . anno
d' 1487 g . maria mag-
dalena so bī ȳch genāt.
0,72 m Durchmesser.

1 Glocke ohne Inschrift. 0,45 m
Durchmesser.

2. Dorf Heedfeld.

8 Kilometer südwestlich von Allena.

Kirche, evangelisch, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, mit $\frac{5}{8}$ Chor. Westthurm neu. Holzdecke. Fenster rundbogig. Eingänge der Nord- und Südseite erneuert.

2 Glocken ohne Inschriften:

1. 0,86 Durchmesser,
2. 0,75 Durchmesser.



Nordostansicht.



Aus einem Pergament-Manuscript des Vereins für Orts- und Heimathkunde zu Altena.

Kelleramt.

Die Gemeinde, das Kelleramt, entbehrt eines eigentlichen dörflichen Mittelpunktes. Es ist nur eine aus einer Anzahl von Einzelhöfen bestehende politische Gemeinde. Kirchlich gehören die Evangelischen zu den Kirchspielen Iserlohn und Evingen. Zum mittelalterlichen Kelleramte gehörten auch noch Höfe in Werdohl und Wiblingwerde. Die Gemeinde¹ dehnt sich vom Lemmethale unterhalb Altena nach Osten über die Lenneberge aus. Auf ihren 1606 ha zählt sie 37 Einzelsiedlungen.

Der eigenthümliche Name dieses Siedlungsbezirkes Kelleramt, oft auch geschrieben Kellneramt, ist auf die Bestimmung der zu ihm gehörigen Höfe zurückzuführen. Sie gehörten zu den besonderen Tafelgütern des Landesherrn und hatten nach Vorschrift für den Unterhalt des Schloßhalts in Altena Sorge zu tragen. 1352 wird Engelbert von der Niggenhove genannt dey Kelner erwähnt. In dem Erbtheilvertrage, den die Brüder Adolf und Gerhard von der Mark 1413 schlossen, werden hierüber nähere Angaben gemacht.² In diesem Vertrage wurde festgesetzt, daß Graf Adolf die Einkünfte des Kelleramts behalten sollte, sowie ferner in demselben die Mühle, den Hof und die Fischerei zu Dresel, die Mühle, den Hof und die Fischerei an der Raem, heute Rahmede, die Fischerei zu Endesel, heute Einsal, den Nettenscheid, das Recht an der Dreseler Mark. 1748 werden als Höfe des Kelleramtes an der Lenne Dümpel, Einsal, Finkingsen und Nachrod, jetzt Nachrod, genannt.

Die Hogreven von Altena waren ehemals auch Richter im Kelleramte.

In den Dreseler Waldungen liegen noch „Dingen“ alter Eisenschmelzen.

¹ Seit 1. April 1907 mit Wiblingwerde zur Gemeinde Nachrod-Wiblingwerde vereinigt. Diese Gesamtgemeinde zählte im Jahre 1905 3720, im Jahre 1909 4250 Einwohner.

² Das zu unserem Kelleramte gehörende, namentlich 45 Mark 6 Schilling 16 $\frac{1}{2}$ Pfennig, 45 Schweine, 100 Pfund Wachs, 48 Malter Hafer gemäß dem Inhalt der Register, was unser Kellner zu Altena darauf abliefern soll.



Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Dalbert. (Siehe unten.)

Kierspe.

Das Kirchdorf Kierspe liegt an der Höhe des von dem Ebbe ausgehenden Rückens, auf dem auch Halver und Breckerfeld steht, 400 m über N. N., nahe der Quelle der in die Wupper sich ergießenden Kerspe, von der der Ort seinen Namen trägt. Durch das Dorf führt die Höhenstraße von Meinerzhagen nach Halver. Zu der 5385 ha großen Gemeinde¹ gehören 117 einzelne Siedlungen.

Binterim und Mooren sind der Meinung, daß Kierspe schon zur Zeit der Gründung der Abteikirche in Deutz durch Erzbischof Heribert von Köln (999 bis 1022) 1019 als Kirchort bestand. In der damaligen Urkunde über die Schenkungen an Deutz findet sich der Name zwar nicht, in der Bestätigungsurkunde ihrer Besitzungen, die Papst Eugen III. der Abtei 1147 ertheilte, wird die „Kirche“ in Kirspe genannt.

Das Werdenener Probsteiregister zählt in der Niederschrift von 1160 unter den an den Oberhof Schöpplenberg abgabepflichtigen Höfen auch einen in Kirsupu auf. Die sehr alte Form des Namens verweist den Bestand der Siedlung in weit entlegenere Zeit, zum Mindesten vor 1000. In einem das Haus Rhade betreffenden Vertrage aus 1207 steht als Zeuge auch Henricus sacerdos in Kirspe. Der Kölner liber valoris stellt um 1310 den Zehnten der Pfarre Kierspe „mit ihren zwei Kapellen“ für das Erzstift fest. 1399 hatte der Herzog von Berg noch Besitzungen in der Gemeinde, wie die nach der Schlacht bei Cleve gethätigte Verpfändung an den Grafen Adolf III. von der Mark kundthut.

In einem Vergleiche zwischen dem Grafen Adolf I. von der Mark und dem Sohne Friedrichs von Jsenberg, Theoderich von Limburg, wird auch das **Wibbelgericht** zu Kierspe 1243 erwähnt. Von Steinen giebt eine fast ununterbrochene Reihe der Richter von 1396 an bis 1649. Damals wurde das Kirchspielsgericht dem Högreven von Breckerfeld unterstellt.

Die Kirche in Kierspe ist wahrscheinlich eine Gründung der 1019 gestifteten Abtei Deutz, die das Recht der Pfarrbesetzung hatte. Die Kirche wird, da sie 1147 zum ersten Male erwähnt ist, um 1100 angelegt, selbstständig gemacht und dem Dekanate Lüdenschaid, zu dem sie 1316 nach dem liber valoris gehört, zugetheilt worden sein. Aus dem Vergleiche von 1243 geht hervor, daß die Jsenburger als Nachkommen der Vögte von Deutz Mitbestimmungsrechte bei der Besetzung von Kierspe wie auch von Halver hatten. Es wurde damals vereinbart, daß der Limburger die Kollation nunmehr mit dem Grafen von der Mark zu theilen habe. Von den beiden zur Kirche gehörigen Kapellen stand die eine in Könsahl, die andere war in Haus Rhade an der Vollme.

¹ Im Jahre 1905 4283, im Jahre 1909 4780 Einwohner.



Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Dalbert. (Siehe unten.)

Um 1550 suchte sich die Reformation Eingang in der Gemeinde zu verschaffen, jedoch drang sie erst 1574 völlig durch. Der Dreißigjährige Krieg brachte böses Mißgeschick über die Gemeinde. 1637—1640 haben die „Hüllöcher“ bei Kierspe zu Wohnungen dienen müssen. Erst 1640 konnten die armen Menschen ihre verödeten, zerstörten Wohnungen wieder auffuchen.

Schon vor der Reformation hatte der Vikar der Pfarrkirche die Schule in Kierspe besorgt. 1592 ermöglichte ein für damalige Zeit gewiß großherzige Stiftung einiger Gemeindemitglieder die Anstellung eines besonderen Lehrers, eine Einrichtung, die leider nur zu bald ein Opfer des Kriegselendes wurde.

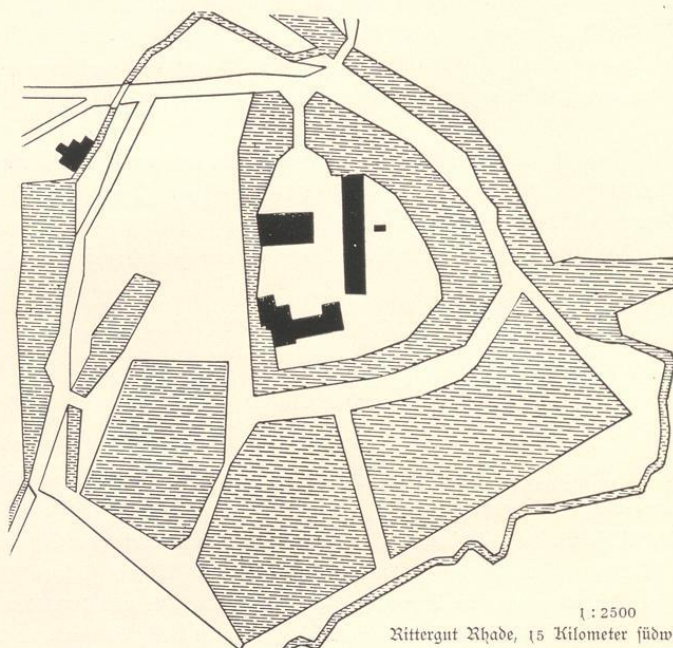
Zahlreiche Schlackenhalden geben Zeugniß von dem Dasein uralter Eisenschmelzen und Waldschmieden im Gemeindegebiete. Die Pingen sind beobachtet worden beim Dorfe selbst, im Wienhagen am Wege von Wöste nach Wienhagenhaus, bei Elbringhausen im Wiesenthale rechts vom Wege, bei Eingese im Wiesenthale nach Stöcken zu, im Schleipethale, am Hüttebruch bei Bahnhof Vollme, am Bollwerk im Vollmethale.

Rittersitz Rhade.

Haus Rhade¹ an der Vollme. Ob das Niuuenrothe, das König Ludwig das Kind 904 neben Herscheid der Abtei Kaiserswerth überwiesen hat, Haus Rhade bedeutet, kann nicht mit Sicherheit angegeben werden. Dagegen ist der Hof Rothe, den der Kölner Erzbischof Heribert „mit allen Hörigen beiderlei Geschlechtes, Gebäuden, Plätzen, bebauten und unbebauten Ländereien, Aekern, Wiesen, Feldern, Weinbergen (!), Hutungen, Jagden, Wasserläufen, Mühlen, Fischereien, Wegen“ etc. von einem gewissen Benno gegen eine Besitzung in Pelfum eintauschte und 1003 der Abtei Deutz schenkte, unser Ort. Dasselbe gilt für die curtis in Rothe, in deren Besitz Heribert am Einweihungstage ihrer Kirche die Abtei 1019 bestätigte. Eine Kirche wird nicht erwähnt. Wohl aber ist in einem Vertrage von 1207, der das Loos der Hörigen des Hofes Rothe mildern soll und als Vogt daselbst den Grafen Eberhard von Altena nennt, der Priester Henricus in Kierspe aufgeführt. Winterim und Mooren und darnach Kampschulte befinden sich im Irthum, wenn sie die im liber valoris genannte Pfarre Royde in Haus Rhade suchen. Der Rittersitz hat niemals eine eigene Kirche gehabt, sondern nur eine Kapelle, die zu der Kirche in Kierspe gehörte. Die letztere ist unzweifelhaft auf Grund und Boden des stattlichen Hofes erbaut, was die erwähnte Urkunde des Papstes Eugens III. von 1147 beweist. Die dort erwähnte Kirche in Rodhe, wie die in Royde des liber valoris, ist die Kirche des ehemals märkischen Ortes Rade vorm Walde. Gemäß dem Werdenener Probsteiregister von 1160 war unser Hof Rotha auch nach Werden abgabepflichtig. Graf Theodor von Limburg verpfändet an Rütger von Schwansbell sechs zum Hofe in Rodhe gehörige Hufen. 1396 ist das Schloß Royde op de Volmen im Besitz des Ritters Eberhard von Limburg. Um aus der Gefangenschaft des Herzogs Wilhelm von Berg loszukommen, gelobt er unter anderem, daß dem Herzog aus Haus Rhade niemals eine Schädigung kommen soll, sowie auch, daß die Burg für ihn ein offenes Haus sein soll, nicht aber für Wilhelms Feind, dem Grafen Dietrich von der Mark. In der Erbtheilung 1413

¹ Gebäude ohne Denkmalwerth. (Besitzer: Niehoff, Dülmen.)

erhält Graf Gerhard von der Mark den Hoff toe Raide. 1434 versetzt letzterer Haus Rhade an Rötger van dem Nienhove, genannt dey Duve. Von den von Neuhoffs kam es 1656 an die von Heiden. Später ging das Rittergut an die Familie von Holzbrind über. Heutiger Besitzer Franz Niehoff in Dülmen.



1 : 2500
Rittergut Rhade, 15 Kilometer südwestlich von Altena.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

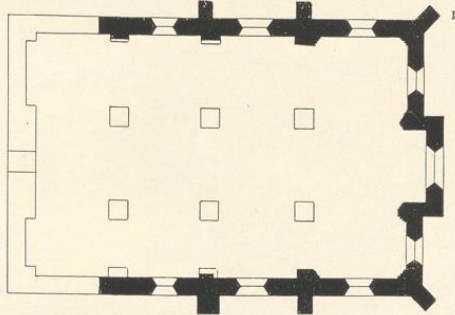
1. Antenberg, erwähnt im Werdener Probsteiregister aus dem 13. Jahrhundert als Antelenberge.
2. Belkenscheid, gehört als Belkenschede zu den von Graf Theoderich von Limburg 1277 verpfändeten, zu Haus Rhade gehörigen Hufen, zu denen auch das noch unbekannte Dabeg zählt.
3. Elbringhausen, im Werdener Probsteiregister um 1160 Adalgerinchuson, im 13. Jahrhundert Adelinchuson.
4. Felderhof ist vielleicht der in demselben Register um 1160 Hogardfelde genannte Hof.
5. Sankel ist wohl der in demselben Register um 1160 als Sangu erwähnte Hof.
6. Herlinghausen in demselben Register um 1160 als Herlinchuson, im 13. Jahrhundert als Hederlinchuson aufgeführt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Kierspe.

Dorf Kierspe.

19 Kilometer südwestlich von Altena.

Kirche, evangelisch, Uebergang, gothisch, Renaissance,



1 : 400

einschiffig, gerade geschlossen, mit flachem Choranbau.² Im östlichen Theile Reste älterer Anlage³ (Uebergang). Strebepfeiler erneuert. Holzdecke.



Südostansicht.

¹ In den Ostfenstern fehlen die Theilungen.

² Vergleiche: Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Gummersbach, Seite 54.

³ früher dreischiffige Halle. Westlicher Theil und Pfeiler sind entfernt. Der Thurm ist neu.

Fenster, spitzbogig, einheitlig; in der Ostwand zweitheilig mit Maßwerk, im Chor-
anbau dreitheilig.



Taufstein,¹ romanisch, sechsseitig, mit Bogenfries und
6 Blattkapitellen. 0,79 m hoch, 1,18 m Durchmesser.
(Abbildungen vor- und nebeneinander.)

4 Glocken mit Inschriften:

1. Maria vocat . o rex glorie veni xpe cum
pace . 13. Jahrhundert. 1,15 m Durchmesser.

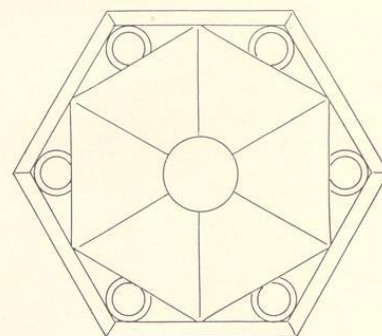
2. die grosse geborstene glocke margarethe ist
genannt macht euch den gottesdienst freud
noth und todt durch ihren klang bekant
michael stoky dattefeld amts windeck hat
mich gegossen 1797 .

jesus fundamentum ecclesiae 1 . cor . 3 v . XI .
1,27 m Durchmesser.

3. weil schlechter klang disharmonie den horern hat verdrossen bin ich auch umgegossen
1797 . michael stoky dattefeld amts windeck hat mich gegossen . 1,03 m Durchmesser.

4. neu.

1 Glocke ohne Inschrift. (13. Jahrhundert.)



1 : 20

¹ Vergleiche unten Meinerzhagen und Ludorf, Bau- und Kunstdenkmäler, Kreis Siegen, Seite 83, Tafel 20.



Lüdenscheid.

Siegel der Stadt Lüdenscheid. Umschrift:
Sigillum oppidanorum in Ludesschede. Ver-
gleich: Westfälische Siegel, Heft II, Ab-
theilung 2, Tafel 96, Nummer 4.

Zu den Höheniedlungen, an denen der Kreis Altena von
alters her so reich ist, zählt auch die größte Stadt des Bezirks.

Lüdenscheid¹ ist erbaut auf einer mit 440 m ihre Umgebung
überragenden Erhebung des Höhenrückens, der, von der Volme und zunächst von der Verfe begrenzt,
in schmalem Joche vom Rotenstein des Ebbegebirges nach Norden sich abzweigt, sich dann bis
östlich bis zur Lenne ausdehnt und sich im Norden zwischen Hohenlimburg und Letmathe in
prächtigen, schönbewaldeten Gebirgsabhängen steil zur Lenne herabsenkt. Das Stadtgebiet umfaßt
965 ha und zählt außer der Stadt selbst noch 57 Einzelsiedlungen. Die Behauptung, daß Lüdenscheid
die älteste christliche Siedlung des Kreisbezirkes sei, dürfte gerechtfertigt sein. Die erste Erwähnung
des Ortes geschieht in einer Ueberweisung der Zehntgefälle in Luidolfesseith durch Erzbischof Anno II.
von Köln an das Sankt Georgskloster daselbst 1067. Als Anno wenige Jahre darauf das Kloster
Grafschaft tief im westfälischen Gebirgslande am Fuße des Wilzenberges errichtete, legte er 1072
einer großen Zahl von Orten und Kirchspielen des Süderlandes die Verpflichtung auf, für den Unter-
halt der Klosterleute zu sorgen, darunter befindet sich auch die ecclesia Luidolfesseide. Erzbischof
Friedrich I. bestätigt um 1120 alle diese Schenkungen, so auch die der Kirche Liudolfischet. Hiernach
ist wohl anzunehmen, daß Lüdenscheid schon um 1000 eine eigene Kirche besaß, ja daß sich schon
damals um diese Kirche schon eine namhafte Siedlung gebildet hatte. Vielleicht ist jener Ludolf ein
christlicher Missionar gewesen, der, von Köln oder Werden ausgesandt, auf der Höhe im 9. Jahr-
hundert als Eremit die Saat des Christenglaubens austreute. Unter den Höfen, die für die Abtei
Werden an den Oberhof Schöppenberg steuerten, wird in dem Probstregister nach der Nieder-
schrift von 1160 auch ein Hof in Luidolvessetha erwähnt. Als sich dem Herzoge Lothar von Sachsen
im Kampfe gegen Kaiser Heinrich V. (1106—1125) die Stadt Köln, der Erzbischof Friedrich I.
und der Graf von Arnsberg angeschlossen, wandte sich der Kaiser 1114 von Köln aus, das er nicht
einzunehmen vermochte, nach Westfalen, verwüstete dort viele Arnsberger Besitzungen und führte in
Lüdenscheid ein festes Schloß auf, das Erzbischof Friedrich I. schon im nächsten Jahre eroberte.
Der Name der Burg ist uns in sehr verderbter Form als Luofereskit überliefert.² Ohne Zweifel aber

¹ Die Stadt Lüdenscheid ist seit dem 1. April 1907 freisfrei.

² Genannt werden außer den erwähnten Namensformen noch Lüdelshede, Lüdelshede, Lüdenschede,
Lüdenschedium, Lünsched, ja sogar Ludolphshheim.

stand sie in Lüdenscheid. Der Burghau, der einst die Stelle des Rathhauses einnahm, läßt erkennen, welche Bedeutung schon um 1100 das Kirchdorf hatte. Um 1200 ging das Burghaus von Köln an den Grafen von Altena über. Unter Graf Adolf I. wurde der Ort mit Mauern umgeben. Wann Lüdenscheid Stadtrechte bekam, ob durch Adolf I. oder durch seinen Nachfolger Engelbert I. ist nicht mehr festzustellen, da die Urkunde vernichtet ist, jedenfalls war es im Jahre 1278 Stadt. Kurz nach seinem Regierungsantritte mußte sich Graf Eberhard II. von der Mark dazu verstehen, dem Erzbischofe Sigfrid II. urkundlich zu geloben, daß er „die Mauern und Befestigungen der Stadt Ludenscheid 1278 schleifen werde, wenn der Erzbischof es wünsche“. 1279 bezeugt Eberhard sogar: *Villam nostram Ludenscheid cum suis attinentiis tamquam nostram liberum allodium in manus reverendi patris domini nostri Sifridi archiepiscopi et ecclesie Coloniensis reportamus,*¹ und bestätigt weiter, daß er jene Villa vom Erzbischofe Sigfrid als Kölner Lehen für sich und seine Erben zurückerhalten habe.²

1364 bestimmt Graf Engelbert III. von der Mark, daß für diejenigen Lüdenscheider, die draußen in der Grafschaft wohnen, wenn sie „dei Raid ind dei Borger tho Lüdenschede vor Borger halden“, dasselbe Recht gelten solle wie für die Bürger in der Stadt selbst.

Der Erbtheilungsstreit zwischen Graf Adolf I. von der Mark und seinem Bruder Gerhard brachte auch Lüdenscheid vielerlei Unruhen. Das „Schloß“ Lüdenscheid wurde Gerhard im Jahre 1413 überlassen. Dieser säumte nicht, den Burgheren (Bürgern) van Lüdenschede ihre Rechte und Freiheiten zu bestätigen. 1423 verpfändet Graf Gerhard u. a. die Stadt und das Kirchspiel Lüdenscheid an den Jungherzog Ruprecht von Berg. Der Vater Ruprechts, Herzog Adolf von Berg, hatte es sehr eilig, sich in der blühenden Stadt als Landesherr zu fühlen, indem er sofort „onßen“ lieven Bürgern van Lüdenscheid“ ebenfalls Rechte und Freiheit zusicherte. Schon 1425 ist Graf Gerhard, als er der Stadt seinen Hof in Volkesfelde, der in die Feldmark einbezogen wird, überläßt, wieder Herr in Lüdenscheid. Nach dem Tode des Jungherzogs Ruprecht 1435 verzichtet denn auch Herzog Adolf von Berg auf die Rechte, die aus der Verpfändung des Jahres 1423 herzuleiten sind. 1428 wurden die endlosen Fehden zwischen den beiden Brüdern durch einen Vermittlungsvertrag auf ein Jahr zur Ruhe gebracht, dabei wird Lüdenscheid noch einmal Gerhard zugesprochen. Als er während der Soester Fehde seinem ehemaligen Helfer, dem Erzbischof Dietrich das Recht giebt, zu seinen Gunsten auch Stadt und Kirchspiel Lüdenscheid zu verpfänden, scheint eine solche Beleihung stattgefunden zu haben. Wenigstens wird berichtet, daß 1469 die Verpfändung der „Veste“³ Lüdenscheid, die vorher an die Amtleute von Altena und Breckerfeld geschehen ist, durch Inwohner der verpfändeten Landschaften für ihren Landesherrn wieder gehoben wird. Als Dank dafür giebt ihnen Herzog Johann I. 1472 die Zusicherung, daß sie mit keinen Lasten mehr beschwert werden sollen.

1469 beschränkte Herzog Johann I. das den Lüdenscheidern 1364 erteilte Recht, in der ganzen Grafschaft Butenbürger, Außenbürger, zu haben, auf das „Vest van Lüdenscheid“.

Die der Stadt 1484 verliehene Jagdfreiheit führte zu fortwährenden Streitigkeiten mit den Herren von Neuhoff und wurde 1650 durch einen Vergleich erledigt.

¹ Unsere Villa Lüdenscheid geben Wir mit ihrem Zubehör als freies Lehen in die Hand des sehr ehrwürdigen Vaters, unseres Herrn Sigfrid, des Erzbischofs, und der Kölner Kirche zurück.

² v. Steine ns Meinung, daß diese Ueberlassung an Köln unwahrscheinlich sei (v. St. I. 1, S. 170, II. 3, S. 73), wird durch eine sichere Urkunde, s. Lac. Urkunde II, Nr. 726, widerlegt.

³ Siehe später.

Die letzte Huldigungsfahrt, die ein Herzog von Cleve-Mark persönlich in die Grafschaft Mark unternahm, geschah 1522 durch Herzog Johann III. Jedoch er kam nicht ins Süderland, sondern empfing die Landstände mit den Vertretern der Städte in Hoerde. Bei dieser Gelegenheit werden die Lüdenscheider Rechte und Freiheiten aufs neue bestätigt. Die darüber ehemals gegebenen Briefe und Urkunden sind leider durch den Dreißigjährigen Krieg und in dem großen Brande 1723 verloren gegangen. Ihr Inhalt ist nur noch aus einem Auszuge im Stadtbuche 1745 bekannt:

Aus diesem sei erwähnt: Die Bürgermeisterwahl fand jedesmal am Neujahrstage statt. Eidlich mußte der Gewählte versprechen, der Stadt Siegel, Schlüssel, Gewichte, Maße, Eichungsgeräth und alle Gerechtigkeit¹ getreulich zu bewahren. Der Erforene mußte sein Amtsjahr ohne Weigerung oder Aufsjage einhalten. Der gleichzeitig gewählte Rath hat ebenfalls mit ausgestreckter Hand zu schwören, die Stadt und die Bürger in allen ihren Rechten und Gewohnheiten zu halten, nicht zu kränken, sondern zu bessern, und den „heimlichen Rath zu halten“. Wer dagegen handelte, der sollte aus dem Rathe und seiner Ehre gesetzt werden und stand in der Bestrafung und Gnade der Stadt.

Es ist rechte und alte Gewohnheit, daß die Bürgermeister über die Bürger in allen Sachen richten sollen. Wer dem Gerichte ungehorsam ist und ausbleibt, „brüchiget“ dem Bürgermeister 4 Schilling. Entsteht zwischen Bürgern Streit, so gehören diese Sachen vor keine andere Obrigkeit als vor Bürgermeister und Rath.

Es ist rechte und alte Gewohnheit der Stadt Lüdenscheid, daß Bürgermeister und Rath die Preise setzen sollen für Wein, Bier, Brot und Fleisch. Wer ihren Festsetzungen und ihren Geboten zuwider fordert, den soll der Bürgermeister dreimal pfänden, jedesmal für 4 alte Schilling. Bleibt er dann noch ungehorsam, so sollen Bürgermeister und Rath seine Thüren und Fenster schließen, und er soll sein Bürgerrecht nicht mehr gebrauchen, es sei denn mit Genehmigung von Bürgermeister und Rath. Er steht in der Bestrafung der Stadt.

Es ist Recht in der Stadt Lüdenscheid, daß derjenige, der mit ungefroremem² Maße zapft oder umgeht, in Strafe der Stadt steht. Auch sind die Gäste berechtigt, wenn sie ungeeichte Kannen finden, diese platt zu schlagen.

Die Stadt Lüdenscheid hat das Recht der Eichungsaufsicht auch in den Kirchspielen Lüdenscheid, Hülscheid, Herscheid, Ohle und Werdohl.

Bürgermeister und Rath haben das Recht, die Accise³ zum Besten der Stadt zu erhöhen.

In jener Zeit gehörte die gewerbethätige Stadt auch dem Hansabunde an.

Wiederholt wurde Lüdenscheid im 14. Jahrhundert durch verderbliche Feuersbrünste heimgesucht, besonders stark 1530, 1570 und 1589.

Das Grausen des Dreißigjährigen Krieges legte sich auch auf die im Süderlande abgelegene Bergstadt, als sie 1622 durch die heillosen spanischen Söldnerhorden des Generals Fernando de Cordoba besetzt wurde. Von da an kamen und gingen die fremden und die einheimischen Kriegsvölker ohne Unterlaß. Wie in der ganzen Mark wurden die Zustände 1631—1640 besonders traurige.

Bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in der Mark 1647 bestätigte auch der Kurfürst Friedrich Wilhelm der Stadt ihre Rechte.

1681 zerstörte ein Brand 157 Häuser. 1723 wurde Lüdenscheid fast ganz vom Feuer zerstört.

Um 1750 standen von den mittelalterlichen Befestigungen noch große Stücke der Ringmauer sowie die beiden Thore, das Oster- und Westerthor, die die mitten durch die Stadt hindurchführende Landstraße sperrten. Die Zeit hat auch diese Zeichen historischer Vergangenheit ebenso beseitigt, wie die alten Vorrechte und die alte Stadtverfassung, die wie in Altena 1753 nach preußischem Muster eingerichtet wurde.

Die uns überkommenen Nachrichten über das Gerichtswesen Lüdenscheids geben ein Bild von der Zersplitterung der mittelalterlichen Rechtspflege. Fast jedes Kirchspiel hatte zunächst sein eigenes Gericht, Wibbelgericht genannt, das vornehmlich in Grund-, jedoch auch in Erbschaftsachen zuständig

¹ Hier sind die Privilegien und Freiheiten gemeint.

² ungeprüften = ungeeichten.

³ Steuer auf fremdes Bier, Wein etc.

war. Jede Stadt hatte ein vom Rathe und Bürgermeister gepflegtes Stadtgericht, dem in Zivil- und Polizeisachen in Lüdenscheid nicht nur die Stadtbürger, sondern auch die Buten- oder Außenbürger der „Veste“ Lüdenscheid unterworfen waren. Neben Altena war die Stadt dann noch der Sitz eines Gau- oder Hohen Gerichts, an dessen Spitze der Gau- oder Hogreve stand. Der Sprengel dieses Gerichts, das seine Rechtssprechung erster Instanz auf die Fiscalia, schwere Strassachen, wo ihnen auch das Urtheil to hande ind to halse, über Leben und Tod, gegeben war, und auf die durch den Werth des Gegenstandes wichtigeren Zivilsachen beschränkte, zog sich über die Stadt und das Kirchspiel Lüdenscheid, ebenso Herscheid und Hülscheid hin. Das „Hohe Gericht“ Lüdenscheid waltete damals auch gleichzeitig als Gericht zweiter Instanz, also als Berufungsinstanz auch für die Gau- und Hohen Gerichte in Altena und Breckerfeld. Als solches führte es den Namen »Veistgeding« oder »Vestgeding« der „Veste Lüdenscheid“. Diesen Namen trug damals der sehr umfassende Bezirk dieses höchsten Gerichts der Süderländischen Mark. Dazu gehörten die Städte Altena, Lüdenscheid und Breckerfeld und die Kirchspiele Lüdenscheid, Halver, Herscheid, Hülscheid, Kierspe, Meinerzhagen, Königsahl, Dalbert, Wiblingwerde und Breckerfeld, nebst dem Kelleramte.

Die sehr umständliche Gerichtsbarkeit litt, von ihrer Langsamkeit und anderen Rechtsgebrechen des Mittelalters abgesehen, unter der Eifersüchtelei der rechtssprechenden Stellen und ihrem Verhältnisse zu den Behörden, bis 1753 die bisherige Justizverwaltung durch die Bildung des neuen Preussischen Landgerichts Lüdenscheid völlig beseitigt wurde.

1719 war dem Hohen Gerichte in Lüdenscheid das Recht der Berufung genommen und dem Hofgerichte in Cleve übertragen worden.

Gemäß der Grafschafter Stiftungsurkunde stand in Lüdenscheid 1072 eine dem St. Medardus, einem ausgesprochen fränkischen Heiligen, geweihte Kirche, die im Mittelalter schon früh zu hohem Ansehen kam. Sie war bis zur Reformationszeit das Ziel vieler Wallfahrten. Der Kölner Liber valoris zählt die Kirche schon 1310 unter die Dekanatskirchen des Hohen Domes. Sie gehörte als solche zu dem Archidiaconate des Domprobstes und später zu demjenigen des Pfarrers von St. Georg in Köln. Während der Abt in Grafschaft die Kollation der Hauptkirche in Lüdenscheid hatte, besetzte der Pfarrer derselben die Kirchen in Halver und Hülscheid. Die große Feuersbrunst des Jahres 1723 zerstörte die alte Kirche, sie wurde dann in der gegenwärtigen Gestalt wieder aufgebaut.

Im Kirchspiele lagen zwei zur Medarduskirche gehörige Kapellen. Die unmittelbar vor der Stadt gelegene Kreuzkapelle stand schon im 15. Jahrhunderte. In einem Briefe der Kölner Generalvikars von 1471 zeigt er dem Erzbischof an, daß er die Kapelle zu Ehren des Heiligen Kreuzes geweiht habe. 1491 ist eine nochmalige Weihe von Capella et Altare una cum cimiterio extra muros oppidi Lüdenscheide sitae¹ erfolgt. In dieser Kirche befand sich vor der Reformation ein 1506 geweihtes Kruzifix.² Die zweite Kapelle lag auf dem Hofe Eggenscheid östlich von Heedfeld.

1563 zeigten sich in Lüdenscheid die Anfänge der Reformation. Das lutherische Bekenntniß gelangte zur vollen Geltung in der Gemeinde.

Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde auch den Reformirten in Lüdenscheid die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes zugestanden. Zunächst benutzten beide protestantische Konfessionen

¹ Kapelle und Altar zusammen mit dem Friedhofe außerhalb der Mauern der Stadt Lüdenscheid gelegen.

² v. Steinen sagt darüber: Von diesem Kruzifixe hat man dero Zeit viele Wunder angegeben, die aber nach der Reformation aufgehört haben.

die Hauptkirche. Die unausbleiblichen Reibereien begannen bald, bis man den Reformirten die Kreuzkapelle einräumte. Als es im 19. Jahrhunderte zur Neubildung einer katholischen Gemeinde kam, wurde dieser die Kreuzkapelle zugewiesen, da die Reformirten eine besondere Kirche erbauten.

Es ist wohl selbstverständlich, daß eine Stadt von der Bedeutung Lüdenschheids auch schon vor der Reformation ihre Schulen gehabt hat, wenn darüber auch nur Spuren von Nachrichten auf uns gekommen sind. Die Geistlichen besorgten nebenher den Unterricht. So ging es auch nach der Reformation noch fort. 1563 noch wurde der Vikar in Lüdenschheid zum Schulunterricht verpflichtet. Allmählich wurde dann der elementare Unterricht Sache der Stadt, das lateinische Schulwesen behielt sich die Kirche vor, auch während des Getümmels des Dreißigjährigen Krieges. 1800 war aber keine höhere Schule mehr in der Stadt. Erst das Jahr 1857 sah dort wieder eine Rektoratschule, die 1859 berechnigte Bürgerschule, 1871 Realprogymnasium und in neuester Zeit Vollanstalt wurde.

Das „Kirchspiel“ der Hauptkirche in Lüdenschheid, die jetzige Landgemeinde,¹ hat eine nicht gewöhnliche Größe. Unter den Gemeindebezirken des Kreises ist dieser mit 10486 ha bei weitem der größte. An Zahl der Einzelsiedlungen wird die Gemeinde nur von Halver übertroffen. Ihre 847 Wohnplätze verteilen sich auf neun alte Bauerschaften: nördlich der Stadt die Drescher oder Drescheider Bauerschaft, nördlich die Rosmarter Bauerschaft, östlich die Leifringhauser Bauerschaft und die Brüningser oder Brüninghauser Bauerschaft, südöstlich die Wenningsser oder Wenninghauser Bauerschaft und die Brenscheider Bauerschaft, südlich die Mintenbecker Bauerschaft, westlich die Winkhauser Bauerschaft, nordwestlich die Weberichter oder Wehberger Bauerschaft.

Wirtschaftlich hing schon in alter Zeit das Kirchspiel mit der Stadt Lüdenschheid eng zusammen, das beweisen die fünf Jahrmärkte, die noch um 1750 alljährlich in der Stadt abgehalten wurden. Das Kirchspiel mit der Stadt Lüdenschheid war ehemals der Mittelpunkt der märkischen Ofenmundschmiederei. Die Spuren alter Pingen sieht man im Linneperbachtale und im „Walde“ zwischen Schnarüm und Großendrescheid. Die Stahlfabrikation war im frühen Mittelalter auf diesen Bergen schon im Schwange. Ofenundeisen bildete in der Folge immer den besten Ausfuhrgegenstand. Als im 15. Jahrhunderte die Wasserkraft zum Betriebe der Hämmer und Drahtrollen herangezogen wurde, muß sich die Zahl der Betriebe auch im Lüdenschneider Kirchspiele sehr schnell und stark vermehrt haben.

1765 zählte Lüdenschheid 1355, 1818 1904, 1849 4239, 1867 7324, 1885 15067, 1895 21264, 1905 28291, 1909 31559 Einwohner.

Ehemalige und noch vorhandene Ritteritze und adelige Häuser in der Stadt und Landgemeinde Lüdenschheid.

1. Lüdenschheid. In der ehemaligen Burg in der Stadt oder zu Altenlüdenschheid, südwestlich von Lüdenschheid nahe dem Dollmethale, hat das längst ausgestorbene Rittergeschlecht, das im

¹ Im Jahre 1905 9913, im Jahre 1909 10569 Einwohner.

Kirchspiele viele Lehen besaß, seinen Sitz gehabt.¹ Das Geschlecht soll sich nach den Burglehen, die es in Altena innehatte, auch genannt haben.

Bei einer Verpfändung von Hufen bei Haus Rhade ist 1277 Thetmarus de Ludolschede Zeuge. Seine Söhne Rütger und Diederich von Altena haben 1288 einen Zehnten in Gaverbecke, Garbeck, zu Lehen. Bei einem Verkaufe von Gütern bei Olpe an Graf Adolf von Berg wird 1280 der Besitz des Gotschalvus de Ludolscheit aufgeführt. Um 1460 lebte der letzte des Hauses, Johann von Lüdelscheid genannt Altena.

2. **Eggenscheid.** Zu demselben Geschlechte gehörte auch eine Familie, die sich nach dem Gute Eggenscheid, östlich von Heedfeld, benannt hat. Von diesen ist bekannt geworden:

1288 Arnold von Hegenscheide.

1328 Godekinus de Hegenschede verkauft das Holzgericht im Walde Meniloe bei Hufarde, ein Limburgisches Lehen.

1328, 1336, 1342 Engelbracht vamm Heghenschede.

1356 Engelbert und Arnold de Heghenschede, der letztere 1364 als Arnold von Heigenschei.

1373, 1377 Arnd von dem Heggenscheide, Knappe.

1443 Engelbert de Hegensche.

3. **Eldinghausen,** jetzt drei Höfe, südlich von Neuenhoff.

Um 1400 ist Geseke von Eldinghusen vermählt mit Johann von Neuhoff.

4. **Hunschede,** nördlich von Lüdenscheid, 1314 als Superius und Nederen Hunschede aufgeführt.

1387 lebte Brun de Hunscheide.

1560 und 1598 nennt sich Hermann von Hatzfeld Herr zu Wocklum, Wedental und Hunschede.

1637 ist Georg von Neuhoff, Herr zu Ermelingshof und Hunschede. Die Güter sind heute zersplittert.

X 5. **Neuenhoff,** südlich von Lüdenscheid im Elspethale. Das Schloß ist das Stammhaus des Geschlechts der von Neuhoff.

Im Verzeichniß der von Erzbischof Dietrich von Köln in der Grafschaft Mark von 1415—1440 erworbenen Gütern findet sich auch castrum Nyenhoeve ecclesie Colon. feodum liberum ligium et apertum contra omnem hominem solo comite de Marka excepto.² Das heutige Schloß ist, nachdem das ältere 1693 durch Feuer zerstört war, 1694 von Johann von Neuhoff neuerbaut worden. Von dem auf Neuenhoff wohnenden Zweige der Familie sind zu erwähnen:

1326 Ritter Rotger van dem Nyenhove als Zeuge bei einer Güterübertragung an das Hohe Hospital in Soest. Seine Söhne Engelbert und Rötger, fratres de Nova curia, sind 1338 in einem Briefe genannt.

1352 Engelbert van dem Niggenhove geheiten dey Kelner, Rötgers (I.) Sohn, Besitzer von Neuenhoff.

1361 Engelbert (II.) von der Niggenhove genannt dey Schnacke.

Als dessen Sohn wird Engelbert (III.) van Nyenhove genannt der Schnak erwähnt.

Im Besitz der Burg Neuenhoff folgen dessen Sohn Eberhard und auf ihn als direkter

¹ Siehe v. Steinen II, 9, S. 99 ff. und II, 12, S. 699 ff.

² Schloß Neuenhoff, ein freies und echtes Lehen der Kölner Kirche, offen für jedermann, ausgenommen den Grafen von der Mark.

Erbe der vielgenannte Rotger van dem Nyenhove genannt dey Duve, dem der Stammbesitz gemäß Urkunden aus den Jahren 1408, 1410, 1420 von seinen Brüdern Eberhard, Roderich und Johann überlassen wurde. Gutsantheile in Neuenhoff, die damals die Enkel Eberhards des Sohnes Engelberts (I.) von Neuhoff besaßen, tauschte er gegen Haus Mhausen (Kreis Olpe) ein. Rotger besaß auch Haus Pungelscheid bei Werdohl. In den Fehden Graf Adolfs von der Mark gegen den Herzog von Berg vertheidigte Rötger 1404 für den Grafen Adolf tapfer das Schloß Neustadt und nahm auch die Stadt Lennep ein. Zum Dank für die bewiesene Treue machte ihn sein Herr zum Drosten in Neustadt, Lüdenscheid und Breckerfeld. Als Graf Gerhard von der Mark der Stadt Lüdenscheid 1425 den in ihrer Feldmark gelegenen Hof Volkessvelde überträgt, ist Rütger vamm Nyenhove, Drost zu Lüdenscheid, Zeuge. Ihm folgte sein Sohn Johann von Neuhoff genannt dey Duve als Herr zu Neuenhoff und Droste zu Lüdenscheid und Breckerfeld, 1467 und 1475 erwähnt. In drei Belehnungen 1494, 1502, 1512 wird Johanns Sohn Georg in gleichem Stammbesitz und gleichen Aemtern genannt. Dessen Sohn ist der mit weiteren Belehnungen 1531, 1539, 1540, 1575 begabte Jakob, Herr zu Neuenhoff und Droste zu Neustadt. Sein unmittelbarer Nachfahr Steffen steht im Hofdienste des Herzogs Wilhelm von Jülich-Cleve-Berg als Küchenmeister. Seiner wird 1572, 1580, 1582, 1585 Erwähnung gethan. Er starb 1616. Von jetzt begegnet man den von Neuhoffs im Dienste der Hohenzollern. Steffens Sohn Leopold, Herr zu Neuenhoff, geboren 1574, gestorben 1634, ist Kurbrandenburgischer Rath und Drost, zuerst in Neustadt, dann in Hoerde und Lünen. Steffen, Herr zu Neuenhoff, geboren 1608, gestorben 1671, war ebenfalls Kurbrandenburgischer Rath, sowie Drost zu Altena und Jserlohn. Johann Leopold von Neuhoff, geboren 1640, gestorben 1741, war der letzte Herr zu Neuenhoff. Nachdem er zuerst brandenburgischer Offizier, dann clevischer Justiz- und Hofgerichtsrath gewesen war, wurde er Drost zu Altena und Jserlohn. Da sein einziger Sohn Steffen Johann Leopold jung verstarb, kam nach Leopolds Tode durch die Heirath seiner Tochter Elisabeth Jofina Schloß Neuenhoff 1714 an Friedrich Wilhelm Christian von Bottlenburg, genannt Kessel zu Hachhausen. Heute besitzt Schloß Neuenhoff der Graf von der Busche, genannt von Kessel.

Die anderen Zweige der Familie von Neuhoff sind 1. die von Neuhoff zu Mhausen, deren Abstammung schon vermerkt worden ist. 2. die von Neuhoff auf Pungelscheid, die bei dieser Burg zu besprechen sind, 3. die von Neuhoff zu Edelbruch, das Georg von Neuhoff, der Sohn Jakobs und Bruder Steffens, um 1580 erwarb und später seinem Sohn Jakob gab. 4. die von Neuhoff zu Wenge, ebenso 5. die von Neuhoff zu Baldenei und 6. die von Neuhoff zu Ruschenberg sind spätere Abzweigungen der Familie, die für die Geschichte des Kreises Altena nicht in Betracht kommen.

X 6. **Ordenthal**, nordwestlich von Lüdenscheid im Lennepethale. Im Werdener Probsteiregister wird 1160 Odinedala als abgabepflichtig an den Oberhof Schöpplenberg für die Abtei erwähnt.

Das Wappen der Familie von Odenthal ist nach v. Steinen daselbe wie dasjenige der Familie von Neuhoff.

1381 ist Rotger von Oydendael Pastor in Neuenrade.

1401 wird genannt Pilgrim von Oudele (d. i. Odenthal).

1410 siegeln die Brüder Lubbert und Henrich von Oydendael.

Im 15. Jahrhundert ist Heidenricus de Odendail Pastor in Wiedeneß bei Bergneustadt.

Heute ist das Rittergut Wedenthal im Besitze der Familie von Holzbrink.

- X 7. **Schwiendahl**, südöstlich von Lüdenscheid in der Brenscheider Bauerschaft. 1630 war der Hochgraf von Lüdenscheid, Paul Bitter, Herr zu Schwinenthal, 1671 gehörte das Gut den von Neuhoff auf Neuenhoff. Darnach kam es an die Familie von Loen und von dieser um 1750 an die von Holzbrink.

Sonstige in der Stadt- und Landgemeinde urkundlich bezugte Siedlungen.

1. **Drescheid**, zwei Ortschaften auf der Höhe nordöstlich von Lüdenscheid, um 1700 Dresche genannt.

2. **Homert**, Berg und Hof südlich von Lüdenscheid um 1700 Hombert, wohl zusammengezogen aus Hohenbracht.

3. **Mintenbeck**, südwestlich von Lüdenscheid, ist im Werdener Probsteiregister 1160 Mintinbeke, im 13. Jahrhundert Minthinbeke.

4. **Qeneking**, in der westlichen Feldmark von Lüdenscheid gehörte 1277 als Vernekinc zu Haus Rhade.

5. **Rahmede**, drei Ortschaften an dem gleichnamigen oberhalb Altena in die Lemme mündenden Bache, im Werdener Probsteiregister 1160 als Rammuthe erwähnt.

6. **Reininghausen**, südwestlich von Neuenhoff, nahe bei Herlinghausen. Im Werdener Probsteiregister heißt es 1160 Renninchuson.

7. **Rittinghausen**, südlich von Lüdenscheid, heißt im Werdener Probsteiregister 1160 Rikidinchuson, im 13. Jahrhundert Rettinchuson.

8. **Rosiepen**. Im Güterverzeichnis des Grafen von Arnberg werden 1313 als zinspflichtig mansus in Roscheppen¹ erwähnt.

9. **Stüttinghausen**, westlich von Lüdenscheid, einer der ältesten Höfe in der Mark, um 1100 Stotonhuson genannt.

¹ Hufen in Rosiepen

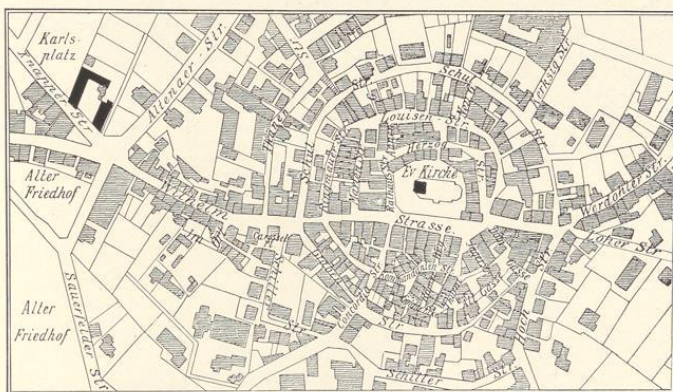


Aus einem Pergament-Manuskript des Vereins für Orts- und Heimathkunde zu Altena.

Denkmäler-Verzeichnis der Gemeinde Lüdenscheid.

I. Stadt Lüdenscheid.

10 Kilometer von Alfena.



Stadt Lüdenscheid, 1 : 5000.

a) **Kirche**, evangelisch, neu.

Thurm, romanisch, mit zwei gewölbten Geschossen, Obergeschosß und Helm, Renaissance. (Abbildung Seite 60.)

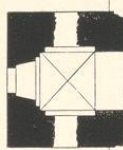
Kreuzgewölbe zwischen rundbogigen Wandblenden. Fenster und Eingang neu.

3 **Glocken** mit Inschriften:

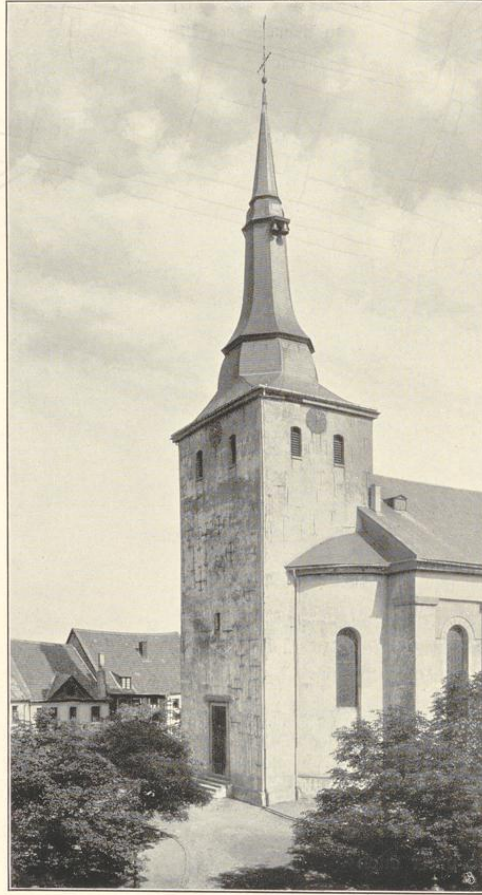
1. so wir drei wohl harmonieren wenn wir euch zusammen leuten so sei auch friede unter euch

wenn wir euch betten rufen gottes reich zu euch komme
und wir euch zum grabe leuten gottes namen geheiligt werde
ein gottes will gesche gern im himmel und auf erden amen

r. greve goss mich im jahre 1786. konsistorial i. a. mewe p. t. pastor i. d. husking und
p. b. brüninghaus kircenalteste a. d. r. . . . kessel aus beständiger konsistorial. i. o.
ludorf rendät i. d. volmar provisor i. p. geck kirchenmeister im consistorio waren.
0,97 m Durchmesser.



1 : 400



Thurm der evangelischen Kirche von Südwesten.

b) Haus Knapperstraße 2. (Besitzer: Dicke.) Renaissance (Barock). 18. Jahrhundert. (Abbildung Seite 61.)



Südanficht des Hauses Knapperstraße 2.

2. Haus Hochstadt. (Besitzer Nölle.)

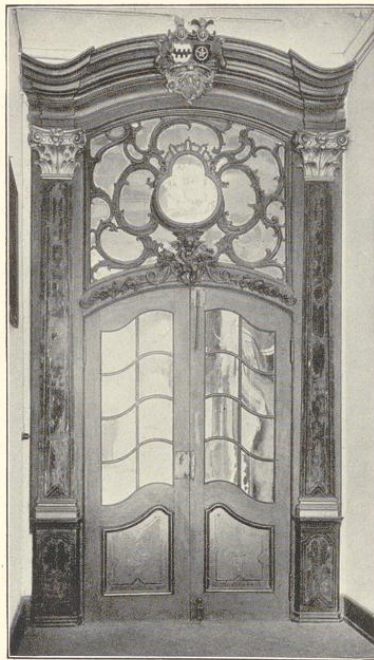
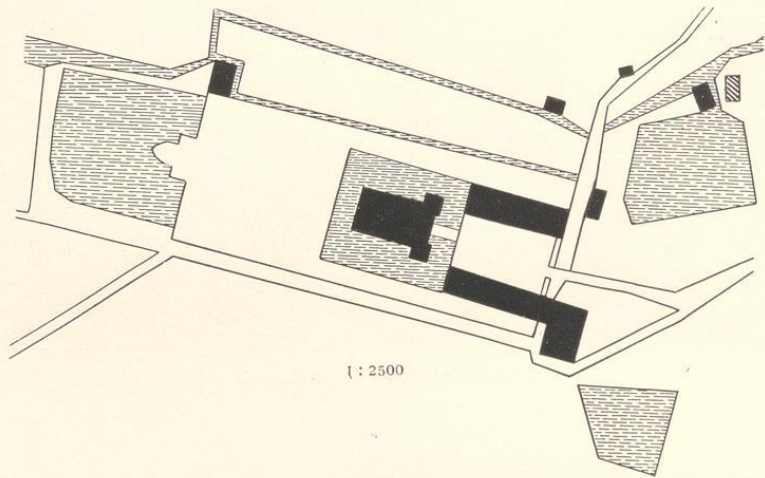
5 Kilometer südöstlich von Lüdenscheid.

Bauernhaus,
Untergeschoß
massiv;
Obergeschoße
fachwerk.
Giebel vor-
gefragt.
(Abbildung
nebenstehend.)



Ludorf, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Menna.

3. **Schloß Neuenhof.** (Besitzer: Graf von dem Busche-Kessel.)
 12 Kilometer südwestlich von Altena.
 Wasserburg, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert.



Glasthür mit Oberlicht.

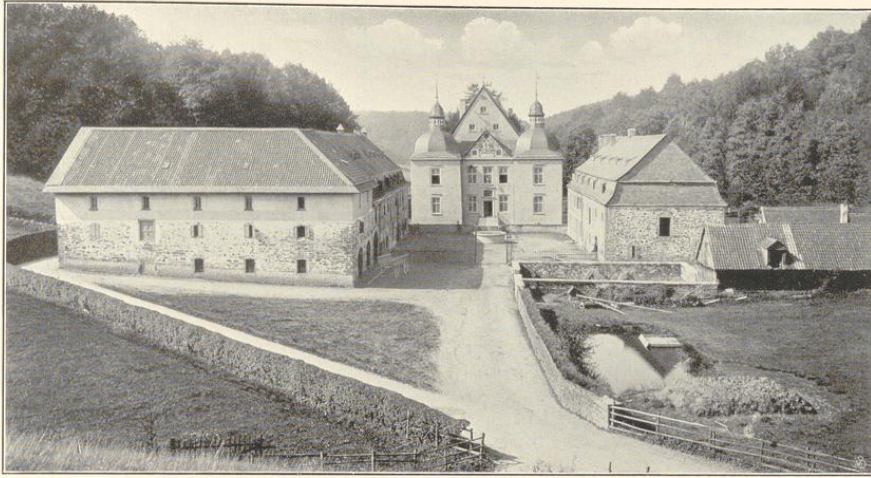
Hauptgebäude mit zwei Ecktürmen; im Giebel Wappen von Holz. Brücke. Einfahrtsthore von Schmiedeeisen. Innenräume mit Stuck- und Schnitzarbeiten an Wandnischen, Thüren, fenstern, Schränken. (Abbildungen Tafel 24 und 25 und nebenstehend.)



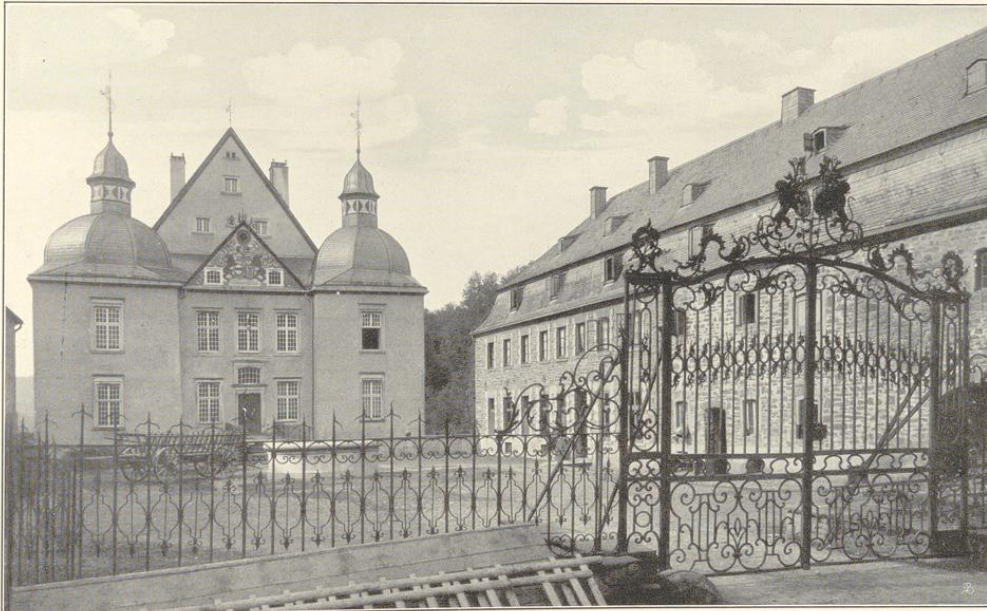
Neuenhof.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Mtena.



1.



Clichés von F. Bruckmann N. G., München.

2.

Aufnahme von Cramer, Dortmund (1.) und von 1909 (2.).

Rittergut (Besitzer: Graf von dem Busche-Kessel):

1. Ansicht von Osten; 2. Teilansicht von Südosten.

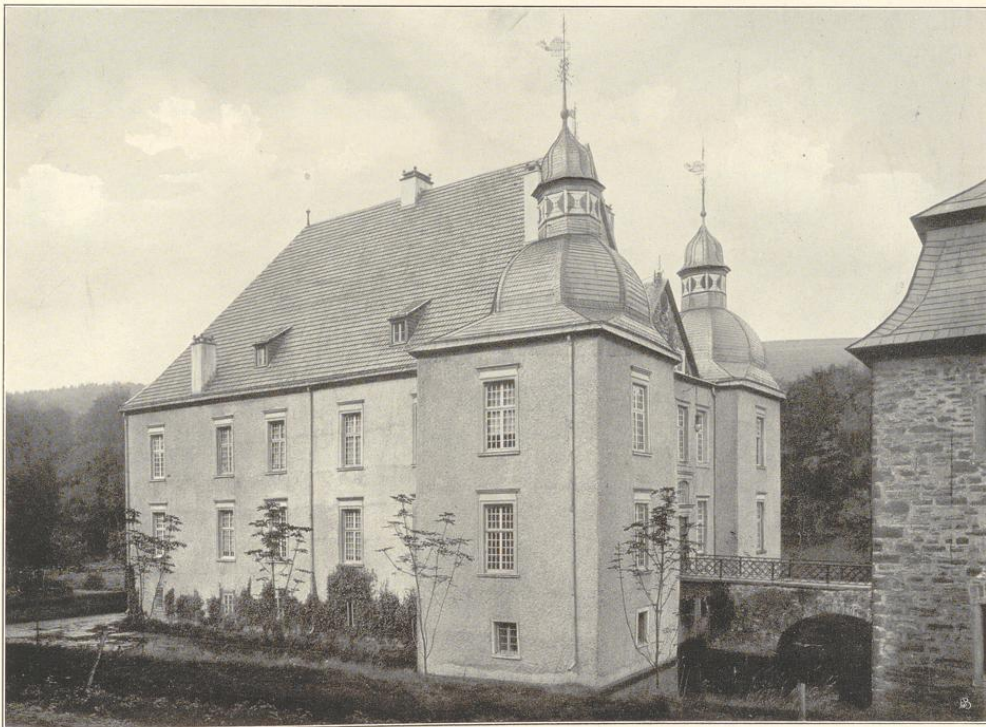
Neuenhof.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Mtena.



1.

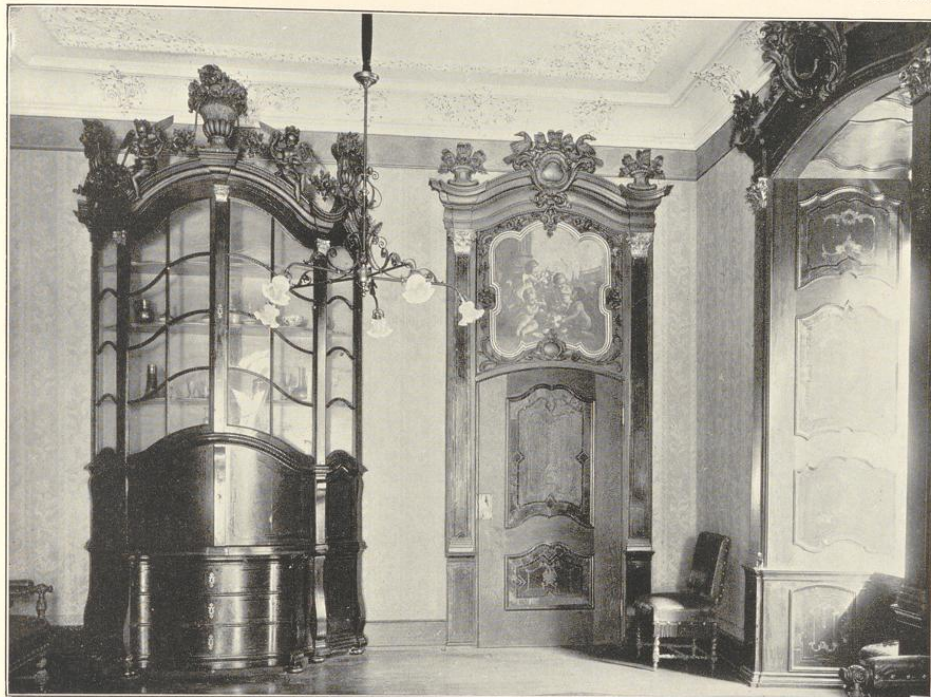


Clichés von J. Buchmann N. G., München.

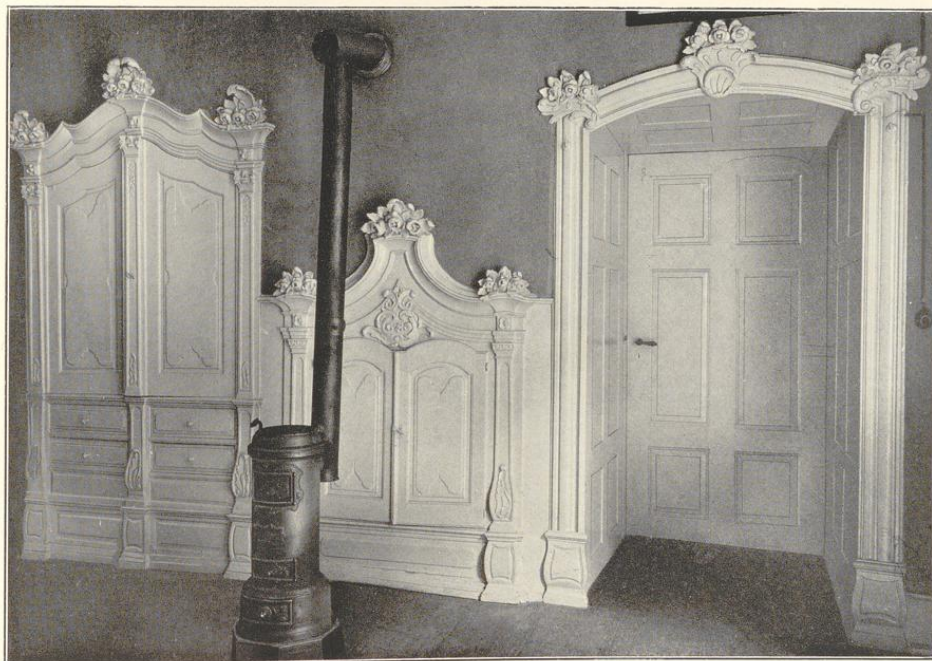
2.

Aufnahmen von 1909.

Rittergut (Besitzer: Graf von dem Busche-Kessel):
1. Ansicht von Westen; 2. Hauptgebäude von Süden.



1.



Clichés von F. Brudmann A.G., München.

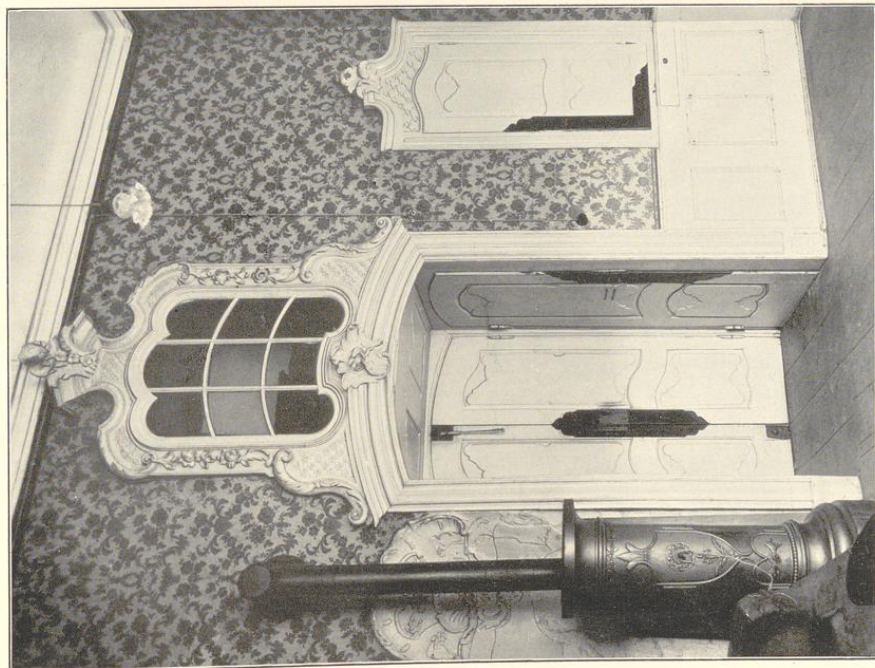
2.

Aufnahmen von 1910.

Rittergut (Besitzer: Graf von dem Busche-Kessel): 1. und 2. Innenansichten.

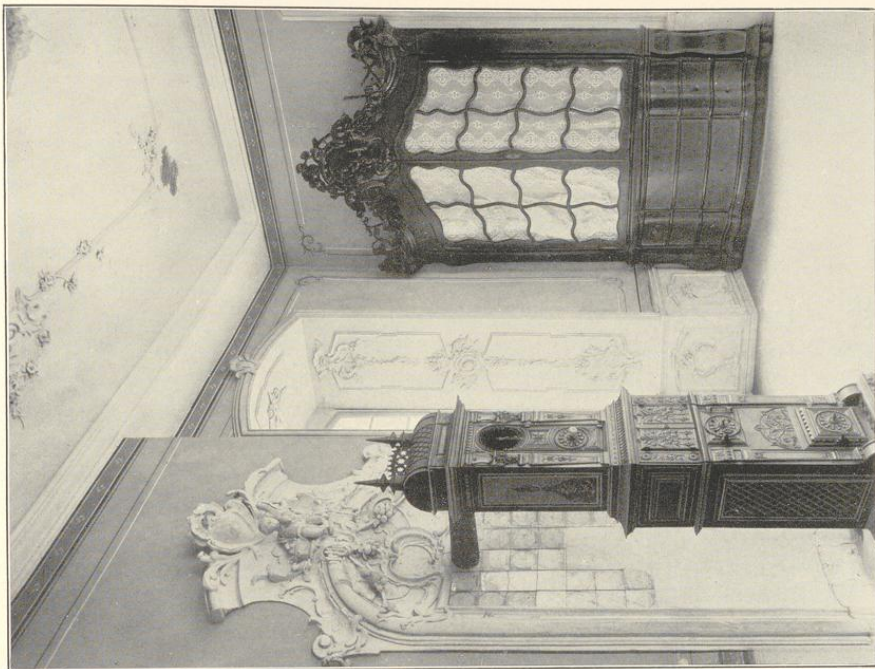
Neuenhof.

Zeit- und Kunstschmaler von Weisfalen.



1.
 Glickes von S. Braufmann 2. G., Münden.

Kreis Allena.



2.
 Aufnahmen von 1910.

Rittergut (Besitzer: Graf von dem Busche-Kessel):

1. und 2. Innenansichten.

Meinerzhagen.

Am Westende des Ebbe, allerdings im Vollmethale sehr nahe der Quelle dieses Flusses, liegt 410 m über N. N. das Kirchdorf Meinerzhagen dennoch nahezu im Knotenpunkte der Wasserscheiden, die der Vollme, Lieser, Agger und Wupper ihre Laufrichtungen geben. Ein solcher Platz muß gerade wie jetzt so auch schon in der Vorzeit ein wichtiger Wegemittelpunkt gewesen sein. Heute geht durch den Ort die alte Handels- und Poststraße, die in Hagen beginnt und über Breckerfeld, Halber, Meinerzhagen, Olpe, Siegen nach Frankfurt a. Main führt. In diese Straße mündet in Meinerzhagen zunächst die Straße aus dem Thale der Wupper, von Wipperfürth her, dann die von Hagen im Vollmethale aufwärts führende Straße, es zweigen sich ab die Straße im Aggerthale nach Derschlag und die am Südfuße des Ebbe entlanglaufende Straße ins Biggethal nach Olpe und Attendorn. Die Bodenfruchtbarkeit ist mittelmäßig, das rauhe Klima beeinträchtigt vielfach den Ertrag des Anbaus. Die Gemeinde,¹ welche sich über eine Fläche von 4689 ha ausdehnt, hat 102 einzelne Wohnplätze, die sich in drei alte Bauerschaften eingliedern: 1. die Dorfbauerschaft, nordöstlich von Meinerzhagen, diesseits und jenseits des Rothensteins bis zu den Grenzen der Gemeinde Herscheid, 2. die Genkeler Bauerschaft südlich von Meinerzhagen, 3. die Langel- oder Langenscheider Bauerschaft westlich und nördlich von Meinerzhagen.

Man darf wohl annehmen, daß sich an dem alten, gewiß vielbegangenen Wegekreuze schon lange vorher, wie eine zwar unverbürgte, aber dennoch aus den Verhältnissen heraus glaubhafte Nachricht erzählt, ein glaubens- und bekehrungsfreudiger Mönch Meinhard als Einsiedler im Waldgebiete eine Kapelle baute und im Hag umfriedete. In seiner Kirchengeschichte von Westfalen erwähnt Kleinförge, daß 860 n. Chr. der heilige Einsiedler Meinardus „gemärtet“ worden ist, leider fehlen aber nähere Angaben, wo dieser Bekenner wohnte. Auf jeden Fall deutet der Name darauf hin, daß die erste Anlage von einem Manne Meinhard herrührt.

Zum ersten Male finden wir die Siedlung urkundlich erwähnt als Meginhardeshagen in der Begabungsurkunde des Erzbischofs Anno II. an das neue St. Georgskloster in Köln 1067. 1174 wird das Dorf Memardishagen oder Meydardishagen genannt. Die Gräfin Mechtild von Sayn wird 1246 mit allen ihren Gütern vom Erzbischof Konrad von Hochstaden in besonderen Schutz gegen jeden ruchlosen Angriff genommen, dafür verkauft sie 1247 Güter in Meinershain an das Erzstift Köln. Im Verzeichnisse des Bestandes des Marschallamtes in Westfalen, das um 1300 angelegt ist, werden kurfölnische Güter in Meinartzhagen, es sind offenbar die früher der Gräfin von Sayn gehörigen, aufgeführt. In einer Fehde zwischen Erzbischof Heinrich II. von Birneburg und Graf

¹ Im Jahre 1905 2966, im Jahre 1909 3277 Einwohner.

Engelbert I. wird auch 1311 Meynarzhaigen berührt. Nach der Schlacht bei Cleve 1397 verpfändete der Herzog Wilhelm von Berg dem Grafen von Cleve und Mark unter anderen „die Leute und Herrlichkeit in Meinerzhagen“. In der Liste der von Erzbischof Dietrich von Moers für Kurköln erworbenen Güter und Höfe, angelegt um 1430, findet sich ein „Hof“ in Meinershagen, daneben auch noch eine curia, adeliger Hof, in Meynartzhagen, der für Köln an Schloß Schnellenberg abgabepflichtig ist. Auch hier wird man sich wieder an den Verkauf der Gräfin von Sayn erinnern.

Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Gemeinde besonders von 1631—1640 viel unter Kriegsunglück und durch schreckliche Seuchen zu leiden. 1640 rückte Ulrich, Freiherr von Guldenslöwe, ein natürlicher Sohn König Christians IV. von Dänemark, mit einem Regiment in Meinerzhagen ein, das er für den König von Spanien angeworben hatte (!). Am folgenden Tage wurden diese Truppen durch niederländische überfallen. In dem hitzigen Gefechte, dessen Schauplatz besonders der Kirchhof war, wurde das Regiment Ulrichs aufgerieben. Er selbst fiel und wurde in der Kirche begraben.

Die merkwürdige Thatsache, daß der Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg noch im 18. Jahrhundert hier Güter besaß, deren Gefälle, wenn sie nicht rechtzeitig einkamen, durch Pfändung von Bergischen Richtern eingetrieben werden konnten, ist auch bei der Gemeinde Halver erwähnt worden. Meinerzhagen besaß ehemals ein eigenes Dorfgericht.

Als Pfarrort tritt Meinerzhagen 1174 schon in Urkunden auf. Da aber der an das Erzstift zu leistende Zehnte tum propter colligendi difficultatem, tum propter illius nationis duritiam naturalem multis incommodis¹ unterworfen war, so verkaufte der Kölner Probst Konrad die Gefälle der Meinarzhagen parochia in Memardishagen oder Meydardishagen². Der liber valoris zählt Meinarzhagen 1316 unter den damals bestehenden und zum Dekanate Utkendorn gehörigen Pfarren auf. Mit der erwähnten Erwerbung der Güter der Gräfin von Sayn in Meinerzhagen hing der Anspruch zusammen, den der Erzbischof von Köln auf die Kollation in Meinerzhagen machte.

Die Zeit der Erbauung der alten Kirche, die der Jungfrau Maria geweiht war, ist nicht sicher überliefert. Es ist nur bekannt, daß durch eine Stiftung von drei Kölner Junggesellen der Bau des Chores 1474 ermöglicht wurde. Das ehrwürdige Gotteshaus war vor der Reformation das Ziel vieler Wallfahrten nicht nur aus der Umgegend, sondern auch aus der Stadt Köln.

Zur Kirche gehörten ehemals zwei Kapellen. Die Kreuzkapelle stand westlich vor dem Dorfe. Sie mag zur Sühne de cruce erecta apud Meynarzhaigen quam Comes de Marka ejecit,³ kurz nach 1311 erbaut worden sein. Die zweite Kapelle erhob sich auf dem Hofe Wiebelsaat. Von beiden Heiligthümern ist heute nur die Erinnerung übrig.

Die Reformation begann um 1575. Von 1586 an ist die Gemeinde der alten Marienkirche lutherisch.

Die Entwicklung des Schulwesens der Gemeinde ist demjenigen der übrigen gleich. 1786 wurde ein königliches Pädagogium in der „Stadt Meinerzhagen“ eröffnet. Einen langen Bestand hat jedoch diese Schulgründung nicht gehabt.

Die für den Ackerbau nicht sehr günstige Natur der Landschaft zwang die Bewohner schon

¹ „sowohl wegen der Schwierigkeit der Hebung, wie auch wegen der natürlichen geringen Bodenergiebigkeit jenes Landstrichs vielen Angelegenheiten“ —

² Auffällig ist hier wie auch in anderen erwähnten Fällen die verschiedenartige Schreibung desselben Ortes als Kirchspiel und als Dorf.

³ wegen eines bei Meinerzhagen errichteten Kreuzes, das der Graf von der Mark (Engelbert II.) umstürzte.

früh, ihre Wirthschaft durch gewerbliche Thätigkeit und den Handel zu ergänzen. Pingenreste finden sich im Vollmethale oberhalb des Dorfes zwischen der Wirthschaft Dönneweg und der Fabrik von Lohmann und Welschehold. Am Rothenstein wurde früher nach Kupfer geschürft, ebenso befand sich bei dem Hofe Sundhellen in der Genkeler Bauerschaft ein Kupferbergwerk. Aber schon um 1750 waren diese Minen verlassen. Der Handel mit süderländischem Ofenundeisen nach dem Bergischen hin ist für diese Orte im Mittelalter von Bedeutung gewesen.

Büsching nennt Meinerzhagen „eine kleine Stadt“, die 1761 612 Einwohner zählte. Auch 1798 wird „Meinerzhagen“ als Stadt mit 559 Einwohnern aufgeführt. In der Statistik der märkischen Städte und Freiheiten von 1722 ist Meinerzhagen als Stadt nicht genannt. Heute ist es Dorf.¹

Ehemalige und noch vorhandene Rittersitze und adelige Häuser.

1. **Baddinghagen**, südlich von Meinerzhagen, nahe der Aggerquelle. Nach dem Werdener Probsteiregister ist um 1160 Baddenhagon zinspflichtig für die Abtei an den Oberhof Schöppenberg. Das Gut ist das Stammhaus der Ritter von Baddinghagen. 1563 wird Johann von Baddinghagen erwähnt. Später gehörte es den Herren von Karthausen. Um 1635 brachte Friedrich von Neuhoff genannt Ley den Besitz aus den Händen der Gläubiger Jacobs von Karthausen mit dessen Einwilligung an sich. Durch Heirath kam der Hof 1708 an die Familie von Nagel. Heutiger Eigenthümer ist Dresler in Kreuzthal.

2. **Liftringhausen**, südlich von Meinerzhagen. Nachdem der alte Hof durch Feuer zerstört worden war, wurde der jetzige um 1750 aufgeführt. Zum Rittersitze wurde das Gut für den damaligen Besitzer Friedrich von Neuhoff genannt Ley durch den Kurfürsten Georg Wilhelm erklärt. Heute gehört Liftringhausen ebenfalls Dresler in Kreuzthal.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

1. **Genkel**, südwestlich von Meinerzhagen. Jenkila wird 1047 zu einem Jahresgedächtniß für den Werdener Abt Gerold geschenkt.

2. **Sulenbercke**, nordöstlich von Meinerzhagen bei Wiebelsaat, ist im Werdener Probsteiregister um 1160 als Salubeki zinspflichtig nach Schöppenberg erwähnt.

3. **Hof Vollme**, an der Quelle des gleichnamigen Flusses, steht als Volumanniu im Werdener Probsteiregister um 1160. 1296 werden unter den Lehngütern Dietrichs von Volmotstene,² die ihm von der Familie von Freitag aufgetragen wurden, auch Hof, Waldungen und Fischerei in Voleminne genannt.

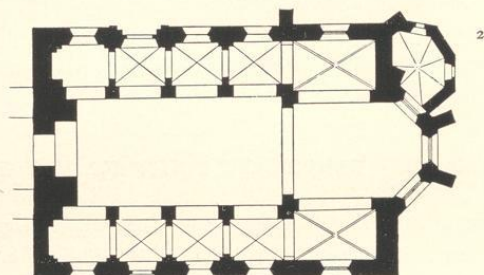
¹ Auch Landrath v. Holzbrinck spricht in seiner Statistik von 1865 auf Seite 152 von der Stadt Meinerzhagen.

² Volmarstein.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Meinerzhagen.

I. Dorf Meinerzhagen.

2,1 Kilometer südlich von Altena.

Kirche,¹ evangelisch, Uebergang, gothisch,

1 : 400

dreischiffige Pfeilerbasilika (Uebergang), mit Querschiff und $\frac{3}{8}$ Chorschluß (gothisch). Die Seitenschiffe, vierjochig, in zwei Geschossen (Emporen). Rest einer Westempore im Mittelschiff. Sakristei, unregelmäßig polygonal, an der Nordostseite. Dachreiter. Westthurm neu. Strebe-
pfeiler am nördlichen Querschiff und Chorschluß einfach. Eisenen und Rundbogenfries am Obergeschoß der Seitenschiffe. An der Oberwand des Mittelschiffes rundbogige Wandblenden mit Wulsten.

Holzdecken im Mittelschiff, in den Obergeschossen der Seitenschiffe und in der Dierung mit Chorschluß. Kreuzgewölbe mit Graten in den Untergeschossen der Seitenschiffe; mit Rippen und Schlußsteinen im nördlichen und südlichen Querschiff, auf Konsolen. Kuppelartiges Gewölbe in der Sakristei. Gewölbe-Konsolen im Chorschluß. Längs- und Quergurte in den Seitenschiffen rundbogig, im Querschiff spitzbogig, auf Pfeilern und Vorlagen mit Kämpfergesimsen. Trisorien im Obergeschoß der Seitenschiffe, zweitheilig mit zwei Mittelsäulchen, rundbogig, in Kleeblattblenden mit Wulsten. (Abbildung Tafel 30.)

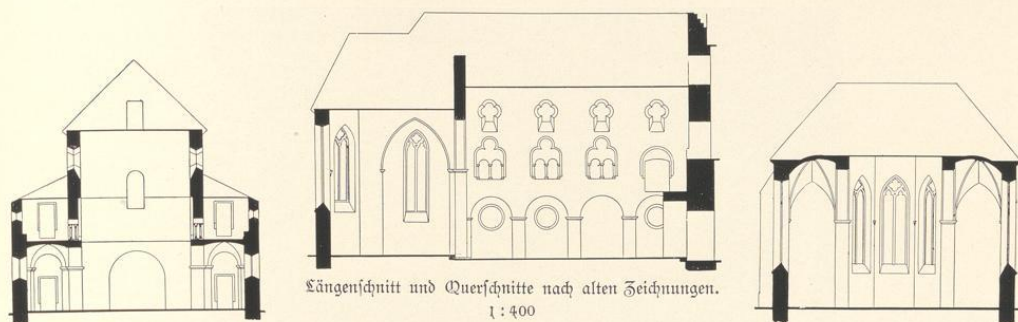
Fenster im Mittelschiff kleeblattförmig; in den Seitenschiffgeschossen rund; im Querschiff und Chorschluß spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk; in der Sakristei gerade geschlossen.

Portal der Nordseite mit Ecksäulen in zweifacher Abtreppe und glattem Tympanon unter spitzbogigem Abschluß mit Wulsten. (Abbildung Tafel 28.) Portal der Südseite mit glattem spitzbogigen Tympanon, in gerade geschlossener Wandblende. Thür der Sakristei flachbogig.

Jahreszahl 1474 am nordöstlichen Strebe-
pfeiler des Chorschlusses.

¹ Wiederhergestellt 1901/02. Querschiff und Chorschluß gewölbt.

² In den Fenstern des Querschiffs und Chorschlusses fehlen die Theilungen.



Innenansicht nach Osten vor der Wiederherstellung.

Taufstein,¹ romanisch, 12. Jahrhundert, achteckig, mit Rundbogenfries und 8 Blattkapitellen. Becken 0,69 m hoch, 0,98 m Durchmesser. (Abbildung Tafel 30.)

Sessel und Stuhl, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, geschnitzt. 1,21 m hoch, 0,60 m breit und 0,96 m hoch, 0,43 m breit. (Abbildung Seite 68.)

¹ Wiederhergestellt 1909. Sockel und Säulen neu.



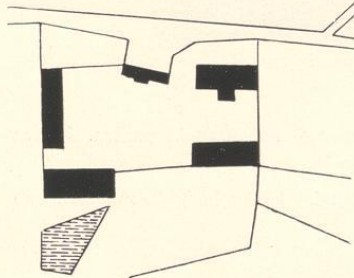
2. **Badinghagen**¹ (Besitzer: Dresler, Kreuzthal).

24 Kilometer südlich von Altena.

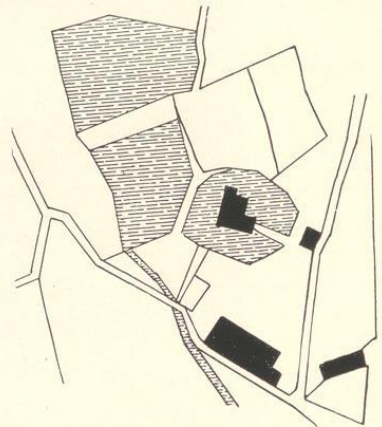
Wasserburg, Renaissance, 17. Jahrhundert. Untergeschoß massiv, Obergeschoß Fachwerk. Thorthurm mit geschweiften Giebeln und Schindelbekleidung. (Abbildung Tafel 31.)

3. **Listringhausen** (Besitzer: Dresler).

25 Kilometer südlich von Altena.



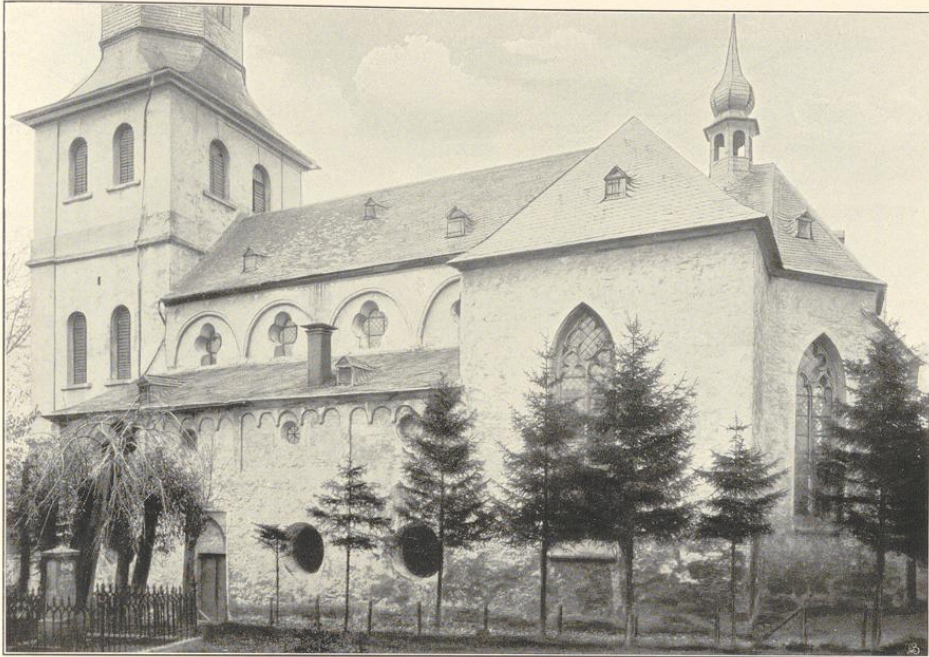
1:2500



1:2500

Gebäude, Renaissance, 18. Jahrhundert, einfach, mit Wappentafeln von 1739 und 1750.

¹ Durch Umbau entstellt.



1.



Clischee von J. Bruchmann u. G., München.

2.

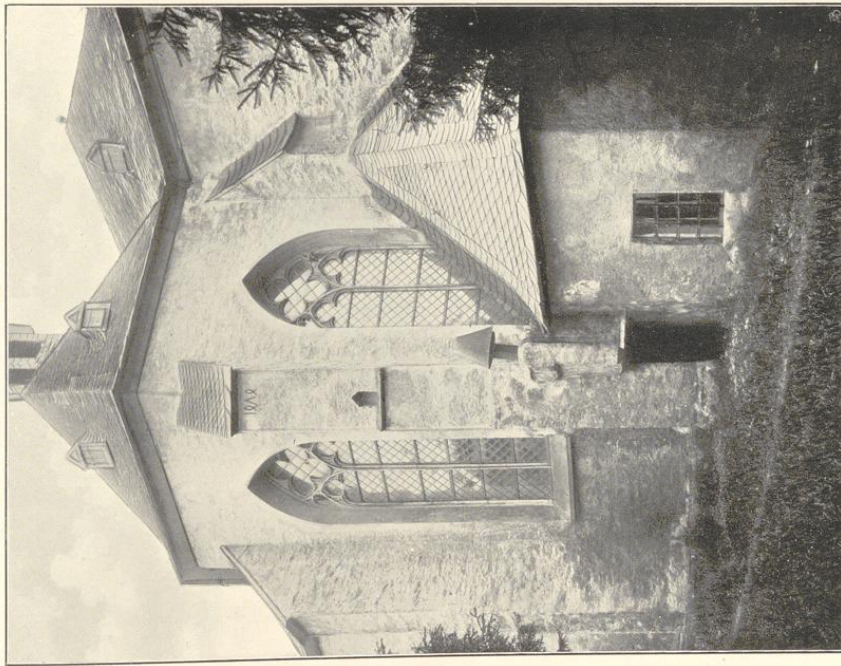
Aufnahmen von H. Kuborff, 1898/1909.

Kirche: 1. Südostansicht vor der Wiederherstellung; 2. Nordostansicht.

Meinerzhagen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

Kreis Ostfrena.

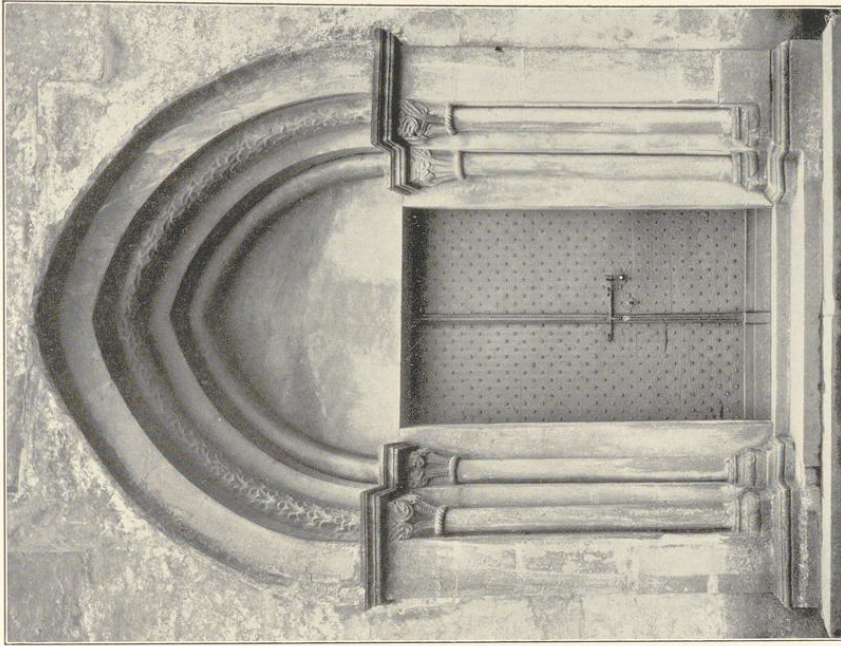


Cliches von J. Straußmann A.-G., Münden.

1.

Kirche:

1. Chordetail; 2. Portal der Nordseite, vor der Wiederherstellung.



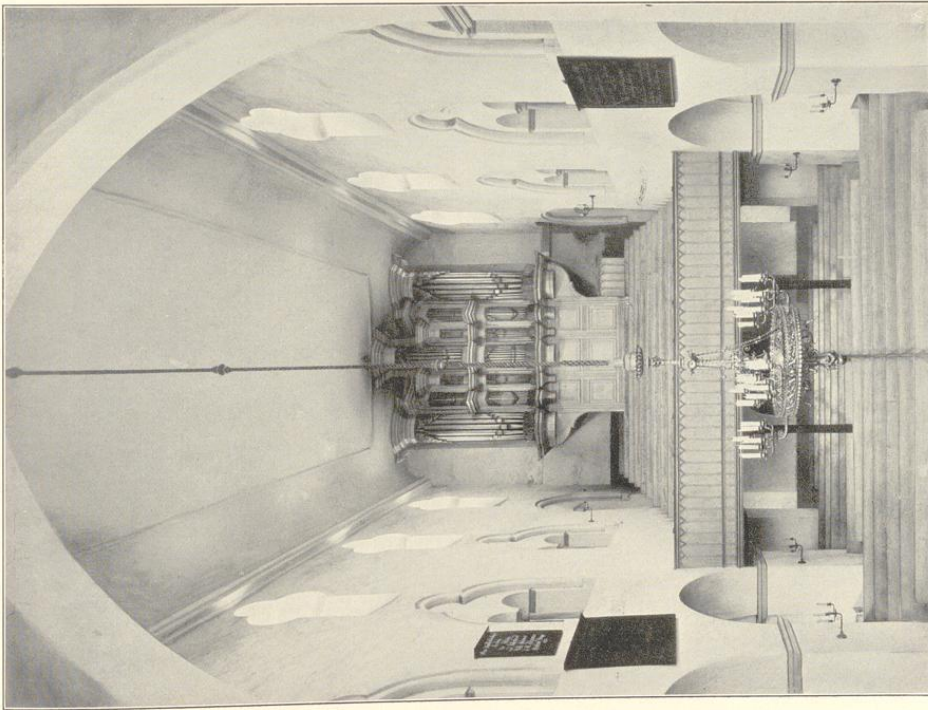
2.

Zufnahmen von J. Eberoff, 1898.

Meinerzhagen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

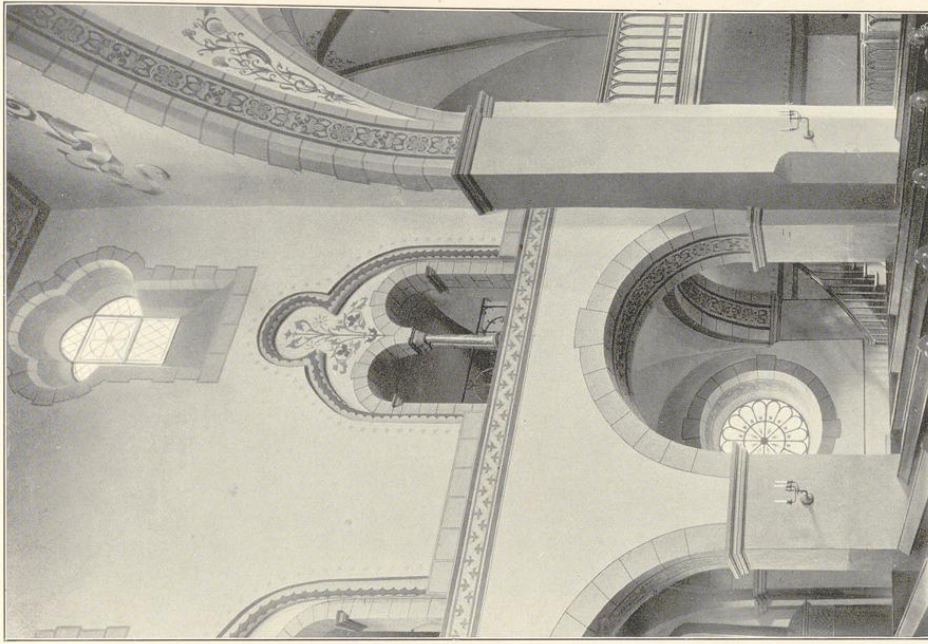
Kreis Alfthema.



Entwurf von F. Bruchmann u. G. München.

1.

1. nach Westen, vor der Wiederherstellung.



Zufnahmen von A. Ebnorff, 1898/1909.

2.

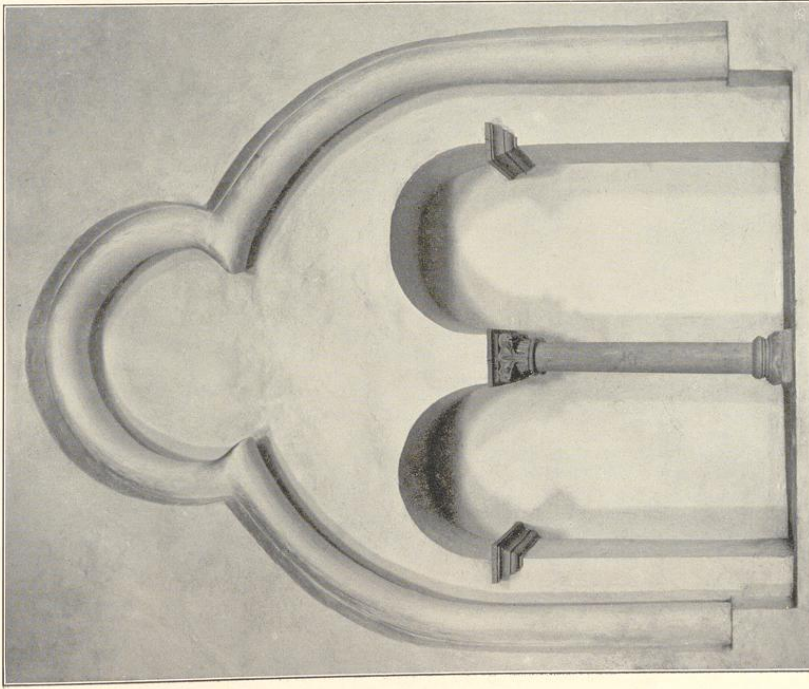
2. Ostwärts nach Nordosten, nach der Wiederherstellung.

Kirche, Innenansichten:

Meinerzhagen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

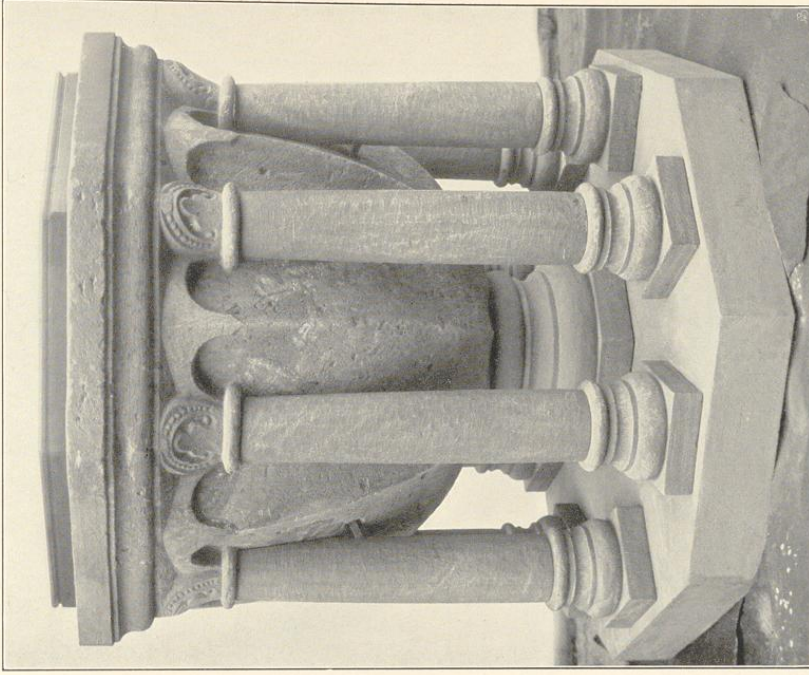
Kreis Altena.



Cliffés von J. Baufmann N. O., Minden.

1.

1. Triforium, vor der Wiederherstellung.



Zufnahme I. von J. Eiborff, 1898, 2. von Weinmann, Wiederherst.

2.

2. Taufstein, nach der Wiederherstellung.

Kirche:

Badinghagen.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

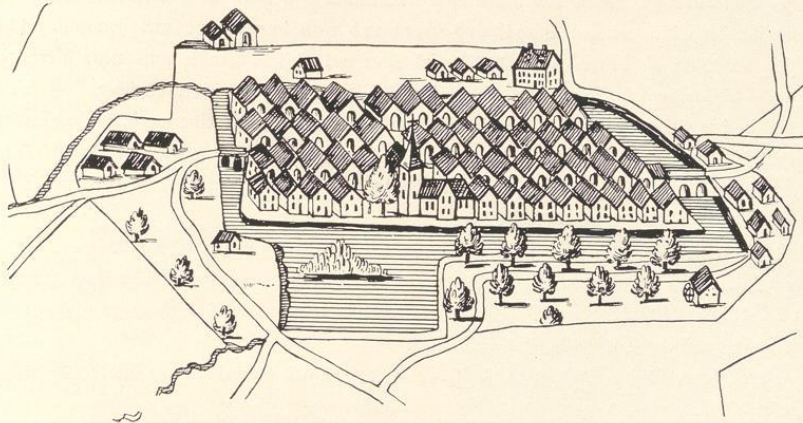
Kreis Altena.



Clichés von J. Bruckmann A.-G., München.

Aufnahme von Stille, Lüdenscheid. (Vervielfältigung nicht gestattet.)

Haus (Besitzer Dresler, Kreuzthal):
Nordostansicht, vor dem Umbau.



Ansicht der Stadt Neuenrade nach einer alten Zeichnung.

Neuenrade.

Auf den Lennebergen, dort wo sich die breite Thalmulde der Hönne nach Osten herabsenkt, steht die Stadt Neuenrade,¹ 324 m über N. N. Ihr Bezirk umfaßt 1623 ha, in denen außer der Stadt noch neun Einzelsiedlungen liegen.

Der Ort wurde 1553 durch den märkischen Drosten Gert von Plettenberg als Stadt- und zugleich als Grenzfestung gegen das Herzogthum Westfalen zugleich mit der Burg Klusenstein an der Hönne erbaut. Diese Sicherung traf Graf Engelbert III. von der Mark, als er die von Köln aus betriebene Einkreisung des Gebietes des Grafen von Arnsberg nicht mehr hindern konnte und sie schon nahe am Ziele ihrer Wünsche sah.² Wie Gert von Schüren berichtet, befand sich Graf Engelbert, als sein Droste die Festung baute, mit Genehmigung des Papstes auf einer Wallfahrt nach dem heiligen Lande, um sich vom Kirchenbanne zu lösen, in den ihn wohl seine steten Fehden mit dem Erzbischofe von Köln gebracht hatten. Um die neue Stadt sofort mit Bürgern und Verteidigern zu besetzen, wurden nach der Ueberlieferung die auf dem Dörnring, an der Wasserscheide zwischen Hönne und Lenne, wohnenden Bewohner der zerstreut liegenden Gehöfte eines ehemaligen Dorfes Rade gezwungen, sich in dem neugegründeten Nyenrade in Suyderland anzusiedeln.

Die Gräben der alten feste, sowie die Stelle des alten Schlosses sind noch kenntlich. Die Burg, in der die Drogen wohnten, ließ man 1521 verfallen. Sie wurde später ganz weggebrochen und ihre Stätte 1745 der Bürgerschaft überlassen. Um 1750 standen noch die beiden heute ebenfalls verschwundenen Stadttore.

¹ Die nach der Landgemeindeordnung verwaltete historische Stadtgemeinde zählte 1905 5565, 1909 5820 Einwohner.

² Wirklich verkaufte Graf Gottfried IV. von Arnsberg 1368 die ganze Grafschaft Arnsberg an das Kölner Erzstift.

Wie die übrigen Städte des märkischen Süderlandes, so wird auch Neuenrade in dem Erb-
streite und Bruderzwiste zwischen Adolf und Gerhard von der Mark viel genannt. 1411 tritt
Adolf die Stadt an Gerhard ab. 1423 wird slott ind stad Nienraide aufs neue Gerhard zuge-
sichert. 1429 beklagten sich Ritterschaft und Städte bei Herzog Adolf bitter darüber, daß seine Amt-
leute Feuer in die Stadt Nyenrode geworfen haben und daß dadurch eine verderbliche Feuersbrunst
entstanden sei. Während der Soester Fehde gehört slot ind stad to Nyenraede myt synn Ampte zu
denjenigen märkischen Besitzungen, die Gerhard 1445 dem Erzbischofe Dietrich II. zur Verpfänd-
ung anbot.

1521 zerstörte ein Feuer, das in der Burg ausbrach, nicht nur diese, sondern auch den größten
Theil der Stadt. So kam es, daß die Vertreter von Neuenrade bei der Erbhuldigung vor Herzog
Johann III. 1522 in Hoerde ohne die üblichen Geschenke erschienen, da sie „thom gronde“ abgebrannt
waren, wie sie zu ihrer Entschuldigung anführten.

Durch Feuer ist die Stadt wiederholt arg mitgenommen worden. 1621 und 1697 brannte die
ganze Stadt ab.

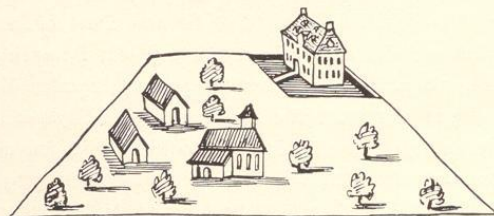
Das **Gerichtswesen** war in märkischer Zeit ähnlich demjenigen in Altena. In Polizei-
sachen entschied das Stadtgericht des Rathes. Alle andere Sachen kamen vor das Hohe Gericht des
Amtes, für das das Hohe Gericht in Lüdenscheid die Berufungsinstanz war. Nach 1755 kam das
Amt Neuenrade, zu dem außer der Stadt noch die Kirchspiele Ohle und Werdohl gehörten,
unter das neue königliche Landgericht in Altena.

Unter den **Pfarrarten** im märkischen Süderlande ist Neuenrade einer der jüngsten. Nach
der Gründung der Stadt stifteten Graf Engelbert III. von der Mark und seine Gattin Richardis
1366 eine Kapelle in oppido ejus Drechroide infra parochiam ecclesiae Werdohle¹ und statteten sie
mit Renten aus. Der Kirchenbau hat dann auch nicht lange auf sich warten lassen. Jedoch blieb
die Gemeinde bis nach der Reformation eine filiale von Werdohl.

Aus der Kirchenordnung von 1564 ist zu schließen, daß damals die Reformation schon festen
Fuß gefaßt hatte. 1573 kam in Neuenrade das reformirte Bekenntniß zu unbestrittener Geltung.

Von den **wirtschaftlichen** Verhältnissen der Stadt entwirft die amtliche Statistik von 1722
ein Bild der Mühseligkeit. Die Stadt Neuenrade zählte hiernach 614 Einwohner. Von der Zeit an
ging die Stadt langsam vorwärts. 1765 zählte Neuenrade 1125 Einwohner. 1849 hatte Neuen-
rade 1307, 1885 1633, 1905 2145 Einwohner.

¹ in seiner Stadt Dreckrade (!) — gemeint ist Neuenrade —, im Kirchspiel Werdohl.



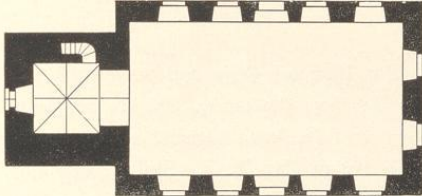
Ansicht des Gutes Berentrop (Neuenrade) nach einer alten Zeichnung.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Neuenrade.

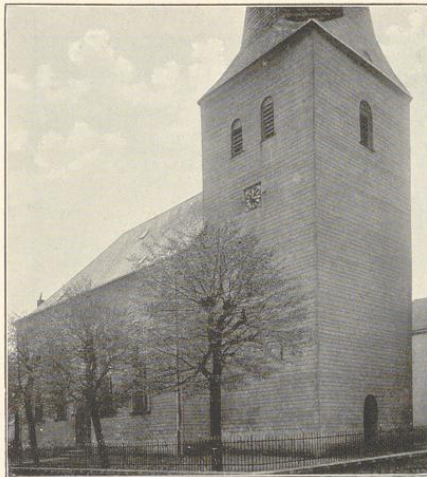
Stadt Neuenrade.

8 Kilometer östlich von Alfena.

Kirche, evangelisch, Uebergang, Renaissance,
18. Jahrhundert,



1 : 400

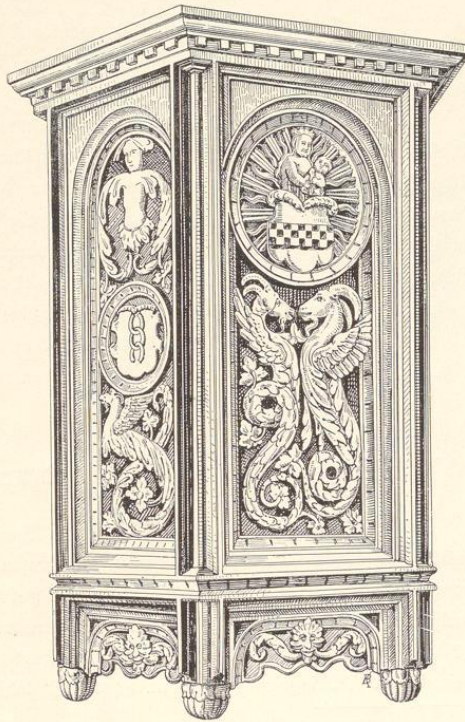


Nordwestansicht.

einschiffig, gerade geschlossen. Westthurm in den unteren Geschossen Uebergang. Holzdecke. Kreuzgewölbe mit Graten und Kehlen im Thurm. Fenster und Schalllöcher rundbogig. Eingänge der Nord-, Süd- und Westseite spitzbogig.

Kanzel, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt; drei Seiten des Sechsecks, mit Figuren und Wappen. 1,40 m hoch, 0,85 m Durchmesser. (Abbildung nebenstehend.)

Kelch, gothisch, von Silber, vergoldet. Fuß achththeilig ausgerundet. Knauf mit acht rautenförmigen Knöpfen. 17 cm hoch.





Ohle.

Das Kirchdorf Ohle liegt zwischen Werdohl und dem Bahnhofe Plettenberg, 2 1/2 km von letzterem entfernt in dem hier etwa 1/2 km breiten, fruchtbaren Lemethale, 198 m über N. N. Steil erheben sich auf beiden Seiten des Flusses die schön bewaldeten Gebirge bis auf durchschnittlich 480—500 m Meereshöhe. Das zugehörige Gemeindegebiet² von 1904 ha weist 22 Einzelsiedlungen auf.

Die Entstehung des Ortes darf wohl auf den Edelhof und die Burg Ohle, urkundlich auch Ole, Oyle, Oil geschrieben, die einst neben der Kirche stand, aber schon 1582 verschwunden war, zurückgeführt werden.

Die Kirchengemeinde Ole wird um 1500 im Bestande des Marschallamts des Herzogthums Westfalen zum ersten Male erwähnt. Der Kölner liber valoris beweist, daß es noch 1516 eine Kapellengemeinde war, die zum Dekanate Uttenborn gehörte. Kirchenpatron war der hl. Martin, das läßt nicht auf ein zu hohes Alter der Kapelle schließen. Mutterkirche für Ohle war die Kirche in Plettenberg. 1591 scheint die Kirche vorhanden gewesen zu sein; denn damals wird einer Schenkung an dieselbe Erwähnung gethan. 1422 wird ebenfalls die Kirche in Ohle genannt.

Zu Teindeln, 2 km flußabwärts, war eine zur Gemeindepfarre gehörige Kapelle St. Nikolaus. Das Patronat der Kirche hat Haus Brünninghausen.

Aus Herscheid wurde die Reformation in die Gemeinde gebracht.

Ehemalige und noch vorhandene Rittersitze und adelige Häuser.

1. Ohle, das längst verschwundene Stammhaus der Ritterfamilie von Ohle. Dieselbe gehörte ursprünglich zu den Lehnsleuten des Grafen von Arnsberg und besaß auch ein Burghaus in dieser Stadt. Von 1190—1257 wird Wilhelm von Ole in Urkunden der Arnsberger Grafen mehrfach genannt. 1526 sind die Brüder Herman und Wilm von Ole begütert in Plettenberg. 1570 ist Diederich von Ole Herr zu Brünninghausen. 1575 wird Wilkin von Oel „anders geheiten von Brüninghuss“ erwähnt. 1426 ist Johan von Ole mit der Erbin von Frilentrop, „da

¹ Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Dalbert. (Siehe unten.)

² Im Jahre 1905 917, im Jahre 1909 919 Einwohner.

die Biche (Bigge) in die Lenne fliesset“, verheirathet. Die Familie scheint bald darauf den Stammsitz verlassen zu haben, um nach Frilentrop überzusiedeln.

2. **Brünninghausen**, unterhalb des Dorfes, war ein kurfölnisches Lehen und Stammhaus des Geschlechts von Brünninghausen. Schon früh wurden die Besitzungen getheilt. Zwei Burghäuser wurden erbaut, von denen das eine das Thurmgut, das andere das Mühlengut genannt wurde. Die von Ohle besaßen das Mühlengut, das Thurmhaus kam an die Familie von Rüspe. 1400 gibt Johann von Ole das Mühlengut an Aleke von Wesselberg. 1406 kauft Dietrich von Wesselberg von Evert Rüspe dessen Zehnten, Fischerei und Rechte an Brünninghausen und das Gut in Ohle.

Als im Bruderkwiste Graf Gerhard von der Mark daran ging, 1423 einige der Regelung der politischen Verhältnisse in der Mark widerstrebende Landstände zum Gehorsam zu bringen, wurden die van Bruyninckhuysen und Rusope¹ genannt und als zu belagernde Burgen Geirharts huys van der moelen ind Bruyninckhuys.²

Aleke Wesselberger vermachte 1426 das Mühlengut an Diederich Spreng. 1451 kam es durch Kauf an die von Kobbenroyde und später an die von Rump, 1515 verkaufte es Johann von Rump an den Besitzer des Thurmhauses zu Brünninghausen, der auf diese Weise den Gesamtbesitz wieder in seine Hand brachte. Das eine Burghaus wurde nun abgebrochen. Durch Heirath der letzten Erbin des Geschlechts Anna Margareta von Rüspe 1622 kam es an Arnold von der Horst, und durch dessen Tochter Sibilla Elisabeth 1652 an die von Wrede, in deren Besitz es heute noch ist.

X 3. **Grimminghausen**, westlich von Ohle im Gebirge, gehörte 1587 Caspar Rump. Das Gut hat von da an mehrfach seinen Besitzer gewechselt. Heute gehört es dem Grafen von der Busche, genannt von Kessel.

Als sonstige in der Gemeinde urkundlich bezugte Siedlung ist nur noch Teindeln zu nennen, das um 1400 im Bestande des Marschallamtes Westfalen als curtis in Einole in parochia de Ole aufgezählt wird.

¹ von Brünninghausen und Rüspe.

² Gerhards Haus von der Mühlen und Brünninghausen.

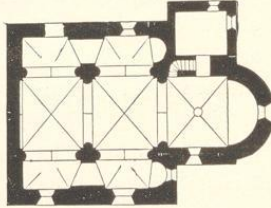


Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Dalbert. (Siehe unten.)

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Ohle.

I. Dorf Ohle.

13 Kilometer südöstlich von Altena.

Kirche,¹ evangelisch, Uebergang,

1 : 400

dreischiffig, zweiachsig. Chor einjochig mit Apsis. Wandapsiden in den Seitenschiffen. Sakristei an der Nordseite des Chors. Ostthurm über dem Chor.

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff und mit angeputztem Schlußring im Chor; einhäutig, kuppelartig in den Seitenschiffen. Kuppeln in den Apsiden. Holzdecke in der Sakristei. Längs- und Quergurte spitzbogig. Quergurt der Seitenschiffe nach außen verbreitert. Im Mittelschiff halbrunde Pfeiler- und Wandvorlagen mit Knollenkapitellen.

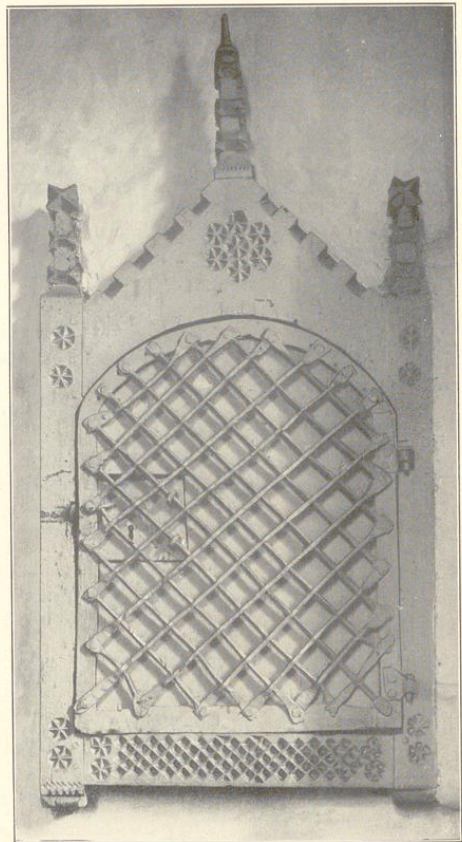
Fenster und Schalllöcher rundbogig, an der Westseite vermauert.

Eingänge der Nordseite und Sakristei rundbogig.

Altar, Kanzel, Taufstein, Emporenbrüstungen, Renaissance (Barock), 17. und 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt, mit Säulenfiguren, Reliefs und Flachschnitzerei.

Sakramentshäuschen, gothisch, von Holz, geschnitzt, mit Fialen und Kerbschnitt. 0,55 m breit, 1,12 m hoch. Öffnung 45/48 cm groß. (Abbildung nebenstehend.)

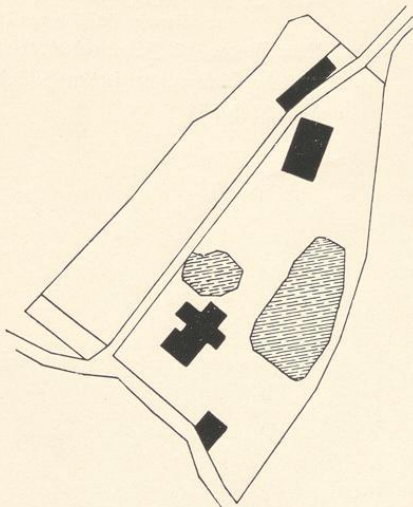
¹ Vergleiche Wiblingwerde, unten. — Lübke, Westfalen, Seite 166 und 333. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 212.



Sakramentshäuschen.

Martinus mit Bettler, gothisch, von Holz. 68 cm hoch.
3 Glocken mit Inschriften:

1. scđ . mauritius byn ych genant wan
ych roye sa comet to hant ano dñi
m cccc l xxx (1480). 0,82 m Durchmesser.
2. und 3. neu.



1 : 2500

2. Haus Brüninghausen (Besitzer: von Wrede).

13 Kilometer südöstlich von Altena.

Bauernhaus, Renaissance, 17. Jahrhundert, massiv.
(Abbildung nachstehend.)



Ansicht von Süden.

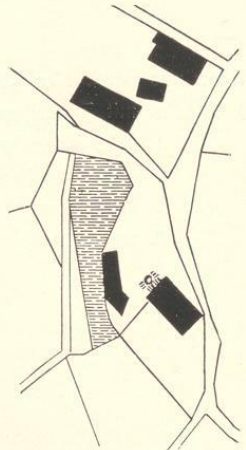
Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.

18

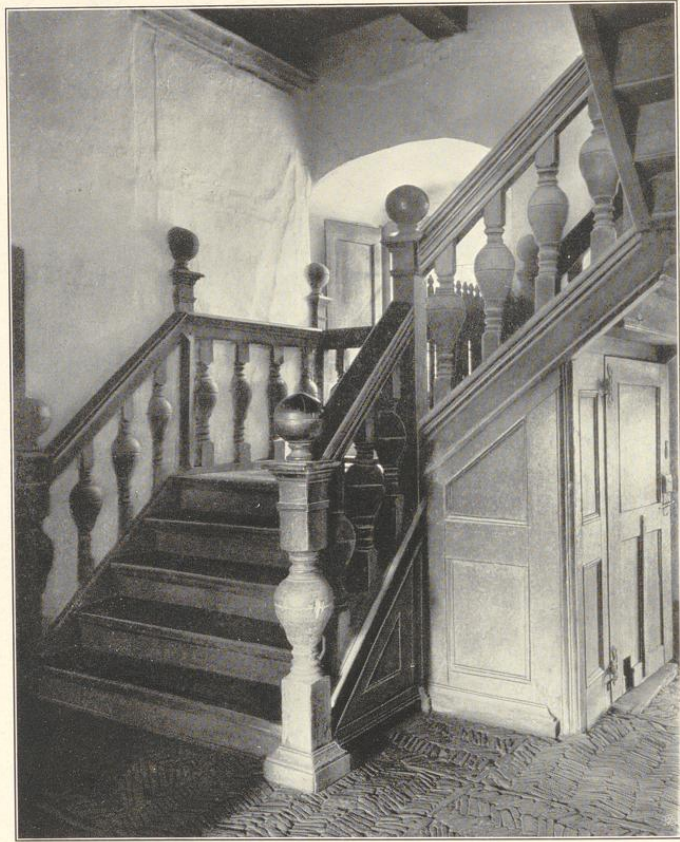
3. Haus Grimminghausen (Besitzer: Graf von dem Busche-
Ippenburg, genannt von Kessel).

12 Kilometer südöstlich von Altena.

Gebäude, Renaissance, 17. Jahrhundert, einfach. Küche mit Kamin.
Treppe der Diele mit verziertem Geländer. (Abbildungen Tafel 34
und nachstehend.)



1 : 2500

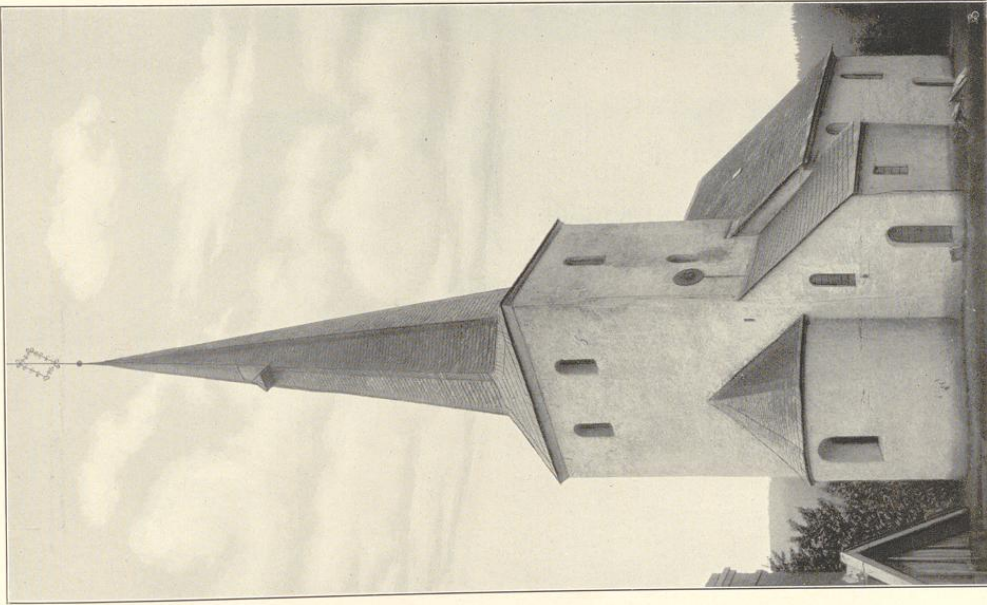


Diele.

Ohle.

Kreis Alfthena.

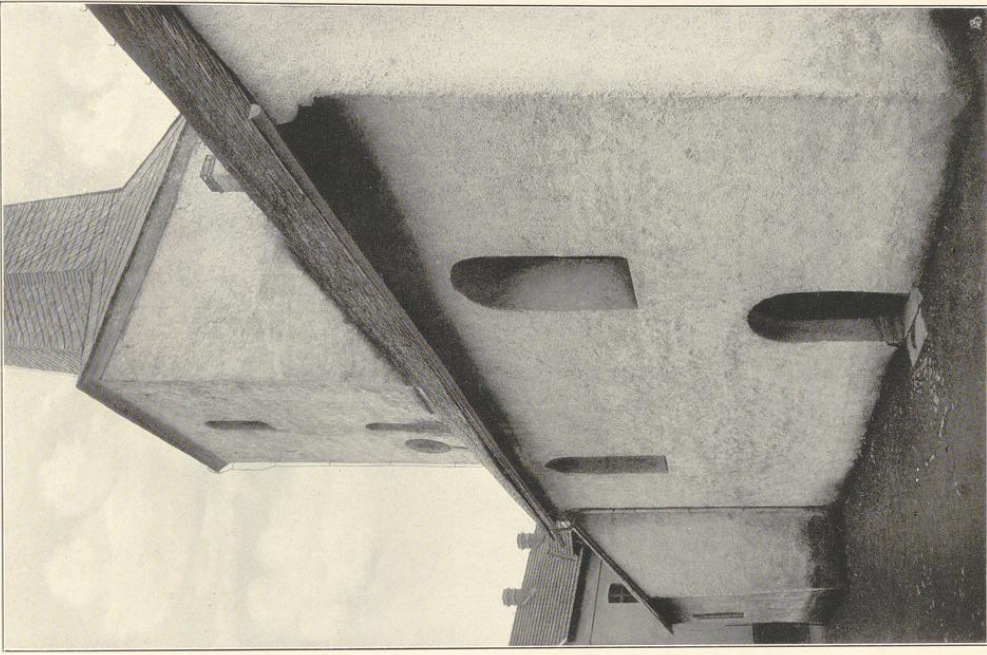
Bau- und Kunstdenkmäler von Weisfalen.



Clüdes von J. Buchmann A. 6., München.

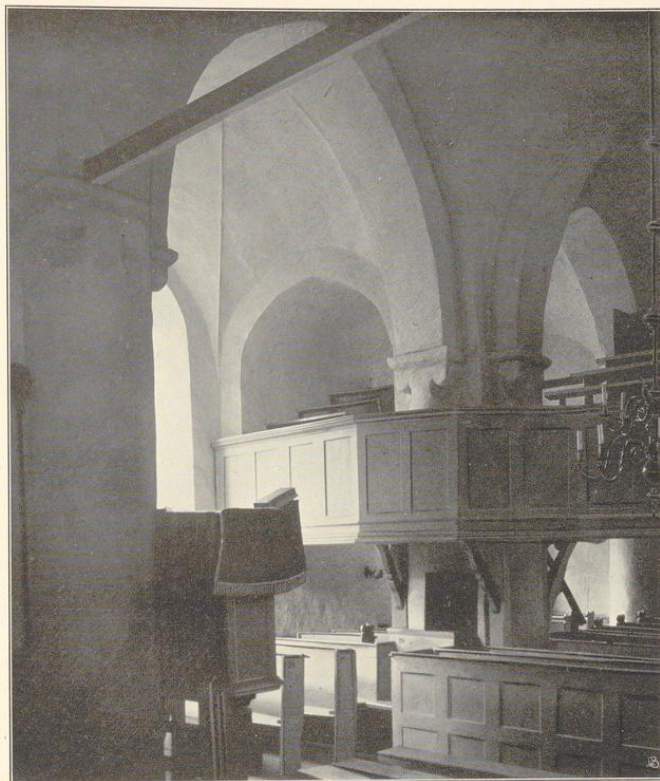
1.

Kirche: 1. Nordostansicht; 2. Nordwestansicht.



2.

Zurücknahme von 1909.



1.



Clischés von F. Bruckmann N. G., München.

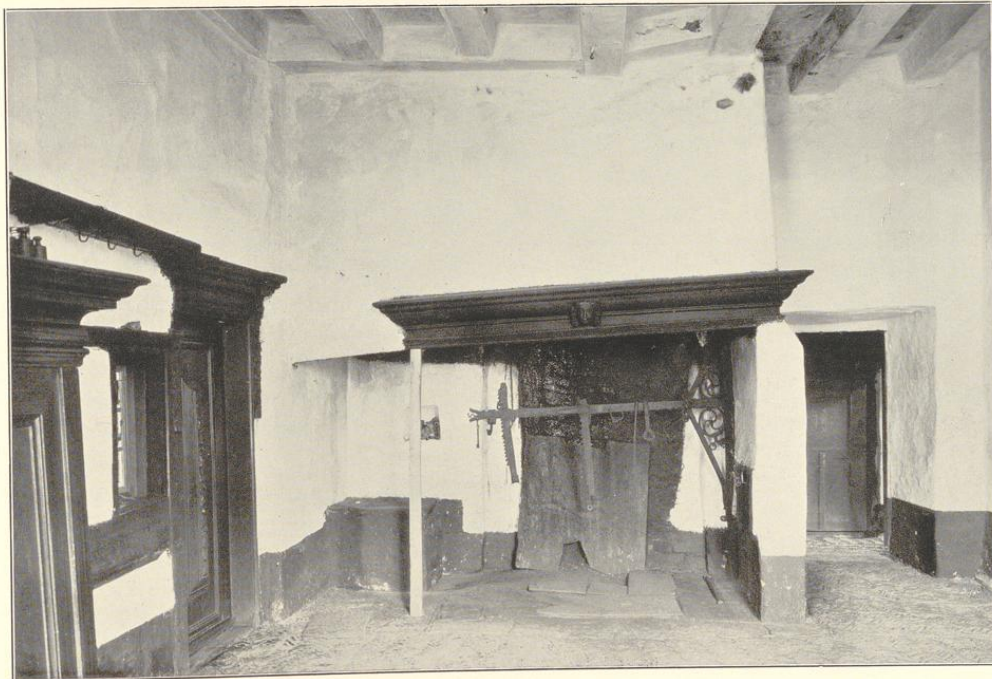
2.

Aufnahmen von 1909.

Kirche, Innenansichten: 1. nach Südwesten; 2. nach Südosten.



1.



Clichés von F. Bruchmann u. G., München.

2.

Aufnahmen von 1909.

Haus (Besitzer: Graf von dem Busche-Ippenburg, genannt von Kessel):
1. Nordansicht des Hauptgebäudes; 2. Küche.



Siegel der Stadt Plettenberg im Stadtarchiv zu Soest V, 121. Umschrift: sigillum opidi (p)lett(en)bracht. (Vergleiche: Westfälische Siegel, Heft 2, Abtheilung 2, Tafel 92, Nummer 10.)

Plettenberg.

In dem von den nordöstlichen Ausläufern des Ebbe gebildeten Thalfessel, der nach Norden zwischen den schön bewaldeten Gebirgszinken der Saley (487 m) und des Schellhagen (452 m) seinen natürlichen Ausgang hat, liegt an der Stelle, wo die fruchtbaren Thäler des Else-, Wester- und Grünebachs zusammenstoßen, die alte Stadt Plettenberg, 210 m über N. N.

Der älteste Name dieser Siedlung, Heslipho, wird unter den dem damals neugegründeten Kloster Grafschaft abgabepflichtigen Kirchdörfern 1072 genannt. Diese Begabung bestätigt um 1120 der Erzbischof Friedrich I. von Köln auch für die ecclesia Heslipho. Der Name deutet darauf hin, daß der Ort seinen Namen von einem Gewässer empfangen, als das gewiß der heutige Elsebach anzusprechen ist. Es heißt, daß an der Bracht¹ der ehemalige Stammsitz des Plettenberger Rittergeschlechts gestanden habe; diese hätten später ihren Burgsitz an das Dorf gelegt, so sei der alte Siedlungsname Heslipho durch den jetzigen ersetzt worden. In den Traditiones Werdinenses wird 1064 erwähnt, daß ein Hof Plettonbrath nach Werden zehntpflichtig ist. Dieser Hof dürfte der erwähnte Stammsitz sein. Der Kölner liber valoris gibt 1516 auch die Kirche in Plettenbrech an. Der Ort kam im 14. Jahrhundert zu den märkischen Besitzungen. Es wird berichtet, daß der märkische Droste Rütger von Altena für seinen Herrn 1301 Plettenberg von Hunold von Plettenberg gekauft habe. Sicherer ist die Nachricht, nach der Bert von Plettenberg um 1350 „Dorp undt Luide to Plettenbrecht“ dem Grafen Engelbert III. überlassen hat. Den ersten Freiheitsbrief gab dem Dorpe tho Plettenbracht 1387 Graf Engelbert III. Gleichzeitig wurde auch die Einrichtung des einheimischen Holzgerichts bestätigt. Zwischen 1387 und 1397 muß Plettenberg die Stadtrechte erlangt haben, denn in der Bestätigung ihrer Rechte durch Graf Dietrich von der Mark 1397 wird gesprochen von unssen lieven Börperen van Plettenbracht. Graf Dietrich hatte auch die Befestigung der Stadt „umme unser und unses landes noiden willen“ begonnen. Er stieß jedoch auf harten Widerspruch bei dem Erzbischofe von Köln, dem diese neue Bethätigung der Landeshoheit des benachbarten Märkers sehr wenig behagte. Zu Werl mußte sich Dietrich 1397 zu dem Versprechen verstehen, fortan dat dorp to Plettenbracht nicht weiter zu befestigen. Schon im folgenden Jahre starb Dietrich. Die märkischen Lande kamen mit den clevischen wieder in eine Hand und Graf Adolf bestätigte 1400 seinen „leiven Börperen van Plattenbracht“, daß sie dieselben Rechte genießen sollten wie die in der Stadt Breckerfeld. Weitere Bestätigungen erfolgten 1423 durch Herzog Adolf und 1456 durch Herzog Johann.

¹ An der Verglehnne zwischen Plettenberg und Schwarzenberg.

Kudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.

Im Bruderzwiste erhielt Graf Gerhard 1411 auch das Schloß Plettenbracht. Gerhard verbündete sich gegen seinen Bruder Adolf mit dem Jungherzoge Ruprecht von Berg und gab dem letzteren die Pfandschaft auf die Vryheit und Kirspele zu Plettenbracht. Die Stadt stand wohl damals treu auf Seiten des Herzogs Adolf, der ihr zum Danke dafür 1423 alle ihre Freiheiten bestätigte. Nach dem Tode des Jungherzogs Ruprecht verzichtete sein Vater Herzog Adolf von Berg auf die unhaltbare Pfandschaft auf Plettenberg. In der Soester Fehde bot Gerhard dem Erzbischofe Dietrich II. auch Plettenbrecht zur Verpfändung an. Damals scheint die vesting ein recht starkes Bollwerk gewesen zu sein. 1454 kam Erzbischof Dietrich mit Graf Gerhard überein, „dat Plettenberch ouch nyet vurder gevestet sal werden, dann id ytzont ist.“¹

Von der finanziellen Mißwirthschaft, die unter der Regierung Herzog Johannis II. (1481 bis 1521) einriß, wurde auch Plettenberg in Mitleidenschaft gezogen. 1504 verpfändete der Herzog das ganze Amt an die von Plettenberg, allerdings ist es später wieder eingelöst worden.

1522 huldigten Bürgermeister und Rath dem Herzoge Johann III. in Hoerde.

Die mittelalterlichen Befestigungen der Stadt bestanden aus den Gräben, die durch die drei vor Plettenberg zusammenfließenden Bäche ihre Füllung erhielten, die Wälle mit Mauern, in denen sieben Mauerthürme standen, dazu noch zwei feste Thore, das obere Thor an der Straße nach Attenborn, das untere Thor an der Straße, die zur Lenne führte. In der Stadt stand neben der Mühle die Burg der Plettenberger, die sie auch behielten, als ihre übrigen Güter an den Grafen von der Mark übergegangen waren, sie nannten sich danach von Plettenbracht dictus de Molendino, oder deutsch von Plettenbracht genannt von der Muehlen.

Als später die von Plettenberg in den Dienst der märkischen Grafen traten und das Drostentum im Kirchspiel bei ihnen erblich wurde, scheinen sie ihr Haus in der Stadt verlassen zu haben. Schon um 1750 ist Burg und Mühle verschwunden.

Da die Stadt der Grenze des kölnischen Süderlandes sehr nahe lag, so war sie in den Fehden zwischen dem Grafen von der Mark und dem Erzbischofe vielfach den Angriffen des letzteren ausgesetzt und ertheilte ihr 1510 Herzog Johann II. das Recht, zur Unterhaltung der Stadtbefestigungen, die städtische Accise um die Hälfte zu erhöhen und ein Wegegeld zu erheben.

In dem der Stadt Plettenberg 1397 verliehenen Freiheitsbrief wird bestimmt, daß jedes Jahr die beiden regierenden Bürgermeister und acht Rathsherrn eingesetzt werden sollen und zwar sind jedes Jahr ein Bürgermeister und vier Rathsherrn zu wählen, die anderen bleiben vom Vorjahre. Wie auch sonst waren dem Magistrate richterliche Befugnisse, wie sie auch die anderen märkischen Städte hatten, zuerkant. Drei Jahrmärkte waren der Stadt zugestanden. Plettenberg hatte damals ausgedehnte Feldmarken und Waldungen: Zwischen Wester- und Grünebach bis nach Sonneborn sich erstreckend, die Wichmert mit dem Plattberg, der Kropp östlich der Stadt zwischen Grüne und Lenne, nordwestlich der Saley und zwischen den beiden letzten am Abhang in geschützter Lage der Kirchloh, westlich der Stadt die Hestehardt oder Heisenhardt und südlich die Sundhelle zwischen Else- und Westerbach. In all diesen Holzungen war den Bürgern 1484 das Recht der

¹ Das heißt, daß Plettenberg auch nicht weiter befestigt werden soll, als es ist. Der Name der Stadt und des Amtes hat vielerlei Schreibarten gehabt. In einem Briefe vom Jahre 1495 findet sich das Kirchspiel Plettmert. Dieser Name bietet eine Erklärung für die vielen im Kreise und im Süderland überhaupt vorkommenden Namen auf — mert, soweit sie nicht ohnehin urkundlich belegt sind.

niederer Jagd verliehen worden. Eine feste Holzordnung wurde von der Königlichen Kammer zu Cleve 1725 erlassen und dem Magistrat zu Plettenberg 1727 „zur Gelobung“ zugestellt.

1599, 1626 und 1636 räumten böse Seuchen sehr verderblich unter der Bevölkerung auf.

Im Dreißigjährigen Kriege hatte Plettenberg 1632 eine schreckliche Plünderung auszuhalten.

Ein furchtbares Unglück traf die Stadt 1725. Sie brannte fast vollständig aus. In der amtlichen Statistik von 1722 wird gesagt, daß die Stadt die Stadtmauern mit den Dämmen, darin die beiden Gefängnisthürme, sowie die beiden Doppelthore sich befanden, zu unterhalten habe. Dem allen machte der erwähnte große Brand, dem auch Kirche, Rathhaus, Thore und Burg zum Raube fielen, ein Ende. Um den geschädigten Bürgern den Wiederaufbau ihrer Wohnungen zu erleichtern, ist die Preisgabe der Burgtrümmer und der mittelalterlichen Befestigungswerke verfügt worden. Das vorgefundene Steinmaterial diente dann zur Errichtung der neuen Wohnungen.

Gemäß der Grafschafter Urkunde ist Plettenberg unter dem uralten Namen Hesliphō schon 1072 Kirchengemeinde. Der liber valoris erwähnt 1316 die Pfarrei Plettenbrech als zum Dekanate Attendorn gehörig.

Nachrichten über den ältesten Kirchenbau haben sich nicht erhalten. Der Bau der jetzigen Pfarrkirche wurde von Graf Engelbert von der Mark, Bischof von Lüttich, Bruder des regierenden Grafen Adolf II. von der Mark 1345 begonnen. Der Hohe Chor ist 1381 erbaut worden. Im Mittelalter war diese Kirche bis zu dem großen Brande 1725 am Hauptthurme noch mit vier Eckthürmchen, am Chor mit Thürmen und Dachreiter geziert.

Die Kollation stand zuerst dem Abt in Grafschaft zu, der sich später darin mit dem Grafen von der Mark theilen mußte.

Zu keiner Kirche der Grafschaft Mark gehörte einst eine so große Zahl Kapellen wie zu Plettenberg.

1. 1422 genehmigte Erzbischof Dietrich II. die Stiftung der Kapelle auf dem Boel, die der Presbyter des Erzstiftes, Gerhart Mummert, sehr reichlich mit Renten begabte. Die Kapelle hieß St. Nicolai Beneficium oder auch Capella corporis Dominici. Nach der Reformation stand die Kollation dem Rathe zu, die Renten genossen die lutherischen Pfarrer. Das Gotteshaus war in den Stürmen des Dreißigjährigen Krieges arg verfallen. Die Gemeinde setzte es 1696 wieder in gebrauchsfähigen Zustand. Mit der Kapelle war früher ein Armenspital zur Aufnahme armer durchreisender Fremder und auch ein Asyl für arme, obdachlose Bürger verbunden.

2. Die St. Jakobskapelle zu Böddinghausen im Lemethale ist verfallen, ebenso

3. die St. Johanneskapelle in Eiringhausen im Lemethale.

4. Die St. Katharinakapelle in Himmelmert im Ebbeckethale ist völlig verwüstet.

Weitere Kapellen standen

5. in Holthausen, der hl. Barbara geweiht, oberhalb der Stadt im Elsethale,

6. in Köbbinghausen, weiter aufwärts im Elsethale,

7. zu Pafel im Lemethale unterhalb des Schwarzenberges,

8. die St. Andreaskapelle zu Sunneborn, südlich der Stadt im Gebirge,

9. die St. Antonskapelle zu Landemert, im oberen Grünethale, und endlich

10. die Schloßkapelle auf Schwarzenberg.

An die Wohnplätze mönchischer Einsiedler in der Gegend erinnert noch die „Kluse“ und „Klu-

seners Siepen" an der Bracht, ebenso „Klüseners Siepen" in der Umeecke. Die „Wigge" auf dem Brock, nahe bei der Stadt, dürfte vielleicht auf eine uralte Kultstätte hindeuten, ebenso „Hillen-" oder „Hilgenspicker" bei Pafel.

Die Reformation im lutherischen Geiste wurde 1581 in die Gemeinde getragen. 1634 kam es auch in Plettenberg zu einer Spaltung innerhalb der evangelischen Gemeinde, die 1657 zu der Bildung einer besonderen reformierten Gemeinde führte. 1660 erlangten die Reformierten das Mitbenützungsrecht der bis dahin lutherischen Pfarrkirche und auch die Hälfte der Kirchenrenten.

Im 17. Jahrhundert unterhielten sowohl die Anhänger Luthers wie auch die Anhänger Kalvins öffentliche Schulen in Plettenberg.

Handel und Gewerbe waren schon früh in den Mauern der alten Stadt zu finden. Neben Lüdenscheid und Altena gehörte auch Plettenberg zur deutschen Hanse. Drei Jahrmärkte waren dem Orte zugesprochen. In jener Zeit standen in den verfallenden Ringmauern 108 Häuser. 749 Leute fanden in diesen Wohnungen Unterkunft. 1765 war die Zahl der Bewohner auf 953 gewachsen, 1798 waren es 1169, 1849 1650, 1885 3239, 1895 4134, 1909 5820.

Das Kirchspiel Plettenberg umfaßte einst das märkische Drostentum und entspricht auch dem heutigen Amte. Der Bezirk der Landgemeinde¹ ist 6382 ha groß, seine 60 Einzelsiedlungen liegen in neun alten Bauerschaften, deren Mittelpunkte schon um 1750 ansehnlichere Dörfer bildeten. Es wird hier also die sonst im Kreise vorherrschende Regel des ländlichen Einzelwohnens, abgesehen von Städten und Kirchorten, etwas unterbrochen. Drei der Bauerschaften liegen an der Lenne:

1. Böödinghausen.

2. Eiringhausen, früher Eggeringhusen, ein Dorf, das 1750 wegen der dort hergestellten Spinnräder weit bekannt war. Eine alte Brücke, über die ein alter Weg von Köln über Meinerzhagen, Valbert, Plettenberg, Balve ins Ruhrthal ging, führte hier über die Lenne.

3. Pafel, oberhalb Eiringhausen. Dann folgen:

4. Landemert, früher auch Landenbert, im oberen Grünethale, gewerblich auch durch den Bau von Spinnrädern und durch Leinweberei um 1750 erwähnenswert.

5. Die Bergbauerschaft, südlich der Stadt an dem Westerbach, mit einer großen Zahl sehr alter Siedlungen.

6. Himmelmert, ungefähr 4 km von der Stadt entfernt an der Ebbecke.

Die drei letzten Bauerschaften liegen im Elsethale und zwar bachaufwärts:

7. Holthausen, nahe der Stadt.

8. Bremke oder Brembecker oder Bredenbecker Bauerschaft, endlich

9. Holthausen.

Spuren uralter Eisenverhüttung finden sich im ganzen Kirchspiel zerstreut. Im Mittelalter war Plettenberg in der Herstellung des süderländischen Osmundeisens nicht zurück. Neben Eisensteingruben zählt v. Steinen um 1750 auch Kupferbergwerke und Bleigruben auf.² Der Betrieb scheint aber die Kosten nicht gelohnt zu haben.

Die Industrie hat sich die Wasserkraft der bei Plettenberg zusammenfließenden Bäche früh und mit Erfolg zunutze gemacht.

¹ Im Jahre 1905 5703, im Jahre 1909 5878 Einwohner.

² v. Steinen, Westfälische Geschichte II. 8, S. 49 ff.

Ehemalige und noch vorhandene Ritterstätte und adelige Häuser im Amte Plettenberg.

1. Burg Plettenberg, deren ehemalige örtliche Lage bei der Besprechung der Stadt angegeben wurde, war der Stadtsitz des Geschlechts von Plettenberg, nachdem es seinen Hof an der Bracht aufgegeben hatte.

Das erste urkundlich erwähnte Glied dieser Familie, das im 12. und 13. Jahrhunderte im Kirchspiele reich begütert war, ist 1179 Gotscaucus de Plettenbracht.¹ 1186 wird in einer Schenkungs-urkunde des Erzbischofs Philipp von Weinsberg für das Kloster Oelinghausen als Zeuge Heidolphus de Plettenbrath genannt. 1189 ist Heidenricus de Plettebrecht Zeuge bei einer Verpfändung von Gütern des Grafen Heinrich von Hüfswagen an den Grafen Engelbert von Berg. Die Familie theilte sich bald in viele Linien, die außer in Plettenberg, in der Grafschaft Arnberg und im Herzogthum Westfalen saßen. 1266 finden wir Hedenricus de Plettenbracht als Marschall von Westfalen, also als beauftragten Stellvertreter des Kölner Erzbischofs in seinen westfälischen Besitzungen. 1271 übernahmen die Brüder Heydenricus und Hunoldus de Plettenbrath eine Bürgerschaft bei der Freilassung des Erzbischofs Engelberts II. aus jülichischer Gefangenschaft. Besonders ragt aus der Reihe Johann de Plettenbracht, der wenigstens von 1295—1311 westfälischer Landesmarschall war, hervor. Er baute 1310 die vom Grafen von Waldeck zerstörte Stadt Hallenberg wieder auf und machte auch die Dörfer Belecke und Osterfeld zu Stadtfreihheiten.² Er stammte von der Linie von Plettenberg zum Schwarzenberge, welche uns hier vor allem interessiert, ab.

Von der Mitte des 13. Jahrhunderts an begannen von Plettenberg ihre Güter sammt der Herrschaft an die Grafen von der Mark zu verkaufen. In einem Register märkischer Urkunden, das 1410 angelegt worden ist, in dem jedoch leider nähere Zeitangaben fehlen, wird gesagt:

Henrich von Plettenberg und sein Sohn haben dem Grafen Engelbert die halbe Vogtei zu Plettenberg verkauft, — hier ist wohl Graf Engelbert I. (1249—1277) gemeint. Weiter heißt es: Johann von Plettenberg, Johans Sohn, hat dem Grafen Engelbert die „moete to Plettenbracht“ verkauft. Nach den zeitgenössischen Personennamen zu urtheilen, hat hier der Sohn des westfälischen Landesmarschalls dem Grafen Engelbert II. (1308—1328) die Mühle, die neben der Stadtburg lag und nach der sich die Schloßherrn als von Plettenbracht, dictus de molendino, oder von Plettenberg genannt von der Mühlen bezeichneten, überlassen. Dann haben die Brüder Heinrich, Heidenreich, Aleff = Adolf, Dirk = Dietrich und Johann, die Söhne Dietrichs von Plettenberg, dem Grafen Engelbert von der Mark „oere Lande, Luide und Underfaten“ verkauft. Dieser ältere Dietrich ist vielleicht derselbe wie der im Kölner liber jur. et feud. Theoderici erwähnte und dürfte dann als Zeitgenosse Graf Engelberts III. um die Mitte des 14. Jahrhunderts gelebt haben. Hierzu würde auch die Nachricht passen, daß Gert von Plettenberg der jüngere, der 1385 lebte, nach der Mittheilung des angezogenen Registers

¹ Soweit sich die Geschlechtsregister dieser Familie, die zu dem ältesten Adel Westfalens gehört, noch herstellen lassen, sind sie von v. Steinen, Westfälische Geschichte, Bd. IV, Stück 28, Seite 815 ff., gegeben.

² Wie man bei solchen Städtegründungen vorging, ist für Osterfeld in Freiligrath's Schücking, das malerische und romantische Westfalen, Ausg. 1872, S. 285 f., geschildert.

in Meinungsverschiedenheit mit Graf Engelbert, also dem III., wegen „dem Dorpe undt Luiden to Plettenberg“ kam.

Nach Teschemacher hat der märkische Droste Rütger von Altena 1301 die „Stadt“ Plettenberg von Hunold von Plettenberg für seinen Herrn gekauft.

Trotz der Verdrängung aus ihrem angestammten Besitze scheinen die von Plettenberg sich in die Verhältnisse geschickt zu haben. Das Drostenamt in der Stadt Plettenberg verblieb in ihrer Familie erblich.

Um 1350 erbaute der Droste Gert von Plettenberg Stadt und Schloß Neuenrade und die Burg Klusenstein über der Hönne. 1504 verpfändete Herzog Johann II. in seiner Geldnoth denen von Plettenberg zum Schwarzenberg das ganze Amt Plettenberg, das allerdings später wieder eingelöst wurde.

Die männliche Linie der Familie starb, nachdem sie 1724 noch den Reichsgrafentitel erhalten hatte, mit dem Grafen Maximilian von Plettenberg-Nordkirchen 1813 aus.

Zu demselben Geschlechte gehörte auch der mit Recht vielgefeierte Heermeister des Deutschordens in Livland, Walter v. Plettenberg, dessen Herrscherkraft in der zerrütteten Ordensbesitzung wieder Sucht, Ordnung und Recht zur Geltung brachte, dessen Kriegskunst es vermochte, mit 4000 Mann ein Heer von 40 000 Russen zu besiegen, und den Taren zum Frieden zwang. Welchem Zweige der Familie v. Plettenberg der Held angehörte, konnte bis jetzt noch nicht mit einiger Sicherheit festgestellt werden. Wahrscheinlich ist, daß er von den in der Soester Gegend ansässigen, die den Beinamen genannt von Heidemühle führten, abstammte, weil bei diesen der Name Walter besonders gebräuchlich war.

2. **Haus Kobbenrode**, in der Stadt an der ehemaligen Stadtmauer gelegen, war ein zur Burg Plettenberg gehöriges Burgmannshaus, in dem die Ritter von Kobbenrode, deren eigentlicher Stammsitz in Kobbenrode im Kreise Meschede stand, wohnten.

Auch die Brüder Herman und Wilm von Ole hatten 1326 in Plettenberg Besitzungen.

3. **Starkenhaus**, ehemals gleich oberhalb der Stadt.

4. **Schwarzenberg**. Von allen Rittersitzen und Burgen im alten Amte ist dieses Schloß bei weitem das geschichtlich wichtigste. Auf einer Bergzacke des „Kropp“, die nach zwei Seiten steil abfällt und an der dritten durch einen schmalen, sich vertiefenden Sattel mit dem Gebirge zusammenhängt, stehen heute im Waldesgrün verborgen die Ruinen des Schlosses.

Sowohl Levold von Northof wie auch Gert von Schüren bezeugen übereinstimmend, daß Rütger von Altena, der Droste des Grafen Eberhards II. von Altena, die günstige Gelegenheit wahrnahm, als seines Herrn Widersacher, der Erzbischof von Köln, und die drei anderen rheinischen Kurfürsten mit dem römischen Könige Albrecht I. wegen der Rheinzölle in Streit waren, um die Feste Berg-Neustadt und auf dem Schwarzenberge eine Burg zu erbauen.¹ Von letzterer scheint 1301 aber nur ein starker Bergfried errichtet worden zu sein.

1348 überwies Graf Engelbert III. dem Ritter Godharde van Hangensleide, Hanglede, ein Erbburglehen op unsem Hus thom Swartenburgh. Damals hatte auch der Graf von Arnberg auf demselben Berge noch ein Burghaus, das dem Märker unbequem war. Wegen der Unbill, die

¹ Bei Northof heißt es: Eodem anno (1301) guerra inter regem et praedictos archiepiscopos incipiente moveri, Rutgerus de Altena dapifer in die S. Servatii oppidum quod Nyestadt vocatur, et in crastino (!) beati Remigii oppidum quod Nyestadt vocatur, et in crastino (!) beati Remigii castrum Swartenbergh construxit atque firmavit. G. v. Schüren berichtet: In denselven Jaire (1300) stichden Albert, römische Konink, Oirlog tegen die vier Koerfürsten up den Rhyn, umb die Tolle wille, die hey afgelacht woll hebben. In den Jaire duysent CCCI up Sent Servatius Dag begonde Rutger von Altenae, Drost des Greven van der Marcke, tho tymmern die nye Stadt in Suyderland und daer des negsten Dages nac Sent Remigius Dag begonde deselve Rutger tho tymmeren dat Slott vom Swartenberg.

Arnsberger Stegreifritter sich gegen märkische Unterthanen erlaubt hatten, kam es 1352 zwischen Engelbert und dem Grafen Gottfried IV. von Arnsberg zu einer hitzigen Fehde. Binnen dessen Oirloge ward den Greven von Arnsberg sin Huis, dat he up dem Slotte tom Swartenberch hadde, affgebraecken.¹ Nun konnte der ganze Berg besetzt werden und Engelberts Droste, Gerd von Plettenberg, säumte nicht, den ganzen für eine Burganlage so trefflich sich eignenden Berg zu Gunsten seines Herrn 1353 zu befestigen. So entstand das feste Bollwerk Schwarzenberg, auf dessen Besitz die Grafen von der Mark immer das größte Gewicht gelegt haben. Zur Vertheidigung der Burg siedelte schon Engelbert III. in der Nähe in Burghäusern an, die heute nicht mehr vorhanden sind. Reste von zweien finden sich „auf der Wiebecke“ und am „Baumhof“, unmittelbar nördlich von Schwarzenberg. 1383 empfing Johann von Düdenscheid, genannt „der Stotterer“, von Graf Engelbert III. ein Burglehen am Schwarzenberg. Während des Krieges, der 1397 zwischen dem Herzoge Wilhelm von Berg und den Grafen Dietrich und Adolf von der Mark ausbrach und zu der für die Märker siegreichen Schlacht bei Cleve führte, scheint Graf Eberhard von Limburg das Schloß Schwarzenberg besetzt zu haben. Lange kam jedoch die Besetzung nicht gedauert haben.

Das feste Schloß auf dem Schwarzenberge bildete in damaliger Zeit einen sehr schwer einnehmbaren Stützpunkt seiner Herrschaft für den Herrn der Grafschaft Mark. 1411 tritt Graf Adolf IV. an seinen Bruder Gerhard des lieben Friedens wegen u. a. auch das Schloß Schwarzenberg ab. Diese Abtretung wird für das slait Swartenberg 1413 bestätigt. 1423 verschreibt Gerhard seinem Verbündeten sogar gegen das Leben seines Bruders Adolf dem Jungherzog Ruprecht von Berg eine Pfandschaft auf unse sloss to dem Swartenberge, dessen Inasse, der Drost aus dem Geschlecht von Plettenberg, jedenfalls mit dieser Wendung der Dinge nicht einverstanden war; denn unter den ungehorsamen Unterassen, die Gerhard noch in demselben Jahre zu bestrafen denkt, befindet sich der Herr auf Schwarzenberg. Nach dem Tode des Jungherzogs gibt der Vater, Herzog Adolf von Berg, 1433 die für ihn unbequeme Pfandschaft auf das slot Swartenberch gegen eine bessere an Gerhard zurück.

Ein Burghaus am Schwarzenberge schenkte Graf Gerhard während seiner Herrschaft der adeligen Familie von der Mark, die es aber 1468 an Herzog Johann I. von Cleve-Mark abtrat.

1520 finden wir den Drosten Heinrich von Plettenberg genannt von den Mollen auf der Burg, der seinem Burgmann Johann von Bonsloe Liegenschaften abkauft. Immer stärker mehrte sich der Besitz und der Reichtum der Plettenberger auf Schwarzenberg. Im Laufe der Zeit kauften sie alle Burglehen des Schwarzenberges auf und schließlich kam es 1669 dazu, daß der Große Kurfürst den ganzen Schloßbesitz an Christoph von Plettenberg mit dem Vorbehalte verkaufte, daß das Burghaus, der Bergfried und der Rossstall Burglehen bleiben sollten. Nach dem Aussterben der männlichen Linie kam dieser Gesamtbesitz in das Eigen der Grafen von Bodelschwingh-Plettenberg auf Haus Bodelschwingh, denen er heute noch gehört.

4. **Brackhausen**, östlich von Eiringhausen an der Lenne. 1496 hatten Heinrich und Krafft Rump von der Wenne Antheil an diesem Gute, das die Wittwe Rump 1508 an den Burggrafen (!) zum Schwarzenberge, Degenhard von dem Berge, verkaufte. Dann kam der Hof an

¹ In dieser Fehde wurde dem Grafen von Arnsberg sein Haus, das er auf dem Schlosse Schwarzenberg hatte, abgebrochen.

die von Hasfeld, von denen ihn 1564 der Droste Christoph von Plettenberg auf Schwarzenberg erwarb. Der heutige Besitzer ist W. Kirchträsser.

5. Kückelheim, auch Kofelheim genannt, liegt in der Himmelmerter Bauerschaft an der Ebbecke. Hier stand einst das Stammhaus der Ritter von Kukulhem, ein Lehen der Herren von Plettenberg. Schon früh haben sich jedoch diese Ritter ihrer Besitzrechte entäußert. 1523 verkauften Herman und sein Sohn Thilman von Kukulhem das Gut an Godefrid dictus Stotre aus dem Geschlecht von Düdenscheid, 1550 wird derselbe Goderde de Stotere van Düdensche Herr zu Kückelheim genannt. Der Kapelle auf dem Böhle ist 1422 die curtis in Kukulhem zinspflichtig. Der Hof ist längst verschwunden, die Ländereien sind zersplittert.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezugte Stedlungen.

1. Almecke in der Bergbauerschaft wird 1514 als Almenbeck i. par. Plettenbracht erwähnt.
2. Wärenberg in der Pafeler Bauerschaft heißt 1280 Berenberg, v. Steinen nennt 1750 den Hof „auf dem Bernberge“.
4. Baumhoff in der Eiringhauser Bauerschaft. Um 1550 gehörte der Hoff tom Baumganden zu den Schwarzenbergischen Burgmannshäusern.
4. Blemke, bei v. Steinen um 1700 auch „Blenbecke“ genannt, ist wohl die als zinspflichtig zur Kapelle auf dem Böhle erwähnte Huttenstad in der Bleveke.
10. Bremke in der Bremker, bei v. Steinen „Bredenbecker“ und „Brembecker“ Bauerschaft. 1214 wird Lutger de Bredenbeke und 1514 Ambrosius de Bredenbecke erwähnt.
11. Eiringhausen an der Einmündung der Else in die Lenne. Im Güterverzeichnis des Grafen von Arnsberg aus 1515 kommt auch ein Hof in Egerinichusen apud Lenam vor. Nach der Stiftungsurkunde der Kapelle auf dem Böhle war der Hof, den Winecke „vor dem Lehenberge“ in Eggerinchusen besitzt, der Kapelle zehntpflichtig.
12. Frehlinghausen in der Bremker Bauerschaft. Um 1450 wird im liber jur. et. feud. Theodorici auch ein Hof in Vredelinchusen in par. Plettenbracht als Kölner Besitz aufgezählt.
13. Himmelmert im Ebbeckethale hieß nach Woeste ehemals Hemelenbracht.
14. Kücklinghausen in der gleichnamigen Bauerschaft. Um 1450 wird im Güterverzeichnis des Erzbischofs Dietrich II. als Besitzer des Hofes Frehlinghausen Theodor uppme Kampe de Kubbinchusen genannt.
15. Landemert in gleichnamiger Bauerschaft. Um 1550 wird erwähnt, daß Gert von Plettenberg und der Graf Engelbert II. von der Mark uneins sind wegen „dat dorp Landenbert“.
16. Leinschede liegt in der Eiringhauser Bauerschaft. v. Steinen glaubt, daß „Leunsched“ ehemals ein adeliges Gut gewesen sei. In dem Arnsberger Güterverzeichnisse von 1515 findet sich neben Eiringhausen ein Hof in Lintschede apud Lenam. Ein späteres Verzeichniß aus dem 14. Jahrhundert enthält auch Hufen in Lenschede i. par. Plettenbracht, 1401 wird eine curtis in Lenschede als Arnsberger Lehen erwähnt.
17. Pafel in der gleichnamigen Bauerschaft. Schon 1280 ist Palsole Arnsberger Lehen.

Nach dem Urnsberger Güterverzeichnis von 1515 hat Ritter Herman de Plettenbracht ein Haus in Palsode,¹ nach demselben Verzeichniß haben die Brüder Theodor und Heinrich von Affeln Grundbesitz in Palsole. Nach dem Güterverzeichnis von 1538 ist der Ritter Heydenricus de Plettenbracht und sein Sohn Herman in Palsole begütert. 1570 verkauft Walrave von Urnsberg an Rütger von Lennhausen eynen koten ovene in dem dorpe tho Palsole unde dey hoyve tho Palsole dair teye unde sin sun oppe sittet tho Palsole. Unde dat gud tho Palsole dair Rutgher oppe sittet.²

18. **Wibbecke** in der Pafeler Bauerschaft an der Lenne. Wibbecke gehörte im 14. Jahrhundert zu den Burghäusern des Schwarzenbergers. Das Burghaus ist heute verschwunden.

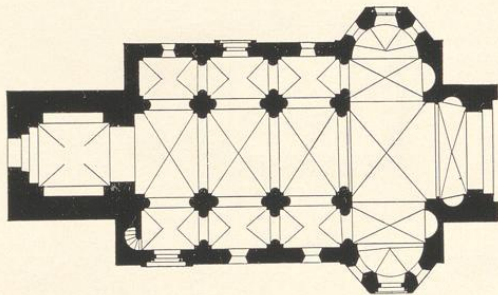
Außer diesen Siedlungen wird im liber jur. et feud. Theodorici um 1450 noch in der Stadt Plettenberg die curtis Steinhoff juxta cimiterium in villa Plettenbracht³ genannt.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Plettenberg.

I. Stadt Plettenberg.

17 Kilometer südöstlich von Altena.

a) **Kirche**,⁴ evangelisch, romanisch,



1:400

dreischiffig, dreijochig; Querschiff mit dreiseitigen, innen halbkreisförmigen Schlüssen und östlichen Wandapsiden; Chor, einjochig mit Wandapsiden, Chorschluß und Sakristei neu; West-

¹ Wohl verschrieben aus Palsole.

² Nach von Steinens Meinung saß hier die Familie Bonseler, von der 1460 Dina von Bonseler, 1503 Hunold und Johan von Bonsel, 1515 Goddert und Guntermann von Bonsloe und 1520 Johan von Bonsloe, der Burgmann von Schwarzenberg, erwähnt werden. Dem ist wohl nicht beizupflichten, diese Familie wird wohl in Bonzsel, Kreis Olpe, Gemeinde Förde, beheimathet gewesen sein.

³ Hof Steinhoff neben dem Kirchhofe in der Villa Plettenberg.

⁴ Lübke, Westfalen, Seite 169 und 335. — Otte, Romanische Baukunst, Seite 592. — Otte, Kunstarchäologie, Band II, Seite 215, 562 und 576. — Loß, Deutschland, Seite 301.

Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.

thurm; zwei Osttürme auf dem Chorjoch, achteckig mit Eisonen und Säulen, obere Geschosse rund. Bogenfries am Schiff, Querschiff und an den Osttürmen.

Kreuzgewölbe mit Graten im Mittelschiff, Querschiff und Chorjoch; kuppelartig im Thurm zwischen rundbogigen Wandblenden. Tonnengewölbe mit Stichkappen in den Seitenschiffen. Kuppeln in den Apsiden. Halbrunde Vorlagen der Pfeiler und Wandpfeiler mit Knollenkapitellen und Köpfen, im Mittelschiff und in den Seitenschiffen. Triumphbogen auf Säulen mit Blattkapitellen.

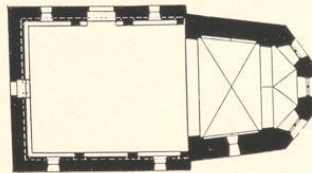
Fenster rundbogig; ein Vierpaßfenster im südlichen, ein spitzbogiges, zweitheilig mit Maßwerk, im nördlichen Querschiffschluß. Kleeblattöffnung im südlichen Querschiffgiebel. Schalllöcher rundbogig, zweitheilig, theils vermauert.

Portale rundbogig,

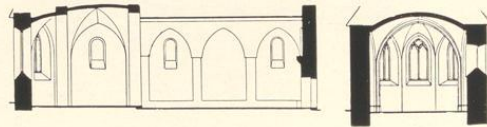
1. an der Südseite: Ecksäulen in zweifacher Abtreppung mit Rankenkapitellen und Kämpferfries. Tympanon mit figürlichen Skulpturen unter Wulsten.
2. an der Nordseite: Ecksäulen in einfacher Abtreppung mit Kapitellen. Tympanon glatt unter Wulst.
3. an der Westseite, schmucklos.

Klappaltar,¹ gotisch, 16. Jahrhundert, mit Tafelgemälden. Mittelbild mit Kreuzigung und Innenseiten der Flügel mit Heiligengruppen, übermalt. Die Außenseiten der Flügel mit Heiligengruppe und Anbetung der drei Könige, verwittert.

b) **Böhler Kapelle**, evangelisch, romanisch, frühgotisch,



1:400



Längen- und Querschnitt 1:400, nach Hoffmann, Herborn.

einschiffig;² Chor einjochig, unregelmäßig, mit $3/8$ Schluß. Dachreiter.

Kreuzgewölbe im Chor mit Graten. Quergurt und Wandblenden des Joches spitzbogig.

¹ Jetzt im Museum des Vereins für Orts- und Heimathskunde zu Altena. Wiederhergestellt 1911. (Siehe oben Seite 24.)

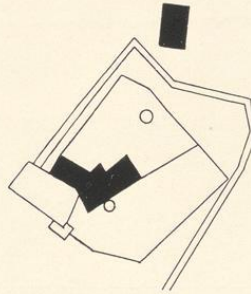
² Früher zweischiffig, dreijochig.

Triumphbogen rundbogig. Im Schiff Holzdecke und Wandblenden, spitzbogig, auf Vorlagen.
 Fenster rundbogig; im Chorschluß spitzbogig, zweitheilig mit Maßwerk.
 Eingang der Nordseite rundbogig, der Westseite spitzbogig.

2. Burg Schwarzenberg (Besitzer: Freiherr zu Inn-
 hausen und Knipphausen, Graf von Bodelschwingh-Pletten-
 berg.)

19 Kilometer südöstlich von Altena.

Ruine. Anlage gotisch (?). (Abbildungen nachstehend und Seite 88.)



1 : 2500



Ruine.

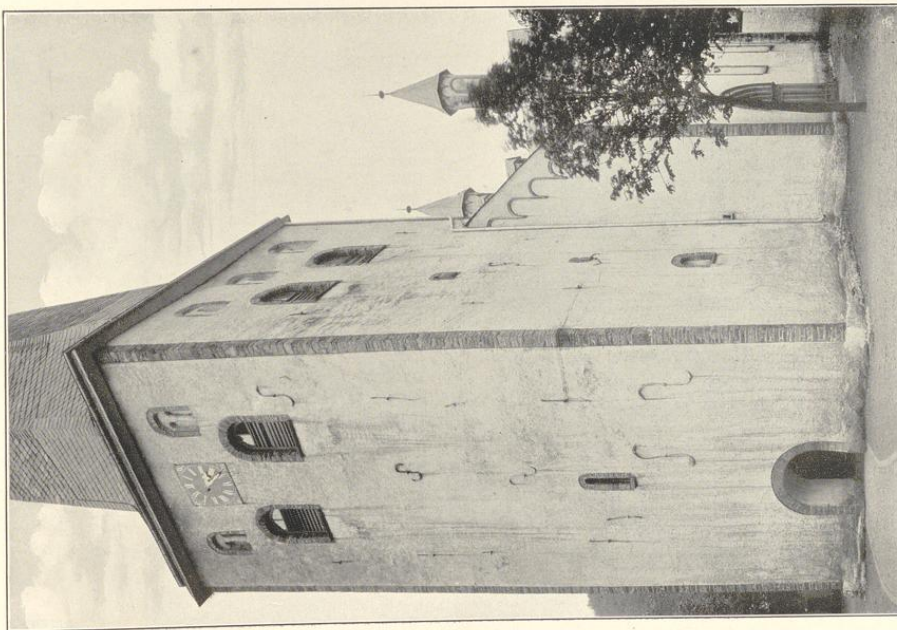
20*



Ansicht von Sieden. Nach „Bilder aus Weiffalen“. (Friedrichs, Elberfeld.)

Plettenberg.

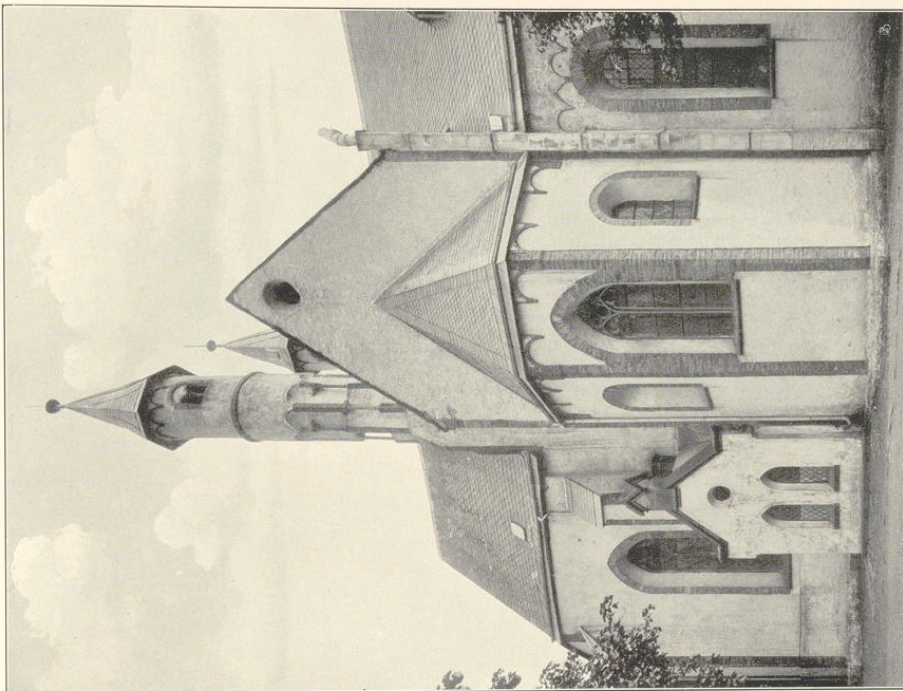
Bau- und Kampfenhäuser von Weiffalen.



Clüfés von S. Kaufmann A. G., München.

1.

Kreis Altena.



2.

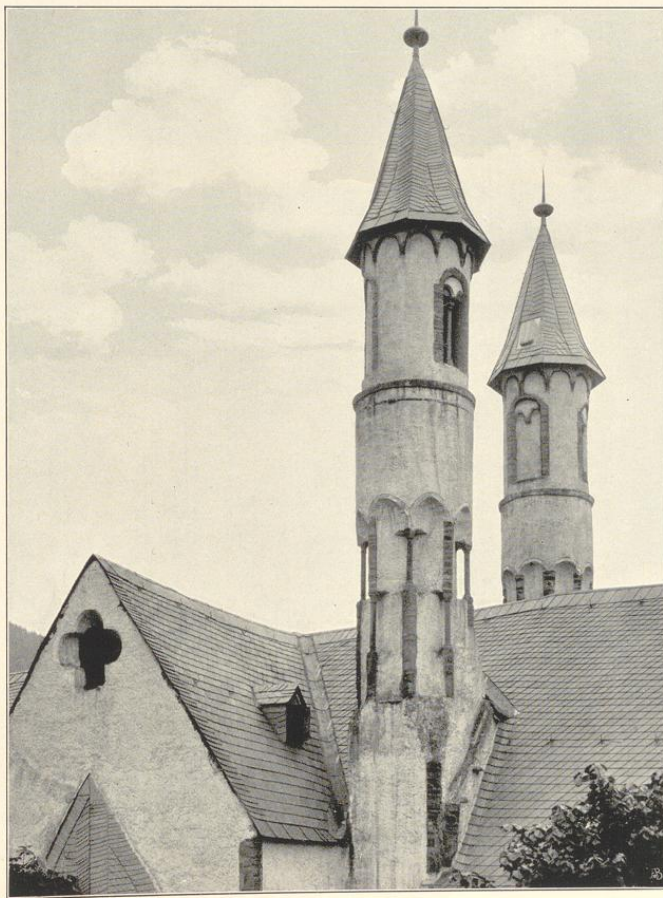
Kirche:

1. von Südwesten; 2. von Norden.

Aufnahmen von H. Kadoff, 1906.



1.



Cliché von F. Bruchmann N.-G., München.

2.

Aufnahmen von H. Ludorff, 1906/1909.

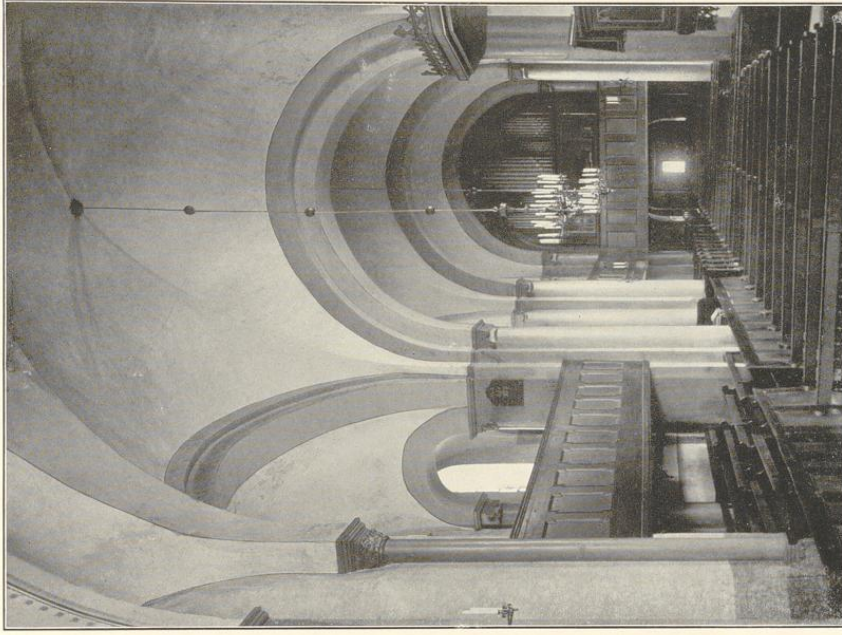
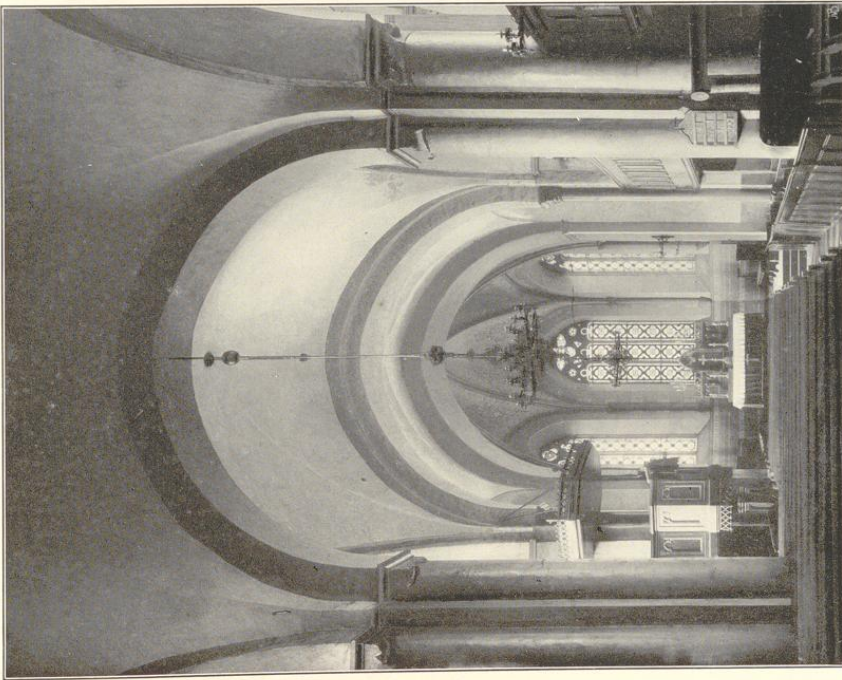
Kirche:

1. Kapitell; 2. Ostturm von Südosten.

Plettenberg.

Bau- und Kapitellensaler von Westfalen.

Kreis Aftena.



Entwurf von J. Brechtmann N. O. München.

1.

21

Kirche, Innenansichten:
1. nach Osten; 2. nach Westen.

2.

Aufnahmen von H. Kaborff, 1904/1909.



1.



Clisches von J. Brudmann N. G., München.

2.

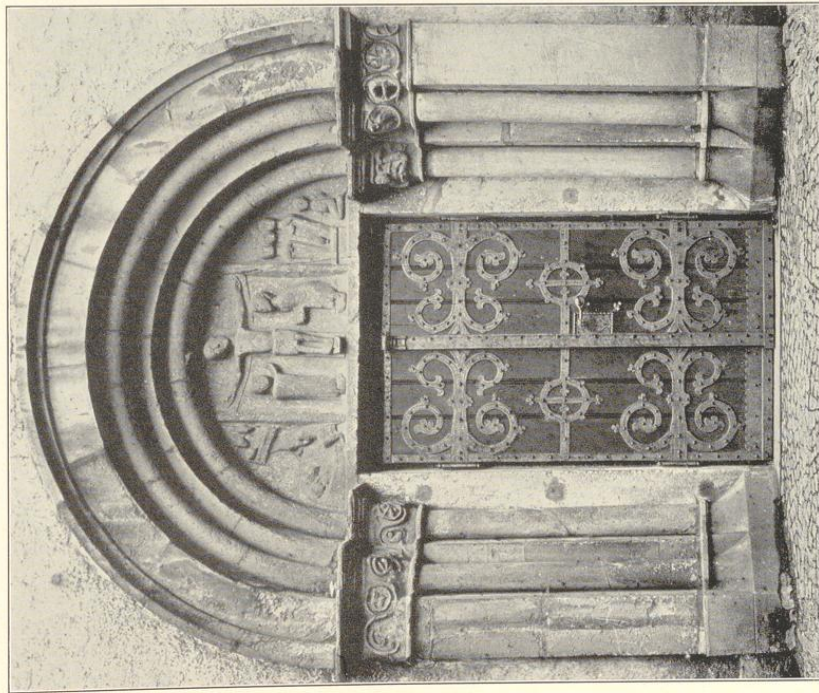
Aufnahmen von H. Eudorff, 1906.

Kirche, Querschiff: 1. nach Norden; 2. nach Süden.

Plettenberg.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

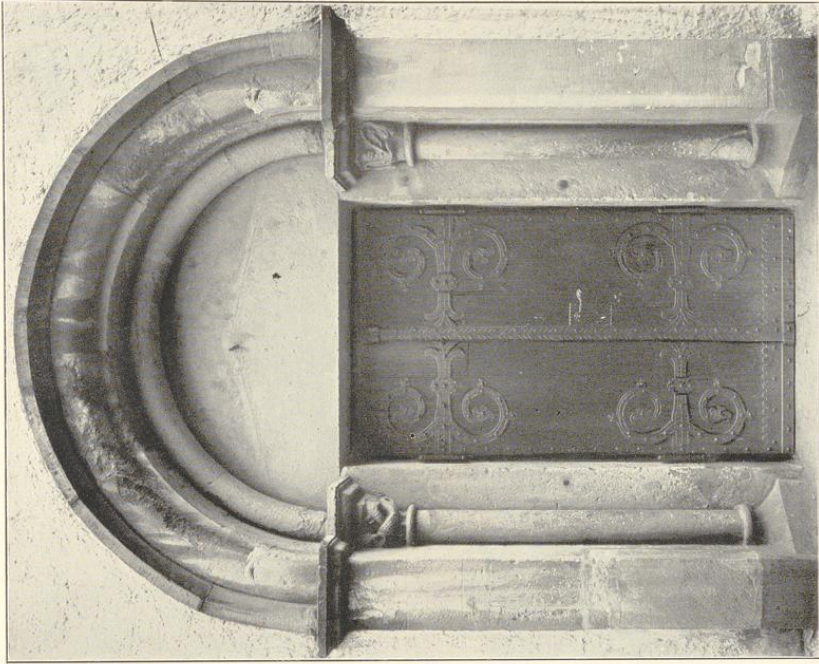
Kreis Alfena.



Entwürfe von J. Bruchmann 1., 6., Münster.

1.

Kirche, Portale:
1. der Südfassade; 2. der Nordseite.



Zufnahmen von H. Eiberff, 1902/1906.

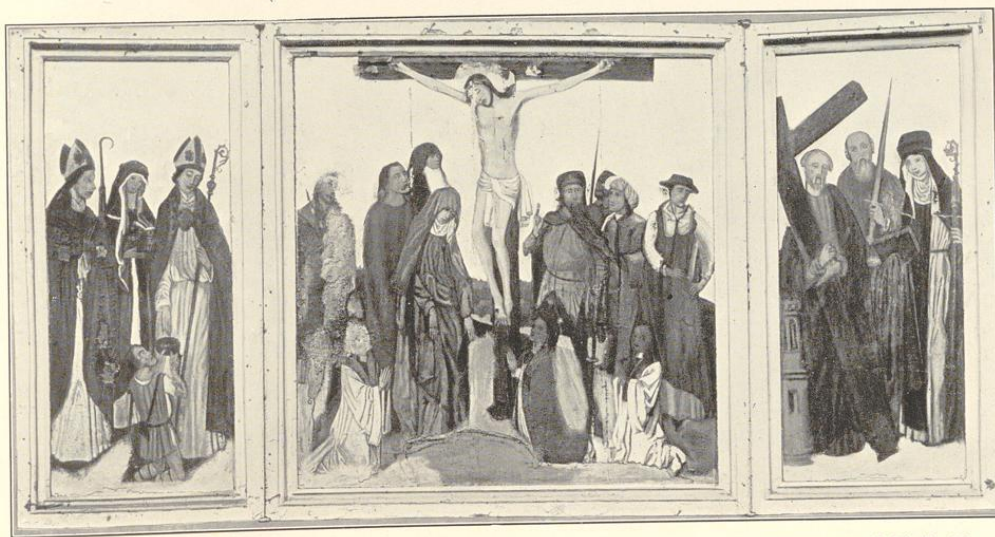
2.



1.



2.



Clichés von S. Bruchmann N. G., München.

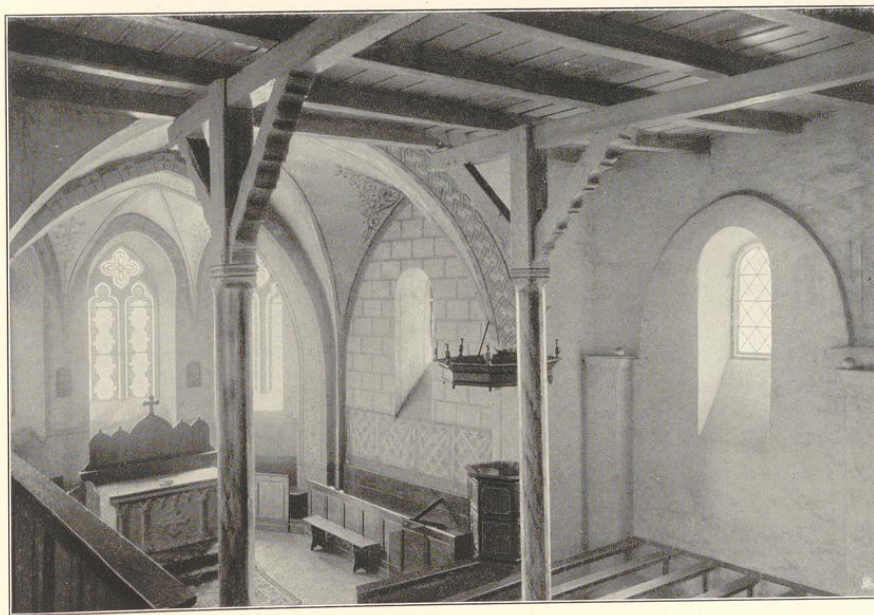
3.

Aufnahmen von H. Eudorff, 1902.

Kirche, Klappaltar vor der Wiederherstellung: 1. und 2. Außenseiten der Flügel; 3. Innenansicht.



1.



Clichés von F. Bruckmann A.-G., München.

2.

Aufnahmen von H. Eudorff, 1906.

Böhler Kapelle:

1. Ansicht von Nordosten; 2. Innenansicht nach Südosten.

Rönsahl.

In dem von Hügeln rings umschlossenen Thale des Baches mit gleichem Namen liegt an der Straße, die vom Vollmethale und von Meinerzhagen nach Wipperfürth führt, und hart an der alten Grenze des Bergischen Landes das Kirchdorf Rönnsahl, 323 m über N. N. Das Gemeindegebiet² ist klein, es hat nur 1236 ha mit 23 Einzelsiedlungen, die sich auf drei alte Bauerschaften, die Dorfbauerschaft, die Loerbauerschaft am Wege nach Breckerfeld und die Bürhauser Bauerschaft an der Straße nach Meinerzhagen vertheilen.

Frühere geschichtliche Ueberlieferungen über diese Gemeinde finden sich nur spärlich. Wie die Kleinheit des Kirchspiels schon beweist, gehört das Dorf nicht zu den ältesten des Kreises.

Nach der Schlacht bei Cleve 1397 verpfändete der Herzog Wilhelm von Berg dem Grafen Adolf von der Mark die ihm zugehörigen Leute und seine Herrschaftsansprüche in dem Kirchspiele Rönnsel. 1440 ist der Ritter Johan von Edelkercken Droste zu Rönnsahl. Der Dreißigjährige Krieg hat der Gemeinde besonders arg mitgespielt. Die meisten Einwohner gingen 1636 an der Pest zu Grunde, die Ueberlebenden hielten sich bis 1640 unstet und flüchtig in den Waldungen auf. Erst 1641 begann man wieder den Acker zu bauen. 1723 vernichtete eine Feuersbrunst fast alle Gehöfte des Dorfes.

Die Gemeinde hatte in märkischer Zeit ihren eigenen Richter und behielt ihn auch bis zur Justizreform 1752.

Kirchlich gehörte Rönnsahl noch zu Anfang des 14. Jahrhunderts gemäß dem liber valoris zu der Pfarrei Kierspe und damit zum Dekanate Südenscheid. Die jetzige Servatiuskirche steht sicher an der Stelle einer der Kapellen, die der liber valoris als zur Kirche in Kierspe gehörig erwähnt. Wann die Filialgemeinde Rönnsel selbstständig geworden ist, ist nicht sicher anzugeben.

Auch das Alter der Kirche ist unbekannt, mitgetheilt ist nur, daß sie 1652 eine neue Orgel erhielt, daß sie 1679 von den Franzosen verwüstet wurde und 1728 ausgebeßert und erweitert wurde. 1766 brannte die Kirche ab.

¹ Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Valbert. (Siehe Seite 95.)

² Im Jahre 1905 719, im Jahre 1909 750 Einwohner.



Auf der Wott, östlich vom Dorfe an der Landstraße nach Meinerzhagen, befand sich früher eine Kapelle, die jedoch schon längst wieder verschwunden ist.

Der Servatiusbrunnen, 1 km von dem Orte entfernt, war vor der Reformation ein besuchter Wallfahrtsort.

Die Reformation, die bald die ganze Gemeinde der lutherischen Lehre zuwandte, begann 1560.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

1. Glienberg, nordöstlich vom Dorfe, wird im Werdener Probsteiregister um 1125 und im 13. Jahrhundert als Glienberge abgabepflichtig an den Oberhof Halver für Werdien genannt.

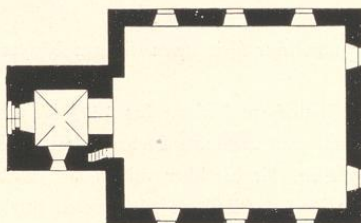
2. Haarhausen, nordöstlich von Königsahl, wird in denselben Urkunden und unter gleichen Umständen als Hagerhuson bzw. Hagerhusen aufgeführt.

Denkmäler-Verzeichnis der Gemeinde Königsahl.

Dorf Königsahl.

24 Kilometer südwestlich von Alfena.

Kirche, evangelisch, Übergang, Renaissance, 18. Jahrhundert,



1 : 400

einschiffig, gerade geschlossen. Westthurm, Übergang.

Holzdecke im Schiff. Kuppelartiges Kreuzgewölbe im Thurm.

Fenster rundbogig; in den Giebeln rund.

Eingang im Thurm spitzbogig mit abgetreppter Laibung; an der Südseite rundbogig mit Inschrift und Jahreszahl 1768.

Altar, Kanzel und Orgel,¹ mit zweigeschossiger Emporenanlage, Renaissance (Barock), 18. Jahrhundert, von Holz, geschnitzt. (Abbildung nachstehend.)

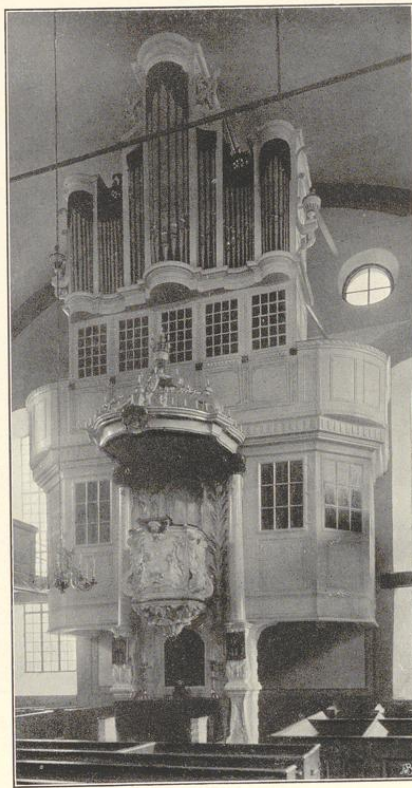
3 Glocken mit Inschriften:

1. meine zwey groessere bruder reden schoen und nett ich klage auf der feuerstaett wir lagen in heisser glut a . d . 1766 den 26 Okt . durch gottes zorneswut roensal denke dran was severts stipel fiddick bechius gummersbach d . e . f . c . und n . w . schrage jezlih haeuser gotteswort gepredigt han davon zeugen sind i . c . voswinkel i . a . voswinkel s . c . brugge und i . doerselen dein consistorium nebst f . i . dalmeyer a . d . 1766 . 0,84 m Durchmesser.
2. ich melde feur und krieg ich gebe friedenszeichen ich laeute zum gebaet zur predigt zu den leichen bewahre dorf und land fur feur und überfall a . d . 1766 gieb jesu dass mein ton in frieden erschall . fru wilhelmina haeusers joh . casper christian haeuser fil . michael stocky me fecit . 1,04 m Durchmesser.
3. roensahl ich ruffe dir mit vollem munde

¹ Vergleiche Altara Seite 25.



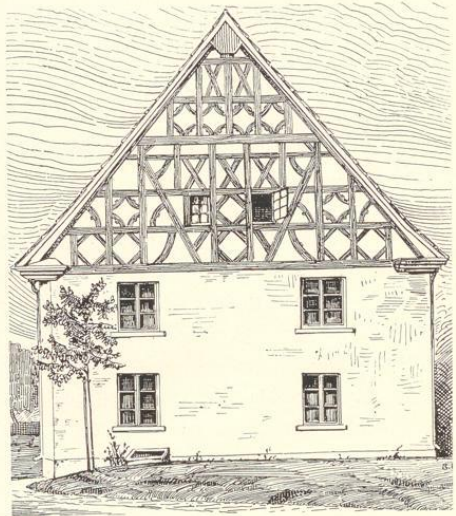
Nordwestansicht.



Altar, Kanzel und Orgel.

wie viel der tag und zeit vermach
wie ploetzlic zeiten tag und stunden
einer den andern folgen nach kauf aus
die zeit zur ewigkeit a . d . 1766 .
0,92 m Durchmesser.

Haus (Besitzer: Schäfer), Renaissance, 17. Jahr-
hundert, massiv; Giebel, Fachwerk mit
Zierstreben und -kreuzen. (Abbildung
nebenstehend.)



Füllung einer Chorstuhl-Rückwand in der Kirche zu Valbert.
(Siehe Seite 95.)

Valbert.

Das Kirchdorf Valbert ist an der Einmündung der Straße, die von Herscheid her quer über das Ebbe geführt ist, in die Straße von Meinerzhagen nach Attendorf 426 m über N. N. erbaut. Das Gemeindegebiet¹ zählt auf 6646 ha 72 Einzelsiedlungen, vertheilt auf fünf alte Bauerschaften: die Dorfbauerschaft, die Osterbauerschaft, die Windbrucher Bauerschaft im Südosten an der Grenze des Kreises, die Wilkenberger und die Hardenberger Bauerschaft, beide südlich des Kirchdorfes.

Der Ort gehört zu den ältesten des Kreises. Die Grafschafter Stiftungsurkunde von 1072 nennt als der neuen Abtei abgabepflichtig die Kirche in Falebrecht, ebenso die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Friedrich I. um 1120 die Kirche Falebrecht. Nach dem liber privilegiorum major der Abtei Werden sind auch Hofesbesitzer in Velbrechte nach Werden abgabepflichtig, also wenigstens schon um 1050. 1371 wird der Zehnte des Adolphus de Ewich an die Kirche in Valbracht erwähnt.

In einer Urkunde Graf Engelberts III. von der Mark aus 1348 wird bei der Ausstattung des Goddert von Hanglede mit einem Burglehen am Schwarzenberg unse Vrigraschaft tho Valebraicht genannt. Es befand sich hier also ein Freistuhl der Feme. Einen Einblick in die etwas verwickelten Rechtsverhältnisse des Ortes gibt eine Verhandlung, die 1533 vor diesem Freistuhle anberaunt war, um Klarheit zu schaffen, und um die Streitigkeiten, die immer wieder in diesem Grenzgebiet zwischen dem Erzbischofe von Köln und dem Grafen von der Mark entstanden, zu schlichten. Es gehörte nämlich das südsüdliche Drittel der Gemeinde in den Sprengel des Gogreven von Attendorf, also zu Köln. 1533 ließ der märkische Richter zu Valbert feststellen, daß von altersher in Valbert „ein Frey Stuhlgerichte, ein Wibbelgerichte vor dem Kerckhoffe, und ein Buyrgerichte op dem Kerckhoffe“ gehegt worden sei. Den Kölnern komme hier nicht mehr als ein Wibbelgericht zu. Diese Verhandlung hatte kein endgültiges Ergebnis. 1548 erfolgte auf Veranlassung des Drostens zu Altena eine erneute Verhandlung in Anwesenheit des westfälischen Richters. Durch 18 Eideshelfer wurde erklärt, daß das jus territoriale, die Hohe Gerichtsbarkeit in der Gemeinde, dem Grafen von der Mark gebühre. Bis 1716 wurde dann die niedere Gerichtsbarkeit durch einen märkischen und einen westfälischen Richter ausgeübt. Von dem genannten Jahre an wurden die märkischen Unterthanen mit denen von Meinerzhagen einem Richter unterstellt. Der unter dem Gogreve von Attendorf stehende westfälische Richter hielt auch im 18. Jahrhundert noch das Wibbelgericht ab.

Die 1072 erwähnte Kirche in Falebreht oder Falebrecht gehörte nach dem liber valoris von 1516, in dem der Ort Valebrech genannt wird, zum Dekanate Attendorf. Die Kollation hatte die

¹ Im Jahre 1905 2486, im Jahre 1909 2430 Einwohner.

Abtei Grafschaft. 1269 wird Hedenricus plebanus (Pfarrer) de Valebragt als Zeuge in einer das Patronat der westfälischen Gemeinden Helden und Elspe betreffenden Urkunde genannt.

Das Alter der dem hl. Nikolaus geweihten Kirche ist nicht bekannt. Auf dem Homecke an der Landstraße nach Altendorf und auf der Kötzhelle bei Worbscheid, südlich derselben Landstraße standen Kapellen, die heute verschwunden sind.

Die Reformation faßte, nachdem schon um 1550 dahingehende Versuche gemacht worden waren, um 1560 festen Fuß. Sämtliche Gemeindeeingesessenen, darunter auch die Kurkölnischen, nahmen das lutherische Bekenntniß an. Merkwürdig ist, daß auch unter den veränderten Verhältnissen der Abt zu Grafschaft an der Kollation festhielt. So wird mitgeteilt, daß der 1642 in Dalbert eingesetzte Pfarrer 1647 von dem Grafschafts-Abte die Bestätigung empfing.

Reste uralter Eisenschmelzen haben sich im Eisterthale, ferner zu Sinderhauf bei Spedingshausen und an der Jhne abwärts bei Grotewiese gefunden.

Ehemalige und noch vorhandene Ritteritze und adelige Häuser.

1. **Blomberg**, westlich von Dalbert, nahe der Landstraße. Auf dieses Gut hindeutend ist nur gefunden in dem Gerichtsbericht von 1548 Jürgen Greve thom Blomberge. Der Besitz ist zersplittert.

2. **Langenohl**, südwestlich von Dalbert, an der Straße von Meinerzhagen nach Drolshagen, ist wohl der Stammsitz der Ritter von Langenohl, die besonders in Urkunden der Grafen von Arnsberg und der Herren von Rüdenberg vielfach genannt sind. 1272 wird Herman von Langenole als Zeuge beim Herrn von Rüdenberg genannt. 1277 bezeugt er eine Hofübertragung an das Stift Fröndenbeug. 1282, 1285, 1295, 1298 wird Godefridus de Langenole erwähnt, 1313 Adolf von Langenole.

3. **Eisterhof**, südlich von Dalbert. Um die Wende des 16. Jahrhunderts war das Rittergut im Besitze der Familie von Dreisch, nach denen es die von Pöppinghausen erwarben. Später ging es an die von Berswordt¹ über. In den Ritterzetteln aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts ist Eisterhof wiederholt als Rittergut genannt worden. Heute gehört Eisterhof² und das früher schon dazugehörige Nebengut Holbecke Selve in Altena.

Sonstige in der Gemeinde urkundlich bezeugte Siedlungen.

1. **Gerringhausen**, 1500 als Kölner Besitz ein Hof zu Gerwerdinchusen i. par. Valbracht erwähnt.

2. **Hanncher Mühle**, östlich von Dalbert an der Jhne, heißt 1548 Möllenstede op der Hembecke.

3. **Mühlhofs**, dem vorigen benachbart, wird 1548 das Guth op der Hembecke „thom Möllenhoffs“ genannt.

¹ Grabstein in der Kirche zu Dalbert der 1705 gestorbenen Elisabeth Sophia von Berswordt, geborene von Aldenbruck. — ² Ältere Gebäude sind nicht mehr vorhanden.

Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Dalbert.

Dorf Dalbert.

2,1 Kilometer südöstlich von Altena.

Kirche, evangelisch, neu. Frühere Kirche,¹ romanisch, gothisch. (Abbildungen nachstehend.)Klappaltar,² gothisch, verstümmelt. (Abbildung Seite 96.)

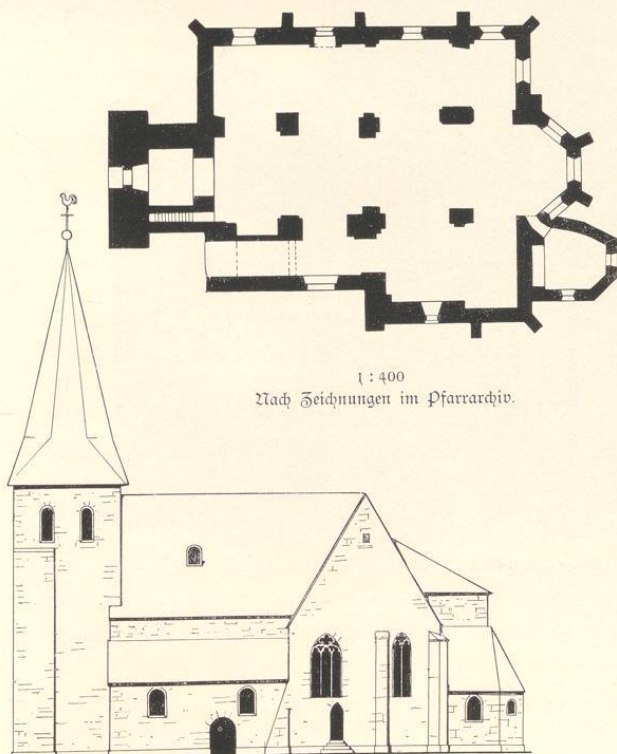
Chorstuhl, Frührenaissance, 16. Jahrhundert, geschnitzt, bankartig. Mit Inschriften: 1. wer nit zur rechten thur ingehet in den schafstal der ist ein deib und morder. ioan 10. 2. anno dni 1586 den 19 mai. 3,44 m lang, 1,20 m hoch, 0,40 m breit. (Abbildung nachstehend.) Auf der Rückwand desselben³ sieben Füllungen mit biblischen Darstellungen in Flachsnitzerei, je 53 cm hoch, 40 cm breit. (Abbildungen als Vignetten: Seite 40, 45, 46, 72, 73, 89 und 92.)

14 Figuren, spätgothisch, von Holz: Salvator, Maria und zwölf Apostel, etwa 50 cm hoch.

¹ Lübke, Westfalen, Seite 270.

² Verkauft 1884. Jetzt im Städelschen Institut zu Frankfurt a. Main.

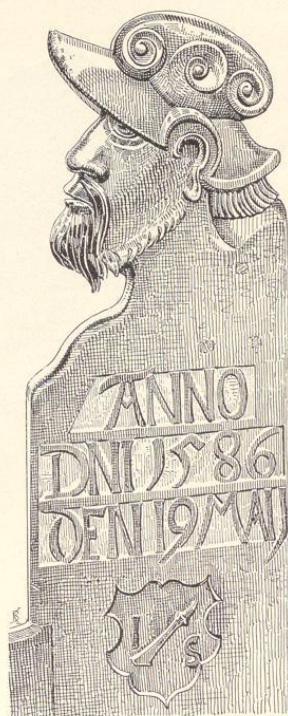
³ Jetzt im Museum des Vereins für Orts- und Heimathsfunde zu Altena. (Siehe Seite 24, unter Truhe.)



1:400

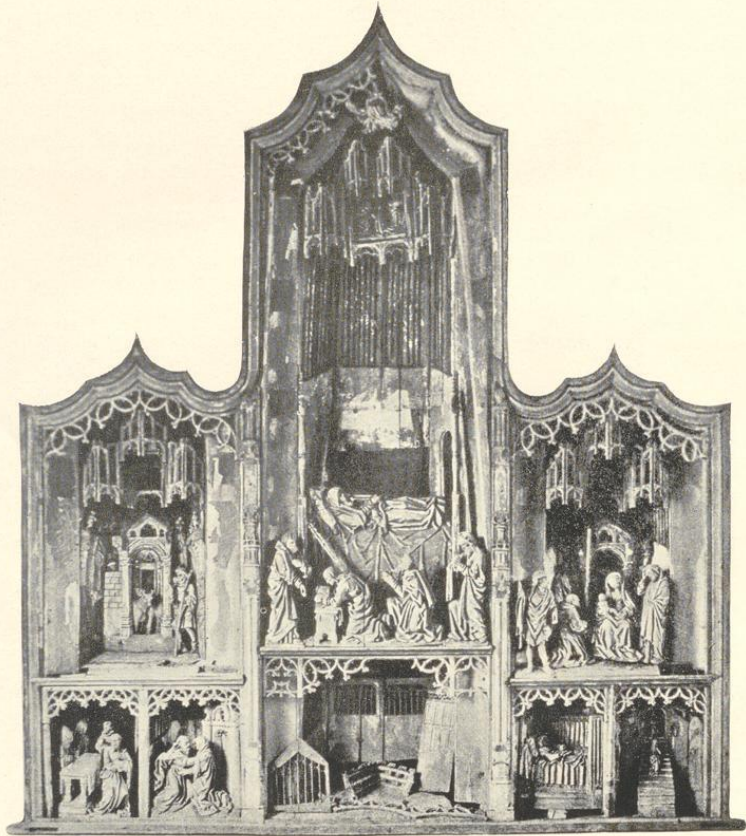
Nach Zeichnungen im Pfarrarchiv.

Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.



Seitenstück des Chorstuhls.

25



früherer Klappaltar der Kirche zu Dalbert.

Werdohl.

Das Kirchdorf Werdohl breitet sich auf dem sanft geneigten Westabfall einer bis 236 m hohen Bergzunge aus, die sich nach Süden von den Lemnebergen ablöst und deren Fuß auf drei Seiten vom Lemnefluß bespült wird. Nach Osten fällt diese Anhöhe steil zum Lemnebette, das bei der Einmündung der Verse 187 m über N. N. liegt, ab. Im Gemeindebezirk,¹ 2642 ha, unterscheidet man 73 Einzelsiedlungen, unter ihnen das stattliche Dorf, das bald einen städtischen Eindruck macht.

Sonst sind die einzeln benannten Wohnplätze der Gemeinde in vier alten Bauerschaften gelegen: das Dorf, an der alten Straße von Köln nach Arnsberg gelegen, die Bergbauerschaft im Süden mit der kölnischen Straße, die Lengerser Bauerschaft im Westen, die Wintersohler Bauerschaft im Osten.

Die Geschichte des auf eine lange Vergangenheit zurückblickenden Dorfes ist zu enge mit der Pfarre seiner alten Kilianskirche verknüpft, um sie gesondert betrachten zu können.

In der Urkunde, die Bischof Heinrich II. von Paderborn 1101 das von Graf Erpo von Padberg gestiftete Kloster zu Bofe, Kreis Büren, das bald nach Flechtorf, Kreis Eisenberg in Waldeck, verlegt wurde, bestätigte, gehörte zu den Gütern, mit denen die Neugründung ausgestattet wurde, auch die Kirche Veerhol mit allem Zubehör. 1120 bekundete Erzbischof Friedrich I. von Köln, daß er von Erpos Wittve und Bruder Diehmar das Schloß Padberg erworben habe und bestätigte ferner unter den Schenkungen für Flechtrop auch diejenige der Kirche Werthole. Daß hier trotz der weiten Entfernung von der Burg Padberg, im Kreise Brilon, unser Ort gemeint ist, wird aus einer Urkunde von 1220 ersichtlich, in der der Probst zu St. Severin in Köln, Heinrich von Bilslein, dem Abte von Flechtorf das Patronat über die Kirche zu Werdohl abtrat. Der liber valoris zählt die Pfarre zu Werdole² 1516 zum Dekanate Uttenborn.

Die Zeit des Baues der Kilianskirche ist nicht bekannt, jedoch beweist die Jahreszahl 1536, die sich auf einem den Chor abschließenden Gitter, das damals von zwei Schmieden aus Ludemart im Versethale geschenkt worden ist, fand, daß die Kirche noch wesentlich älter gewesen sein muß. 1863 wurde sie abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen.

Die Kollation in Werdohl besaß das 1147 gestiftete ehemalige Prämonstratenserkloster Scheda, Kreis Hamm. Dieses Recht hängt mit der Erwerbung eines Zehnten in Berentrop, nahe der Grenze

¹ Im Jahre 1905 8592, im Jahre 1909 9528 Einwohner.

² Binterim und Mooren, Band I, Seite 294, neigen zu der Ansicht, daß eine der in der Grafischafter Stiftungsurkunde 1072 genannten Ortschaften Werhindorf oder Wedirichvelden vielleicht Werdohl sei.

des ehemaligen Herzogthums Westfalen gelegen, zusammen. In Berentrop gründete Kloster Scheda, das außerdem noch viele Güter in der Gemeinde Werdohl sein Eigen nannte, ein Priorat. Ein Kloster ist dort niemals gewesen.

Die ersten Reformationversuche begannen 1567. Das lutherische Bekenntniß wurde eingeführt. 1624 bestrebte sich der Probst von Scheda mit Unterstützung des Pfalz-Neuburger Drostens, die Pfarre wieder mit einem katholischen Geistlichen zu besetzen. Jedoch sein Bemühen scheiterte an dem Widerstande der Gemeinde, die protestantisch blieb. Dann entbrannte in Werdohl ein sehr erbitterter Kirchenstreit zwischen den Lutheranern und Calvinisten, der 1654 dazu führte, daß die Pfarrkirche den Reformirten allein überwiesen wurde, obgleich damals nachweislich nur 11 reformirte, dagegen 65 lutherische Haushaltungen im Dorfe waren. Da wandten sich die Lutherischen an den Kurfürsten Georg Wilhelm, worauf die Verhältnisse so geordnet wurden, daß die gemeinsame Benutzung der Kirche durch die Anhänger beider Konfessionen zuwege kam. Das Kaiserliche Kammergericht entschied 1653 dahin, daß es bei der gemeinsamen Kirchenbenutzung und bei der Theilung des Kirchenvermögens verbleiben müsse. Allmählich erlosch der Zwist. 1850 vereinigten sich die beiden Richtungen zu einer evangelischen Gemeinde.

Außer dem Kriegselend, das die beiden letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts und der Dreißigjährige Krieg über die ganze Mark brachte, hatte die Stadt unter starken Ueberschwemmungen der Lenne sehr zu leiden, so 1589, 1592, 1601 und 1643.

Große Brände wütheten im Dorfe 1717 und 1744.

Als wirtschaftsgeschichtliche Merkwürdigkeit ist noch zu erwähnen, daß man 1629 zwischen dem Dorfe und dem benachbarten Uetterlingsen im Lennebette eine Salzquelle entdeckte.¹ Trotz der schweren Zeiten, trotz allerlei Mißgeschick, trotz einer Zerstörung der Werke durch die Lenne 1633, versuchte man die schwachhaltige Sole nutzbar zu halten, man baute sogar 1634 ein Gradierhaus. Jedoch das Salzmonopol der bei Soest gelegenen Saline, das den Verkauf des Werdohler Salzes nur außerhalb der brandenburgischen Lande am Rhein und auch das nur unter Abgabe des Zehnten gestattete, ließ das Unternehmen nicht aufkommen. Am Ende des 18. Jahrhunderts ist der Betrieb eingestellt worden.

Ehemalige Ritteritze und adelige Häuser.

1. **Bauchloh**, in der Wintersohler Bauerschaft an der Lenne. 1546 vermachten die Brüder Hermann und Johann von Rüspe auf Brümninghausen das Haus Bockeloh an ihren Vetter Jürgen von Rüspe. Von diesem ging es 1641 über an die von der Horst und später an die Reichsfreiherrn von Wrede auf Umecke.

2. **Ottersheim** stand ehemals in der Bergbauerschaft an der Verse, heute gänzlich verschwunden. Im Güterverzeichnisse des Grafen von Arnsberg von 1538 wird Everhard de Ottershem genannt. Bei einer Erbtheilung 1443 behält Rüsper von Neuhof auch Ottersheim.

3. **Pungelscheid**, auf der Höhe zwischen Verse und Lenne. Nach von Steinen sollen als

¹ Nach den geologischen Verhältnissen ist das Dasein dieser Solquelle unerklärlich. Man nimmt an, daß es ein durch die Spalte des Gebirges verirrtes Rinnsal einer Salzquelle aus dem Lippegebiet gewesen ist.

älteste Namen des Schlosses Pungelsheim, Pungelsheem, Pungelsheim sich finden. Erwähnt wird im lib. jur. et feud. Theodorici 1360 fortalium Pluntgescheide.¹ Jedenfalls war diese Burg zunächst als Lehen des Kapitels der Kirche St. Maria ad gradus in Köln im Besitz der längst ausgestorbenen Familie von Pungelscheid. Von dieser finden sich 1359 Henrich von Pungelscheid und 1367 Rötger van Pungeslede. Schon um 1400 wird Rötger von Neuhoff zum Neuenhoff als Herr zu Pungelscheid genannt.

Als eigentlicher Stammherr der Linie von Neuhoff auf Pungelscheid ist Hermann von Neuhoff, 1465 Herr zu Pungelscheid, Pfandherr des Hauses Rhade und des Drostenamts zu Neuenrade, anzusehen. Von seinen Söhnen erbt Casper, vermählt mit Elisabeth von Syburg zum Busche, das Gut. Nach mehrmaligem Besitzwechsel durch Vererbung kam es um 1650 wieder an die von Neuoffs und zwar an Wilhelm von Neuhoff, Droste zu Neuenrade. Dasselbe Amt bekleidete auch sein Sohn Dietrich Steffen von Neuhoff zu Pungelscheid; dessen zweiter Sohn Leopold Wilhelm vermählte sich mit der Tochter eines bürgerlichen Armeelieferanten. Aus dieser Ehe stammt Theodor von Neuhoff,² 1736 König von Korsika, geboren 1695 wahrscheinlich in Metz.

Heute ist die Burg verfallen, nur ein Thor, Theile der Ringmauer und einige Gewölbe zeugen von verschwundenem Glanze.

4. **Wintergahle**, östlich von Verdohl an der Lemne. 1394 verbündet sich Rütger Hauer, genannt van Wintersoll, mit dem Herzoge Wilhelm von Berg und erklärt das Sloss Wyntersoll zum Offenhause für jedermann, den Grafen von der Mark ausgenommen. 1425 werden als ungehorsame Untersassen Gerhards von der Mark auch die van Wintersayl bezeichnet. 1587 gehörte das Gut Wolter von Karthausen, dann kam es an die von Rump, später an die von Neuhoff, genannt Ley. Es ging dann durch viele Hände. Heutiger Besitzer ist Herr Willy Gosker.

¹ Feste Pungelscheid, Pluntgescheide ist verderbte Namensform.

² Das Leben dieses merkwürdigen Mannes, dem der englische Staatsmann, Lord Walpole, die wahre und tief ergreifende Inschrift: „Das Grab, der große Lehrer, macht Helden und Bettler, Galeerenflaven und Könige gleich. Aber Theodor erfuhr dieses, bevor er starb; das Schicksal überhäufte ihn schon bei seinen Lebzeiten mit seinen Prüfungen; es schenkte ihm ein Königreich und versagte ihm Brod“, auf sein Grab im St. Annakirchhofe zu Westminster setzte, findet sich behandelt in Gregorovius, Korsika, und Darnhagen von Ense, Biographien.

Denkmäler-Verzeichnis der Gemeinde Werdohl.

Dorf Werdohl.

8 Kilometer südöstlich von Altena.

a) **Kirche**,¹ evangelisch, neu.

Pokal, Renaissance, 17. Jahrhundert, von Silber, getrieben. Traubepokal, Fuß und Kuppe rund mit Buckelungen, Schaft Baumstamm. Inschriften und Wappen am Fuß mit Jahreszahl 1669. 23 cm hoch. (Abbildung Tafel 42.)

3 **Glocken**² mit Inschriften:

1. s. clemēs vocor dum trahor audite voco vos ad gaudia vite anno d. 1491 defunctos plango fulgura frango hilbrand de isernlo me fecit. 0,95 m Durchmesser.
2. s. maria vocor o heilige maria bydde vor uns alle . . . anno dni m cccc x c v (1495) ih̄s xp̄s. 0,91 m Durchmesser.
3. psal XCV heute so ihr seine stimme höret so verhetet eure herzen nicht 1687. 0,73 m Durchmesser.

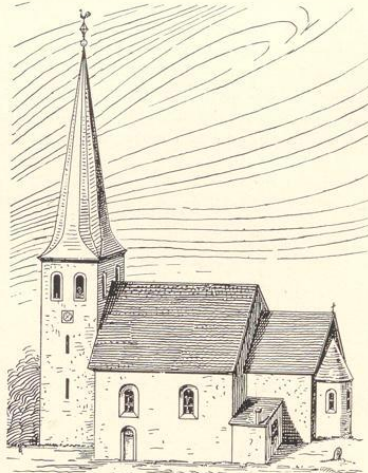
b) **Kirche**, katholisch, neu.

Kreuzigungsgruppe,³ Rest eines Schnitzaltars, spätgotisch, von Holz, geschnitzt. 1,27 m hoch, 0,85 m breit. (Abbildung Tafel 42.)

¹ Lübke, Westfalen, Seite 170 und 333.

² 1902 Glocke 1 und 3 verkauft zum Einschmelzen. Glocke 2 jetzt als Taufstein verwendet.

³ Lübke, Westfalen, Seite 392.

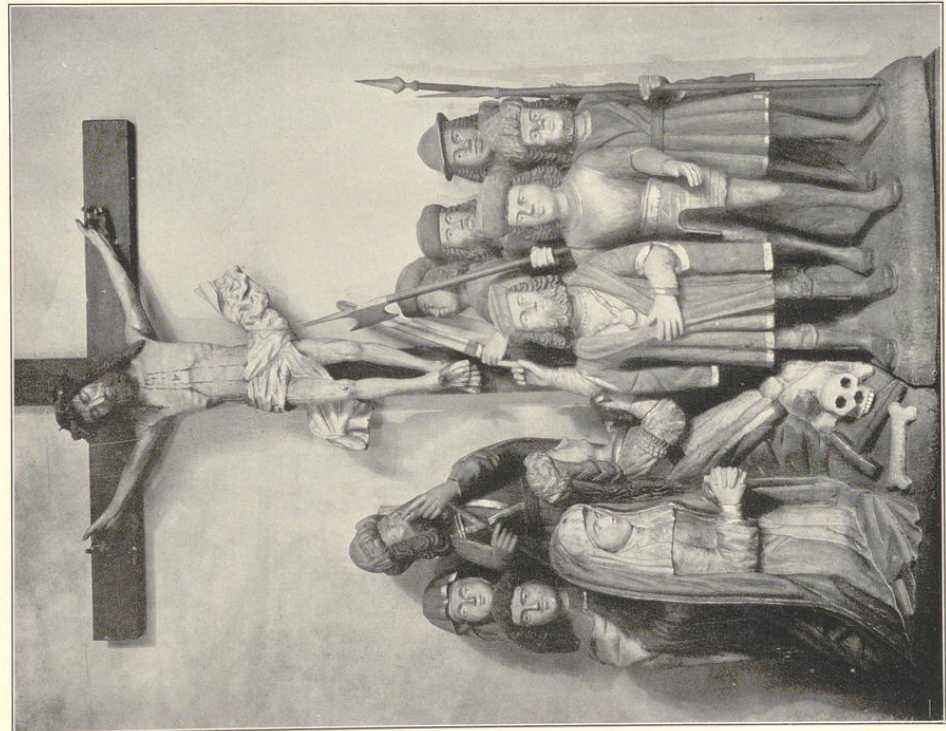


Südanficht der alten evangelischen Kirche aus Festschrift 1902, Seite 19.

Werdohl.

Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen.

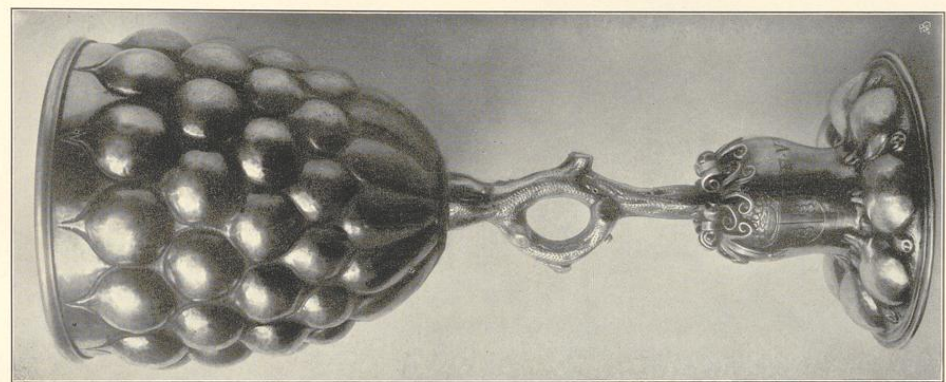
Kreis Mena.



Clades von J. Bruchmann N. G., Münden.

1.

1. Katholische Kirche: Kreuzigungsgruppe; 2. Evangelische Kirche: Kelch.



Aufnahme von 1909.

2.

Wiblingwerde.

Hoch auf dem Bergesrückén zwischen der Nahmer und der Lenne steht das höchste Kirchdorf des Kreises, Wiblingwerde, 492 m über N. N. Das Kirchspiel umfaßt 2709 ha mit 55 Wohnplätzen.

Das Dorf ist wahrscheinlich der älteste Pfarrort in der Umgebung von Altena, das einst selbst in der Gemeinde Wiblingwerde lag. Im liber valoris von 1316 wird Wibbelinwerde zum Dekanate Eüdenscheid gehörig aufgeführt. Im Bruderzwiste will 1413 Graf Adolf das Kirspel van Wibbelinwerde mit des ryxluden ind gueden² behalten.

Die Kirche ist alt, jedoch sind leider genauere Nachrichten über die ältere Zeit nicht mehr vorhanden, da das Kirchenarchiv 1709 verbrannt ist.

Der Reformation schloß sich die Gemeinde wahrscheinlich um 1580 an; sie war zunächst lutherisch, wurde aber 1590 reformirt.

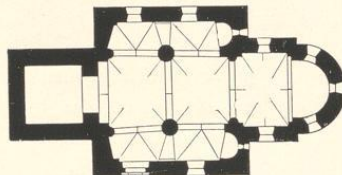


Denkmäler-Verzeichniß der Gemeinde Wiblingwerde.

Dorf Wiblingwerde.

¹ 4 Kilometer nordwestlich von Altena.

Kirche,³ evangelisch, Uebergang, dreischiffig, zweijochig. Chor einjochig mit Apsis. Wandapsiden in den Seitenschiffen. Westthurn. Südlicher Vorbau neu.



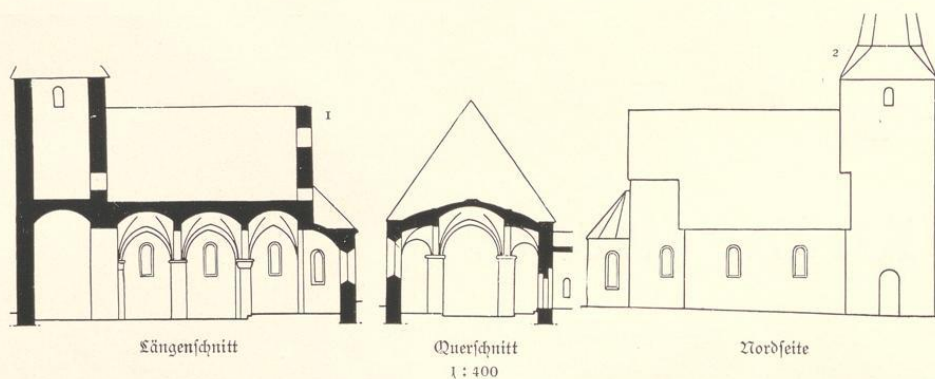
1 : 400

¹ Kornkasten in Gremmingloh, 3 Kilometer westlich von Altena. (Vergleiche: Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Schwelm, Seite 14, Tafel 3 und Seite 39, Tafel 16)

² „Das Kirchspiel Wiblingwerde mit den Reichsleuten und Gütern“, ein Beweis, daß auch damals noch Reichseigenthum in der Grafschaft Mark eingeprengt sich fand.

³ Vergleiche: Ohle, Seite 74.

Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altena.



Kreuzgewölbe, kuppelartig, im Mittelschiff und Chorjoch zwischen spitzbogigen Quer- und Längsgurten auf Säulen, eckigen und halbrunden Vorlagen. Kreuzgewölbe, einhäufig in den Seitenschiffen, Quergurte nach außen verbreitert. Kuppeln in den Apsiden. Holzdecke¹ im Thurm.

Fenster und Schalllöcher rundbogig, einheitlig. Öffnung im Ostgiebel kreuzförmig. Portal der Südseite rundbogig, in zweifach abgetreppter Einbung mit fleckblattförmigem und spitzem Abschluß.

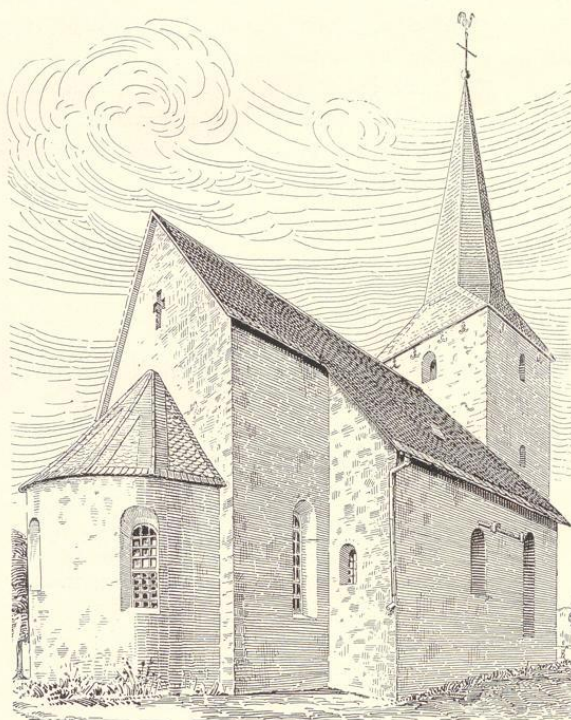
2 Glocken mit Inschriften:

1. joh. godfrid ernst kon. preus. hograef und richter hieselbst diderich schulte past. herman zu eilverde kirchmeister schoeffen johan zu pesefelde undt henrich grote johan obstfelt herman grote undt thomas dresel eltesten vorstehere anno 1710 0,79 m Durchmesser.

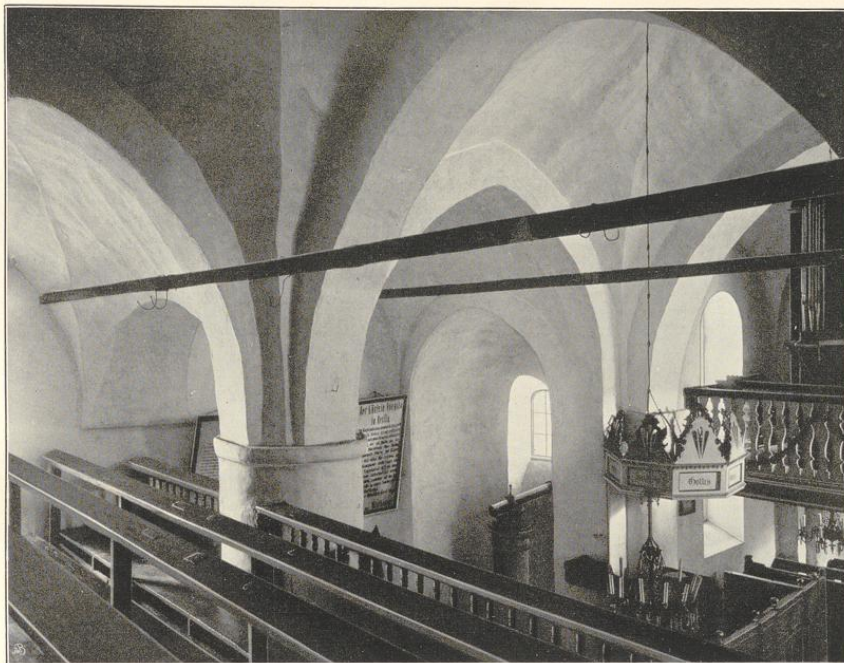
2. neu.

¹ Thurmgewölbe ist neu.

² Thurmeingang ist neu.



Nordostansicht.



1.



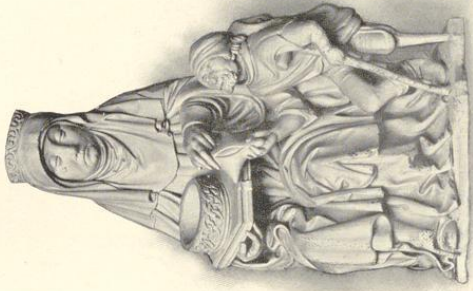
2.

Clichés von f. Bruchmann A. G., München.

Aufnahmen von M. Eudorff, 1906/09.

Kirche, Innenansichten:
1. nach Nordosten; 2. nach Westen.

Kreis Altana.



Altana.



Bau- und Kunstdenkmäler von Weisbaden.



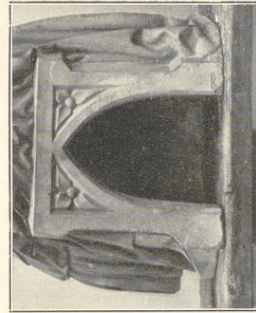
Elisabeth



Aufnahmen von Säulen, Münster.

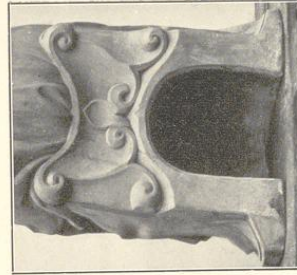
Dorothea

(Sammlung Thomée)
spätgotisch, von Stein, sitzend; 70 cm hoch.



Sessel-Mittelfeiten.

Selbörth



Elisäe von J. Baumann A.G., Münden.

Inhalts-Verzeichniß.

Titel	Seite	Tafel
Vorwort	I, II	
Preisverzeichnis	III	
Karte der Provinz Westfalen		I
(Stand der Inventarifikationsarbeiten)		
Historische Karte von Westfalen		II
Karte des Kreises Altena		III
Geschichtliche Einleitung	1-14	
Gemeinde Altena	15-30	1-16, 44 und Stadtplan
„ Dahle	31	
„ Halver	32-36	
„ Herscheid	37-39	17-22
„ Hülscheid-Heedfeld	41-43	
„ Kellersamt	45	
„ Kierspe	46-50	
„ Lüdenscheid	51-62	25-26
„ Meinerzhagen	63-68	27-31
„ Neuenrade	69-71	
„ Ohle	72-76	32-34
„ Plettenberg	77-88	35-41
„ Rönshahl	89-92	
„ Valbert	93-96	
„ Werdohl	97-100	42
„ Wiblingwerde	101-102	43

Alphabetisches Ortsregister
der geschichtlichen Einleitungen und der Denkmäler-Verzeichnisse.

	Seite	Tafel		Seite	Tafel
Albringwerde	41		Hochstedt	61	
Almecke	84		Homert	58	
Altena	15-30	1-16, 44 u. Stadtplan	Hungschede	56	
Antenberg	46		Hülscheid	41, 42	
Baddinghagen	65, 68	31	Karthausen	34	
Bauckloh	98		Kamscheid	35	
Baumhoff	84		Kelleramt	45	
Bärenberg	84		Kierspe	46, 47, 49, 50	
Belfenscheid	46		Kobbenrode	82	
Berge	34		Köbbinghausen	84	
Bever, in der	34		Kosiepen	58	
Blemke	84		Kückelheim	84	
Bromberg	94		Landemert	84	
Bremke	84		Langenohl	94	
Brenscheid	34		Lansberg	35	
Brüninghausen	73, 75		Leinschede	84	
Dahle	31		Leisterhof	94	
Dahlhausen	34		Liftringhausen	65, 68	
Dommeluheide	34		Lidenscheid	51-61	
Drescheid	58		Marlin	38	
Ebbe	38		Meinerzhagen	63-68	27-30
Edelkirchen	35		Mintenbeck	58	
Eggenscheid	56		Mönchhof	34	
Eiringhausen	84		Mühlhufe	94	
Elbringhausen	46		Neuenhoff, Neuenhof	56, 57, 62	23-26
Ellinghausen	56		Neuenrade	69-71	
Engsfeld	34		Oedenthal	57	
Felderhof	46		Oeneking	58	
Frehlinghausen	84		Ohle	72-75	32, 33
Genfel	65		Ottersheim	98	
Gerringhausen	94		Pafel	84, 85	
Glietenberg	90		Plettenberg	77-82, 85-87	35-41
Grenningloh	101		Pungelscheid	98, 99	
Grimminghausen	73, 76	34	Rahmede	58	
Haarhausen	90		Reblin	38	
Halver	52-56		Reininghausen	58	
Halverscheid	35		Rhade	47, 48	
Hammcher Mühle	94		Rittinghausen	58	
Heedfeld	41, 43		Rosiepen	58	
Heide	34		Rotthausen	35	
Heesfeld	34		Rölvede	41	
Herlinghausen	48		Rönsahl	89-92	
Herscheid	37-39	17-22	Sankel	48	
Hessen	35		Schlechtenbach	34	
Himmelmert	84		Schmermbecke	42	
			Schmidthausen	35	

Schönenberge	Seite	Tafel	Dalbert	Seite	Tafel
Schulthenhof	35		Dollme	93—96	
Schwarzenberg	82—84, 87, 88		Dorff	65	
Schwiendahl	58		Werdohl	97, 98, 100	42
Starfenhaus	82		Wiblingwerde	101, 102	43
Stüttinghausen	58		Wiebecke	85	
Sulenbecke	65		Wintersohle	99	
Dahlefeld	34				

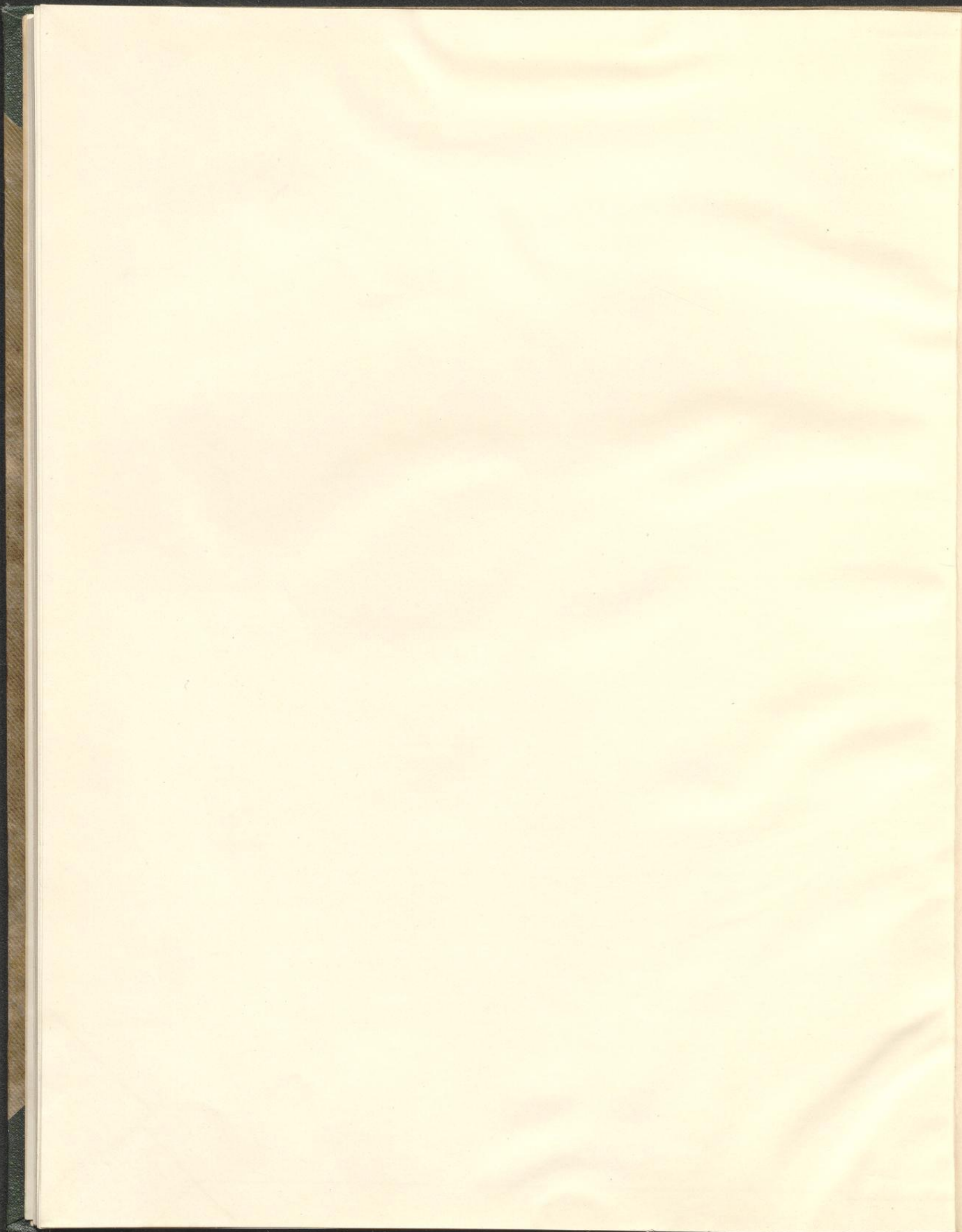
Alphabetisches Sachregister der Denkmäler-Verzeichnisse.

Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer zc.	Seite	Tafel	Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer zc.	Seite	Tafel	
Altar	Altana	25, 24, 27	8	Glocken	Halver	36		
	Altaraufsatz	Herfcheid	39		Herfcheid	39		
	Hausaltärchen	Ohle	74		Hüllscheid	42		
	Altene	Plettenberg	86		Heedfeld	43		
	Tragaltar	Rönshahl	91		Kieripe	50		
	Altargefäß	Dalbert	95, 96		Lüdenscheid	59		
Altarbaldach			Ohle		75			
Ansichten	Altana	15, 25, 29	1, 2 und Stadtplan		Rönshahl	91, 92		
	Lüdenscheid	59			Werdohl	100		
Brücken	Neuenrade	69, 70			Wiblingwerde	102		
	Altana	22			Gravirungen	Altana	29	1
Burgen	Altana	24, 26	2, 3, 5	Radirungen				
	Rahde	47, 48		Anschnitzereien				
	Schlösser	62	23, 24	Kupferstiche				
	Ruinen	Baddinghagen	68					
	Wartthürme	Lifringhausen	68		Kamine	Grimminghausen	76	34
	Chorhäuser	Schwarzenberg	87, 88		Kanzel	Altana	25, 24	
Stadt- befestigungen			Herfcheid	39		18		
Chorstühle	Herfcheid	39	18, 20	Neuenrade		71		
	Dalbert	40, 45, 46, 72, 73, 89, 92, 95		Ohle		74		
Gebäude	Altana	24, 26	5, 6	Rönshahl		91		
	Wohnhaus	Lüdenscheid	60, 61	Kelche	Altana	24	4	
	Bauernhaus	Hochstadt	61		Ciborien	Neuenrade	71	
		Brüninghausen	75	Kirchen	Altana	23		
		Grenningloh	101		Dahle	31		
		Grimminghausen	76		Halver	35, 36		
	Rönshahl	92	Herfcheid		38, 39	17—19		
			Hüllscheid		42			
			Heedfeld		43			
			Kieripe	49, 50				
			Lüdenscheid	59, 60				
			Meinerzhagen	66, 67	27—30			

Eudorff, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Altana.

Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer zc.	Seite	Tafel	Bezeichnung	Ort, Eigen- thümer zc.	Seite	Tafel
Kirchen Kapellen	Neuenrade	71		Reliefs Tympanon	Altene Plettenberg Dalbert	27	9
	Ohle	74	32, 33			40, 45, 46, 72, 89, 92, 95	39
	Plettenberg	85, 86	35 - 39, 41				
	Rönfahl	90, 91					
	Dalbert	95					
	Werdohl	100					
	Wiblingwerde	101, 102	43				
Kreuz Vortragkreuz Triumphkreuz	Altene	1, 27		Sakraments- häuschen	Herscheid Ohle	39 74	18
				Schränke in Holz und Metall füllungen Truhen Wandgetäfel Thüren	Altene Herscheid Neuenhof Dalbert Ohle	24, 26, 27 39 62 40, 45, 46, 72, 73, 89, 92 74	4, 7, 8 18, 19 25, 26 33
Madonna Pieta	Altene	28	10				
Malerei Tafelgemälde Klappaltar	Altene	14, 25, 29, 50	14 - 16	Siegel	Altene " Grafen Eüdenscheid Plettenberg	15 16, 17, 18, 21 51 77	
	Herscheid	39	21, 22				
	Plettenberg	86	40				
Manuskripte Initialen Miniaturen	Altene	25, 32, 44, 58		Statuen in Holz, Stein, Christus Kreuzigungs- gruppen Heilige Donatoren Selbtritt	Altene Ohle Dalbert Werdohl	28, 29 75 95 100	8, 10, 11 44 42
Möbel Tische Stühle	Meinerzhagen	67, 68					
Orgel	Altene	23, 24		Taufsteine	Altene Kierspe Meinerzhagen Ohle	24 50 67 74	50
	Herscheid	39	19				
	Meinerzhagen	91	29				
Pokale Krüge Kannen Dosen	Altene	28, 29	12, 13	Trachten	Altene	I	
	Werdohl	100	42				
Portale Chore Thüren	Altene	26, 27		Treppen	Altene Grimminghausen	26, 27 76	
	Neuenhof	62	25, 26				
	Meinerzhagen	66	28	Weihwasserfessel	Altene	28, 29	
	Plettenberg	86	39				







GHP: 03 SR189

P
03

1519

CVIII
VIII

SR
189